Der
Glaubens-
Bote

1922-23

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

Motto: Dein ist das Reich.

XLV. Band.

1922.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona.
Schriftleitung: F. Veiel, Inspektor.
Verlag auf St. Chrischona.

Inhalt.

I. Betrachtungen, erbauliche Aufsätze.

	Heft	Seite
Allgenugsame Gnade	1	1
Seelenarbeit (J. Schneider)	1	2
Tag und Nacht rufen (F. Veiel)	2	13
Tag und Nacht rufen (Schluß)	3	25
Für die Passionszeit	4	37
Ueberwinden (F. Veiel)	4	40
Unsre Erwählung (F. Veiel)	5	49
Unsre Erwählung (Schluß)	6	61
Göttliche Charaktere (Pfr. Lic. Kraemer)	7	73
Glaube und Hoffnung (Pfr. Keller-Döbeln)	8	85
Heiliger Dienst (Einsegnungsrede von Pfr. Keller-Döbeln)	9	97
Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift I. (Referat von F. Veiel	10	109
Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift II.	11	121
Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift III.	12	134

II. Erzählungen; Lebensbeschreibungen; Nekrologe.

	Heft	Seite
Zur Beherzigung für Prediger	1	5
Bruder E. Kube †	1	8
Mitteilungen aus der Russenmission	2	21
Bruder F. Kirchner †	2	24
Des Lammes Blut	4	40
Lob muß die Hauptsache sein	4	41
Der Sadhu Sundar Singh	5	52
Bruder L. Lieber †	5	59
Bruder W. Lichtenberger †	5	59
„Ich in euch"	6	63
Bekennermut	6	69
Bruder F. Fink †	6	71
Bruder H. Gangnuß †	6	71
Bruder H. Heußer †	6	71
Bruder A. Locher †	7	84
Bruder L. Scheuermann †	8	96
Bruder J. Wiedmer †	9	108
Bruder B. Schori †	10	119
Bruder A. Moon †	10	120
Bruder F. Wiens †	11	132

III. Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

	Heft	Seite
Nachrichten aus der Anstalt (Neujahrsbrief)	1	6
Nachrichten aus der Anstalt (Weihnachtsfeier)	2	17
Aus Rußland (Brief v. Br. Buchmann)	2	20
Aus Slavonien	2	22
Nachrichten aus der Anstalt	3	31
Aus der Tschecho-Slovakei	3	32
Aus Nordamerika	3	32
Nachrichten aus der Anstalt	4	42
Aus der Schweiz: Einweihung des vergrößerten Saales in Kölliken	4	44
Aus Ostpreußen. Aus Nordamerika	4	45
Nachrichten aus der Anstalt (Scheunenbrand)	5	54
Deutschland (Instruktionskursus in Hessen. Brief von General Graf von Westarp)	5	56
Nachrichten aus der Anstalt (Maikonferenz)	6	64
Aus der Schweiz: Saaleinweihung in Rüti	6	68
Nachrichten aus der Anstalt	7	76
Gnadauer-Verband	7	76
Erste Tagung des Preußischen Gemeinschaftsvereins in Königsberg i. Pr.	7	76
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern: Elsaß; Deutschland	7	80
Zweiter Sängertag auf St. Chrischona	7	82
Nachrichten aus der Anstalt (Jugend- und Evangelistenkonferenz)	8	89
Eine Klassenzusammenkunft in Cannstatt	8	91
Nachrichten aus der Anstalt	9	101
Einsegnungsfeier	9	101
Einführung von Pfr. Eckardt	9	101
Eindrücke von von der stillen Woche	9	103

	Heft	Seite
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern:		
Stadtmission in Neuchâtel	9	104
Nachrichten aus der Anstalt: Achtzigster	10	113
Geburtstag v. Frau Insp. Rappard	10	113
Einführung von Herrn Lehrer Furer	10	113
Nachrichten aus der Anstalt (Zweiter Scheunenbrand)	11	127
Brief von Herrn Pfr. Eckardt . . .	11	128
Brüderkonferenz in Cannstatt . . .	11	129
Nachrichten aus der Anstalt	12	
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern:		
Einweihung der neuen Evangelischen Kapelle in Liestal	12	140

IV. China.

	Heft	Seite
Einsegnung von Schw. Hedwig Rüedi	1	9
Brief von Br. Sames	1	10
Brief von Schw. Anna Schröter . .	1	11
Brief von Schw. Martha Ufter . .	2	24
Briefe d. Br. Spohr, Bläsner u. Sames	3	34
Bericht von Br. Wupperfeld	4	46
Reisebericht v. Schw. Hedwig Rüedi .	5	58
Brief von Br. Spohr	6	70
Brief von Br. Bläsner	7	83
Briefe von Br. Spohr u. Wohlleber	8	92
Brief von Schw. H. Rüedi	9	107
Verabschiedung v. Schw. Frieda Heiß	10	114
Brief von Schw. Martha Ufter . .	10	118
Christliche Konferenzen in China . .	11	131
Brief von Br. Bläsner	12	141

V. Lieder und Gedichte.

	Heft	Seite
Ein neues Blatt	1	2
Sieger	3	25
Gottes Lamm	4	39
Ostern	4	41
Gott hat's getan	11	121
Du	12	133

VI. Personal-Nachrichten, Anzeigen, Bücherbesprechungen.

Seite 12, 24, 36, 48, 60, 72, 84, 96, 108, 120, 132, 142, 143, 144.

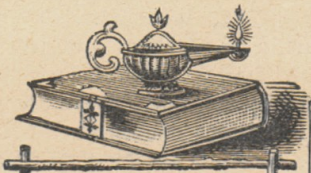
Januar — Dein ist das Reich! — 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.



Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Allgenugsame Gnade	1
Ein neues Blatt	2
Seelenarbeit	2
Zur Beherzigung für Prediger	5

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	6
Eingegangene Briefe	8
Aus dem Leben von Br. E. Kube †	8
China	9
Jubiläum der Herrnhuter Brüdergemeine	12
Von Büchern	12
Personal-Nachrichten	12

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Preiserhöhung.

Die fortgesetzt steigenden Preise für Druck, Papier, Bindearbeit und die bedeutend erhöhten Geschäftsunkosten zwingen uns, ab 1. Januar für unsern Verlag neue deutsche Preise anzusetzen. Wir ließen uns dabei von der Erwägung leiten, ältere Verlagswerke, welche noch zu billigeren Preisen gedruckt wurden, etwas mehr zu belasten, dagegen die Neuauflagen und Neuerscheinungen, welche in den Herstellungskosten so hoch sind, möglichst niedrig zu halten, um so einen Ausgleich zu schaffen. Für die Schweiz mußten wir an der Festsetzung von Frankenpreisen festhalten, einmal, weil wir durch unser Basler-Geschäft Frankenunkosten für Miete und Gehälter haben; dann, weil wir wünschen, daß in unsre frankenarme Chrischonakasse ein guter Überschuß aus unsrer Buchhandlung fließt. Die lieben Schweizerfreunde bitten wir deshalb herzlich, beim Vergleich der Franken- und Markpreisen nicht zu rechnen und zu sagen 1 Fr. sind 45 Mk., das ist ein Trugschluß. Unsre Mark ist durch die traurigen Verhältnisse keine Friedensmark mehr, sondern nur noch eine vierzigstel oder gar fünfzigstel Friedensmark. Unsre Waren kommen aber wieder ganz an ihre Friedensqualität. Zum Beispiel unser Buch „Schreiner Meistergeige", Ganzleinen gebunden, hätte im Frieden mindestens Mk. 5.— gleich Fr. 6.— gekostet, heute kostet es Mk. 24.—, wenn nun die Schweizerfreunde umrechnen, dann gibt das heute —.50 Cts. Das sind nicht bloß unnormale Zustände, sondern das ist der Fluch der Geldsünden, die heute im Schwang sind und an denen die Welt wirtschaftlich zu Grunde geht, wenn nicht bald eine Stabilisierung der Geldwerte kommen wird. Wenn wir für unsre Bücher Frankenpreise festsetzen, wollen wir auch in unserm bescheidenen Teil an dieser Stabilisierung mithelfen. Wir bitten darum unsre Freunde in der Schweiz und Amerika, uns es nicht als Wucher auszulegen, sondern in diesem Sinne unsre Maßnahmen zu verstehen. Der Herr bewahre uns vor den gegenwärtig herrschenden Geldsünden! Wir bitten Ihn, daß Er uns Gnade schenke, daß unsre Geld- und Geschäftsangelegenheiten so gestaltet werden, daß Sein volles Wohlgefallen auf unsrer Arbeit ruhen kann. Die Festsetzung der Frankenpreise passen wir jedesmal den Friedensfrankenpreisen an. Unsre jetzige Preiserhöhung berührt unsre Schweizerpreise nicht, sondern tritt nur für Deutschland in Kraft.

Allen Freunden unsers Werkes, welche auch unsern Buchhandlungen wohlwollend und helfend ihr Interesse bekundeten, danken wir herzlich.. Mit der Bitte, auch im neuen Jahr bei Ihrem Bücherbedarf sich unsrer zu erinnern

grüßen freundlichst:

Buchhandlung der Pilgermission
G. m. b. H
Brunnen-Verlag
Gießen

Buchhandlung der Pilgermission
Brunnen-Verlag
Basel
Steinengraben 78

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | Januar 1922. | Nr. 1.

1 · 9 · 2 · 2

„Gott kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habet, und reich seid zu allerlei guten Werken"

2. Kor. 9, 8.

Allgenugsame Gnade.

Volle Genüge in allen Dingen! O gläubige Seele! du hast reichlich. Die Gnade ist nichts Karges und wird nicht in Brosamlein ausgeteilt. Sie ist ein herrlicher Schatz, den der Schlüssel des Gebets immerdar aufschließen, der aber nimmer leer werden kann. Sie ist ein voller, tiefer, lebendiger, überfließender Born. Nimm diese tröstliche Verheißung zu Herzen! Sie ist eine dreigliedrige goldene Kette, welche der Gott der Gnade von seinem Gnadenthron herabläßt. „Allerlei Gnade reichlich!" „Volle Genüge in allen Dingen!" „Reich zu allerlei guten Werken!" O köstliche Verheißung! Was mir auch mangeln mag, es kann diesen unerschöpflichen Gnadenquell nicht leeren. Unzählige liegen stündlich daran und trinken daraus, und dennoch nehmen seine Wasser nicht ab. „Aus dieser Fülle sollen wir alle nehmen Gnade um Gnade." Meine Seele, willst du nicht weiden an diesem überschwenglichen Gnadenbrunnen? Deine eigene Unzulänglichkeit in allen Dingen trifft zusammen mit einer „vollen Genüge in allen Dingen!" Gnade in allen Umständen und Lagen, in allem Wechsel, in den verschiedensten Gestalten und Erscheinungen des Lebens eines Christen. Gnade im Sonnenschein und Sturm, im Wohlsein und in der Krankheit, im Leben und im Tode. Gnade für das Alter, wie für die Jugend, in Versuchung und Schwachheit. Gnade auf dem Wege der Pflicht, zum göttlichen Leben und Wandel, zu wirken Gotteswerke, Gott zu preisen an unserm Leibe und an unserm Geiste. Gnade, zu heben den Freudenbecher mit fester Hand; Gnade, zu trinken den bittern Kelch ohne Murren; Gnade, ein ruhiges und stilles Leben zu führen in aller Gottseligkeit; Gnade, zu sprechen, auch unter Tränen: Dein Wille geschehe!

Ein neues Blatt.

Die Schule war aus, und mit zuckendem Mund
Kam bittend ein Kind zu mir her.
O Lehrer, sprach es, gib ein neu Blatt mir,
Ich hab' dies verdorben gar sehr.
Anstatt des Blattes, von flecken bedeckt,
Gab ich ihm eines, das unbefleckt,
Und lächelte in sein Aug dann lind:
Mach's besser jetzt, mein Kind!

Das Jahr ging zu Ende, und zum Throne ich trat,
Mein Herze war traurig und schwer.
O Vater, hast du ein neu Blatt für mich?
Ich hab' dies verdorben gar sehr.
Er nahm das alte, von flecken bedeckt,
Und gab mir ein neues, das unbefleckt,
Und lächelte in mein Herz so lind:
Mach's besser jetzt, mein Kind!

Seelenarbeit.

Man steht in der Winterarbeit in unsern Gemeinschaften. Die langen Abende bieten Gelegenheit zu reicher Wortverkündigung. Evangelisationen werden hin und her gehalten, und die Jugendvereine wetteifern in der Aufstellung reicher, werbekräftiger Programme. Es soll gearbeitet werden für Jesus, und mit Recht. Mitternacht naht.

Welcher Art soll aberunsre Arbeit sein, damit ihr der Siegeldruck göttlicher Bestätigung zuteil werde und Ewigkeitsfrucht aus ihr erwachse? In Jesaja 53 finden wir klare Weisung. Da wird uns prophetisch die Arbeitsmethode Jesu geschildert, und sie ist die einzig gültige und vorbildliche für uns.

Es werden allerdings manche überrascht sein beim Lesen dieses Kapitels. Da ist ja nicht von der Arbeit unsers Herrn die Rede, sondern von seinen Leiden, vom Opfern, Verzichten, Unterliegen; lauter Passivität — wir aber möchten Aktivität, Tat, Vorwärtsarbeit, Aufbau.

Dennoch finden wir hier die klarste, tiefste Antwort auf unsre Frage. In Vers 11 ist ausdrücklich von Arbeit die Rede: „Darum, daß seine Seele gearbeitet hat". Und eben in dieser verinnerlichten, schweren Seelenarbeit unsers Heilandes lag das Geheimnis der Sieghaftigkeit und Fruchtbarkeit seines ganzen Lebens und Wirkens. Darin liegt das Geheimnis auch für uns. Wollen wir, daß unsre Arbeit fruchtbar sei und Ewigkeitswert habe, dann müssen wir vor allen Dingen Seelenarbeit tun nach Jesu Vorbild. In unserm Kapitel wird seine Arbeit in drei kurze Worte zusammengefaßt:

Er schwieg, er trug, er starb.

1. Er schwieg (V. 7). Hier handelt es sich nicht um das Schweigen vor Menschen, sondern um das tief inner-

liche Schweigen vor dem Vater. Es war das heilige Schweigen seines Willens in vollkommenem Sohnesgehorsam dem Willen des Vaters gegenüber: nur dein Wille geschehe. Dieses heilige Gehorsamsschweigen war ein Stück seiner Seelenarbeit; wir wissen, wie schwer es war. Es führte ihn von Stufe zu Stufe abwärts, immer tiefer bis ans Kreuz. Wie oft hätte Jesus dieses Schweigen durchbrechen und sich die schwere Seelenarbeit erleichtern können! Er hätte durch glanzvolle Machtentfaltung Triumphe feiern können. Aber er schwieg, schwieg, verzichtete und führte seinen Sohnesgehorsam durch bis zum Aeußersten und Letzten. Die herrliche Frucht aus dieser Seelenarbeit nennt uns Paulus in Phil. 2, 8—10. Weil er gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, „darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind.

Damit zeigt uns der Herr, worin auch unsre Seelenarbeit vor allem bestehen soll, wenn durch unsern Dienst die Sieghaftigkeit göttlicher Lebenskraft sich offenbaren soll. Schweigen nach innen in vollkommenem Gehorsam dem Willen unsers Herrn gegenüber, Schweigen unsrer Gedanken den heiligen Gedanken Gottes gegenüber; Schweigen unsers Willens dem heiligen Gotteswillen gegenüber; Schweigen unsers Herzens in Wünschen, Plänen, Meinungen, Trieben der königlichen Führung Gottes gegenüber. Nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Ist uns das selbstverständlich? Steht alle unsre Arbeit im Zeichen dieses heiligen Schweigens? Trägt alles, was wir tun, unsre Vereinstätigkeit, der Gebrauch unsrer Zeit und Kraft, das Schreiben unsrer Briefe, unsre Besuche, alles bis ins kleinste den Stempel des Gehorsams? Ist das Tag für Tag unsre erste und größte Sorge, den Willen unsers Herrn zu erkennen und ihn treu auszuführen? Können wir mit dem Psalmisten bekennen: „Herr, deinen Willen tue ich gerne?“

Wir wollen uns dieser Frage nicht entziehen, sondern uns prüfen. Ich muß offen gestehen, daß dieses Wort mich schon oft tief gebeugt und durchrichtet hat. Das Tun des Willens meines Königs ist mir noch nicht zu einer solch heiligen Leidenschaft geworden, daß alles darin verzehrt worden ist und sie als einzige Flamme auf dem Altar des Herzens lodert. Wie schnell folgen wir dem Impuls des Herzens, dem Antrieb des Temperaments, der Stoßkraft eines guten Gedankens, gehen an die Arbeit, reden, schreiben, besuchen, ohne uns vorher in der Stille des Heiligtums zum Gehorsamsschweigen durchgerungen zu haben. Vieles mag trotzdem zunächst gelingen; der Brief weckt Freude, die Predigt hat ergriffen, die Veranstaltung war von Erfolg gekrönt, aber es stand keine heilige Seelenarbeit dahinter. Der Dienst war nicht von Ewigkeitskraft durchströmt — es blieb kein wirklicher Segen. — Daß in unsrer Arbeit so vieles unfruchtbar bleibt und wir selbst oft so elend, arm und einflußlos dastehen gegenüber der Machtentfaltung der Welt, hat seine tiefste Ursache darin, daß wir nicht entschieden und klar genug auf dem Boden des absoluten Gehorsams stehen. Wir müssen uns bewußt werden, daß im Reich Jesu Christi nur die Arbeit unter dem Segen gött-

lichen Wohlgefallens steht, die im vollkommenen Gehorsam geschieht. Je mehr wir nach innen schweigen, desto weniger Machwerk und Betrieb, Rufen und Rennen brauchen wir nach außen. Da kann Gott wirken.

2. Er trug (V. 7). Schmerzen, Krankheit, Sünde und Schuld, die ganze, ungeheure Menschheitsnot hat er getragen; welch furchtbare Last! Die Juden hatten kein Verständnis für dieses Tragen. Sie wollten einen Messias, der eine Königskrone trage und die Last der römischen Herrschaft abwerfe. Aber trotz dieses Nichtverstandenwerdens hat Jesus unsre Last getragen, hat sie durchgetragen bis ans Kreuz, ja bis er unter ihr zusammenbrach. Und die Frucht seines Tragens? Wir sind geheilt.

Können wir den Juden einen Vorwurf machen? Fehlt nicht auch uns oft das rechte Verständnis für den inneren Wert des Tragens? Man will lieber agressiv vorgehen, will lieber rufen, werben, bauen, erobern, Arbeit tun, die man sieht und von der man berichten kann. Und doch gibt es in der Reichgottesarbeit keinen wichtigeren und segensreicheren Dienst als das priesterliche Tragen. — Was ist das Wichtigste bei einer Brücke? Ist es der kunstvolle Oberbau, die schmucke Brüstung, oder sind es nicht die tragenden Grundpfeiler unten im Wasser und Schlamm? Was unser Volk, unsre Kirche und Gemeinschaftsbewegung, unsre Jugendarbeit jetzt vor allem braucht, sind nicht nur Scharen von Evangelisten und Missionsarbeitern, sondern vor allem tragkräftige Priesterseelen, Männer und Frauen von der königlichen Gesinnung eines Daniel, der trotz glänzender Stellung in der Welt es nicht unter seiner Würde hielt, die schwere Seelenarbeit des priesterlichen Tragens auf sich zu nehmen. Er stellte sich unter die ganze Sündenlast seines Volkes und trug sie zu Gott hin: „Wir haben gesündigt, wir sind nicht wert, erbarme dich unser".

Welch ein Segen wäre es, wenn unsre Gemeinschaften und Vereine noch viele solcher Lastenträger hätten, die wie jene vier Männer in Kapernaum die gichtbrüchigen, müden, sündenkranken Seelen auf betendem Herzen zu Jesus hintragen würden! Wie manche dieser Träger würden dann auch die Erfahrung machen „als Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf!"

Laßt uns alle, die wir die Tragkraft des Lammes an unsern Seelen erfahren haben, und die wir Tag für Tag von ihm getragen werden, uns eng zusammenschließen um unsern König als eine Kerntruppe von priesterlichen Trägern und Trägerinnen! Laßt uns viel mehr Wert legen auf diese verborgene Seelenarbeit als bisher! Durch sie werden vor allem die Siege im Reich Gottes errungen.

Schwer, sehr schwer ist die Arbeit des Tragens. Wie hat Jesus seine Last getragen? Er hat sie nicht objektiv auf sich genommen, ohne innere Anteilnahme, wie man etwa eine Last auf den Schultern trägt, sondern er hat unsre Sündenlast so subjektiv getragen, daß er mit ihr eins wurde und sich für uns zur Sünde machen ließ. Darum wurde sein Tragen unsre Heilung. — Tragen heißt eins werden mit der Last und erfordert volle, innere Anteilnahme und Einsatz der ganzen Kraft. Es ist eine fortgesetzte Selbstverleugnung; darum ist es so schwer. Aber groß und reich ist der Segen des geheiligten Tragens.

Er starb (V. 12). Schon seine Menschwerdung, sein Schweigen und Tragen war ein Sterben. Doch am

Kreuz kam das letzte und schwerste, die Vollendung des Selbstopfers durch die Gottverlassenheit hindurch bis in den Tod. Was für ein namenloses Leiden hat dieses letzte Stück der Seelenarbeit unserm Herrn verursacht! Denken wir nur daran, daß ihm der Schweiß wie Blutstropfen von der Stirne rann und er mit starkem Geschrei und Tränen das Opfer darbrachte, er, der Kraftheld!

Doch die Frucht, die aus seinem Sterben kam, ist unsre Erlösung. Das erfüllt uns mit tiefer Anbetung und Dankbarkeit.

Damit zeigt uns der Herr, wie weit auch wir unsre Seelenarbeit durchführen sollen. Nicht nur schweigen und tragen, sondern auch sterben, das Selbstopfer vollenden. Hat Jesus nicht das Recht, von uns zu erwarten, daß wir ihm auch das letzte Opfer darbringen, ihm, der alles für uns geopfert hat? Haben wir dieses Selbstopfer wirklich vollbracht? Diese Frage wollen wir in der Gegenwart Gottes ehrlich prüfen und beantworten. Du hast vielleicht schon vieles geopfert für deinen Herrn, viel Zeit, Kraft, Bequemlichkeit, Stellung, Familienanschluß; hast du aber auch dein Ich geopfert, dein Selbstbestimmungsrecht, deinen innersten Willen? Man kann sehr vieles für den Herrn opfern und doch kann dahinter das Ich in frommer Gewandung ruhig und behaglich weiterleben und sich an den Opfern sonnen. Das mag die innerste Ursache davon sein, daß manche Arbeit trotz großer Opferfreudigkeit und viel Krafteinsatz nicht Frucht bringt. Es ist noch zu viel Selbstsucht, Selbermachenwollen, Selbstehre, Selbstverherrlichung da, und dieses Ichwesen schwächt und verdirbt alles. Der heilige Geist teilt seine Ehre nicht mit dem Ichgeist.

Darum laßt uns endlich ganzen, heiligen Ernst machen mit der Hingabe unsers innersten Seins, unsers Willens und des „Etwas", das wir immer noch zurückgehalten haben! Laßt uns mit Jesus auch das letzte Stück Weges gehen! Er starb.

Dies ist das allerschwerste in der Seelenarbeit, es ist so schwer, daß wir es in eigener Kraft niemals durchführen könnten; wir sind zu schwach und zu feige, unser eigenes Ich zu töten. Darum hilft uns Jesus in seiner Gnade nach und führt uns in Demütigungen, in Mißerfolge, durch Zertrümmerungen und schmerzhafte Lösungen, um mit leiser Hand uns immer mehr auf den Kreuzesweg zu führen, den einzigen Siegesweg. Beweisen wir dem Herrn unsre Liebe und Dankbarkeit, die Echtheit unsers Glaubens und Wollens dadurch, daß wir mit unserm König Stufe um Stufe auf dem Lammesweg hinabsteigen bis ins Sterben!

„Schweigen, — tragen, — sterben", das sind die göttlichen Richtlinien geheiligter Seelenarbeit. Wenn wir diesen Richtlinien folgen, einfach, klar, nüchtern, den Blick im Glauben beständig aufs Kreuz von Golgatha gerichtet, von dem uns Kraft um Kraft zuströmt, dann wird auch unser sichtbarer Dienst unter den Menschen Ewigkeitsfrucht tragen, und auch wir werden das Verheißungswort erfahren: „Weil seine Seele gearbeitet hat, wird er die Fülle haben und seine Lust sehen". J. S.

Zur Beherzigung für Prediger.

Wir hatten seinerzeit eine Unterredung mit einem erfolgreichen Geschäftsmann. Er hatte die Staatsuniversität von Illinois besucht. Trotzdem er noch ein junger Mann war, hatte er doch bereits gute Fortschritte in seinem Geschäft aufzuwei-

sen. Unter anderm suchten wir Aufklärung über die Geheimnisse seines Erfolges. Er konnte uns keine besonderen Gründe dafür angeben, sagte aber: „Da Sie jetzt doch gefragt haben, will ich nur bemerken, daß wir unsre Kunden nicht behandeln, wie manche Prediger ihre Gemeindeglieder. Ihr Prediger denkt oft, daß ihr einen sehr schweren Posten auszufüllen habt. Ihr fühlt euch gekränkt, daß euch die Leute nicht immer so behandeln, wie ihr es gern hättet. Ich möchte nur wissen, was ihr Prediger denken würdet, wenn man euch so schelten würde, wie wir Geschäftsleute manchmal gescholten werden. Wenn wir uns jedesmal rechtfertigen wollten, wenn man uns beschuldigt, oder uns verteidigen, wenn man uns beleidigt, dann hätten wir viel zu tun. Wenn euch Prediger jemand beleidigt, dann sucht ihr jede Berührung mit ihm zu vermeiden; ihr besucht ihn nicht, sondern geht ihm sogar aus dem Wege. Ihr klagt über ihn bei andern Gliedern, macht Anstrengungen, ihn zur Abbitte zu zwingen und versucht auf verschiedene Weise, euch zu rechtfertigen, wie wenn es niemand gäbe, der da recht richtet und ihr alles selber ausgleichen müßtet. Wenn ich es so gemacht hätte mit meinen Kunden, dann hätte ich schon längst mein Geschäft schließen müssen. Wenn ich morgen früh den auf der Straße treffe, der mich heute beleidigt oder gescholten, dann rufe ich ihm ein freundliches „Guten Morgen“ zu, als ob nie ein Mißverständnis zwischen uns bestanden hätte. Indem ich ihm auf liebevollste Weise entgegenkomme, gewinne ich sein Vertrauen wieder, und die geschäftlichen Beziehungen zwischen uns gehen ungestört weiter. Ich finde, daß es sich im Geschäft lohnt, die Grundsätze Jesu zu befolgen, „welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt. Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.“

Wir wissen nicht, ob alles wahr ist, was dieser Geschäftsmann über die Prediger gesagt hat. Wir wissen von Predigern, bei denen diese Aussagen nicht zutreffen. Vielleicht beruht das Urteil dieses Mannes auf der Beobachtung eines einzelnen Predigers, der eine Ausnahme macht, vielleicht auch nicht. Doch wir haben seine Worte zu Herzen genommen und sehr oft darüber nachgedacht.

Aus: „Der Kirchenbote“.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 12. Dezember 1921

Liebe Brüder! Die erste Nummer des Glaubensboten im neuen Jahr soll euch allen, vom jüngsten bis zum ältesten, einen besonderen Gruß aus dem Mutterhause bringen. Die „Eingegangenen Briefe“ zeigen jeweilen an, wie rege die Verbindung zwischen den in der Arbeit stehenden Brüdern und dem Mutterhause ist. Wir hier nehmen herzlich teil an eurem Ergehen. Die Briefe berichten von Freude und Trauer, von Kampf und Sieg, von Schwierigkeiten und Durchhilfen; sie rühmen den einen treuen Herrn, der die Seinen nie verläßt. Ich darf es im Namen der ganzen Hausgemeinde sagen, daß wir die mancherlei Nachrichten gern in die Fürbitte aufnehmen. Und, liebe Brüder, wir denken daran, daß auch ihr unser im Gebet gedenket. Dankbar bezeugen wir es, mit welcher Treue der Herr im abgelaufenen Jahr uns durchgebracht hat. Wir nehmen es nicht als selbstverständlich hin, daß in dieser Zeit der Lebensmittelteuerung eine so große, mehr als hundert Glieder zählende Anstaltsfamilie Tag für Tag sich an den gedeckten Tisch setzen und satt essen durfte. Unsre Dankgebete kommen aus andächtigem Herzen. Auch in den Lehrsälen durften wir unsers Meisters große Güte erfahren. Wie oft hat uns seine spürbare Nähe erquickt, sein köstliches Wort erfreut und gestärkt, wie oft in unsern Andachten und Gottesdiensten der Hauch seines Geistes belebt! Auch das rechnen wir zu den Segnungen des Herrn, daß er verborgene Sünde

ans Licht gebracht und gestraft hat. Es demütigt uns zwar, daß das helle Licht seiner Wahrheit nicht alle Finsternis aus den Herzen verdrängen konnte; aber es tröstet uns, daß er seine Zucht immer wieder walten läßt. Wir möchten's euch wissen lassen, liebe Brüder, daß das Jahr 1921 für euer Mutterhaus ein Jahr reicher Gnade und Barmherzigkeit gewesen ist, und wir möchten gern, daß ihr mit uns dem Geber aller guten Gaben dafür danket.

Das neue Jahr zeigt ein ernstes Gesicht. Wir treten darum auch mit ernster Gesinnung über seine Schwelle. Die Schwere der Zeit muß dazu dienen, daß wir es mit unsrer Aufgabe nicht leicht nehmen, ihr draußen auf dem weiten Arbeitsfeld, wir hier in der Werkstatt, in der unser Meister seine Werkzeuge zubereitet. An den Zeichen der Zeit wollen wir nicht achtlos vorübergehen. Wir machen aber ihr Studium nicht zum Selbstzweck. Zur Wachsamkeit und zum regen Handeln soll uns die Beobachtung antreiben. Wir wollen sein wie die Knechte, die auf ihren Herrn warten, und die unter dem Eindruck, ihr Herr sei nahe, nicht die Hände in den Schoß legen, sondern desto eifriger handeln, bis daß er kommt. Wie sollen wir predigen? Zeitgemäß, sagt man uns. Ja, gewiß. Was heißt das aber? Sollen wir die Zeitungen studieren und fragen, wonach den Leuten unsrer Zeit die Ohren jücken? Sollen wir die neuzeitlichen Romane vornehmen, um die Psyche unsers Volkes kennen zu lernen? Sollen wir die heutige Jugend fragen, was sie für morgen und übermorgen erwarte? Müssen wir moderne Theologie studieren, um dem Bedürfnis des modernen Menschen gerecht werden zu können? Sollen wir zu den Anthroposophen gehen, um von ihnen zu erfahren, wer der Mensch sei und was ihm not tue? Zeitgemäß predigen kann nur, wer es mit der Zeit, in der er lebt, ernst nimmt, wer die tiefe Not seiner Mitmenschen versteht, wer die ungeheure Macht der Sünde sowohl, als auch die ganze menschliche Unfähigkeit, sie zu überwinden, aus eigenem schmerzlichen Erleben kennt, und dann aus der Fülle des ewigen Evangeliums, aus dem vollen Born des Lebenswortes schöpft und den Durstigen dieses Wasser reicht. Ein Schüler von Chrischona, auch wenn er fleißig gelernt und aus dem Schatz der Theologie manches geschöpft hat, kann sich doch nie der Wissenschaftlichkeit rühmen; unser höchster Ruhm könnte nur der sein, daß man uns wie unserm Meister zurufen würde: „Wie kann dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernt, d. h. nicht zunftgemäß studiert hat?“ Es gibt keine Zeit und kein Geschlecht, dem durch ein andres Heilmittel geholfen werden könnte, als durch die bewährte Salbe des göttlichen Wortes. Darum, liebe Brüder, soll es unser unabläßiges Streben sein, in die Tiefen der Heiligen Schrift einzudringen. Nur der Heilige Geist kann uns die Augen des Herzens öffnen und die Geheimnisse Gottes verstehen lehren. Um diese Augensalbe laßt uns gläubig für einander beten! Je mehr wir imstande sind, Schriftwahrheiten darzubieten, desto einflußreicher ist unser Dienst.

In diesem Sinn suchen wir auch die Aufgabe in der Schule auf dem Berge zu lösen. Wir verachten keineswegs die Wissenschaft. Würden es Zeit und Begabung ermöglichen, würden wir den Brüdern die Schultasche gern noch mehr füllen. Unser ganzer Unterricht hat zum Ziel, die jungen Leute zu Bibelmännern auszubilden.

Soweit uns das gelingt, soweit sind wir gewiß, daß sie ihre große Aufgabe auf irgend einem Arbeitsfelde werden ausrichten können. Nur wo der lebendige Same der Bibel in Menschenherzen ausgestreut wird, kann auch eine für die Ewigkeit reifende Frucht erwartet werden.

Liebe Brüder, will euch in dieser teuren Zeit nicht manchmal der Gedanke aufsteigen: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?“ Unser Herr weist uns an, am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten, dann sichert er uns zu, solches alles werde uns zufallen. Laßt uns diese Zusage im Glauben festhalten! Die Brüderräte, Vereine, auch das Komitee der Pilgermission tun, was sie können, um ihre Brüder nicht Not leiden zu lassen, allein, sie können nur soviel austeilen, als ihnen zufließt. Die Quelle liegt beim Herrn. Wir beten darum nachdrücklicher als sonst: „Unser täglich Brot gib uns heute!“

Möchte uns im Blick auf das, was die Zukunft birgt, bange werden, so verzagen wir doch nicht. Unser Herr lebt. Ihm ist alle Macht, im Himmel und auf Erden, gegeben. Er leitet die Geschicke ganzer Völker wie die jedes einzelnen Menschen. Betend und vertrauend heben wir darum unsre Augen zu ihm auf und erwarten im Glauben unsre Hilfe in allen Stücken von ihm.

Daß nur keine Sünde uns von ihm scheide! Laßt uns, teure Brüder, unter der Besprengung des Blutes Jesu und unter der Zucht und Leitung seines Geistes bleiben! Der Gott aber des Friedens sei mit euch allen! Amen.

Mit dem Gruß der Liebe in Christo

Euer F. Veiel.

Eingegangene Briefe.

Vom 17. November bis 13. Dezember sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Hagmann, Sellnrod; **Müsken,** Altona; **Schaeffer,** Colmar; **Rudolph,** Rastenburg; **Motzkus,** Elbing; **Smid,** Kirchheimbolanden; **Kleinschmidt,** Bad-Wildungen; **Jagdstein,** Bakersfield, Calif.; **Schulz,** Schotten; **Hodel,** Birsfelden; **P. Müller,** Neuchâtel; **E. Müller,** Reinach; **Strub,** Glogau; **Sawitzki,** Widminnen; **Keller,** Sidski Banovci; **Sames,** Linkiang, Ki; **Peters,** Gießen; **Schliep,** Sepolno; **Hild,** Rocky Ford; **Meister,** Gotha; **Leukefeld,** Lüneburg; **Gester,** Seligenthal; **Grau,** Saarbrücken; **Meyer,** Hann. Münden; **Surer,** Brugg; **Kunde,** Pr. Holland; **Böhler,** Königsberg; **Rubli,** Rämismühle; **L. Frank,** Omaha, Nebr.; **Busse,** Velimirovac; **Olmesdahl,** Marburg; **Marczinski,** Kolberg; **Knothe,** Essen; **Walter,** Zweibrücken; **Seiler,** Sybba; **Kabel,** Kattowitz; **Frehner,** Cuero, Texas; **Strempfer,** Elmira, Ont.; **Müller,** Sonneberg; **Krämer,** Durlach; **Rohr,** Binningen; **Fabriz,** Schrotzberg; **Herrmann,** Gießen; **Schnebele,** Worms; **Rickenbacher,** Unterkulm; **Henrichs,** Barmen; **Cantoni,** Luino; **Schoop,** Rüschlikon; **Sames,** Freiburg; **Päßler,** Labiau; **Schlichter,** Enkenbach; **Heitmüller,** Hamburg; **Siefer,** Mülhausen; **Zipfel,** Kreuz; **Wieler,** Karlsruhe.

Einigens aus dem Leben und der Arbeit des lieben heimgegangenen Bruders E. Kube.

Für Cassel war durch die Evangelisation des heimgegangenen Evangelisten Elias Schrenk eine neue Gnadenzeit im Jahre 1885/86 hereingebrochen. Mit viel Weisheit und Liebe verstand es Br. Leithäuser, jetzt in Elberfeld, die Arbeit in gesunde Bahnen zu leiten. Nach seinem Weggang 1888 trat der heimgegangene Bruder Paul Pollack in diese Arbeit und 1889 wurden der nun heimgegangene Br. Ernst Kube und Br. A. Meister berufen. Welch reiche Segenszeit schenkte der Herr durch das treue Zusammenstehen der drei Brüder! Die wöchent-

lichen Evangelisationsversammlungen im Stadtbau wurden immer stärker besucht. Jeder half mit und setzte seine ihm vom Herrn gegebene Gabe ein. Herrliche Bekehrungen konnte der Herr geben. Aus dieser Arbeit wuchsen andre heraus. Br. Kube hatte sich in besonderer Weise der männlichen Jugend gewidmet. In seiner klaren Stellung zum gekreuzigten und auferstandenen Herrn und Heiland, Jesus Christus, und in seiner frischen Art im Verkehr mit den Jünglingen zog er immer größere Scharen an. Die gemieteten Lokale erwiesen sich zu klein, denn jeder errettete Jüngling brachte wieder andre Jünglinge herzu. Eine ganze Anzahl Jünglinge traten in den Missionsdienst, von denen einige heute noch in treuer Reichgottesarbeit stehen.

So segnet der Herr seine Knechte und ihr Gedächtnis bleibt im Segen.

A. Meister.

China.

Einsegnung und Abordnung von Schwester Hedwig Rüedi.

Sonntag, den 11. Dezember 1921, wurde Schwester Hedwig Rüedi aus Gächlingen, Kt. Schaffhausen, für den Dienst des Herrn im fernen Osten eingesegnet. Ihrer Berufung zur Missionsarbeit war sie sich schon als junges Mädchen bewußt. Endlich kam die Zeit, da sie in die Bibelschule auf Chrischona eintreten, dann einen Aufenthalt im Heim der China-Inland-Mission in London machen und alle Vorbereitungen zur Abreise treffen konnte. Denn schon Samstag, den 16. Dezember, soll sie sich in Marseille einschiffen, um mit Missionsgeschwistern aus England Shanghai zuzusteuern. Unter dem vollen Segen Gottes ging alles vor sich, und eine heilige, gesegnete Stunde war auch die Feier im Chrischonakirchlein. Inspektor Veiel legte seiner Ansprache das Wort des greisen Simeon zugrunde: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel". Die persönliche Erfahrung des Heiles, des Heilandes — die Verheißungen Gottes — und der Einschluß aller Völker, der Heiden und des Volkes Israel, in den Heilsratschluß wurden uns als drei Fundamente für die Missionszuversicht gezeigt. Freude konnte dabei das Herz der ausziehenden Missionarin erfüllen und Mut, trotz der bevorstehenden Schwierigkeiten. Dann legte Schwester Hedwig ein schlichtes Zeugnis für ihren Heiland ab, anknüpfend an das Wort des 73. Psalms: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde". Bin ich dir wirklich genug? So tönte die Frage des Herrn wieder und wieder in ihrem Innern, genug, wenn du alle deine Lieben verlassen mußt, auf einsamem Posten stehst, niemand hast, an den du dich wenden kannst? Bin ich dir dann alles? Es gab Tage des Kampfes und der Selbstprüfung, aber dann kam der Sieg und mit Freudigkeit heißt es heute: Ja, Herr, du bist mir genug.

Durch Handauflegung unter herzlichem Gebet von Inspektor Veiel und Herrn Zantop wurde nun der Segen des Herrn auf die Schwester gelegt, und dann ertönte leise ein Lied vom Schwesternchor, ausklingend in den Worten:

„Hand, die nicht läßt, halte mich fest!"

Eine liebliche Nachfeier vereinigte Verwandte und Freunde im Haus „Zu

den Bergen". Da gab es manch wertvolles Wort zu hören. In mütterlicher Weise sprach zuerst Frau Inspektor Rappard zu der scheidenden Schwester, dann sagten ehemalige und jetzige Lehrerinnen der Bibelschule etwas von dem, was ihre Herzen bewegte. Ein neues Komiteemitglied, Fräulein Johanna Knabenschuh, wurde vorgestellt und führte sich durch eine warme Ansprache so ein, daß man fühlte, an ihr eine Beterin mehr gewonnen zu haben. Schwester Hanna Suter, die schon neun Jahre Chinaarbeit hinter sich hat, richtete Worte der Ermunterung an die Scheidende. Während des traulichen Beisammenseins trat unerwartet ein lieber Freund ein, Dr. Hermann Vortisch. Das war eine Freude, und als er, der ehemalige Missionsarzt in Afrika und China zu uns redete, spürten wir, wie lieb ihm die Menschen, zu denen Schwester Hedwig nun ziehen darf, sind. Er erzählte von dem chinesischen Namen, den jeder Ausländer erhalte. Er wurde Dr. Vo genannt, zu deutsch Dr. Friede, und wünschte, daß sie Fräulein Vo heißen dürfe, und daß sich ihr, als einem Friedenskind, viele Türen öffnen werden. — Dann galt es, sich zu trennen, und die auswärtigen Gäste stiegen durch das Abenddunkel talwärts. Wir alle dankten dem Herrn für einen Segenstag. Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, ist Schwester Hedwig auf hoher See. Bitte, gedenket ihrer in der Fürbitte und aller Chrischonageschwister in Liebe und Teilnahme!

* * *

Sollen wir etwas von der Sorge verraten, die trotz der Freude manchmal auftauchen will? Große Reisekosten, vermehrte Unterhaltsgelder haben unsre China-Kasse erschöpft. Wohl hat der Herr durch die Hand seiner Kinder vieles dargereicht, aber es braucht noch mehr. Darum gelangen wir mit der erneuten Bitte an unsre Freunde, neben der Pilgermissionsarbeit und den vielen andern Missionswerken auch treulich an den Chrischonazweig der China-Inland-Mission denken zu wollen. Der Herr wird nach seiner Verheißung ein Vergelter sein.

Brief von Bruder Sames.

Linkiang, Ki, 7. Okt. 1921.

Mit Gottes Hilfe haben wir den sehr heißen und trockenen Sommer glücklich überstanden. Unsre Geschwister Spohr waren während der Sommermonate auf Kuling, und das war für sie, die doch beide in ihrer Gesundheit so schwach sind, sehr gut. Leider haben sie sich trotzdem nicht sehr gut erholt, und auch wir sind durch die ganz außergewöhnliche Hitze nicht gerade stärker geworden. Angesichts der großen Aufgaben, die vor uns liegen, möchte einem fast etwas bange werden, doch halten wir uns an das Wort des Herrn „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig". Solche Zusage gibt Mut und immer wieder neue Hoffnung.

Das schöne Herbstwetter, das wir jetzt haben, hat uns zum Reisen verlockt. Mit meiner lieben Frau habe ich auch schon einmal in dreizehn Tagen unsern Distrikt bereist. Gegenwärtig ist Bruder Spohr mit dem chinesischen Helfer auf einer Außenstation, auf der gerade ein Jahrmarkt stattfindet. — Durch die Hilfe einiger amerikanischer Freunde ist uns das Reisen erleichtert worden; wir haben nämlich ein Pferd bekommen. Statt nun wie früher zu Fuß oder auf elen-

den Schiebkarren zu reisen, können wir jetzt reiten. Freilich geht es abwechselnd; eins von uns muß immer wieder ein Stück zu Fuß gehen, aber gleichwohl bedeutet das bei den weiten Wegen eine große Erleichterung.

Wir besuchten zuerst Hsiao-chiao und die umliegenden Orte. In Thaiiang-hsü, das auch zu dieser Außenstation gehört, galt unser Besuch hauptsächlich dem Kaufmann Chu. Nachdem wir am Abend eine schöne Versammlung in seinem Hause gehabt hatten, übernachteten wir bei ihm. Chu war kürzlich dem Tode nahe. Er ließ alle Brüder aus der Umgegend zusammenrufen, um mit ihm zu beten. Auch wir erhielten durch die Post ein Gesuch um Fürbitte. Der treue Gott hörte das Flehen seiner Kinder und gab Besserung. Schon war das Gerücht, Chu sei gestorben, in Umlauf gekommen. Da er ein Christ sei, habe man ihm die Augen ausgestochen und das Herz aus dem Leibe geschnitten. Gott hat die Verleumder Lügen gestraft und seine Ehre dadurch ans Licht gebracht, daß er unsern Bruder wieder aufgerichtet und ihn Freunden und Feinden mit sehenden Augen dargestellt hat. Besser hätte man ja die Verleumdungen gar nicht widerlegen können. Wir sind auch deshalb für diese Genesung von Herzen dankbar, weil uns in Chu ein treuer Zeuge vom Herrn gegeben ist. Er läßt sein Licht vor den Leuten leuchten und hat schon manchen Heiden zum Herrn geführt. Auch diesmal fanden wir etliche Leute, in deren Herzen durch Chus Zeugnis ein Verlangen nach dem Evangelium geweckt war. O, daß der Herr uns noch mehr solcher Männer schenken möchte!

In einem jungen Hospitalschüler, eigentlich „Doktorlehrling", erst 21 Jahre alt, aber sehr begabt, ist uns für etwa ein Jahr eine wertvolle Hilfe geschenkt worden. Das Hospital ist für einige Zeit geschlossen, und da wird uns der junge Mann am Evangelium helfen. Auch hoffen wir, in Bälde eine zweite Hilfe in Herrn Jn, der vor etwa zehn Jahren eine Bibelschule besucht hat, zu bekommen. Wie froh wären wir, wenn wir auch von Chrischona her weitere Mitarbeiter bekommen dürften! Denn so sehr wir uns über jeden eingebornen Helfer freuen, so machen sie doch die Missionare nicht entbehrlich. Ueber die Liebe, das Interesse für die Missionssache auf Chrischona freuen wir uns sehr. Wir befehlen uns der Fürbitte unsers Mutterhauses an und hoffen, es werde uns bald von seinen Söhnen senden.

Brief von Schwester Anna Schröter.

Nankang-fu, 29. Sept. 1921.

Uns hat der Herr am 11. September einen besondern Freudentag bereitet. Wir durften acht Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnehmen, sechs Männer und zwei Frauen. Fünf Männer sind von unsrer Außenstation Si-tu, eine Frau von der Außenstation Jh-tu und ein Ehepaar hier aus der Stadt. Dem Beruf nach sind von den Männern vier Landwirte, je ein Färber und ein Hausierer. Die Taufe fand in unserm schönen Poyang See statt. Nach der Feier zog die Schar fröhlich heimwärts. Unsre Bitte ist, Herr bewahre du sie, daß sie vollbereitet werden für die Herrlichkeit.

Jubiläum der Herrnhuter Brüdergemeine.

Am 17. Juni 1922 wird die Evangelische Brüdergemeine das Gedächtnis des

Tages festlich begehen, an dem vor 200 Jahren Graf Ludwig von Zinzendorf in Herrnhut den ersten Baum für das erste Haus fällen ließ zur Aufnahme für die um ihres Glaubens willen ausgewanderten mährischen Brüder. Eine der großen Aufgaben, die die Brüdergemeine seit langem erfüllt, ist die weltumfassende Missionsarbeit. Als Herrnhut sich dieser Arbeit zuwandte, stand die evangelische Mission noch in den ersten Anfängen. Seine Sendboten haben sich als Pioniere besonders kulturarmer Völker angenommen, wie der Negersklaven Westindiens und der Eskimos. In den heidenchristlichen Gemeinden sind über hunderttausend Eingeborene vereinigt. Dieses Missionswerk bildet also einen beträchtlichen Teil der gesamten evangelischen Mission. Die Not der Zeit lastet schwer auch auf der Brüdergemeine und gefährdet die Weiterführung ihres Missionswerkes. Darum hat sich ein Ausschuß für eine Jubiläumsspende gebildet; Beiträge werden erbeten auf das Postscheckkonto: Dr. F. A. Spiecker, Herrnhuter Missionsspende No. 118 526, Berlin N. W. 7. — Möge das gesegnete Missionswerk neue Stärkung empfangen, damit noch vielen Heiden das helle Licht des Evangeliums gebracht werden könne!

Von Büchern.

„Unsre Ausrüstung zum Dienst." Von Pastor Ernst Modersohn. Vortrag, gehalten auf der Hauptkonferenz des Pastorengebetsbundes in Oeynhausen.

Der Inhalt ist für jeden Verkündiger des Evangeliums beherzigenswert. Nur hätte zum Text, der voransteht, eine andere Ausführung oder zu dieser Ausführung ein anderer Text gehört.

* * *

Leider zu spät zur Empfehlung in der Dezembernummer sind uns 12 Hefte Weihnachtserzählungen von Pastor Ernst Modersohn zugekommen. Die 12 hübsch ausgestatteten Hefte, eins zu 1 Mk., 3 Stück 2,20 Mk., werden auch nach Weihnachten noch gern gelesen werden.

* * *

Wir sind gebeten worden, auf das Buch von Pastor prim. Tiesmeyer: „Was jedermann von der christlichen Gemeinschaftsbewegung in Deutschland wissen muß", Preis M. 6.—, Porto M. —.60, aufmerksam zu machen. Erschienen bei der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt in Berlin.

Notiz.

Sehr gern hätten wir auch in diesem Winter wieder Brüder zu einem Bibelkurs nach St. Chrischona eingeladen, allein das ist zu unserm Bedauern nicht möglich. Die Plätze sind nicht frei. Wir hoffen, es für ein künftiges Jahr wieder möglich machen zu können; denn der vorjährige Kurs steht bei uns in gutem Andenken.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 8. November den Geschw. Hodel in Birsfelden ein Söhnlein (Friedrich Immanuel).
Am 8. November den Geschw. Martin in Neidenburg ein Töchterlein (Gertrud Margarete).
Am 1. Dezember den Geschw. Wieler in Karlsruhe ein Töchterlein (Hanna Maria)

Trauungen:

Am 2. November Br. Schulz in Schotten mit Jungfrau Johanna Hachenberg.
Am 22. November Br. Siefer in Mülhausen, Elsaß, mit Wwe. Dierksmeier, geb. Gölz.

Adressenveränderungen:

Siro Cantoni, Chiesa evangelica, Luino, Italia.
L. Frank, Rev., c/o Theodor Frank, Lincoln, Boulevard 319, Omaha, Nebr., U. S. A.
J. Frehner, Rev., Cuero, Texas, U. S. A.
A. Hilb, Rev., 501 S. 4th. Street, Rocky Ford, Colo. U. S. A.
Fr. Kunde, Prediger, b. H. Bogowski, Bahnhof, Pr. Holland, Ostpr.
E. Metzger, Poco Preto, 13, Cruz Machado, Parana, Brazil.
K. Miederer, Prediger, Waldheim „Pella" Ungenthal, Post Büchenbach, Mittelfranken.
Fr. Pfander, Prediger, Vereinshaus, Huttwil, Kt. Bern.
A. Rohr, Stadtmissionar, Vereinshaus, Binningen bei Basel.
K. Schulz, Prediger, Hauptstraße 99, Schotten, Hessen.
P. Walter, Prediger, Ritterstraße 23, Zweibrücken Pfalz.

Verdankung.

Von Ungenannt, Altnau, eine Missionsgabe von Fr. 50.— erhalten zu haben, zeigen wir auf Wunsch an dieser Stelle an und danken herzlich für die uns wertvolle Hilfe.

Ferner haben wir Fr. 100.— für die Pilgermission und Fr. 100.— für den Chinazweig erhalten und sagen der unbekannten Geberin innigen Dank.

Für den Bibelfonds

gingen vom 12. Oktober bis 5. Dezember folgende Beträge ein;
G. A. Fr. 5.—; Z. R. Fr. 20.—; Christl. Volksb. B. Fr. 50.—; B. Z. 10.—; Ungen. Fr. 25.—; K. St. Fr. 5.—; H. Z. P. Fr. 5.—; Z. Th. Fr. 10.—; St. E. Mk. 100.—.

Bis heute durften wir die schöne Summe von **Mk. 143,418.04** als Bibelfondgabe verbuchen. Dem Herrn sei Dank, daß Er unser Bitten erhörte und viele seiner Kinder willig machte, ihr Scherflein beizutragen. Unser Dank an alle sei unsre Fürbitte für die freundlichen Geber hin und her, der Herr wolle der reiche Vergelter sein.

Bis zum 1. Januar 1922 haben wir von der Bibelanstalt in Stuttgart bestellt:

1862 Hausbibeln mit Trauwidmung
5000 Taschenbibeln in Leinwand gebunden
12000 Taschentestamente, Halbleinen
1164 Schulbibeln, Halbleinen

Ein großer Teil dieser Bibeln und Testamente ist bereits geliefert, den Rest erwarten wir, so Gott will, im Januar. Die Herstellung derselben stellt sich auf Mk. 170,000.—. Einen Teil dieser Bibeln und Testamente verschenken wir, der größte Teil wird für Minderbemittelte bedeutend unter dem Herstellungswert verkauft. Die Traubibeln liefern wir zum halben Preis an die Pfarrämter mit der Bedingung, daß dieselben den Brautpaaren fürs Leben mitgegeben werden. In die russischen Flüchtlingslager durften wir auch einen größeren Posten Bibeln unberechnet senden, desgleichen nach Polen und Österreich. Den Freunden, welche mithelfen wollen an der Bibelverbreitung, bieten wir zur Weitergabe an Unbemittelte (nicht an Buchhandlungen und Kolporteure) unsre Testamente zu Mk. 2.—, die Taschenbibel zu Mk. 15.—, die Schulbibel zu Mk. 7.—, die Hausbibel zu Mk. 12.— per Exemplar an. In kleineren Posten geben wir zum Verschenken an ganz Arme Bibeln und Testamente auch unberechnet ab. Solange der Kurswert der Mark so niedrig ist, bitten wir die Freunde in der Schweiz, Amerika und den andern hochvalutaigen Ländern, auf die von uns so niedrig gestellten Preise einen Valutazuschlag von 200% zu gewähren. Wir verwenden den Überschuß für die Bibelverbreitung. Die lieben Freunde im Auslande haben trotzdem noch billige Bibeln und Testamente. Für die Schweizer kostet nach dem heutigen Kurs ein Testament zk. 15 Cts. und eine Taschenbibel etwa 1.— Fr. Wer von den ausländischen Freunden Bibeln oder Testamente zum Verschenken wünscht, bekommt solche auch unberechnet, nur die hohen Versand- und Ausfuhrspesen bitten wir in diesem Fall uns zu ersetzen.

Der Herr segne sein Wort! Mit der herzlichen Bitte um Fürbitte für unser Werk und Segenswünschen für das neue Jahr

Schriftenmission der Pilgermission

Gießen, Plockstraße 4

Postscheckkonto Frankfurt a. M. 5107 Basel V 1515

Der große Ernst der Zeit und die wachsende Weltnot

weisen jeden Christen mehr denn je auf das prophetische Wort hin. Die strahlende Leuchte der biblischen Weissagung gibt uns jetzt allein noch Trost und sichere Wegleitung. Wenn Sie in biblisch-nüchterner Weise und in lebendiger Anschaulichkeit dieses feste prophetische Wort kennen und lieben lernen möchten und eine Abwehrwaffe gegen das falsche Prophetentum suchen; so lesen Sie, bitte, die Monatsschrift:

Der Morgenstern

Herausgeber: **Ernst Schreiner, Korntal** (Württ.)

Jeden Monat 1 Heft, Oktav-Format, 16 Seiten Umfang
Preis für Deutschland für ein Jahr mit Porto Mk. 13.60
Preis für die Schweiz für ein Jahr franko Frs. 2.—
Preis für Amerika für ein Jahr franko $ —.50
Versand nur von Gießen für alle Länder

Was bringt „Der Morgenstern"? — Im neuen Jahrgang: Wie steht der Zeiger der Weltuhr? Symbolische Zahlen der Offenbarung. Woher kommt der Antichrist? Der siebenarmige Goldleuchter und seine prophetische Bedeutung. Edle Stimmen der Väter und Brüder. Wichtige Weltereignisse und anderes.

Bewährte Mitarbeiter. Sorgfältige Wahl der Artikel. Beleuchtung der Offenbarung aus dem Gesamtzusammenhang der Schrift.

Urteile: Herr M. in L.: „So etwas wie den „Morgenstern" suche ich schon lange Senden Sie mir Werbenummern."

Pastor F. in M.: „Der Morgenstern ist gut und ich begrüße Ihr Blatt mit Freuden".

Schwester Kl. B. in H.: „Ihr Blatt ist mir ein treuer Freund geworden, daraus ich stets Kraft und Freudigkeit für mein Glaubensleben schöpfe. Der Herr möge es in vielen Städten und Häusern Eingang finden lassen. Werde mich bemühen, demselben noch manchen Leser zu gewinnen.

Auf Wunsch eine Probenummer

Zur besonderer Beachtung: **Ein Heer von Irrlehrern vertreiben ihre Schriften nach Hunderttausenden. Darum ist es dringend nötig, solche Blätter und Schriften verbreiten zu helfen und zu unterstützen, die auch in Bezug auf das prophetische Wort sich der klaren biblischen Weisheit befleißigen.**

Brunnen-Verlag Giessen
Postscheckkonto Frankfurt a. M. 5107 Basel V 1515

Februar — Dein ist das Reich! — 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Tag und Nacht rufen 13

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 17
Eingegangene Briefe 19
Aus Rußland 20
Mitteilungen aus der Russenmission 21
Aus Slavonien 22
China 24
Personal-Nachrichten 24

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A.G., Basel

Fritz Binde †

Mit ihm ist einer unsrer erfolgreichsten Evangelisten und einer unsrer begabtesten christlichen Schriftsteller zu seinem Herrn gegangen, dem er mit so viel Hingabe und Eifer gedient hat. Aber wenn er auch daheim ist, so hört sein gesegnetes Werk doch nicht auf; denn er hat uns ein Vermächtnis hinterlassen, das wird weiter zu uns reden und weiter Tausenden den Weg zur ewigen Freiheit zeigen. Sein geschriebenes Wort mit der zwingenden Logik packt und wirkt genau wie das gesprochene. Nachstehend sind seine Bücher und Schriften genannt.

Fr. 3.60,	**Genesene Seelen.** Eine Erzählung.	Mk. 18.—
„ 4.50,	**Die Letzten.** 12 wunderliche Geschichten.	„ 24.—
„ 7.—,	**Nicht aber ich lebe.** 12 Bibelstunden.	„ 24.—
„ 3.50,	**Die heilige Einfalt.** 49 Betrachtungen.	„ 12.—
„ 0.30,	**Vom Sozialisten zum Christen.**	„ 1.—
„ 3.50,	**Christus in uns.**	„ 24.—
„ 1.20,	**Hilfe auf dem Wege.**	„ 6.—
„ 6.—,	**Neue Herzen.**	„ 24.—
„ 6.—,	**Feuer auf Erden.**	„ 24.—

Fritz Binde zum Gedächtnis. Mk. 3.—, Fr. —.80.

In schlicht-schöner Ausstattung enthält diese Schrift eine kurze Lebensbeschreibung des als Evangelist, Seelsorger und Schriftsteller hervorragenden Mannes. Vielen Tausenden sind seine Vorträge und Schriften von Segen für Zeit und Ewigkeit gewesen. Außerdem enthält die Schrift die Nachrufe von Freunden und Verwandten des so früh aus diesem Leben gerufenen treuen Zeugen. Rasch haben einige Tausende dieser Schrift ihren Weg ins Volk gefunden.

Ein Kranz auf Fritz Binde's Grab. Mk. 2.—, Fr. —.40.

Seinem Freunde u. Mitarbeiter gewidmet von Missions-Inspektor Ludwig Henrichs.

Mit Wehmut und doch innerlich gehoben liest man die schlichten Bilder, das kraftvolle Zeugnis von der Macht des Evangeliums und darf etwas erschauen aus der heiligen Werkstatt, da Gott seine Rüstzeuge zubereitet, darf sie begleiten ein Stück Wegs, bis ein solches Werkzeug vom großen Meister weggenommen wird zu größerem Dienst. — Das Buch schildert den innern Werdegang des gesegneten Evangelisten.

Neu erschien in unserm Verlag:

G. J. Nagel,

Lehrt die Schrift die Allversöhnung?

Eine Erwiderung auf Prof. Ströters offenen Brief an den Verfasser.

64 Seiten broschiert Mk. 4.—, Fr. —.80.

Es ist ein wichtiges Wort, das hier gesagt wird. Der Gemeinde des Herrn sind durch die ausschließliche Betonung genannter Lehre wichtige geistliche Werte bedroht. Wer ein offenes Ohr hat für das, was die Schrift sagt, wird diesen warmen Mahnruf hören und allen Spekulationen und Vermutungen sich verschließen.

Buchhandlung der Pilgermission
G. m. b. H.
Brunnen-Verlag
Gießen

Buchhandlung der Pilgermission
Brunnen-Verlag
Basel
Steinengraben 78

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | Februar 1922. | Nr. 2.

Tag und Nacht rufen.

Luk. 18, 1—8.

Ein Wort zur Bereitschaft der Gemeinde in der Endzeit.

Von F. Veiel.

Zur Bereitschaft der Gemeinde in der Endzeit gehört, daß sie in ihrer Hilflosigkeit und Bedrängnis im Gebet ausharrt, auch wenn der Herr mit ihrer Errettung zu zögern scheint.

An wen haben wir zu denken, wenn wir von der Gemeinde in der Endzeit reden?

Keineswegs an eine der jetzt bestehenden Kirchen oder Freikirchen, als würde eine von ihnen in der Endzeit sich zur Gemeinde des Herrn ausgestalten. Die verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften sind Baugerüste, die je nach der ihnen verliehenen Gabe und der Treue, mit der sie ihre Aufgabe erfüllen, am Aufbau des ewigen Tempels mitarbeiten, die aber bei der Einweihung des Tempels als solche, die ihren Zweck erfüllt haben, abgebrochen und weggeräumt werden.

Die Gemeinde in der Endzeit ist aber auch nicht etwa eine Elite von Christen, die sich zu dem Zweck zusammenschließt „das Kommen des Herrn zu beschleunigen". Gewiß ist es gut, wenn Gläubige, in denen die Verheißung der Zukunft des Herrn lebendig ist, mit Fleiß das große Ziel, dem Herrn entgegengerückt zu werden, im Auge behalten. Gott will, daß wir alle solche seien, die ihm dienen und seines Sohnes vom Himmel warten; aber wir können uns unter den heutigen Verhältnissen nicht durch einen Zusammenschluß als die Gemeinde der Endzeit darstellen.

Die Gemeinde der Endzeit umfaßt alle die Seelen, deren Namen im Lebensbuch des Lammes geschrieben stehen, die dem großen Hohenpriester Jesus bekannt sind, seine Liebe und Pflege genießen und von ihm behütet werden ohne Fehl. Jetzt sind sie noch zerstreut, sowohl durch ihre Geburt unter verschiedene Nationen, als auch durch Lebensführung und Erkenntnis unter verschiedene Kirchen und Benennungen; aber gleichwohl siehet sie der Herr „in Eins gestellt". „So sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind". Durch die eine Berufung zur ewigen Herrlichkeit, die von dem Gott aller Gnade in Christo ausgeht, sind sie von dem gemeinsamen Interesse beseelt, der Vereinigung mit dem Haupte der Gemeinde teilhaftig zu werden.

Diese Gemeinde — wir nennen sie gwöhnlich „die unsichtbare Kirche" — besteht schon immer; sie wird aber in der Endzeit, wenn unter der Herrschaft des Antichristen der Welthaß gegen sie sich steigert, und unter dem Anprall der Feinde die jetzt noch trennenden kirchlichen Zäune fallen, als eine Einheit hervortreten. Unter den

gemeinsam zu erduldenden Leiden um des Namens Jesu willen wird die Erkenntnis geläutert werden, daß ihr das Große groß und das Kleine klein erscheint, und die Liebe zum Herrn und der Glieder untereinander wird erstarken. Mit Hingabe werden diese Gläubigen einander beistehen und gemeinsam aus der einen Nährquelle die Kraft schöpfen, deren sie zum Sieg in dem großen Kampfe bedürfen.

Dieser Gemeinde gilt im besonderen, was der Herr schon seinen Jüngern sagte: „Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum tun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen" (Joh. 16, 2. 3). Schon in der ersten Zeit der Gemeinde regte sich dieser Haß der Welt. „Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset", tröstet Johannes.

Die Welt will Freiheit, auch Gewissensfreiheit für die Sünde, und je mehr es in die Endzeit geht, desto stärker wird das Verlangen nach ungehemmter Freiheit für alle Naturtriebe (2. Tim. 3, 1 ff.). Weil aber die Gemeinde ihren Wandel im Lichte führt, ist sie auch ohne Worte dem zügellosen Fleischesmenschen eine Strafe, die er höchst widerwärtig empfindet, und darum wendet sich sein Haß mit aller Wucht gegen die Kinder des Lichtes. Er möchte sie am liebsten ausrotten. Daher rührt die Bedrängnis der Gemeinde in der Endzeit.

Stehen wir dieser Zeit schon nahe?

An die Beantwortung dieser Frage treten wir mit allem Ernst heran.

Schlimm wäre es, wenn wir die Zeichen der Zeit nicht beachten und unvorbereitet von den Fluten der Trübsal ereilt würden. Aber gefährlich ist es auch, wenn man durch verfrühte Meldungen für den Ernst der Lage abgestumpft wird. Der Herr selbst warnt uns ebenso vor Gleichgültigkeit wie vor unzeitigem Erschrecken. „Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah in die Arche einging, und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes" (Matth. 24, 37—39). Dagegen: „Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus und werden viele verführen. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da" (Matth. 24, 4—6).

Ein im Felde ausgestellter Wachtposten, der, statt den nahenden Feind zu erspähen und die Gefahr zu melden, schläft, liefert sich und seine Abteilung dem Tode aus. Aber auch der Posten ist untauglich, der bei jedem Geräusch Alarm schlägt, vielleicht nur, um sich wichtig zu machen, oder in übertriebener Aengstlichkeit, während doch kein Feind in der Nähe ist. Die Gefahr in diesem Falle ist, daß man zuletzt den Weckruf, selbst wenn er berechtigt ist, nicht mehr ernst nimmt und darum unvermerkt überfallen wird.

Die Antwort auf unsre Frage soll uns Samuel Limbach geben: „Unser Herr und Meister weist uns mit klaren Worten an, auf die „Zeichen der Zeit" zu achten. Darunter versteht er doch wohl nichts andres, als

daß wir das, was er selbst als Vorzeichen seiner nahenden Zukunft angibt, gewissermaßen als Maßstab an die Zeitereignisse anlegen, und die letzteren daraufhin untersuchen sollen, ob nicht diese Vorzeichen nun wirklich eingetreten sind. Bei diesem Achten auf die Zeichen der Zeit wird man ohne weiteres auf „zeitliche Anhaltspunkte“ in den Büchern der Propheten, besonders den eschatologischen Reden Jesu, den prophetischen Teilen der apostolischen Briefe und der Apokalypse (Offenbarung Johannes) achthaben müssen. Dieses Forschen nach zeitlichen Anhaltspunkten ist aber keineswegs identisch mit dem Berechnen der Zeit (des Jahres) der Wiederkunft Christi. Dem Rechnen bin ich stets entgegengetreten. Aber das Achthaben auf die Zeichen der Zeit halte ich für recht auf Grund der klaren Weisung des Herrn. Die Anhaltspunkte für das sich anbahnende Nahen der Zukunft des Herrn haben wir nicht gesucht, sie haben aber uns gesucht, und wir können nicht anders, als offen bekennen, daß wir in Matth. 24, 6.7 oder in den vier Reitern, Offenb. 6, ein frappantes Bild der gegenwärtigen Zeitlage sehen. Haben wir aber darin recht, so ergibt sich der Schluß ganz von selbst aus Jesu eigenen Worten, daß damit die Not, d. h. die Trübsal und Wirrsal des Endes beginnt (Matth. 24, 8), und ebenso der weitere Schluß, daß die Verfolgung der Getreuen des Lammes (sowohl nach Matth. 24, 9 als auch nach Offb. 6) nicht mehr allzulang auf sich warten lassen dürfte. Sie ist die natürlichste Folge des Hasses der Welt, den die gegenwärtige Not der Zeit weckt.

Stehen wir nun aber wirklich an Offenb. 6 und seiner Erfüllung im höchsten Sinn des Wortes, so ist doch anderseits klar, daß bis zum Abschluß der damit sich anbahnenden Endzeit noch sehr vielerlei kommen wird (Off. 8—19). Wohl sagt nicht nur der Herr selbst, daß diese Tage verkürzt werden. Aber wir wissen aus der Offenbarung, daß die Zeit der antichristlichen Schreckensherrschaft 42 Monate dauern wird, daß die Zeit der Wirksamkeit der zwei Zeugen, deren Tod, Auferstehung und Himmelfahrt in die Zeit dieser antichristlichen Schreckensherrschaft, aber nicht an ihr Ende, sondern eher an ihren Anfang fallen dürfte, auch 1260 Tage sein werde (Offenb. 11, 3). Der Zeit der Zeugen gehen nach der Offenbarung Johannis voraus die sechs ersten Posaunen, die eine mächtige Steigerung der Gerichte von Offenbarung 6 bedeuten, über deren Dauer jedoch kein Anhaltspunkt gegeben ist. Diese Gerichte können also an sich kürzer oder länger, jedoch auf keinen Fall sehr lange dauern, was daraus folgt, daß im Grunde alles von Kap. 7—19 die nähere Ausführung des sechsten Siegels ist. Also in Summa glauben wir einesteils, daß wir schon unmittelbar am letzten Ende stehen, aber daß in der Endzeit die Ereignisse in unheimlicher Weise sich drängen werden, so daß, wer nicht wacht, von ihnen ganz betäubt werden wird.“ —

Auf diese Endzeit muß die Gemeinde des Herrn vorher gerüstet sein. Jesu Knechte haben die Aufgabe, vorzubereiten. Wer sich erst stark machen wollte, wenn die Trübsal da ist, der käme zu spät. Wohl hat Not schon manchen beten gelehrt, allein, wir haben auch Beispiele davon, daß heftige, und besonders lang anhaltende Leiden die Menschen von Gott wegtreiben. Die Not der Endzeit wird so groß sein wie keine zuvor, und das besonders Versuchliche an ihr wird darin bestehen, daß man sich der

Trübsal durch Verleugnung entziehen kann. Wer da nicht vorher im Glauben stark ist und gelernt hat, mit Vertrauen zu beten, der wird nicht bestehen. Wir dürfen nicht erst in der Endzeit Beter *werden*, sondern müssen es vorher schon *sein*. Darum ist der Gegenstand unsrer Abhandlung heute schon so wichtig.

Aus dem Abschnitt Luk. 18, 1—8 lernen wir, wie notwendig es ist, daß die Gemeinde in ihrer Hilflosigkeit und Bedrängnis im Gebet ausharrt, auch wenn der Herr mit ihrer Errettung zu zögern scheint.

Von einer Witwe, die von ihrem Widersacher bedrängt wird, aber in ihrer Hilflosigkeit und Bedrängnis sich an den Richter wendet, und als sie nicht Gehör findet, unablässig anhält mit Bitten, bis sie errettet wird, erzählt der Herr. Damit will er seine Gemeinde lehren, daß auch sie in ihrer Hilflosigkeit und Bedrängnis in der Endzeit, wenn ihr Feind, der Widersacher, durch die antichristliche Weltmacht seine Gewalt aufs höchste steigert, allezeit beten und nicht ablassen soll.

Auf einen Zug in diesem Gleichnis, der ja durch seine Eigentümlichkeit auch sofort auffällt, wollen wir zuerst achten. Der Herr braucht das Bild von einem *ungerechten* Richter. Warum wohl? Da ja offenbar damit auf Gott hingewiesen sein soll, zu dem wir uns in der Bedrängnis wenden, hätten wir eher erwartet, daß von einem gerechten Richter die Rede wäre, der sich zwar der Sache der Witwe annehmen will, aber durch die Verhältnisse gezwungen ist, mit der Errettung zu warten. Zwei Gründe lassen sich denken, die den Herrn veranlaßt haben, vom ungerechten Richter zu sprechen. Einmal denkt er daran, daß es dem bedrängten Beter, wenn er lange keine Erhörung findet, leicht so erscheint, als sei Gott ungerecht (wir dürfen nur an Psalm 73 denken); aber selbst, wenn es euch so erscheint, will der Herr sagen, müßt ihr mit eurem Bitten anhalten, bis ihr erhört werdet. Zum andern aber will der Meister unsre Zuversicht zum Beten durch diese Gegenüberstellung aufs höchste bringen; denn er will damit sagen, wenn selbst ein ungerechter Richter dem anhaltenden Bitten nachgibt, wieviel mehr wird dann mein Vater seine Auserwählten erretten!

Wir kennen alle die bangen Zweifel, die unvermittelt zu unserm eigenen Erschrecken in unsrer Seele aufsteigen, wenn wir nach ernstlichem, vielleicht gar wiederholtem Gebet keine Erhörung sehen. Jakobus weist uns auf Elias hin als auf einen Mann, von dem wir das ernstliche, anhaltende Beten lernen können, und fügt bei: „Elias war ein Mensch gleichwie wir, von gleichen Gemütsbewegungen wie wir“ (Elb. Uebers.). Will er damit nicht sagen, daß wir uns wohl in die Empfindungen hineindenken dürfen, die in der Seele des Propheten sich regten, als er sechsmal nach ernstlichem Gebet die fast betäubende Antwort hören mußte: „Es ist nichts da!“? In der Endzeit werden die Beter auch solchen Kampf des Glaubens haben. Will es schon jetzt uns bisweilen scheinen, als ob Gott verließ die Seinen, wie erst dann! Aber dann gilt es, wie Elias, getrost weiterzubeten; denn die Errettung kommt gewiß. Was irgend in unserm Beten nur seelische Stimmung ist, das muß weg. Vilmar sagt: „Das Wort Stimmung, besonders in seinem Kompositum Gebetsstimmung, muß, weil pure Subjektivität, aus unserm theologischen Wörterbuch gestrichen werden“.

Wie viele Menschen fassen das Gebet als eine Leistung auf, dadurch sie dem Herrn eine Ehre erweisen. Gewiß, wir dürfen in unsern Gebeten Gott Ehre geben; es ist uns Bedürfnis, die Ehrfurcht, die unser Inneres füllt, durch Anbetung zum Ausdruck zu bringen. Ja, dies ist geradezu die Aufgabe des gemeinsamen gottesdienstlichen Gebets (und es sollte in den freien Gebeten in unsern Gemeinschaftskreisen viel mehr vorhanden sein!), allein, auch Anbetung ist keine Leistung, sondern ein Dankopfer.

Von manchen Gläubigen wird das Gebet wie eine Art Zaubermittel behandelt. Sie meinen, durch das Gebet könne man unangenehme Dinge, wie Krankheit und andre Leiden, wegschaffen. Das ist nicht richtig. Gewiß dürfen wir in allerlei Schwierigkeit betend zu Gott kommen und dürfen gläubig Hilfe erwarten; aber das Vertrauen in Gottes Liebe muß so groß sein, daß wir unser Herz vor ihm stillen, auch wenn seine Gedanken andre sind als die unsern.

Beim rechten Beten handelt es sich nicht in erster Linie darum, daß wir die Erhörung einer bestimmten Bitte erlangen, sondern vor allem darum, daß wir, des eigenen Unvermögens recht bewußt, uns mit dem unsichtbaren, aber lebendigen Herrn in Verbindung setzen. Dabei empfängt die Seele ebenso reale Lebenskräfte wie das Leibesleben durch Aufnahme der Nahrung. Wenn nun unser Gebet nicht gleich erhört werden kann, so haben wir doch das Maß von Kraft empfangen, dessen wir zum Aushalten in der Bedrängnis und zum Ausharren im Gebet bedürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, den 4. Jan. 1922.

Alte Nachrichten werden nicht gern gelesen. Aber wenn es traute Klänge sind aus dem Mutterhaus, werden sie wohl zu jeder Zeit ein williges Ohr und Herz finden. Und darum wagen wir es doch, ihr lieben Brüder, trotzdem wir schon im Februar stehen, euch heute einiges von unsern Weihnachts- und Silvestertagen zu berichten.

Weihnachten auf Chrischona! Wird es euch da nicht wohl und warm ums Herz in Erinnerung früherer Zeiten? Wie still, wie weihevoll still ist es doch gerade um diese Zeit hier oben ums altersgraue Kirchlein, besonders abends, wenn sternklarer Himmel über der Landschaft leuchtet und der Mond leise dem Gemäuer entlang streicht! Wie gut kann man sich da in Gedanken und Empfindungen zurückversetzen in jene „stille Nacht, heilige Nacht“ auf Bethlehems Auen! Oft mußten wir an euch denken, ihr lieben Brüder, die ihr gerade über diese Zeit noch mehr denn sonst im Arbeitsgedränge gestanden seid, und wir haben den Herrn ernstlich gebeten, eure Seele bei aller äußern Unruhe um so mehr zu erfüllen mit dem stillen Säuseln seines Geistes und mit der Kraft großer Freude.

Schon am Abend des ersten Dezembersonntags erschallten im hellerleuchteten Kirchlein die ersten Weihnachtslieder. Herr Lehrer Spörri und der Brüderchor hatten alle Bergbewohner und unsre Nachbarn von Bettingen eingeladen, zu einer schlichten Adventsfeier. Alte und neue Lieder wechselten ab mit Verheißungsworten

aus der heiligen Schrift und ließen uns aufs neue hineinschauen in den herrlichen Reichtum unsrer Adventshoffnung.

Dann folgten noch zwei Wochen konzentrierter Arbeit. Unsre 30 Brüder der vierten Klasse setzten alle Kraft ein zur Vorbereitung aufs Examen. Am 16. Dezember legten sie Zeugnis ab von dem, was sie gelernt, und mit ihnen danken wir dem Herrn, daß er die treue Arbeit gesegnet hat. Wohl bleibt ja bei all unserm Lernen und Forschen unser Wissen Stückwerk. Aber gerade dieses Bewußtsein treibt uns dazu, uns im Glauben um so mehr auszustrecken nach den höheren Kräften, in denen vor allem das Geheimnis wahrer Diensttüchtigkeit und fruchtbarer Arbeit liegt: nach der Kraft der Gnade unsers Herrn, die in unsrer Schwachheit mächtig ist, und nach der Kraft des heiligen Geistes, der uns mit göttlicher Weisheit und Vollmacht ausrüstet.

Nun brachen die wohlverdienten Ferien an. War das ein freudiges Rüsten und Packen in den drei obern Klassen! Von Herzen gönnen wir unsern ferienreifen Brüdern die Wochen der Erholung am heimatlichen Herd oder wo sonst ihnen Liebe und Freundschaft ein Heim bietet. Manche finden in dieser Zeit Gelegenheit, da und dort ein freudiges Zeugnis abzulegen von der Rettermacht der Heilandsliebe.

Uns, die Zurückgebliebenen, vereinigte der heilige Abend zu einer köstlichen Familienfeier. In aller Heimlichkeit waren die Vorbereitungen getroffen worden. Mitten im prächtigen, mit Tannengrün geschmückten Speisesaal stand strahlend der Christbaum, und als wir mit den Freunden vom Haus „Zu den Bergen", vom Waldrain und von der Pilgerhütte den Kreis um den Baum geschlossen und als eine große Familie dem Kindlein in der Krippe unsre Anbetung darbrachten, da spürten wir es aufs neue so recht, was es ist um die Wundermacht der großen Freude, die allem Volk widerfahren soll, und die auch durch all den Druck und all das Weh der Jetztzeit nicht besiegt werden kann. Sie klang nicht nur hell und jubelnd aus dem Lied der Kinder, sondern sie bildete auch den Grundton der Ansprachen, Gedichte und Musikvorträge, die den Abend bereicherten. Eine besondere Weihnachtsfreude war es uns, daß unsre liebe Frau Inspektor Rappard dem Fest beiwohnen konnte.

Und nun hatte noch die Liebe das Wort — die Liebe, die das ganze Jahr hindurch in so treuer, tatkräftiger Fürsorge gearbeitet hatte, und die es uns ermöglichte, jedem Bruder eine reiche Weihnachtsgabe in die Hand zu legen. Welch prächtige Kleidungsstücke — Hemden, Unterkleider, Strümpfe, Taschentücher habt ihr uns auch dies Jahr wieder gesandt — ihr lieben Schwestern aus den Missionsarbeitsvereinen hin und her! Es ist uns ein Bedürfnis, euch allen, wie auch den Freunden, die durch besondere Geldgaben unsrer Weihnachtsfeier gedacht haben, auch an dieser Stelle recht herzlich zu danken für eure so wertvolle Hilfe. Wieviel Liebe ist doch in all diese Kleidungsstücke hineingenäht und hineingestrickt worden! Das wird ihnen eine besondere Haltbarkeit geben, denn — „Liebe macht stark". Und wir dürfen es euch bezeugen, daß die Brüder all die Gaben wohl zu schätzen wissen und euch von Herzen dankbar sind.

Wenn unsre Weihnachtsfeier ganz im Zeichen der Freude stand, so war

heiliger Ernst das Gepräge der Silvesterfeier. Ein ernster Mahnruf zu strengster Wachsamkeit und zum sorgfältigsten Gehorsam war uns die Ansprache unsers lieben Hausvaters, welcher er im Blick auf das neue Jahr das Wort zugrunde gelegt hatte: „Ihr seid den Weg noch nicht gegangen". In ernstem Nachdenken bewegten uns auch all die Gotteworte, die als Neujahrslose unter Gebet gezogen wurden. Und welch erschütternde Tragik lag in dem Gespräch, das vier Brüder uns vortrugen! Der Hirte einer kleinen Gemeinde aus der Zeit der Christenverfolgungen ermuntert seine Herde zu glaubensmutigem, bekenntnistreuen Durchhalten bis in den Tod. Als aber die Henkershand nach ihm selbst greift, verleugnet er öffentlich seinen Glauben, läßt seine Herde im Stich und versinkt schließlich in der Nacht der Verzweiflung. Brüder, wie würden wir wohl bestehen, wenn der Herr uns dies Jahr in die Bewährungsglut einer blutigen Christenverfolgung führen würde?

Unter dem ernsten Eindruck all des Gehörten beugten wir unsre Knie vor dem Herrn, und während die alte Turmuhr droben langsam zwölf Uhr schlug, verharrten wir in stillem Gebet vor dem Herrn und gedachten eurer und eures heiligen Dienstes, ihr teuren Brüder. Welch ein Gnadenvorrecht, betend und glaubend vom alten ins neue Jahr hinübertreten zu dürfen mit der Gewißheit, daß alle Schuld, die das alte Jahr in sich barg, getilgt ist durch das Blut des Lammes, und daß die unwandelbare Gnade unsers Herrn uns auch auf dem neuen, noch nie gegangenen Weg geleiten wird! — Mit herzlichen Segenswünschen grüßten wir uns zum neuen Morgen.

Nun liegen die stillen Feiertage schon wieder weit hinter uns, aber ihre Segnungen strömen verborgen weiter. Seid herzlich gegrüßt, ihr lieben Brüder alle, hierzulande und jenseits der Grenzen, ihr Brüder dort drüben in Amerika, die ihr so treu unser gedenkt, und ihr lieben Geschwister in China auf einsamen Vorposten! Der Herr segne euch und eure Familien, euer Innenleben und euren Höhendienst und lasse euch alle erfahren, daß

„die im Hause Gottes wohnen, gehen
von Kraft zu Kraft,
bis sie erscheinen vor Gott in Zion".

J. Schneider.

Eingegangene Briefe.

Vom 14. Dezember 1921 bis 15. Januar 1922 sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Engel, Liegnitz; **Rohr,** Neftenbach; **Moschberger,** Kirchleerau; **Wernher,** Zabern; **Herrmann,** Graudenz; **Wolf,** Schwerin; **Jung,** Großenlinden; **Kabel,** Kattowitz; **Stabe,** Friedberg; **Böttcher,** Inowroclaw; **Kostomlatsky,** Ziskow; **Roth,** Shive (Texas); **Akert,** Omaha (Nebr.); **Nuesch,** Los Angeles (Kalif.); **Krauß,** Rothenburg; **Grau,** Saarbrücken; **Wiemer,** Ottweiler; **Kunde,** Pr. Holland; **Eckard,** Freiburg; **Hofmann,** Heilbronn; **Voland,** Konstanz; **Köhler,** Seen; **Buchmann,** Ostheim (Rußland); **Dallmeyer,** Güstrow; **Husak,** Husinec; **Rubli,** Rämismühle; **W. Erhardt,** Basel; **Keppler,** Ralston (Wash.); **Bodmer,** Strasburg (Ohio); **Müller,** Cannstatt; **Wild,** Nöttingen; **Scheuermann,** Edenkoben; **Keller,** Schafisheim; **Härdle,** Wildungen; **Keller,** Sidski-Banovce; **Bueß,** Marthalen; **Surer,** Brugg; **Holecek,** Zelow; **Nebeling,** Frankfurt a. M.; **Beier,** Völklingen; **Hirschler,** Jechnitz; **Staub,** Stäfa; **Peters,** Gießen; **Otto Kuhn,** Rostock; **Müller,** Reinach; **Ernst Kuhn,** Hannover; **Rapp,** Memel; **Motzkus,** Elbing; **Böhlen,** Affoltern a. A.; **Sawitzki,** Widminnen; **Rellstab,** Kempten; **Rappe,** Berlin; **Gutzke,** Neunkirchen; **Kreuzenstein,** Los Angeles (Kalif.); **Henrichs,** Barmen; **Dams,** Grünberg (Schles.); **Vollenbach,** Gießen; **Grau,** Saarbrücken; **Lieber,** Karlsruhe; **Ohler,** Niederweisel; **Chorvat,** Stara Tura; **Halama,** Hinteregg; **Mar-**

czinski, Kohlberg; **Gutleben,** Oakland (Kalif.); **Flückiger,** Bauma; **Werre,** Stolp i. P.; **Rauber,** Stein a. Rh.; **Liermann,** Rämismühle; **Maurer,** Wissembourg; **Limbach,** Beringen; **Kägi,** Beringen; **Denzler,** Guebwiller; **Reinke,** Greifswald; **Gaenge,** Marburg; **Rickenbacher,** Unterkulm; **Schweizer,** Basel; **Stäheli,** Hunzenschwil; **Matter,** Münster; **Kies,** Pirmasens; **Bez,** Saarbrücken-Burbach; **Bigler,** Rubigen; **Hübscher,** Thayngen; **Zdunek,** North-Milwaukee (Wisc.); **Kehren,** Elizabeth (Ill.); **Fünning,** Scottsbluff (Nebr.); **Welk,** Grünstadt; **Schreiber,** Banse; **Mohr,** Basel; **Gmünder,** Seon; **Motzkus,** Elbing; **Böhler,** Königsberg; **Müsken,** Altona; **Müller,** Neuchâtel; **Kübler,** Meilen; **Stöckle,** Mannheim; **Däpp,** Bern.

Aus Rußland.

Zu unsrer Freude empfingen wir wieder Nachricht von unserm lieben Bruder Buchmann. Der Brief ist datiert vom 17. November 1921. Er kam als eingeschriebener Brief an, mit 2000 Rubel frankiert.

„Ein Brief von St. Chrischona! Das war am 4. dieses Monats (neuen Stils) eine freudige Ueberraschung. So ist also doch der Verkehr wieder hergestellt, daß wir uns gegenseitig benachrichtigen können!

36 Jahre sind nun verflossen, seitdem ich meine Arbeit in Rußland angetreten habe. O, ein treuer Gott, der mich durch alle diese Zeit hindurchgeleitet hat! Wohin die gegenwärtigen Wehen unsers großen Landes noch führen werden, weiß Gott allein. Ihm wollen wir alles zu Fuß legen, seiner Leitung uns anvertrauen und glauben, er werde alles herrlich hinausführen.

Nachrichten aus dem lieben Mutterhause erfreuen jeden Chrischonabruder. Auch ich freue mich, daß das Werk auf dem Berge wieder wie zur Friedenszeit fortgehen darf. Wie schade, daß Drucksachen noch nicht zu uns gelangen, so daß ich den Glaubensboten und die Jahresberichte nicht empfangen darf! Seit 1914 blieb der Glaubensbote aus. Nur einmal, als wir deutsche Besatzung hier hatten, das war im Jhr 1918, kam hie und da ein Glaubensbote an. So habe ich zum Beispiel den Tod meines lieben Klassenbruders Johannes Walther erfahren. Sonst ist mir die Geschichte der Pilgermission in den letzten Jahren fast fremd geblieben.

Ich möchte Jhnen mitteilen, daß der alte Bruder Michael Eberle heimgegangen ist. Jm Herbst 1918 besuchte er mit seiner Frau seine Verwandten hier. Man sprach damals viel von der Uebersiedlung nach Deutschland. Bruder Eberle wollte lieber in Rußland bleiben. Jm Jahr darauf, am 3. (16. neuen Stils) September, durfte er heimgehen. Zwei Tage vorher hatte er noch am Sonntag seine Predigt und Kinderlehre gehalten, war Montags aufs Feld gefahren. Da es sehr heiß war, versuchte er seine Wassermelonen, wurde krank und ist schon am andern Tage sanft entschlafen.

Der Tod des teuren Evangelisten F. Binde ist mir sehr nahe gegangen. Ich habe ihn zwar nicht persönlich kennen gelernt, habe aber seine Schriften gern gelesen. Ich vermißte nur in dem Bericht über die Beerdigungsfeierlichkeit den Namen von Bruder Vetter. Der wohnte doch auch in Riehen und stand Bruder Binde gewiß nahe. Sollte denn auch er nicht mehr unter den Lebenden sein?

Jn meiner Gemeinde in Ostheim sind in den letzten Monaten viele junge Gemeindeglieder gestorben. Der Typhus herrschte so stark und nahm manches blühende Leben schnell hinweg. Jetzt hat die Krankheit wieder etwas nachgelassen. — Man hat mich schon gefragt, ob ich nicht Rußland verlassen wolle. Ich antwortete, wenn es Gottes Wille ist. Ich bin gewiß, daß er dann auch mir und meiner Tochter Weg und Bahn machen wird. Einstweilen darf ich noch arbeiten. Jm ganzen haben die Leute fürs Geistliche wenig übrig. Manche kleine Gemeinde hält keinen Lehrer mehr. Den Beamten geht's überaus kümmerlich; sie wissen kaum, wie durchkommen. Auch in meiner Gemeinde geht es manchen sehr schwer, doch haben wir bis heute noch nicht eigentlich Hunger gelitten. Der Blick in die Zukunft ist freilich sehr trübe. Da keine Herbstfeuchte ist, konnte nicht gesät werden, und wenn nicht gesät wird, kann auch nicht geerntet werden. Wir wissen nicht, was der Herr vorhat. Vielleicht sind uns noch ernstere Gerichte vorbehalten. Wir beugen uns unter seine gewaltige Hand und glauben, es müsse doch alles zum Besten dienen.

Nachtrag: Jetzt ist der erste Schnee gefallen; die Erde ist ganz weiß. Es schneit

noch, dem Herrn sei Dank! — Man hat jetzt in Rußland den neuen Stil eingeführt. Im Staatsleben wird er überall gebraucht, doch im Volksleben, namentlich im religiösen Leben, gilt noch der alte Stil. Das zeigt sich besonders bei den Festen. Würden wir zum Beispiel Neujahr nach dem neuen Stil feiern, so wäre Weihnachten am 7. Januar. Deswegen haben wir auch im allgemeinen den alten Stil beibehalten. Hie und da, so zum Beispiel im Jahre 1922, trifft es sich, daß unsre Ostern mit denen im Ausland zusammenfällt. Wir haben eben inbezug auf Ostern in Rußland eine andre Berechnung als im Ausland.

Gott segne das teure Mutterhaus und alle, die darin arbeiten, und alle Brüder in der Zerstreuung! Ob es wohl auf Erden noch ein Wiedersehen für uns gibt? Gedenken Sie unser und unsers ganzen Landes in der Fürbitte!"

Mitteilungen aus der Russenmission.

Von verschiedenen Seiten werde ich gefragt, was man eigentlich für das arme russische Volk tun könne, ob in der Ausbreitung des Wortes Gottes etwas geschehe, und ob es möglich sei, Gaben für die Hungernden zu schicken, ohne befürchten zu müssen, daß sie mehr zur Unterstützung des Bolschewismus als zur Linderung der Not beitragen werden. Als Antwort darauf mag zunächst folgender, mir erst zugekommener Brief des Führers der russischen Gemeinschaftsbewegung dienen:

„Aufruf an alle christlichen Freunde des russischen Volkes in Amerika und Europa vom allrussischen Bunde Evangelischer Christen.

Auf dem gewaltigen Gebiete Rußlands gibt es mehrere hunderte von Evangelischen Christen- und Baptisten-Gemeinden, in denen den großen Massen das heilige Wort Gottes verkündigt und armen Sündern der Weg zur Rettung gezeigt wird. Die große Hungersnot, die nun im russischen Reiche herrscht, hat auch manche Gläubige betroffen.

Viele unsrer Brüder und Schwestern sind samt ihren Kindern in traurige Lage geraten und leiden große Not an Nahrung und Kleidung. So manche von ihnen sind erkrankt und gestorben. Der Zustand ist geradezu schrecklich.

Der Bund hilft, soviel er kann, doch ist das lange nicht genügend. Hilfe von unsern ausländischen Brüdern tut not. Die Hilfe kann auf zweierlei Weise geleistet werden:

1. Laut der neuesten Verordnung der Soviet-Regierung darf jeder russische Bürger monatlich per Post zwei Pakete erhalten, deren Inhalt verschieden (Nahrung, Kleidung, Schuhwerk usw.) sein kann, im Gewicht von 12½ Pfund (russische) = 5 kg.

Zwei oder drei russische Brüder haben schon solche Pakete richtig erhalten.

Sollten Nahrung, Kleidung, Schuhwerk oder dergleichen in größeren Mengen geschickt werden, so sollte die Absenderorganisation sich an die Vertretung der Soviet-Regierung wenden mit der Bitte um die Erlaubnis, nach Rußland Sachen schicken zu dürfen. Die gleiche Erlaubnis wollen wir dann auch hier beantragen.

Alle Sendungen bitten wir folgendermaßen zu adressieren: Br. J. St. Prochanoff, Petrograd, Malaja Konjuschennaja 3 (für den allrussischen Bund der Evang. Christen).

2. Ebensolche Not herrscht hier in Rußland an geistlicher Speise, wie Bibeln, Testamenten, Gesangbüchern und christl. Literatur. An manchen Orten gibt es nur eine einzige Bibel oder nur ein Gesangbuch für eine ganze Gemeinde.

Bücher können ebenso wie die obengenannten Pakete geschickt werden.

Der Mangel an Literatur kommt daher, daß in unserm Lande zurzeit kein Papier zu haben ist. Auch fehlt es an Druckereien, die arbeiten. Unsre Absicht ist es, eine eigene Druckerei zu gründen, und dazu wollen wir die Erlaubnis der Regierung einholen.

Wir leben in den Wellen des Revolutionssturmes; die Evangelische Bewegung in Rußland, fremd aller Politik, ist der mächtige Strom der Bruderliebe und des Friedens.

Der Erfolg der Evangelischen Bewegung bedeutet die Wiedergeburt und Gabe des Friedens für unser Land, im Lichte des, bei dessen Geburt die Engel sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen".

Wir dürfen unsern ausländischen Brüdern schreiben auf Grund der Vorschriften unsrer Soviet-Regierung, nach der

allen Brüdern das Recht freier, religiöser Propaganda gewährleistet wird.

Brüder betet für Rußland!"

Allrussischer Bund Evangel. Christen:

Der Vorsitzende: J. St. Prochanoff.

Der Sekretär: Kapalygin.

Petersburg, 24. 10. 21.

Obige Angaben, die Sendungen von Liebesgaben betreffend, stimmen im Prinzip mit dem überein, was mir Herr alt Bundesrat Ador, leitendes Mitglied der schweizerischen Hilfsaktion, jüngst in dieser Angelegenheit schrieb.

Gegenwärtig werden in Deutschland russische Bibeln gedruckt. Laut Bericht des Herrn Pastor W. L. Jack sind 15 Kisten mit Bibeln und Neuen Testamenten bereits in Petersburg angekommen, und weitere 12 Kisten befinden sich auf der Reise zwischen Reval und Petersburg.

Ein junger russischer Evangelist, dem ich das Reisegeld nach Rußland schicken konnte, trat in die Lücke für Brüder, die er auf dem Transport in die Verbannung traf.

Wir haben jetzt Verbindungen, um den Gläubigen auch mit Geld helfen zu können.

Groß ist auch die Not der nach 7 jähriger Gefangenschaft in Sibirien nach Deutschland geflüchteten russischen Kolonisten, die in Deutschland in Lagern untergebracht sind.

Für die mir zugegangenen Gaben in Geld, Kleidern, Nahrungsmitteln und christlichen Büchern danke ich herzlich. Der Herr wird's vergelten zu seiner Zeit. Wer für die leibliche und geistliche Not meiner lieben ehemaligen Landsleute etwas übrig hat, kann es mir zur Vermittlung zuschicken. Geld kann einbezahlt werden auf mein Checkkonto Winterthur VIIIb 693. Alle Freunde der Russenmission grüße ich mit Gal. 6, 9 u. 10.

F. Köhler, Prediger,
Seen-Winterthur.

Aus Slavonien.

Seit 48 Jahren arbeitet unser Bruder Jakob Keller, ein Schweizer, mit großer Treue und unter dem Segen des Herrn in Slavonien. Seine Hauptaufgabe hat er als Lehrer und Prediger in Sidski-Banovci, doch dehnt sich sein Wirkungskreis über das ganze Land aus. Bald da, bald dort besucht er die zerstreuten Gemeindlein und bringt ihnen die frohe Botschaft vom Heil in Christo. Im Jahr 1914 sollte er einen Gehülfen bekommen; durch die Kriegswirren wurde das verunmöglicht. Damals war sein Sohn, ein begabter, frommer junger Mann, Zögling in der Anstalt. Da er mit Land und Leuten und der Landessprache vertraut war, schien er der geeignete spätere Gehilfe seines Vaters zu sein. Zu unserm großen Schmerz hat der Krieg auch dieses junge, hoffnungsvolle Leben vernichtet.

Endlich, im Herbst 1921 konnten wir Bruder Keller den so nötigen Gehilfen in unserm Bruder Menzi, einem Schweizer, schicken. Außer den beiden Brüdern arbeiten noch Bruder Hilberg als Reisesekretär in diesem Lande und Bruder Müller.

Im Herbst 1921 fand in Georgshof eine Glaubenskonferenz statt. In dem kroatischen, politischen Blatt „Virovitican" erschien ein Bericht über diese Konferenz aus der Feder eines katholischen Kroaten. Das christliche Volksblatt „Morgenstern", redigiert von Pfarrer Kettenbach in Nevoselo, gibt diesen Bericht in wortgetreuer Uebersetzung. Wir lassen ihn gern hier folgen:

Evangelische Wallfahrt in Brezik.

Unweit von Virovitica liegt die Pußta Brezik (Georgshof), wo der einstige Pächter dieser Pußta wohnte, welche Eigentum des Fürsten von Schaumburg-Lippe war. Außer dem Hause des Pächters reihen sich kleine Häuschen aneinander für die Herrschaftskutscher und andere Bedienstete, die zusammen eine Pußta bil-

deten. Heute ist das ganz anders. Die kleinen Häuschen sind verschwunden, und an ihrer Stelle stehen schöne gemauerte Häuser, in welchen die Eigentümer, die das ganze Feld gekauft und von Nova Pazova in Syrmien hieher übersiedelten, selber wohnen.

Am vergangenen Sonntag war ich Teilnehmer einer seltenen Feier, eigentlich der ersten in dieser Kolonie. Nachdem die dortigen Bewohner lauter Protestanten sind, welche den Tag ihrer Kirchweihe als Wallfahrtstag feiern, versammelte sich eine große Zahl von Glaubensgenossen. Mit der Wallfahrt ist die regelmäßige jährliche Protestantenkonferenz verbunden. Es ist interessant, wie sich bei dieser Gelegenheit die Glaubensgenossen aus fernen Gegenden eingefunden haben. Es waren anwesend der Semliner Pfarrer Samuel Schumacher, der Mitrovicaer P. Klein, der Neudorfer J. Kettenbach, ferner die Prediger Hilberg aus Vinkovci, Menzi aus Banovci, Chráska aus Laibach und Müller aus Brezik. Außerdem waren bei hundert Glaubensgenossen aus allen Gegenden zugereist, um an den religiösen Handlungen teilzunehmen. Am Sonntag vormittag hielt Pfarrer Schumacher eine Predigt und teilte das heilige Abendmahl aus. Nachmittags begann die Konferenz, welche bis Montag abend dauerte. Diese Gemeinschaft ist eine rein religiöse Vereinigung, und ihre Führer wirken dahin, daß sie ihre Gläubigen durch moralische Erweckungen und Belehrungen aus der heiligen Schrift und aus dem Leben Jesu zu einem Leben anleiten, welches zur ewigen Seligkeit führt.

Auf der Konferenz haben alle Pfarrer und Prediger über das Thema: „das Gebet hilft" gesprochen. Ich muß bekennen, daß alle gut vorbereitet und mit großem Verständnis gesprochen haben. Man möchte sie in zwei Gruppen teilen, die Prediger der älteren und neueren Zeit und neueren Schule. Der Pfarrer von Mitrovica und Prediger Chráska sind die Repräsentanten der älteren Zeit, die andern der neueren. — Während die von der älteren Schule sich streng an die Regeln der Redekunst halten und ihr Thema ganz philosophisch behandeln, um so aus der heiligen Schrift und dem Evangelium eine Lehre zu ziehen, weichen die Prediger der neueren Zeit (besonders Schumacher und Menzi) auch vom Thema ab, um die Hörer mit Beispielen aus dem alltäglichen Leben zu dem ethischen Schlusse zu führen, den sie zu erreichen wünschen. Wie angenehm ist das Beispiel Menzis zu hören, das er über seine Reise nach Brezik heranzog, oder jener Vergleich Schumachers zwischen der Waffenrüstung und dem Gebet. Man sah deutlich, wie solche Beispiele aus dem Leben die Aufmerksamkeit der Zuhörer fördern, besonders in dem konkreten Falle, wo die Zuhörerschar nicht gebildet ist...

Die Predigten waren mit Gesang vermischt. Interessant ist die Tatsache, wie schön und zusammenklingend der Chor sang, welcher von Sängern aus den verschiedenen Gegenden zusammengestellt war. Es wurden mehrere Melodien gesungen und als ich aufmerksam zuhörte, merkte ich, daß es Melodien eigener Art seien. Nach dem rythmischen Vortrage kam ich auf den Gedanken, daß es Melodien englisch-evangelischer Art seien. Das hat man mir auch später bestätigt, denn wie die Gottesdienstordnung zum größten Teile von dort genommen ist, so auch die Melodien (die Gemeinschaftsbewegung bei uns ist eine speziell deutsch-lutherische und hat mit dem sogen. „englischen Christentum" nur einige Lieder gemein. Daß wir von den Engländern und Amerikanern praktisch viel gelernt haben, steht außer Zweifel, aber die tief-innige Frömmigkeit der deutschen Gemeinschaftsbewegung wird man dort nicht oft finden. D. Schriftl.). Eines behaupte ich, daß ich mich gewundert habe über den schönen und melodischen Gesang der bäuerlichen Sänger und Sängerinnen. Später habe ich erfahren, daß die meisten von ihnen Harmonium spielen und ich habe auch wirklich in jeder Familie wunderschöne Harmoniums gefunden.

Der gemeinsame Gesang aller Gläubigen gleicht dem Singen von Psalmen.

Jedenfalls ist das Abhalten solcher Versammlungen eine sehr schöne Erscheinung, denn das dient nicht nur der religiösen, sondern auch der allgemeinen Bildung, und auch das machte auf mich einen angenehmen Eindruck, daß ihre Wallfahrten weit mehr der Erholung der Seele als des Leibes geweiht sind. Den Erfolg dieser Bildung merkt man gut an den ruhigen und sehr fleißigen Bewohnern unsrer Kolonie Brezik."

China.

Brief von Schwester Martha Uster.

Anfangs Oktober besuchte ich mit Schwester Anna die Außenstationen; die ersten acht Tage waren wir in Itu. Auf dem Weg dahin mußten wir den See, an dem unser Haus liegt, kreuzen, dann war noch eine Stunde zu gehen auf ganz schmalem Pfad. Schon von weitem winkte uns die Kapelle mit ihren weißen Mauern aus dem frischen Grün der Bäume entgegen. Kaum waren wir angekommen, als die Christen aus den nächsten Häusern erschienen, um uns zu grüßen. Am Abend wurde Versammlung gehalten. Wenn ich nur diese Landleute besser hätte verstehen können! Ihr Dialekt ist so ganz anders als der in Nankang. Tagsüber besuchten wir gemeinsam Christen und Heiden in ihren Häusern; am Abend war Andacht in der Kapelle. Bei unsrer Wanderung von Haus zu Haus mußte ich sehen, daß die Landleute noch Angst haben vor den Ausländern. Manche Mutter, wenn sie uns von weitem kommen sah, hat ihr Kind fest an sich herangezogen, womöglich es noch bedeckt. Auf dem Rückweg konnten wir dann aber beobachten, daß sie merkten, von uns sei nichts zu fürchten. In den Häusern wurde ich als Neuling gründlich gemustert. Sie wissen's jetzt überall, wie alt ich bin, daß meine Brille nicht ganz golden ist, und wieviel sie gekostet hat; das waren fast überall die ersten Fragen, die sie stellten. Schwester Anna hat die Gelegenheit, vom Herrn zu zeugen, gut ausgenützt. Sobald man in einem Haus eintritt, ist man von der ganzen Schar, Alten und Jungen, umringt; da kann man zu ihnen reden. Möge der Herr den ausgestreuten Samen aufgehen und Frucht bringen lassen!

In S-tu, der andern Außenstation, brachten wir auch acht Tage zu. Die Gemeinde machte uns große Freude. Man konnte sehen, daß alle den Herrn lieb haben. Jeden Abend fanden sie sich zur Andacht ein. Am Schluß waren immer solche da, die allerlei zu fragen hatten, namentlich über den Tag der Zukunft unsers Herrn Jesu. In den meisten heidnischen Häusern, in denen wir einkehrten, war es sehr schwer, die schönste der Geschichten zu erzählen. Wie hat man da doch die Macht der Finsternis zu spüren bekommen! Der Herr kann auch in diese Herzen, die zum erstenmal den Namen des Herrn Jesu gehört haben, trotz dem Hohn, mit dem sie zuhörten, Sieg geben.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 1. Dezember den Geschw. Staub in Stäfa ein Söhnlein (Alfred).
Am 4 Dezember den Geschw. Härdle in Karlsruhe ein Söhnlein (Karl Heinrich Leonhard).
Am 14. Dezember den Geschw. Wachowitz in Borken ein Söhnlein (Christel Friedrich Adolf).
Am 9. Januar 1922 den Geschw. Pods in Memel ein Töchterlein (Anny Edith).

Todesfälle:

Am 14. August 1921 ist Bruder Friedrich Kirchner in Giengen a. d. Br. während des Vormittagsgottesdienstes im Alter von 78 Jahren vom Herrn heimgerufen worden. Seine Vorbereitung zum Dienst des Herrn hat er von 1872—1877 auf St. Chrischona erhalten.

Am 12. Dezember 1921 hat der Herr die zwölfjährige Tochter Viera Martha Chorvat in Stará Turá (C. Slov.) heimgenommen. Sie ging zu ihrem Heiland in kindlicher Erwartung eines besseren und schöneren Lebens, als sie auf dieser Erde gehabt hätte, völlig zufrieden mit seiner guten Führung bei vollem Bewußtsein bis zum letzten Atemzug. Sie starb nach zweimonatlicher Krankheit an Herzklappenentzündung.

Adressenveränderungen:

R. Böttcher, Prediger, b. Herrn Krüger, Sedowo-Kolodziejewo, Polen,
Joh. Chorvát, Lehrer, Stará Turá, Nitrianska zupa, C. Sl. Rep.
Jak. Enderlin, Missionar, Wiesbaden, Walkmühlstraße 8 II.
Rev. A. Funning, 816 E. 15 Str., Scottsbluff, Nebr. U. S. A.
Gg. Geißelbrecht, Sekr. Ansbach, Sedanstraße 33, Bayern.
Rev. F. H. Kehren, Elizabeth, Ill., U. S. A.
Leonh. Krauß, Prediger, Ludwigstraße 19, Schwabach, Bayern
R. Maurer, éva gélíste, rue du Maréchal Pétain 66, Wißembourg, Alsace.
H. Odenbach, Evangelist, Belp, Kt. Bern.
Rev. K. Roth, Shive, Hamilton Co., Texas, U. S. A.
Rev O. Zdunek, No. Milwaukee, Wisc., U. S. A.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können **Postsachen** adressiert werden: **Postfach 555 in Lörrach,** Baden. Geldsendungen **auf Postscheck-Konto Karlsruhe, Baden, No. 25753.**

Georg Michaelis: Für Staat und Volk.

Eine Lebensgeschichte.

Die siebzehn Abschnitte des Buches: Meine Kindheit (geb. 8. 9. 1857 in Haynau). Die Familie Michaelis. Die mütterliche Familie von Tschirschky-Boegendorff. Meine Schülerzeit in Frankfurt a. O. 1863—1876. Meine Studienjahre in Breslau, Leipzig und Würzburg 1876—1879. Die erste Beamtenzeit 1879—1885. Als Hochschullehrer in Japan 1885—1890. Im eigenen Heim. Im Rheinland (Trier) 1891—1895. In Westfalen (Arnsberg) 1895—1900. In Schlesien als Generalkommissar für das Oderstrom-Regulierungswerk 1900—1909. Im Finanzministerium 1909—1915. Als Ernährungskommissar im Kriege 1915—1917. Meine Reichskanzlerzeit 1917. Der Kaiser. Als Oberpräsident von Pommern 1918—1919. Saarow in der Mark.

Mit Personenregister und einem Bildnis des Verfassers. Umfang 456 Großoktavseiten.

In hübschem Halbleinenband nur Mk. 52.80, Fr. 12.—.

Einiges aus dem Inhalt des Buches: Der Beruf der Väter. Aus Briefen Friedrichs des Großen an seinen geheimen Staats- und Finanzminister Michaelis. Die Instruktion des großen Königs an den Minister Michaelis. Die mütterliche Familie. Mein Großvater als westfälischer Bauernknecht und Evangelist. Der seltsame Tod des Großvaters. Die großelterlichen Einflüsse. Die Unterrichtsmethoden in den siebenziger Jahren. Gedanken zur Schulreform. Der mütterliche Haushalt. Ferienleben auf dem Lande. Jugendfreundschaften. Vom Korpsstudententum. Mein erstes Staatsexamen. Beim Grundbuchrichter Falke in Frankfurt. Berufsaussichten. Meine Entsendung nach Japan. Bei den Niagara-Fällen. Das amerikanische Gefängniswesen. Im Staate der Mormonen. Im Sturm. Meine Ankunft in Yokohama. Mein Wohnhaus in Tokio. Die deutsche ostasiatische Politik im Jahre 1895. Soziale und religiöse Neuerungsversuche in Japan. Ahnenkult und Weisheit der Japaner. Der Buddhismus. Die Aufnahme des Christentums in Japan. Die Sprache des Japaners als Charakterausdruck. Erdbeben und Taifune. Feuersbrünste in Tokio. Die Arbeitsleistung der Japaner. Die Klärung meines politischen Urteils. Meine ersten Erfahrungen in Verwaltungsgeschäften. Vater Bodelschwingh. Stift Keppel im Siegerland. Die Stiftsoberin Natalie von Montbart. Meine Bekehrung. Meine Stellungnahme zur Gemeinschaftsbewegung. Die neue Beurteilung von Amt und Gesellschaft. Das preußische Beamtentum. Als Stellvertreter des Oberpräsidenten von Schlesien. Das Oderhochwasser 1903. In russischen Kathedralen. Erlebnisse auf einem russischen Dampfer. Die deutsche Polenpolitik um 1900. Religion und Politik. Fürstbischoff Kopp und die Zentrumspartei. Schwester Eva von Tiele-Winckler. Allerlei Fürsorgearbeiten. Mein Ruf nach Berlin. Finanzministerium und Staatsverwaltung. Die Aufstellung des Staatsetats. Die Steuerpolitik der Parteien. Preußen und das Reich. Die Kriegserklärung. Die drohende Hungersnot. Die Beschlagnahme der Getreidevorräte. Mein Konflikt mit dem Reichsamt des Innern. Die Reichsgetreidestelle. Die Brotkarte. Als Staatskommissar für Volksernährung. Mein Eingreifen als Staatskommissar. Meine Berufung zum Kaiser. Kronprinz und Kaiserin zur Kanzlerfrage. Die Juli-Resolution. Erzbergers folgenschwere Indiskretion. Das sogenannte Friedensangebot Englands. Die Ansichten des Kaisers über Belgien. Der Kronrat im Schloß Bellevue am 11. September 1917. Das kaiserliche Resümee der Kronratssitzung. An Hindenburg über den Kronrat. Die Mission des geheimen Vertrauensmannes. Der Kaiser und die Kriegsziele. Der Konflikt mit dem Reichstag. Die Ausdrucksweise des Kaisers. Eine Wolke zwischen Kaiser und Volk. Die Gefahren der Hof- und Staatskirche. Das Ende meiner Kanzlerschaft. Beim Erfinder der Heißdampflokomotive. Im alten Stettiner Schloß. Mein letztes Zusammentreffen mit der kranken Kaiserin. Der Zusammenbruch. Revolution in Stettin. Mein Abschied vom Staatsdienst. Die deutsche christliche Studentenvereinigung. Die soziale Not der deutschen Studentenschaft. Die Wirtschaftshilfe für die deutsche Studentenschaft. Studenten als Handwerker und Fabrikarbeiter. Die schöpferischen Kräfte bei der studentischen Hilfsaktion. Die Wahrheit macht uns frei.

Buchhandlung der Pilgermission
G. m. b. H.
Brunnen-Verlag, Gießen

Buchhandlung der Pilgermission
Brunnen-Verlag
Basel, Steinengraben 78

Ein Ratgeber und Wegweiser zum häuslichen Glück

ist

Dr. med. Hey's:

Gesundheits-Quell.

Ein unentbehrliches Krankheits-Nachschlagewerk für jede Familie.

Soeben erscheint die 5. neubearbeitete Auflage. 700 Seiten Umfang.

Halbleinen Mk. 60.-. Für die Schweiz: **Halbleinen Fr. 12.-**

Dr. Hey, der ehem. Basler Missionsarzt, will durch sein außerordentlich nützliches Werk der Welt, besonders der leidenden Menschheit, in christlicher Liebe und Demut helfen und dienen als Arzt und Seelsorger zugleich, zum allgemeinen Wohle der Volksgesundheit und der wahren Heilkunst. Mit seltenem Mut beleuchtet der Verfasser alle Irrtümer der Wissenschaft. Eine Fülle von Wahrheit tritt uns auf allen Gebieten der natürlichen und geistigen Heilarten entgegen. Das Werk ist ein treuer und sicherer Ratgeber für alle, die Hilfe und Trost suchen in körperlichen und seelischen Leiden.

Inhaltsübersicht:

1. Vorwort. 2. Einleitung. 3. Das Leiden im allgemeinen. 4. Wodurch ist die Heilung entstanden? 5. Geschichte der Medizin und der Naturheilkunde. 6. Naturgemäße Lebensweise. 7. Luft- und Sonnenbad. 8. Naturgemäße Heilweise (Anhang: Die Gefährlichkeit der Medikamente). 9. Können wir immer naturgemäß leben? (Ein Wort für Fanatiker). 10. Naturlehre. 11. Stuhlträgheit (als Ursache vieler Krankheiten). 12. Panchymagogum (ein giftfreies Pflanzenmittel zur Beseitigung der Grundursachen vieler Krankheiten). 13. Ölkuren. 14. Kräuterkuren. 15. Fastenkuren. 16. Heilung durch Gedankenkraft. 17. Glaubensheilung. 18. Magnetismus. 19. Hypnose und Suggestion. 20. Homöopathie. 21 Biochemie. 22. Elektro-Homöopathie. 23. Krankheiten und deren Behandlung (etwa 400 Krankheiten alphabetisch geordnet). 24. Schlußwort. Einige wichtige Notizen.

Dankschreiben beweisen, daß dies Werk schon Vielen zum Segen geworden ist.

Nicht nur für Kranke ist das Buch; der Gesunde lernt das kostbare Gut der Gesundheit zu werten und vielen Schäden vorzubeugen, die durch Unvernunft nur zu häufig selbst verschuldet werden.

Der billige Preis des Werkes ermöglicht auch dem Wenigbemittelten, sich dasselbe anzuschaffen.

Brunnen-Verlag Giessen und Basel

Postscheckkonto Frankfurt a. M. 5107 **Basel V 5196**

Dein ist das Reich! März 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Sieger	25
Tag und Nacht rufen (Schluß)	25

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt	31
Eingegangene Briefe	31
Aus der Tschecho-Slowakei	32
Aus Nord-Amerika	32
China	33
Personal-Nachrichten	36

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Bibelfonds.

Unser Bericht in der Januar-Nummer des Glaubensboten bedarf zwecks Vermeidung von Mißverständnissen einer Ergänzung. Das Angebot unserer Traubibeln an die Pfarrämter haben wir nur an alle evangelischen Pfarrämter des ehemaligen Großherzogtums Hessen (es sind ca. 300) gemacht, desgleichen gilt dies unsern Predigern und Stadtmissionaren, welche von der Pilgermission ausgegangen sind. Weiter konnten wir, infolge der doch beschränkten Mittel, unsere Pflöcke nicht stecken. Ausnahmen bei wirklicher Notlage haben wir natürlich auch gemacht und sind bereit, es weiter so zu handhaben. Wir möchten nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß der billige Preis nur deshalb möglich ist, weil wir aus dem Bibelfonds zu den Herstellungskosten Geld zulegen. So kostet die Traubibel uns in der Herstellung Mk. 30.— heute ohne Spesen, wir verkaufen sie mit Mk. 12.—. Wir betonen dies deshalb, daß niemand auf den Gedanken kommt die andern christlichen Buchhändler würden für Bibeln Wucherpreise nehmen.

Für unbemittelte Konfirmanden haben wir eine Perlbibel herstellen lassen in gutem Leineneinband; wer für diesen Zweck Bibeln benötigt, wolle sich mit uns in Verbindung setzen.

Konfirmationsbücher von Pastor Samuel Keller:

Ein Höhenweg. Eine Erzählung für Mädchen. Halbleinenbd. Mk. 36.— ca. Fr. 6.—.

Sein Eigen. Eine Erzählung für Knaben. Halbleinenband Mk. 24.— ca. Fr. 4.—, besserer Einband Mk. 30.—, ca. Fr. 5.—.

Neu! **Ein Vatererbe,** Konfirmationsbuch für Knaben und Mädchen. Halbleinen geb. Mk. 26.40 ca. Fr. 4.40.

Neuauflage! **Aus meinem Leben, Bd. I.** Mit Bild und Faksimile des Verfassers. Halbleinen geb. Mk. 48.—, Fr. 8.—. Band II erscheint, so Gott will, Weihnachten 1922.

Du

Eine Gabe für junge Mädchen in der Zeit ihres Werdens und Wachsens.

Herausgegeben von Lic. Paul Hasse.

Mitarbeiter: M. Feesche, P. Ohl, O. Klingemann, Crome, A. Schäder, Frieda Ufer-Held, P. Lic. Dick u. a.

184 Seiten Quadratformat mit 31 Bildbeigaben. Allgemeine Ausgabe ca. Mk. 36.— ca. Fr. 5.50. Ausgabe mit bes. Umschlagszeichnung ca. Mk. 39.—, ca. Fr. 6.—. Einfache Ausgabe ca. Mk. 31.50, ca. Fr. 5.—.

Eine mannigfaltige Darbietung des verschiedensten Stoffes, aber alles mit dem einen Ziel, den jungen Mädchen zu dienen.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | März 1922. | Nr. 3.

Sieger.

Ich kämpfte, rang und siegte nicht,
Der Feind war mächtiger.
Mein Mut entfloh, es wich mein Licht,
Kein Strahl die Dunkelheit durchbricht.
Ich unterlieg!

Er kommt, er spricht – der Feind entweicht.
Mein König hat gesiegt.
Ihm hab ich meine Hand gereicht,
Er kämpft für mich, so ist es leicht.
Durch ihn ich sieg!

H. K.

Tag und Nacht rufen.

Von F. Veiel.

(Schluß).

In unserm Gleichnis bezeichnet der Herr das Bitten der Witwe mit drei Ausdrücken. Der erste: „Die kam zu ihm“ (Bernh. Weiß sagt: „Das Imperfekt malt, wie sie immer wieder, Hilfe heischend, zu ihm kam“). Der zweite Ausdruck: „Sie macht mir so viel Mühe“, sagt nicht nur, daß sie immer wieder kam, sondern, daß sie auch in ihrer Forderung je länger desto stürmischer wurde. Der dritte Ausdruck: „daß sie nicht zuletzt komme und betäube mich“ (wie Luther sehr verständlich verdeutscht hat), soll zeigen, daß dieses Weib unter keinen Umständen nachließ mit Bitten, vielmehr durch das Zunehmen der Bedrängnis sich nur zu desto anhaltenderem, dringlicherem Flehen treiben ließ. Dies auf die Auserwählten angewandt, sagt der Herr, „daß sie Tag und Nacht zu ihm rufen“. Der griechische Ausdruck boân, sagt Godet, bezeichnet das Beten in intensivster Form, den Angstruf einer Seele, die sich selbst als ganz verlassen vorkommt.

Dieses „Rufen Tag und Nacht“ will der Herr uns lehren.

Es kann uns dabei freilich die Frage kommen, ob denn Gott nicht weise genug sei, das Regiment zu führen, und barmherzig genug, sich der Bedrängten anzunehmen. Bedarf es erst des menschlichen Betens, daß Gott dem Widersacher entgegentritt und seine Auserwählten rettet?

Darauf ist zu antworten, daß wir allerdings nie des Herrn Ratgeber werden; sein Reichsplan, in den auch die Endzeit hineingehört, ist längst fest. Daran ändert unser Gebet nichts. Aber Erleichterungen können wir erbitten, wie der Herr Matth. 24, 20—22 deutlich lehrt: „Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat .... Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt“. Ferner ist es ganz gewiß, daß, da die Notlage seiner Auserwählten dem Herrn wohl bekannt ist, ihre Bedrängnis schon vor ihrem Flehen sein Erbarmen erregt. Wenn er nun dennoch das Gebet bestimmt hat, und zwar nicht zum Schein, sondern mit allem Ernst, so zeigt es uns nur, wie hoch Gott die Erlösten stellt, und es ist gut, wenn wir diese hohe Stellung erkennen, um sie recht einzunehmen.

Gott stellt uns als Beter in die Kindesrechte. „Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wiederum zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater!“ (Röm. 8, 15).

Wenn nun aber Gott dadurch, daß er uns Sohnesstellung gibt, uns zu rechten Betern macht, dann ist es nötig, daß wir für diese Stellung das richtige Verständnis haben.

Zu Gott Vater sagen kann nur, wer einmal, durch die tiefe Erkenntnis der Sünde und Sündhaftigkeit getrieben, Zuflucht genommen hat zum Heiland und durch ihn mit Gott versöhnt ist. Solange Saulus von Tarsen das Kleid eigener Gerechtigkeit trug, war ihm Gott der Heilige und Gerechte, aber als er sich gläubig in Jesum versenkte, da quoll es aus der Tiefe seiner Seele: „Abba!“ Wer einmal durch die Gnade, die in Christo Jesu ist, erkannt hat die Liebe, die Gott zu uns hat, der hat auch fürs Gebet Zuversicht gewonnen. „Lieber himmlischer Vater!“ Wer so beten kann, dem ist ein helles Licht ausgegossen über das Wesen und die Eigenschaften Gottes. Mit diesem Bild des vollkommenen Gottes in der Seele erhebt sich der Beter zu völligem Glauben. Da weiß er, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. Selbst bei scheinbarem Zögern des Herrn bleibt er ruhig. Auch wenn ihm der Grund des Zögerns verborgen bleibt, hält er doch unter allen Umständen das Vertrauen fest, daß sein Gott nichts versieht in seinem Regiment, und daß er die Errettung zur rechten Stunde bestimmt. So gibt der Beter selbst in der Bedrängnis Gott die Ehre, während seine Seele stark ist in unerschütterlichem Vertrauen. Die Erhörung bleibt nicht aus.

Je mehr Gotteserkenntnis und wahre Gottesfurcht uns erfüllt, desto zuversichtlicher werden die Gebete. Einige Beispiele der Schrift sollen das zeigen.

In einer Stunde großer Bedrängnis sucht der König Hiskia Gottes Angesicht und beginnt: „Herr Zebaoth, du Gott Israels, der du über den Cherubim sitzest, du bist allein Gott über alle Königreiche auf Erden, du hast Himmel und Erde ge-

macht" — nun erst kommt die Bitte (Jes. 37, 16 ff.).

Jeremia betet in der von Nebukadnezar belagerten Stadt Jerusalem: „Ach Herr, Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor dir unmöglich ... Du großer und starker Gott; Herr Zebaoth ist dein Name; groß von Rat und mächtig von Tat, und deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder; daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel und nach der Frucht seines Wesens" — ferner hebt der Prophet weiter anbetend hervor, was Gott in der Vergangenheit an seinem Volk Israel getan hat, bis er in wenig Worten sein Anliegen beifügt.

So im Alten Testament. Aus dem Neuen fügen wir als Beispiel bei das Gebet der Gemeinde in Jerusalem bei der Rückkehr des Petrus und Johannes vom Hohen Rat. Sie hoben ihre Stimmen auf einmütiglich zu Gott und sprachen: „Herr, der du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat" (Apg. 4, 24. 15).

Und Paulus: „Derhalben beuge ich meine Knie vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden" (Eph. 3, 14. 15).

An diesen Beispielen dürften wir sehen, welche Bedeutung auch der Anrede in unsern Gebeten zukommt.

Mit dem Vater eins ist der Sohn. „Niemand kommt zum Vater denn durch mich." Er ist der Mittler, der Fürsprecher, der große Hoheprieſter. Und wie der Vater, so steht auch er in großer Huld vor uns. Nachdem wir aus seiner Hand den unermeßlich reichen Segen der Vergebung und des ewigen Lebens empfangen haben, können wir ihm alles sagen. Christus ist der Herr über alles. Er ist der Fürst der Könige auf Erden. Wie nichtig ist aller Glanz und alle Gewalt des antichristlichen Reiches gegen den Gesalbten Gottes, den Messias, durch den und in dem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind! Er ist der Hirte seiner Herde; für sie hat er sein Leben gelassen, und niemand kann ihm eins seiner Schafe aus der Hand reißen. Wie ist er dem sterbenden Stephanus in dem Augenblicke, als die Macht des sündigen Hasses über den Jünger herflutete, in seiner Majestät und Fürsorge erschienen! Zu diesem Hohenprieſter und König dürfen auch wir zu aller Zeit und in der größten Not Zuflucht nehmen.

Damit unser sündliches Fleisch und unser zaghaftes Gemüt dem Gebet nicht hinderlich sei, hat uns Gott seinen Geist gegeben, den Geist der Gnade und des Gebets. Durch diesen „kindlichen Geist" rufen wir: „Abba, lieber Vater!" Er hilft unsrer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Und er, der die Herzen erforscht, weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt (Röm. 8, 15. 26. 27). Der heilige Geist stärkt unsern Glauben, indem er uns in alle Wahrheit der Schrift leitet. Er lehrt uns achthaben auf die göttlichen Führungen in der Geschichte und macht uns das, was in der Vergangenheit von Gott offenbar geworden ist, real, daß wir wissen, was wir in jeder Trübsal und auch in der Endzeit erwarten dürfen.

Im Innern eines jeden Gläubi-

gen schafft Gottes Geist ein Allerheiligstes, eine Sammlung ganz persönlicher Erfahrungen und Erkenntnisse. Was die Seele aus diesem verborgenen Leben der Gemeinschaft mit Gott gewinnt, das wandelt sich in Kraft des Glaubens und wird ebenso in der Kindlichkeit wie in der Zuversicht des Gebets, in der tiefen Ruhe des Ausharrens wie in der Bitte offenbar. Wie oft hat Gott Menschen, die aus tiefer Not zu ihm schrien, erhört, indem er ihnen die Bitte gab, die sie von ihm erflehten! Wie viele Erhörungen sind von Gott ausgegangen, weil unten auf Erden Auserwählte zu ihm schrien! Auch in jener Endzeit wird die Gemeinde Erhörung finden. Er wird sie erretten in einer Kürze. Dann wird die erlöste Gemeinde jubeln: „Wenn ich dich anrufe, erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft".

Um in der Endzeit bei aller Hilflosigkeit und Bedrängnis im Gebet ausharren zu können, auch wenn der Herr mit der Errettung zu zögern scheint, ist es nötig, daß die Gemeinde schon jetzt das Gebet recht ausübt. Wer nicht zuvor ein Beter gewesen ist, wird es in der Endzeit nicht. Unser Leben mit seinen vielerlei Bedürfnissen und Bedrängnissen bietet uns reichlich Gelegenheit, ernst zu beten. Derselbe Feind, der in der Endzeit seine Macht entfalten wird, geht jetzt schon umher und sucht, welchen er verschlinge. Jede Not, Krankheit, Armut, Unglück, Verlust, Vergewaltigung und was irgend einen Menschen in Bedrängnis bringt, gibt Gelegenheit, zu dem Vater zu gehen und im Namen Jesu um Hilfe und Tragkraft zu bitten. Wie viele deutliche Erweise seiner Liebe hat der Herr seiner Gemeinde gegeben! Wir besitzen an Erfahrungen, die wir selbst und die andre um uns und vor uns gemacht haben, einen reichen und ungemein wertvollen Schatz. Daß wir es nur recht lernten und allezeit übten, nichts zu sorgen, sondern in allen Dingen unsre Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden zu lassen!

Neben den persönlichen und den Anliegen unsrer Mitverbundenen, Verwandten und Freunde sind es auch die Anliegen der Gemeinde, des Volkes, ja des Reiches Gottes, die wir allezeit auf priesterlichem Herzen zu tragen haben. Die gegenwärtige Zeit mit ihrer vielfachen Not sucht ernste, gläubige Beter. Die laßt uns sein! Da die Weltregierung durch unsern Herrn geschieht, so dürfen Beter sich ihrer hohen Stellung und ihrer wichtigen Aufgabe wohl bewußt sein. Nur dürfen wir nicht eng sein. Bei aller treuen, aufrichtigen Liebe zum eigenen Volk und Land laßt uns in warmer Liebe des Geistes weitherzig beten! Die Männer sollen beten an allen Orten ohne Zorn und Zweifel. Fürchten wir nicht, daß Gott in Verlegenheit komme, weil Gläubige verschiedener Nationen für ihr Volk beten! Gott ist wirklich größer als unser Herz und kann in voller Gerechtigkeit und ohne Ansehen der Person recht richten und recht — sich erbarmen. Nur daß wir nicht scheel sehen, wenn er gütig ist.

Wir wollen darauf achten, daß in unser Gebet eine Gewohnheit kommt. Daniel hatte einen Tag, da ihm sein Beten den Tod bringen sollte; aber er konnte es nicht lassen; denn „er hatte an seinem Söller offene Fenster gegen Jerusalem und fiel des Tages dreimal auf die Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er vorher zu tun pflegte". Neben dem öffentlichen Gebet, neben der Familien-

andacht, neben dem Gebet, das Mann und Frau zusammen verrichten, muß das persönliche Gebet sorgfältig gepflegt werden. Störungen durch Sünde, Verbitterung, Verzagtheit müssen gründlich und schnell gehoben werden. In Zeiten der Schwachheit und Niedergeschlagenheit, die z. B. durch starke, anhaltende körperliche Leiden (Hiob) verursacht sein können, dürfen wir uns an dem Glauben andrer stärken und dürfen sie um ihre Fürbitte und um ihr Mitbeten angehen.

Noch ein Wort über die Mahnung des Herrn, daß man allezeit beten und nicht laß werden soll.

Man hat sich je und je bemüht, eine Erklärung darüber abzugeben, wie man allezeit — ohne Unterlaß —, auch während der Arbeit, selbst während geistiger Arbeit, beten könne. Gewiß, es gibt einen Geist des Gebets, der uns auch während der Arbeit oder während wir in Gesellschaft sind, in Gottes Gegenwart erhält. Selig der Mensch, der zu jeder Zeit und an jedem Orte betend ist. Ein prächtiges Beispiel davon haben wir an Nehemia, der während seines Dienstes an der königlichen Tafel und während der Unterhaltung mit dem Könige beten konnte, ohne daß das der Umgebung bemerklich wurde: „Da betete ich zu dem Gott des Himmels und sprach zum Könige".

Allein bei dem Wort „allezeit beten" wird unser Herr wohl mehr daran gedacht haben, daß ein Mensch, der in einer Sache mutig und zuversichtlich angefangen hat zu beten, nachläßt, wenn die Erhörung auf sich warten läßt, oder gar ganz abläßt, wenn ihm die Antwort: „Es ist nichts da!" etlichemal entgegengetönt ist. An diese Möglichkeit des Nachlassens denkt der Herr, wenn er ermahnt, daß man allezeit beten soll. Kennen wir denn dieses Laßwerden im Gebet nicht? Haben nicht viele, die zu Beginn des Krieges eifrig an den Gebetsvereinigungen teilnahmen, sich später zurückgezogen, weil der Krieg sich in die Länge zog? Das Beispiel des Elias zeigt uns, wie man ausharren muß, bis die Erhörung kommt.

Vielleicht dient es dem einen oder andern, wenn wir kurz auf einige der Hauptursachen, die unser Gebet lähmen, hinweisen.

In erster Linie steht das Fleisch, unser natürliches Wesen. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach", warnt der Herr seine schläfrigen Jünger. Die Zerstreuung ist unserm Gemüt natürlich; die Sammlung zuwider. Sogar das Arbeiten, Geschäftigsein, ja das Vielgeschäftigsein geht leichter als das stille Beten. — Unser für die Sichtbarkeit geschaffenes Wesen muß sich beständig überwinden, wenn es zu dem Unsichtbaren beten soll. — Dazu kommt, daß wir die Antwort nicht hörbar und nicht greifbar empfangen. — Wenn nun gar die Not wächst, und die Hilfe verzieht, kommt das Gemüt leicht unter einen Druck. Weil aber der Geist willig ist und willig macht, kann diese Gefahr überwunden werden.

Ein ganz schlimmes Hindernis fürs Beten ist die Sünde. Solange das Gewissen nicht gereinigt ist von den toten Werken durch das Blut Christi, können wir Gott nicht dienen (Hebr. 9, 14), auch im Gebet nicht. — Wer über die fleischlichen Lüste nicht Herr wird, kann nicht beten. — Eitlen, rechthaberischen, streitsüchtigen Naturen, die ihre Sünde nie zugeben und darum auch nie davon frei wurden, gilt, was Jakobus sagt: „Ihr seid begierig und erlangt's damit nicht; ihr hasset und neidet und ge-

winnt damit nichts; ihr streitet und krieget. Ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet; ihr bittet und nehmet nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr's mit euren Wollüsten verzehret."

Eine besondere Warnung gibt Petrus den Ehemännern: „Ihr Männer, gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeuge seine Ehre, als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden".

Zum Gebet untüchtig sind Menschen, die von sich selbst halten; denn sie achten die Gnade gering. Gewöhnlich hängen sie sich auch sonst an Menschen und überschätzen deren Macht. Wenn dann erst die Machtgestalt des Antichristen auftreten wird, da versagen sie ganz.

Unser Gebet kann auch gehemmt sein dadurch, daß wir eine Künstelei daraus machen. Frömmelei ist unwahr und ungesund. Unser Beten aber muß durch und durch wahrhaftig sein.

Wer sich gewöhnt, die Bibel flüchtig, nur aus Pflicht, zu lesen, dessen Gebet wird ebenso sein.

Ein Mangel im Beten hat seine Ursache darin, daß zu wenig, jedenfalls zu wenig belehrend und ermunternd vom Gebet gepredigt wird.

O, daß wir jeden Mangel erkennen und mit Hilfe des Geistes Gottes überwinden könnten! Wenn unser Gebetsleben gesund ist, dann ist es ein Zeichen dafür, daß unser Glaubensleben kräftig ist, und wiederum wird unsre Heiligung durch nichts so gefördert wie durch heiliges, treues Beten. Wer aber täglich in Treue und Hingabe an den Herrn betet, der wird auch in der Bedrängnis der Endzeit ausharren in gläubiger Erwartung auf die Errettung.

Daß wir dabei durchaus nicht zuschanden werden, das hat uns der Herr in dem vorliegenden Gleichnis aufs kräftigste erwiesen. Wenn selbst ein Mensch, ein ungerechter Mensch, dem anhaltenden Bitten Gehör schenkt, wieviel mehr der heilige Gott. „Sollte — aber — Gott — nicht auch retten seine Auserwählten? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze."

So zeugt der Sohn Gottes von seinem Vater. Dieses sein Wort haben wir als eine Stütze, an die unser Herz sich halten darf. Sollte es sein, daß wir den furchtbaren Ernst der Endzeit durchleben müssen, so möge das Zeugnis Jesu in der großen Hilflosigkeit und Bedrängnis uns stärken, damit es doch von uns nicht gelte, was am Schlusse unsers Textes steht: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Wir sind so oft um Gott besorgt, ob er auch Treue halte; der Heiland aber ist um uns besorgt und fürchtet, wir könnten ablassen.

Derhalben wollen wir mit Paulus unsre Knie beugen vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, daß er uns Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 13. Febr. 1922.

Es hat sich nichts besonderes ereignet, seitdem wir vor vier Wochen hier berichteten. Aber es ist uns gewiß, daß Gottes Barmherzigkeit alle Tage neu ist. Sie ist's, die uns durchträgt und uns mit geistlichen und leiblichen Gütern versorgt. Sie ist's, die die Lektionen befruchtet. Sie ist's, die in der Zeit der Krankheit gnädig über uns gewaltet hat. Sie ist's, die auch auf den Arbeitsfeldern hin und her segnet und behütet. Darum sind unsre Herzen, trotz mancher Not, voll Dank und Preis.

Unsre Ferienbrüder kehrten am 14. Januar froh und dankbar zurück ins Mutterhaus. Leider nicht alle; einige waren durch Erkrankung daheim zurückgehalten. Bis auf einen sind jetzt alle hier und freuen sich der ruhigen Lernzeit. An manchen Abenden berichteten die Brüder über ihre Erlebnisse draußen in der Welt. Es tut gut, nach der Stille hier oben wieder einmal zu merken, wie es in Stadt und Land zugeht und was die Anforderungen sind, die an künftige Verkündiger des Evangeliums gestellt werden. Wir hörten Ernstes und Heiteres, ließen uns im Geist auf vielerlei Gebiete führen, freuten uns über die erfahrene Gnade und Bewahrung und — lernten die Berichterstatter noch besser kennen. Das ist auch wertvoll.

Unser Berg ist seit Wochen in blendendes Weiß gehüllt. Darüber blauer Himmel und Sonnenschein. Wir sind für alle Feuchtigkeit dankbar, freuen uns aber auch der Schönheit, die Gott in jede Jahreszeit legt. Das ist auch Barmherzigkeit, daß solange die Erde besteht, nicht aufhören soll Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (1. Mose 8, 22).

* * *

Vom 1. März an und die folgenden drei Wochen habe ich auswärtigen Dienst zu tun. So Gott will, bin ich in Berlin, Pommern und im Hessenland. Für Fürbitte, daß der Herr mich für die mancherlei Aufgaben ausrüste, bin ich herzlich dankbar.

F. V.

Eingegangene Briefe.

Vom 16. Januar bis 14. Februar sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen: **Pods**, Memel; **Greiner**, Mosbach; **Denzler**, Guebwiller; **Akert**, Omaha, Nebr.; **Rami**, Tomah, Wisc.; **Rickenbacher**, Unterkulm; **Motzkus**, Elbing; **Grau**, Saarbrücken; **Herrmann**, Gießen; **Boland**, Konstanz; **Böhlen**, Affoltern a. A.; **Müller**, Neuchâtel; **Brubacher**, Ludwigshafen; **Scheffel**, Johannisburg; **Schweizer**, Basel; **Meyer**, Pine Island, N. Y.; **Reimann**, Dinuba, Calif.; **Kägi**, Beringen; **Matter**, Münster i/Els.; **Ott**, Syracuse, Nebr.; **Fischer**, Gais; **Morach**, Ritzville, Wash.; **Mäder**, Zürich; **Schmid**, Weingarten; **Müller**, Neuchâtel; **Fünning**, Scottsbluff; **Rubli**, Rämismühle; **Fehlhaber**, Parchim; **Scheer**, Alexander, Kans.; **Seiler**, Sybba; **Heistermann**, Cannstatt; **Rienth**, Sagan; **Moschberger**, Kirchleerau; **Walter**, Frauenfeld; **Würsten**, Bümplitz; **Zander**, Heydekrug; **Rapp**, Memel; **Handschin**, Arbon; **Mohr**, Basel; **Gilgen**, Murten; **Fuhrer**, Buchs; **Päßler**, Labiau; **Wernher**, Saverne; **Holecek**, Zelow; **Schoop**, Rüschlikon; **Petri**, Cannstatt; **Surer**, Brugg; **Bohren**, Pfäffikon; **Eckard**, Freiburg; **Steiger**, Chaux-de-Fonds; **Bez**, Saarbrücken-Burbach; **Spohr**, Linkiang; **Herrmann**, Schöftland; **Gaenge**, Marburg; **Fast**, Koedoes, Java; **Schönherr**, Birsfelden; **Sames**, Linkiang, Ki.; **Blaesner**, Changshu, Ki.; **Häcker**, Göppingen; **Schmidt**, Cassel; **Rienth**, Sagan; **Hirschler**, Jechnitz; **Kreutzkamp**, Harburg; **Dallmeyer**, Güstrow; **Ritter**, St. Ingbert; **Wienecke**, Danzig; **Bernhardt**, Marienburg; **Herrmann**, Gießen; **Peters**, Gießen; **Marczinski**, Kolberg.

Aus der Tschecho-Slovakei.

Bruder Husak schreibt aus Husinec am 16. Dezember 1921:

„Seit einem Jahr stehe ich auf diesem Arbeitsfeld und habe Ursache, dem Herrn zu danken für viele Wohltaten, die ich von ihm empfangen habe. Es war ein gesegnetes Jahr. Die Trennung von den teuren Seelen in Nachod, mit denen wir volle 19 Jahre Freude und Leid geteilt hatten, war nicht leicht. Ich konnte den Schritt nur tun, weil es mir klar geworden war, daß es des Herrn Wille mit mir ist. Nun bin ich froh, der Stimme gefolgt zu sein. Auch mein Nachfolger, der liebe Bruder Andrs, fühlt sich in Nachod wohl; er hat eine offene Tür.

Hierher, nach Husinec, strömen viele Touristen von allen Seiten her, und sie tragen dann das Evangelium wieder in alle Teile des Landes. Die Religionsfreiheit in unserm Lande ist von großem Wert. Man darf ungehindert überall das Evangelium hinbringen. Es kam sogar vor, daß unsre Brüder in katholischen Kirchen reden durften. Es kommen überall Menschen zur Bekehrung.

Ich habe in meiner zwanzigjährigen Wirksamkeit gelernt, daß ich nur ein Handlanger Gottes bin. Was der Herr uns schenkt, sollen wir den Seelen darbieten. Beten Sie auch für uns, wie ich für Chrischona und alle Brüder bete!“

Aus Nord-Amerika.

Von unserm betagten Bruder Jakob Bodmer aus Strasburg, Ohio, der im Jahre 1865 nach Nord-Amerika ausgesandt wurde, empfingen wir einen lieben Brief. Er schreibt:

„Letztes Frühjahr habe ich ein ganzes Bündel Glaubensboten und Jahresberichte erhalten und danke Ihnen recht herzlich dafür. Das war eine Ueberraschung, nach so viel Jahren ein Paket von St. Chrischona zu erhalten. Da erwachte das Heimweh nach meiner lieben Schweizer Heimat. Man denkt im Alter viel an die Jugendjahre, und der Christ im besonderen an die wunderbaren Führungen Gottes, seines Heilandes. Ich bin nach so vielen Jahren noch ein ganzer Chrischonasohn und will es auch bleiben, bis ich Spittler, Schlienz, Jaeger, Rappard und die andern wiedersehen und mich mit der ganzen Chrischona ewiglich freuen werde. Dann wollen wir immerfort den Herrn Jesum, der uns teuer erkauft hat, preisen, ihn loben und ihm danken. In den sechziger Jahren, als Chrischona noch so klein, unscheinbar und verachtet war, hätte niemand gedacht, daß die Anstalt so wachsen werde und so viel Brüder aussenden dürfe. Unser Gott kann Großes tun. Wie die Wissenschaft sich seinerzeit im Mittelalter in die Klöster geflüchtet hat, so hat sich der Pietismus zu den Evangelisten geflüchtet, die das Wort Gottes rein und lauter predigen und den Weg des Evangeliums als den einzig sicheren Weg zum Ziel des Lebens erkennen. Nach der heiligen Schrift werden noch böse Zeiten kommen, in denen sich alles verändern wird, nicht zum Bessern, sondern zum Schlechtern. Da wollen wir auf der Hut sein, daß wir unsern Glauben nicht verlieren. Ich wünsche Ihnen und der ganzen Chrischonafamilie Gottes Segen und Barmherzigkeit alle Tage und grüße alle auf dem gesegneten Berge in der schönen Schweiz.“

Bruder K. Roth aus Shive, Texas, schreibt:

„In den mancherlei Nöten und Widerwärtigkeiten der vergangenen Kriegsjahre hat sich der Herr auch bei uns als treuer Helfer erwiesen. Er hat uns viel Güte und Freundlichkeit erfahren lassen, daß wir wohl bekennen müssen, seine Güte währet ewiglich. Sowohl im Amt als auch in der Familie hat er uns viel Gutes getan. Er hat mir auch einen schönen Wirkungskreis gegeben, in dem ich die frohe Botschaft den Menschen bringen darf. Auch hat er uns die Freude erleben lassen, daß unser ältester Sohn im vorigen Jahr zum heiligen Predigtamt verordnet wurde. Der zweite Sohn ist in der Vorbereitung für diesen Dienst. Möge der Herr sie ausrüsten mit der Kraft aus der Höhe, daß sie seine treuen Zeugen werden!

Es hat uns gefreut, daß wieder eine so schöne Zahl Zöglinge im lieben Mutterhause ist. Es gibt gewiß viel Arbeit unter den so sehr veränderten Verhältnissen in Europa. Es ist die Ueberzeugung der Gläubigen hüben und drüben, daß nur ein gläubiges Erfassen des Heils in Christo dem deutschen Volk aus seinem Elend helfen kann. Um dieses eine rufen wir auch täglich den Herrn an. Wir glauben, daß

der Herr das Gebet seiner Kinder zu seiner Zeit erhört und Hilfe sendet. Unterdessen gilt es, den Dienst, den er seinem Volk aufgetragen hat, treu auszurichten. Es wird in unserm Lande für die deutschen Stammgenossen nicht nur viel gegeben, um der äußern Not zu steuern, sondern es wird auch viel gebetet, daß der Herr in Gnaden herabsehe und seine Kinder zu einem Licht und Salz unter dem Volk machen möge. Wir wollen täglich uns vor dem Gnadenthron vereinigen und alle Sorgen und Anliegen dem treuen Gott und Helfer darlegen."

Bruder Zbunek, der erst kürzlich einem Ruf in die Reichgottesarbeit nach Amerika folgte, schreibt aus North-Milwaukee, Wisc., am 28. Dezember 1921:

„Es ist mir Bedürfnis, Ihnen ein Lebenszeichen aus der Neuen Welt und aus der neuen Heimat zu senden. Seit drei Wochen sind wir auf amerikanischem Boden und haben in dieser Zeit schon viel Neues kennen gelernt. Nach einigermaßen guter Seefahrt sind wir am 2. Dezember in New-York angekommen. Wir blieben zwei Tage und hatten in dieser Zeit Gelegenheit, manches zu sehen und kennen zu lernen. Das Treiben in dieser Weltstadt ist wohl einzig. Von New-York fuhren wir über Buffalo, Detroit nach Chicago, teilweise durch kanadisches Gebiet. Hinter der Stadt Buffalo hielt der Zug, damit die Reisenden sich die bekannten Niagarafälle ansehen konnten. Es war nicht sehr klare Luft, doch konnten wir etwas von dem großartigen Bild in uns aufnehmen. — In Chicago wurden wir von dem Leiter der deutschen Abteilung, Prof. Obenhaus, in Empfang genommen und für zwei Tage untergebracht. Eigentlich hatten wir vor, unsre Verwandten in North Dakota zu grüßen, ich wurde aber in die verwaiste Gemeinde nach North-Milwaukee gesandt. Da wir gerade vor den Festtagen standen, sollte die Gemeinde nicht ohne Prediger sein. So stand ich fünf Tage nach der Landung schon in der Arbeit, ohne die Art und Weise derselben hier zu kennen. Die Kirche ist praktisch und modern eingerichtet. Es ist eine geräumige Wohnung mit Zentralheizung und elektrischem Licht angebaut. Die Gemeinde besteht aus Deutsch-Russen, meist aus dem Wolgagebiet. Sie sind sehr rege, und ich komme gut mit ihnen aus. Außer den Gottesdiensten finden noch viele Versammlungen statt: Sonntags zwei, nachmittags und abends, ferner Mittwoch, Donnerstag für Frauen, Freitag für Männer, Samstag für alle. Samstag habe ich am Vormittag deutsche Schule zu halten. Es wird in dieser Gemeinde viel gesungen, auch ist Gebetsgeist da. Es sind vorwiegend Männer, die in die Kirche und in die Versammlungen kommen. Die Leute wollen mich hier behalten, und Prof. Obenhaus würde es auch gern sehen, wenn ich den Ruf annähme. Bis auf weiteres werde ich wohl bleiben. Wir haben uns, so gut es geht, wohnlich eingerichtet. Die Gemeindeglieder brachten uns das Notwendigste für solange, bis wir uns eigene Sachen anschaffen können. In der kurzen Zeit unsers Hierseins haben wir schon sehr viel Liebe von allen Seiten erfahren dürfen. Unsre Kinder sind gesund und munter; wir können ihnen hier doch mehr geben als in Deutschland. Die Lebensverhältnisse sind so ganz andre, so daß wir, die wir die deutschen Verhältnisse gewohnt waren, oft ausrufen müssen, es geht uns zu gut. Wir wollen dem Herrn ein dankbares Herz bewahren und seiner Gnade auch weiterhin vertrauen hier in der neuen Heimat."

China.

In der Dezembernummer hatten wir unsern lieben Freunden gesagt, daß wir der Hilfe für unsre Missionsarbeit dringend bedürfen. Die Antwort ist nicht ausgeblieben. Teure Geschwister haben uns die Hände gefüllt und die Herzen gestärkt. Ihnen allen möchten wir an dieser Stelle innigst danken. Aus den nachfolgenden Briefen ist zu ersehen, wie der Herr den Dienst unsrer Missionsarbeiter segnet. Wir haben alle Ursache, uns zu freuen, aber auch weiterzubeten. Wo es angeht, sollten mehrere Missionsfreunde sich zu gemeinsamem Gebet zusammenschließen. Unser Gebet geht zu dem, der der Hirte der Verlorenen ist, die er sucht, bis er sie findet. Gerne würde das Ko-

mitee in diesem Jahr Verstärkung senden; es wartet aber, ob ihm der Herr durch die größere Willigkeit der Missionsfreunde einen Wink dazu gebe.

* * *

Brief von Bruder Spohr.

Liebe Missionsfreunde!

Linkiang Ki, den 24. Dez. 1921.

Während ich mich kürzlich in nächtlicher Stunde auf einer Missionsreise befand, eilten meine Gedanken zu euch. Heimgekehrt will ich gerne das niederschreiben, was mich bewegt hat. In meinem letzten Brief erwähnte ich Shuipeh und die Schwierigkeiten, die uns der dortige Evangelist bereitet hat. Ich bin es den Freunden schuldig, mitzuteilen, wie es weiter ging. Der Herr, dem wir die Angelegenheit immer wieder im Gebet anbefohlen haben, hat freundlich geleitet. Der frühere Evangelist ist letztes Jahr im Frieden auf sein Bauerngut gezogen, und Bruder Sames konnte einen neuen Arbeiter anstellen. Wir glauben uns zu der Annahme berechtigt, daß Gott uns in ihm einen wohlzubereiteten Evangelisten gegeben hat. Die Pastoren Reimann und Schwabenland sandten uns aus Amerika die Mittel für seine Anstellung. Ich komme eben von Shuipeh zurück, wo ich ihn eingeführt habe. Ich darf unsern Bruder Yin den lieben Missionsfreunden zur Fürbitte empfehlen.

Meine Reise zu der Außenstation habe ich diesmal zu Pferde machen können. Unsre Brüder, die Pastoren Wiedmayer und Keppler, sandten mir das Geld zu seiner Anschaffung. Wir empfinden die Wohltat des leichteren Reisens ganz besonders für unsre lieben Frauen. Sie müssen den holprigen, zehnstündigen Weg nicht mehr auf dem Schiebkarren, der wirklich ein Marterkarren war, zurücklegen. Wie sehr dankbar sind wir den Brüdern für diese große Erleichterung! — Heute früh holte ich mein Rößlein schon um ½3 Uhr aus dem Stall. Die Sterne standen noch leuchtend am Himmel und der Weg lag dunkel vor mir. Trotzdem tat mein Pferd gewisse Tritte, aber je weiter wir kamen, desto deutlicher zeichnete sich der Weg ab. Vergnügt trabten wir dem Morgen entgegen. Es waren tiefe Gefühle, die mich beim Herannahen der majestätischen Morgensonne bewegten. Dieser Aufgang wurde mir zum Gleichnis. Vor der Sonne verblaßten alle die Sterne. So verblassen dem Herzen, in dem das Licht der Welt aufgeht, alle irdischen Herrlichkeiten. Welcher Jubel erfüllt ein Herz, dem Jesus Christus als Versöhner und Herr offenbart ist! Als auch der hellste von allen, der Morgenstern, erlosch, mußte ich an Konfuzius denken, der länger als zwei Jahrtausende in der heidnischen Finsternis dieses Landes geleuchtet hat. Auch sein Glanz muß vor dem, der das Licht der Welt ist, erbleichen. Ein gebildeter Chinese sagte eines Tages dem Missionar: „Wir Chinesen haben unsern Philosophen, Konfuzius, Jesus ist der eure. Wir haben keinen Grund zu wechseln". Der Missionar sagte: „Draußen vor dem Stadttor bei den Aussätzigen soll es sich entscheiden, wem von beiden der Vorrang gebührt. Wir wollen heute nachmittag zu den Unglücklichen hinausgehen. Ich werde mein Neues Testament mitbringen, du kannst von den Schriften deines Meisters eine beliebige Anzahl mitnehmen. Ich werde sagen: Ihr armen Leute seid sehr zu beklagen, und es tut mir in der Seele weh, daß ich euch nicht gesund machen kann. Aber seht, da habe ich ein Buch mitgebracht, das von dem erzählt, der euch helfen kann und will, denn er hat euch lieb; er heißt Jesus. Wenn ihr euch dem anvertraut, dann könnt ihr fürs erste eure Krankheit leichter ertragen, und zum andern gilt euch das Wort: Siehe ich mache alles neu. Er wird auch euren kranken Körper neu machen, denn er wird euch aus dem Grabe erwecken, und dann bricht für euch die Zeit des Friedens und des Glückes an." Soweit der Missionar, und der stolze Konfuzianer? Er schweigt, denn er hat keine Botschaft für diese Unglücklichen. (Aus Shi-Tshing von Maier-Hugendubel.)

Unter solchen Gedanken war die Sonne aufgegangen. Majestätisch hat die Spenderin des Lichtes und des Lebens ihren Tageslauf angetreten. Fern von jeder menschlichen Beeinflussung und himmelhoch darüber wandelt sie ihren Weg, und doch reicht auch sie noch nicht hinan an den, der das Licht der Welt ist. Jesus, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, sendet seine lebenweckenden und -fördernden Kräfte in die Menschenherzen. Spüren wir nicht diese wunderbare Lebenskraft in unserm Innern? Doch nicht nur sollen wir für uns diese Strahlen fassen und sie wirken lassen, sondern wir

dürfen auch helfen, daß dem in Finsternis wandelnden großen Volk diese Sonne aufgehe und ihm zum Leben leuchte.

Auch ihr, liebe Missionsfreunde, dürft durch euer Gebet mit uns Missionaren Gemeinschaft haben an dieser hohen Aufgabe. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.

* * *

Brief von Bruder Bläsner.

Changshu Ki, den 28. Dez. 1921.

Diesmal will ich mit etwas ganz gewöhnlichem, nämlich mit dem Wetter, beginnen. Wir haben einen prachtvollen Herbst hinter uns. Da mußten wir hinaus auf unsre Außenstationen, und wie wurden wir dort so herzlich empfangen! Auf einigen konnten wir eine Anzahl Versammlungen abhalten. Wir suchten die Hörer, soviel uns der Herr Gnade und Licht geben konnte, in die Erkenntnis des Wortes Gottes einzuführen, und zwar war es diesmal der Römerbrief, in den wir uns vertieften. Nur eine der Außenstationen haben wir bis jetzt noch nicht besucht, Schi-t-an-kiai. Dort ist nämlich einem unsrer lieben, treuen Brüder ein Unglück passiert. Er hatte sich in einen Streit hinreißen lassen und muß nun mit vier Monaten Gefängnis büßen. Da seine Gegenpartei sehr einflußreich ist, waren bei den Gerichtsverhandlungen einige Rechtsbiegungen vorgekommen. Er trägt seine Strafe in ruhiger Gelassenheit und hat eine heilsame Lehre für die Zügelung seiner heftigen Gefühle erhalten. Er hat aber nichts verbrochen, das ihn aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschließen würde. Nun möchte ich mit dem Besuch gerne warten, bis er aus seiner Haft entlassen ist; ich denke, in den nächsten Tagen hinzugehen. Die Brüder von dort sind fast alle schon bei uns gewesen und wissen, daß wir sie durchaus nicht vernachlässigen wollen.

Heute verließ uns der gesegnete Evangelist Li jo-han. Er hat schon an verschiedenen Orten unsrer Provinz Evangelisationsversammlungen gehalten, so auch in Linkiang. Seine ernsten Ansprachen haben viele Leute aufgerüttelt. Wir freuen uns, aus den Reihen der chinesischen Christen solche Prediger des Evangeliums erstehen zu sehen, die zu den großen Massen reden können. Herr Li hat den Ruf zur freien Evangelisation dem in ein wohlbesoldetes Pastorat vorgezogen. Er sagt, seitdem er diesem Ruf gefolgt sei, habe er viel Freude erfahren dürfen. Aengstliche Leute hatten ihm abgeraten, auf einem so unsicheren Pfad zu wandeln, er findet aber, daß sein Weg licht sei. Solche Männer üben einen guten Einfluß aus. Wir bekennen freudig, daß wir selbst aus dem Umgang mit diesem lieben Chinesen Segen empfangen haben.

Die Furcht vor dem Bürgerkrieg ist noch nicht aus unsrer Gegend gewichen. Die Grenzen der Provinz werden scharf bewacht. Die Parteien werden durch Geldmangel in Schach gehalten. Wir erfreuen uns trotz des Kriegszustandes der größten Freiheit in unsern Bewegungen; kein Mißtrauen beschränkt unser Reisen. Wenn nur überall noch mehr Verlangen nach dem Heil wäre! Wieviel leichter würde uns dann die Aufgabe werden!

Sehr dankbar dürfen wir sein dafür, daß unsre Geschwister hier die schwere Belastungsprobe, die durch unsre Ausweisung aus China über sie gekommen ist, bestanden haben. Die Gleichgültigen unter ihnen hätten Gelegenheit gehabt, sich dem alten Lebenswandel wieder zuzuwenden; dies ist nicht geschehen. Wir haben mit Ausnahme eines Einzigen alle wiedergefunden, denen wir bis zu unserm Weggang hatten dienen dürfen.

* * *

Brief von Bruder Sames.

Linkiang Ki, den 30. Dez. 1921.

Das zu Ende gehende Jahr hat uns manche Prüfung, aber auch manche Freude gebracht. Bei unsrer Rückkehr auf unsre Missionsstation im Februar war der erste Eindruck der, daß die chinesischen Christen noch nicht auf eigenen Füßen zu stehen vermögen. Die beiden chinesischen Helfer, die wir bei unsrer Abreise 1919 in der Arbeit zurückließen, haben sich nicht bewährt. Auch manche unsrer Christen, die der Pflege noch sehr bedürftig waren, sind nicht vorwärts, sondern rückwärts gegangen. So war der Anfang eher entmutigend, doch bald sollten wir auch Freude erleben. Die Christen der Außenstation Hsia-chiao zeigten, daß ihnen das Alleinsein nicht nur nicht geschadet, sondern sie vielmehr zu größerem Eifer angespornt hatte. Die kleine Schar Christen war treu geblieben, ja, wir fanden sogar eine Anzahl Neugewonnener, deren sechs an Pfingsten getauft werden konnten. Auch finanziell hatten sie bedeutende Op-

fer gebracht. Die zehn Glieder hatten 100 Dollars zusammengelegt für den Bauplatz zu einer Kapelle. Für den Bau selbst fehlt das Geld noch, aber schon sammeln sie auch dafür eifrig und hoffen, in 4—5 Jahren soweit zu sein, daß sie ihr eigenes Gotteshaus aufrichten können. Wir sehen in all dem ein Wirken der Gnade Gottes, für das wir sehr dankbar sind. Auch das dürfen wir mit Freuden mitteilen, daß manche von denen, die uns nach der Rückkehr viel Kummer bereitet haben, wieder zurecht gekommen sind. Ueber Weihnachten hatten wir fünf Tage Versammlungen von dem chinesischen Evangelisten Li johan, den der Herr schon an vielen Orten der chinesischen Kirche zum Segen gesetzt hat. Auch wir konnten das Wirken des Geistes Gottes bald wahrnehmen. Mit vielen andern beugte sich auch der frühere Evangelist und bekannte seine Lauheit und Untreue, mit der er während seiner Dienstzeit den Herrn verunehrt hatte. Wir freuen uns und sind dankbar für diese Wirkungen der Gnade. Morgen beginnt Herr Li die Versammlungen in Nankang. O, daß auch dort neues Leben entstehen möchte! Die Zahl der Christen beläuft sich am Ende des Jahres auf 81. Die von ihnen aufgebrachte Kollekte beträgt 161 Dollars, das macht 2 Dollars pro Kopf, und wenn man bedenkt, daß sie durchschnittlich arm sind, will das viel heißen. Im kommenden Jahr wollen sie noch mehr leisten. Anfang März soll hier zum erstenmal die Provinzialkonferenz für chinesische Evangelisten stattfinden. Da übernimmt die Kirche am Ort die Verpflegung, die in dieser teuren Zeit weit über 100 Dollars kosten wird. Das ist eine Gelegenheit, die Gebefreudigkeit zu zeigen.

Ob wohl von Chrischona wieder Verstärkung kommt? Die geringen Arbeitskräfte, die im Vergleich zu der Größe des Arbeitsfeldes zur Verfügung stehen, legen's uns immer wieder aufs Herz, dringend um Verstärkung zu bitten. In Sin-ü, einer bis jetzt unbesetzten Stadt, sollten wir ein Haus zur Verkündigung des Evangeliums eröffnen. Wir sind dankbar, daß uns wieder einige gute eingeborene Helfer vom Herrn zugeführt worden sind, drei Evangelisten und eine Bibelfrau. Letztere wird von lieben Schweizer Freunden unterhalten. Zwei Evangelisten haben die Freunde in Amerika und den dritten ein englischer Missionsfreund in Afrika zu unterhalten übernommen. Wir wissen den Dienst dieser direkten und indirekten Arbeiter wohl zu schätzen und danken dem Herrn täglich für ihre Mitarbeit.

Von R. M. D. Fr. 100.— für die Pilgermission, Fr. 100.— für „Heimliche Not" und Fr. 100.— für Rußland empfangen zu haben, bescheinigen wir hier auf Wunsch des Gebers mit vielem Dank. Vergelt's Gott!

Von V. G. für Glaubensboten und Missionswerk Fr. 8.— empfangen zu haben bescheinigt hier auf Wunsch mit herzlichem Dankesgruß F. Veiel.

Dank.

Den manchen Lesern, die ihrem Abonnementsbetrag für den Glaubensboten eine Gabe für das Werk der Pilgermission beigefügt haben, sagen wir von Herzen Dank. Gerne würden wir allen persönlich ein Dankeswort schreiben, aber die hohen Portokosten halten uns davon ab. Im Geist grüßen wir die lieben Leser und Geber und bitten den Herrn, ihnen ihre Teilnahme für das uns anvertraute Werk zu vergelten.

Die Schriftleitung.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 4. Januar den Geschw. Führer in Buchs ein Töchterlein (Ruth Emilie).
Am 13. Januar den Geschw. Peters in Gießen ein Söhnlein (Reinhard).
Am 3. Februar den Geschw. Schmid in Bundt ein Töchterlein (Bertha Ekeonora).

Adressen-Veränderung.

N. Bez, Prediger, Aspenschachstraße 45, Engelfangen i/Köllertal, Kr. Saarbrücken.
J. Brubacher, Prediger, Böhlstraße 5. Ludwigshafen a/Rhein.
F. Gauweiler, Evangelist, Ammonstraße 1, Eberswalde.
S. Graf, Prediger, Thun — Dürrenast, Kt. Bern.
G. Kabel, Prediger, Berlinerstraße 101, Cottbus.
J. Landes, Prediger, Giebelstadt bei Würzburg.
A. Neumann, Heiliggeiststraße 39i, Stralsund.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555 in Lörrach, Baden.** Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe, Baden, No. 70160**

Zeitgemäße Schriften, die man lesen muß:

Die kommende Christenverfolgung

Von **H. Steiger.**
64 Seiten, steif broschiert Mk. 5.50, Fr. 1.25.

Die entsetzlichen Verfolgungen in Sowjetrußland waren die Veranlassung zu dieser Schrift. Daß die Endzeit blutige Christenverfolgungen bringen wird, darüber läßt die heilige Schrift nicht im Unklaren. Der Verfasser macht den Leser mit den wichtigsten Stellen der Bibel in dieser Beziehung bekannt und folgert daraus einen ernsten Mahnruf an die lauen Christen unserer Tage.

Diese Schrift verdient in Massen verbreitet zu werden.

Grundriß der Offenbarung Jesu Christi

der gläubigen Gemeinde dargeboten von **Dr. P. Maag.**
2. Auflage. 80 Seiten. Groß Oktav, steif broschiert Mk. 4.—, Fr. 2.—.

Wir leben in der Letztzeit, davon sind alle überzeugt, die in der Heiligen Schrift zu Hause sind; darum ist nie wichtiger und nötiger gewesen, sich mit der Offenbarung Johannes zu befassen, wie jetzt. Diese Schrift will einführen in das Verständnis derselben.

Die erste Auferstehung

Von **Ernst Schreiner.**
10. bis 13. Tausend. 80 Seiten. Klein-Oktav, steif broschiert. Mk. 4.—, Fr. 1.—.

Schreiner schildert, so gut es Menschenworte können, die Herrlichkeit der ersten Auferstehung. Das Büchlein ist ein starker Antrieb zum Heiligungsleben, um auch Anteil an der ersten Auferstehung zu haben.

Die herrliche Heilszeit nach der großen Trübsal oder Das tausendjährige Reich.

Von **Dr. Otto Riemann.**
64 Seiten, steif broschiert Mk. 5.—, Fr. 1.25.

Mit großer Nüchtenheit und Gründlichkeit untersucht der Verfasser das Gebiet der Eschatologie. Er geht aus von der Untersuchung der Echtheit der Offenbarung Johannes, gibt einen geschichtlichen Ueberblick über das Auftreten des Chiliasmus bis zur Gegenwart, prüft kritisch die Frage nach dem Antichristen (Papst? Jude? Nero? Napoleon? usw.) und gibt eine Darstellung der biblischen Reingestalt der Lehre vom Tausendjährigen Reiche. Eine zeitgemäße Schrift im besten Sinne des Wortes. Sie kann Suchenden und Fragenden wertvolle Dienste leisten.

„Die Reformation."

Lehrt die Schrift die Allversöhnung?

Von **G. F. Nagel.**
Eine Erwiderung auf Prof. Ströters offenen Brief an den Verfasser.
64 Seiten, broschiert Mk. 4.—, Fr. —.80.

Das ist ein notwendiges Wort, das hier gesagt wird. Der Gemeinde des Herrn sind durch die ausschließliche Betonung genannter Lehre wichtige geistliche Werte bedroht. Wer ein offenes Ohr hat für das, was die Schrift sagt, wird diesen warmen Mahnruf hören und allen Spekulationen und Vermutungen sich verschließen.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Zur Konfirmation

Bücher von Frau Inspektor Dora Rappard-Gobat:

Carl Heinrich Rappard Inspektor, ein Lebensbild, von seiner Gattin gezeichnet. 17.—22. Tausend. 392 Seiten mit 4 Bildern, Ganzleinenband Mk. 34.—, Fr. 6.50, Halbleinenband Mk. 28.—.

Basler Volksbote: „Zum Lobe dieses köstlichen Lebensbildes, das schon so vielen zum Segen gedient hat, braucht im Grunde nichts mehr gesagt zu werden. Wir möchten den Besitz des Buches jedermann gönnen, wer es einmal gelesen hat, muß immer wieder nach ihm greifen und wird sich stets Kraft und Erfrischung daraus holen."

Lichte Spuren Erinnerungen aus meinem Leben. Gut gebunden Mk. 15.—, Fr. 3.85. 10.—15. Tausend.

Ueber Dora Rappard's Bücher liegt es wie ein Lichtglanz aus der Ewigkeit, solche Bücher muß man immer wieder lesen.

Deutsches Gemeinschaftsblatt: „Das ist ein kostbares Buch, ein Buch von Gott gegeben, was man von so wenig Büchern sagen kann."

Sprich du zu mir! Kurze Betrachtungen für alle Tage des Jahres. 6.—15. Tausend. 400 Seiten Halbleinenband, Mk. 25.—, Fr. 6.50.

Dieses Buch wurde unter besonderer Berücksichtigung für die Jugend geschrieben. Es will ein treuer Weggenosse fürs Leben sein und dem kampfunerfahrenen jugendlichen Streiter eine tägliche Rüstkammer werden. Es ist zur Konfirmation ein ausgezeichnetes Geschenk, das wir gerne empfehlen.

Christliches Vergißmeinnicht 10×13 cm mit 13 Gedichten v. Dora Rappard-Gobat. 384 Seiten auf weißem tintenfestem Papier in Blaudruck. Dieses hübsche Vergißmeinnicht hat sich viele Freunde erworben.

Ausgabe A	Ausgabe B	Ausgabe C	Ausgabe D
Papierband mit Farbschnitt	Halbleinenband mit Farbschnitt	Ganzleinenband mit Goldschnitt u. Futteral	Lederersatzband mit Goldschnitt u. Futteral
Mk. 13.—	Mk. 16.—	Mk. 22.—	Mk. 26.—
Fr. 2.50	Fr. 2.75	Fr. 4.—	Fr. 4.50

Verlangen Sie nur diese Ausgabe

Die heilige Woche Das Leiden, Sterben und Auferstehen unsers Herrn Jesu Christi in den Worten der vier Evangelisten mit Einfügung auserwählter Liederverse. Liebhaber stiller Sammlung. Broschiert Mk. —.80, Fr. —.25, gebunden Mk. 3.50, Fr. 1.—.

Kirchengesangbücher

und sonstige Konfirmationsliteratur finden Sie in reicher Auswahl in unserm Verkaufsraum Basel, Steinengraben 78 (Ecke Rümelinbachweg), im Stadtmissionshaus „Elim", Tramhaltestelle „Heuwage". — Bitte um freundliche Besichtigung.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel, Steinengraben Nr. 78

April — Dein ist das Reich! — 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Für die Passionszeit	37
Christum predigen	38
Gottes Lamm (Lied)	39
Überwinder	40
Des Lammes Blut	40
Ostern (Gedicht)	41
Lob muß die Hauptsache sein	41
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	42
Eingegangene Briefe	43
Ratschläge eines Predigers zum Wohl seiner Gemeinschaft	44
Aus der Schweiz	44
Aus Ostpreußen	45
Aus Nord-Amerika	45
China	46
Personal-Nachrichten	48
Von Büchern	48

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Geeignete Festgeschenke für

Konfirmation u. Ostern

finden Sie gewiß in unserm reichhaltigen,
sorgfältig gewählten Lager von

Christlichen Büchern und Schriften, Bildermappen, Wandsprüchen, Holzbrandsprüchen, Bibelspruch-, Lieder- und Ansichtskarten etc.

Gediegene Auswahl in

Kirchengesangbüchern

jeder Preislage.

Bitte verlangen Sie unsern neuesten
Prospekt oder entsprechende Auswahlsendung.

Buchhandlung der Pilgermission
Basel
Steinengraben Nr. 78 Telephon No. 7955

Zwei besonders empfehlenswerte Bücher für Frauen und Jungfrauen:

Neu! **Modersohn,** **Neu!**

Die Frauen des Alten Testaments.

340 Seiten, vornehm in Halbleinen gebunden Mk. 36.— Fr. 7.50.

38 Frauengestalten, volkstümlich beleuchtet, in streng biblischem Geiste gezeichnet, mit Nutzanwendung fürs praktische Leben behandelt, treten uns in diesem köstlichen Buch lebensvoll entgegen.

Neu! **Modersohn,** **Neu!**

Die Frauen des Neuen Testaments.

384 Seiten, vornehm in Halbleinen gebunden Mk. 36.— Fr. 7.50.

Ein Seitenstück zu den „Frauen des Alten Testaments" und von demselben Wert. Der Verfasser hat eine schöne und ergreifende Art, biblische Persönlichkeiten zu charakterisieren und von ihren Vorzügen wie Fehlern ergreifende Anwendungen auf die Menschen der Gegenwart zu machen.

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | April 1922. | Nr. 4.

Für die Passionszeit.

Wenn diese Blätter in die Hände unsrer Leser gelangen, werden die Passions- und die Ostertage vor der Tür sein. Die Geschichte des Leidens unsers hochgelobten Herrn wird abermals an unser Ohr dringen und vor den Augen unsers Geistes vorüberziehen, und manches Herz bekommt aufs neue einen Eindruck von der unaussprechlichen Liebe Gottes. Und manches Herz freut sich darüber, daß der Lebensfürst den Tod bezwungen und siegreich aus des Grabes Nacht hervorgegangen ist und stimmt ein in die frohe Osterbotschaft: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

Aber ist das genug?

Du sprichst: „Nein. Das bloße Hören, Bewundern, Weinen, Sichfreuen, Eindrücke-empfangen genügt freilich nicht, es muß in wahrem Glauben erfaßt werden: Dies alles geschah für m i c h. Für mich ging Jesus in den Tod, für mich ertrug er Speichel, Spott und Bande. Für mich trug er die Dornenkrone und ließ sich nageln an das Holz des Fluches. Für meine Sünden floß sein Blut, für meine Seele wurde das teure Lösegeld bezahlt. Für mich, an meiner Statt wurde das Lamm Gottes geschlachtet; für mich neigte Jesus sein Haupt und verschied. Für mich lebt er nun und betet für mich. Dies glaube ich und darin liegt meine Seligkeit.

Aber ist auch dies genug?

Gibt es nicht viele, die sich im Glauben an dies „Für mich“ halten und sich freuen, daß sie durch das ewig gültige Lösegeld vom Tod und der Hölle errettet sind, und die dennoch hienieden wenig erfahren von der Kraft des Herrn und ihn, der sie erlöst hat, nicht verherrlichen durch ein ihm ganz geweihtes, geheiligtes Leben? Die Sünde hat noch so viel Macht über sie, die Welt noch so viel Reiz. Darum gehen sie auch traurig und gebückt einher. Heute sind sie getrost, morgen sind sie vom Zweifel geplagt, und der Friede, der ihnen zuteil wurde, als sie zum erstenmal glauben konnten, daß ihre Schuld vergeben sei, ist nicht ihr bleibend Gut geblieben.

Woher kommt das?

Von dem Leichtsinn und der Trägheit unsers Herzens, das gerne selig werden möchte, und darum die ersten Schritte wagt, aber dennoch zurückschreckt vor einer ganzen Hingabe an Gott. Es sollte nicht also sein. Wer seinen tiefen Schaden erkennt und dann die Botschaft des Heils vernimmt, daß Jesus ihn befreit und die Strafe für ihn erduldet hat, der muß sich gedrungen fühlen, nun auch ganz für d e n zu leben, der sein Leben für ihn gelassen. Ja, wo solches fehlt, ist es mit dem Glauben gefährlich bestellt, denn der Glaube ohne Werke ist tot.

O lieber Leser, der du es glauben lernteſt, daß der Herr alle deine Sünden auf das Lamm geworfen hat und daß du gerecht biſt durch ihn, den Gerechten, bleibe nicht auf halbem Wege ſtehen! Es iſt nicht genug, daß du dies glaubſt, gleichſam von ferne, und dich darüber freuſt, daß Jeſus für dich ſtarb und für dich auferſtand. Nein, mit ihm mußt auch du ſterben, mit ihm mußt du auferſtehen, ſonſt iſt dein Glaube kein wahrer Glaube, und das Gebäude deiner Seligkeit iſt auf Sand gegründet. Denn nicht der Glaube an und für ſich macht dich ſelig. Jeſus macht dich ſelig, und der Glaube iſt nur das vermittelnde Glied, das dich an ihn, den Seligmacher kettet. Mit ihm ſterben, mit ihm auferſtehen; nichts Geringeres als dies kann den Durſt deiner Seele nach Jeſu, aber auch den Durſt Jeſu nach dir befriedigen; denn nur auf dieſem Wege kann er ſich dir mitteilen und nicht nur für dich, ſondern auch in dir leben.

Solche Ermahnungen haſt du ſchon oft geleſen und biſt vielleicht an der Frage ſtehen geblieben: Was bedeutet es aber, „mit Jeſu ſterben?“ Wie fange ich es an, um mit Jeſu zu ſterben und dann auch mit ihm zu leben? Liebe Seele, wenn du nur ſtille wäreſt vor Gott, er würde es dir wunderbar offenbaren. Denn ſeine Wege ſind nicht ſchwer zu erkennen, und er iſt göttlich einfältig in all ſeinem Tun und in allen ſeinen Verordnungen. Wie kann ich mit Jeſu ſterben und mit ihm auferſtehen? Die praktiſche, einfache Löſung der Frage iſt die: Gib dich völlig hin an deinen Gott und Heiland! Leg dein Herz in ſeine Hände, wie Ton in der Hand des Töpfers liegt! Gib deinen eigenen Willen in den Tod, und laß die ſtolzen Wellen deines Weſens ſich legen zu den Füßen des Gekreuzigten! Gib jeder Sünde und allen ſündigen Gewohnheiten den Abſchied, indem du ſie fortan als deine ſchlimmſten Feinde betrachteſt und nicht mehr als ſolche, mit denen du liebäugelſt und die du ſtillſchweigend gewähren läſſeſt! Wenn du alſo mit aufrichtigem Herzen dich dem Herrn hingibſt, dann wirſt du auch glauben können, wirſt aufs innigſte mit Jeſu verbunden, und durch dieſe Verbindung mit dem Gekreuzigten und Auferſtandenen — eine Verbindung, die durch die fortgeſetzte Wirkung des Glaubens aufrecht erhalten wird — wirſt du dich nach Röm. 6, 11 dafür halten können, daß du der Sünde geſtorben ſeieſt und lebeſt Gott in Chriſto Jeſu, deinem Herrn.

Ja, für uns iſt Jeſus geſtorben und auferſtanden — darauf bauen wir im Leben und im Tod. Damit wir aber die göttliche Wirkung ſeines vollen Heils erfahren können, gilt es, in gläubiger Hingabe mit ihm zu ſterben und mit ihm als neue Kreatur zu leben. Dann kann er auch in uns wohnen und wir in ihm; unſer Sieg wird ſein, daß er uns beſiegt hat; unſer Leben, daß wir geſtorben ſind und er in uns lebt durch ſeinen Geiſt.

Chriſtum predigen.

Der edle Graf von Kintore beſuchte einſt in einer fremden Stadt die Predigten dreier verſchiedener Geiſtlichen. „Der erſte“, ſo erzählt er, „ſprach immer von ihr, der Kirche. Der zweite legte den Nachdruck ſtets auf es, das Bekenntnis. Der dritte aber predigte Ihn, Jeſum Chriſtum, den lebendigen Heiland. In dieſer Kirche war fortan mein Platz.“

Gottes Lamm.

H. v. R.

p

1. O Du Lamm Got=tes, das da ge=tra=gen All mei=ner Sün=den
   Für mich ans Kreuz=holz wardst Du ge=schla=gen, Für mich hast al=les
2. O Du Lamm Got=tes, nimm mei=ne Hän=de, Nimm sie in Dei=ne,
   Füh=re und tra=ge mich bis zum En=de, Wenn mich die eig=ne
3. O Du Lamm Got=tes, Quel=le der Sna=den, Wun=der der Lie=be
   Wer da müh=se=lig, wer da be=la=den, Der hat es bei Dir

p

mf

Schuld, Fluch und Macht, Nun hat die Er=de nichts mehr an mir,
Du dort voll=bracht.
hal=te sie fest, In al=lem Kreu=ze, in al=lem Krieg
Kraft hier ver=läßt!
wir=ket Dein Blut. Dich will ich prei=sen, Dir tönt mein Dank,
köst=lich und gut.

mf

f

Teu=er er=wor=ben, fol=ge ich Dir; Du bist mein Frie=de, Du bist mein Le=ben,
Sei mei=ne Stär=ke, blei=be mein Sieg! Still will ich ru=hen, still will ich ra=sten
Lamm, das das Le=ben für mich er=rang! Sie=ges=froh klingt es durch al=le Lei=den,

f

rit.

Dich, mei=ne Leuch=te in dunkler Nacht, Fand ich am Kreuz.
In dem, was Du, HErr, für mich vollbracht. Du bist mein Trost!
Brau=sen=de Flut und sen=gen=de — — — — — Glut: „Ich kom=me bald!"

rit.

Überwinder.

„Sie haben ihn (den Verkläger) überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod“ (Offb. 12, 11).

Die, von denen das gesagt wird, haben als sündhafte Menschen auf der Erde gestanden. Der Verkläger hatte wohl acht auf ihren Wandel und brachte, was er nur irgend an ihnen fand, vor den Richter. Sie hätten ihn nicht widerlegen können damit, daß sie ihre Sünde geleugnet oder die Schuld auf andre, oder auf Verhältnisse geschoben hätten. Es gab nur eine Möglichkeit, den Verkläger zu überwinden; die bestand darin, sich unter die Besprengung durch des Lammes Blut zu stellen. Wer im Glauben seine Zuflucht zu Jesus, dem Lamm Gottes, nimmt, der kann nicht verloren gehen. Keine Seele, die mit diesem teuren Blut besprengt ist, wird je in der Hölle gefunden werden. Darum laßt uns doch, wenn irgend der Verkläger berechtigte Anklage gegen uns erhebt, unsre Zuflucht zu des Lammes Blut nehmen; denn nur so können wir den Satan überwinden!

Der Verkläger ist auch unser Verführer. Immer wieder versucht er, uns Menschen die Sünde erlaubt, ja begehrlich hinzustellen, und immer wieder sucht er durch gleißnerische Irrlehre die Wahrheit zu verdrehen. Wir können seinen Lockungen und Reizungen nur widerstehen, wenn wir uns an das lautere Wort Gottes halten. Machen wir es bei der Versuchung wie unser Herr, der mit dem klaren, festen „es steht geschrieben“ antwortete: dann können auch wir jederzeit überwinden. O, daß alle Gotteskinder ein klares, lebendiges Zeugnis im Herzen und auf den Lippen hätten, dann würde der Verführer ihnen nichts anhaben können!

Unser Herr nennt Satan auch den Mörder von Anfang. Dem Judas Ischariot hat er ins Herz gegeben, seinen Meister zu verraten, und den Aeltesten in Israel hat er's ins Herz gegeben, zu schreien: „Kreuzige ihn!“ Wie viele Jünger Jesu sind durch diesen Mörder seither zum Tode geführt worden! Aber damit hat er nicht sie überwunden, sondern sie haben ihn überwunden durch völlige Hingabe ihres Lebens an ihren Herrn. Sie haben ihr Leben nicht geliebt, darum wurde der Tod ihnen nicht zum Verlust, sondern zum Gewinn.

Ist nicht in unsern Tagen die Macht des Feindes besonders spürbar? Darum müssen wir gerüstet sein wie die Seelen, die unser Schriftwort selig preist. Laßt uns das Blut Christi teuer achten! Laßt uns unentwegt festhalten an dem ewigen Wort der Wahrheit, und laßt uns unser Leben nicht lieb haben, sondern es hingeben dem, der uns teuer erkauft hat! So werden auch wir Ueberwinder werden!

F. B.

Des Lammes Blut.

Der gesegnete, im Jahr 1904 heimgegangene Evangelist G. Steinberger war vor seinem Eintritt in die Pilgermissionsanstalt St. Chrischona eine Zeitlang als Stadtmissionsgehilfe tätig. Darüber schreibt er folgendes:

„Auf meinen Gängen als Stadtmissionsgehilfe kam ich zu einer alten bekehrten Christin, deren Mann kürzlich selig heimgegangen war. Diese mußte wohl gesehen haben, daß mir, trotz meines Eifers und meines

Dienstes in der Stadtmission, noch die erste eigentliche Erfahrung im Christenleben fehlte, daß in mir noch kein Punkt sich gestaltet hatte, an den sich hätte weiteres anschließen können; darum sprach sie fast immer mit mir von Wiedergeburt, was ich wohl gerne hörte, aber nicht verstand. Da eines Tages erzählte sie mir das Sterben ihres Mannes, was dann mit die Ursache wurde zu meiner ersten bestimmten Erfahrung auf dem Heilsweg. Sie sagte ungefähr folgendes: „Fünf Minuten vor dem Heimgang meines seligen Mannes fragte ich ihn noch leise ins Ohr: „Wie ist dir's nun zu Mut, Vater?" Und kaum hatte ich das gesagt, so richtete er sich noch einmal auf in seinem Bette, hob seine Augen und Hände gen Himmel empor und sagte mit verklärtem Angesicht:

Bald ist es überwunden
Nur durch des Lammes Blut,
Das in den schwersten Stunden
Die größten Wunder tut!

Dann sank er zurück und war dahin!"

Dies Bekenntnis dieses Sterbenden ging mir durch Mark und Bein. Immer stand es vor mir: Des Lammes Blut, das in den schwersten Stunden die größten Wunder tut! Schwere Stunden hatte ich sehr viele durchlebt — aber des Lammes Blut?! das in den schweren Stunden so große Wunder tut, das kannte ich nicht. Anbetung sei dem Lamm (Jes. 53, 7; Joh. 1, 29, 36; Off. 5, 12), heute kenn' ich es! Und ich wundere mich nicht, daß das Lamm und sein Blut das Thema meines Lebens und meines Dienstes geworden ist.

Ostern.

Ueber den schlummernden Wald,
Ueber das dämmrige Tal,
Ueber die Berge, wo bald
Glühn wird ein goldener Strahl,
Hoch in die blauende Luft
Glockengeläute es ruft:
Nacht ist vorüber, der Tag ist da!
Christ ist erstanden! Hallelujah!

Ueber das stille Gefild,
Dort, wo die Gräber sich reih'n,
Rauschet der Ostergruß mild
Ueber der Schläfer Gebein.
Königlich braust er einher,
Weit über Länder und Meer:
Tod ward verschlungen auf Golgatha!
Christ ist erstanden! Hallelujah!

Hell an das lauschende Ohr
Dringet der mächtige Ton:
Christen, die Herzen empor!
Blicket vom Grabe zum Thron!
Er ging als Erstling voran;
Glaubet und betet ihn an!
Kündet's frohlockend, was heut geschah:
Christ ist erstanden! Hallelujah!

Traget den jubelnden Schall
Fern in das heidnische Land!
Sagt es den Sterbenden all'!
Ruft es von Strande zu Strand!
Ruft's, daß die Hölle erbebt:
Jesus ist Sieger und lebt!
Jauchzt, ihr Erlösten, von fern und nah:
Christ ist erstanden! Hallelujah! D. R.

Lob muß die Hauptsache sein.

Als ich vor Jahren das Krankenhaus in F. unter mir hatte, wurde dort ein Fischer eingeliefert, der mit einer sehr seltenen und unheilbaren Hautkrankheit behaftet war, die sein Leben zur Qual machte. Ich fand bald heraus, daß er den Heiland kannte und seine Liebe erfahren hatte. Deshalb trug er das tägliche Kreuz seiner Krankheit geduldig, und wir hatten oft gesegnete Gespräche zusammen über den Herrn und seine weisen und liebenden Führungen. Als es sich herausstellte, daß auch die besten Aerzte ihm nicht helfen konnten,

kehrte Johann in sein Heimatdorf am Strande zurück. — Nach fünfunddreißig Jahren kam ich auch einmal in jene Gegend. Durch einen gemeinsamen Freund erfuhr ich, daß Johann noch lebte, und ich besuchte ihn.

Groß war die Freude des alten Fischers, als er meine Stimme hörte und er begrüßte mich mit einem warmen: Willkommen! Ich setzte mich neben die armselige Bettstatt und er erzählte mir, was ihm in den langen Jahren begegnet war. Seine Krankheit war schon lange auf seine Augen übergegangen, und er war seit vielen Jahren blind und ans Bett gefesselt. Sein Heim war eine armselige Hütte mit Lehmfußboden, ohne jegliche Bequemlichkeit, während sein Körper voller Schmerzen war.

Johann's Frau tat, was sie konnte, um ihn mit einem sehr geringen Armengeld von der Gemeinde am Leben zu erhalten. Der Zustand war wirklich erbarmenswert.

Aber sein Gesicht strahlte vor Freude und immer wieder sprachen seine Lippen: „Gott sei gelobt", als wir vom Herrn, seiner Gnade und seinen Führungen sprachen. Ehe ich ging, fragte ich noch: „Nun Johann, möchten Sie, daß ich mit Ihnen bete?" „O ja, das möchte ich sehr gerne, Herr Doktor", war die Antwort des alten Heiligen, „aber die Hauptsache muß Lob sein!" Und so priesen wir zusammen den Herrn.

Ich bin in tausenden von ärmlichen Krankenstuben gewesen, aber nichts hat mich je so ergriffen, als die Worte des alten Johann: „Es muß meistens Lob sein!" In seiner bitteren Armut und dem schweren Leiden, das er zu tragen hatte, opferte er Dank. An ihm bewahrheitete sich das Wort: Wer Jesum bei sich hat, der hat den Himmel! F. E. T.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 15. März 1922.

Von verschiedenen Besuchen, die wir auf unsrer einsamen Chrischona, wie Fernstehende den Berg oft nennen, empfangen durften, möchten wir heute berichten.

Am 17. Februar grüßte uns Herr Pfarrer Jack aus Wernigerode, der eifrige und gesegnete Leiter einer Mission, die als Ziel hat, Rußland durch Russen zu evangelisieren. Er hielt uns einen Vortrag, der uns die jetzigen Zustände in Rußland in wirtschaftlicher Beziehung vor Augen führte. Das namenlose Elend vieler Tausende ist ja bekannt. Dann kam er auf die Erweckungsbewegung in der Ukraine, im Kaukasus und in Sibirien zu sprechen. Nach dem Grundsatz, daß nicht geerntet werden kann, wo nicht zuvor gesät wurde, führte er aus, daß im vorigen Jahrhundert in diesen Teilen Rußlands unter viel Tränen von treuen Christen gesät worden ist. Jetzt geht die Saat auf. Die Brüder dort nennen sich Evangeliums-Christen. Sie wollen mit allem Ernst und aller Energie apostolische Christen sein. Laßt uns dieser Arbeit vor dem Herrn gedenken!

In die Arbeit der Volksmission in Deutschland ließ uns am 23. Februar deren Leiter, Herr Lic. G. Füllkrug aus Berlin, einen Blick tun. Der liebe Gast, der im August 1909 mit unsern Eltern in Wengen zusammen war und vier Wochen später den seligen Heimgang unsers Vaters, Inspektor Rappard, erfuhr, freute sich, einmal auf Chrischona zu sein. Nach der Mittagsmahlzeit hielt er uns im

vollen Speisesaal eine lebendige, anregende Ansprache. Es ist hier nicht der Platz, ausführlich davon zu berichten. Nur einige Andeutungen. Die Arbeit der Volksmission in Deutschland sucht an die der Kirche entfremdeten Kreise mit dem Evangelium heranzukommen. Es sind besonders vier Kreise, denen ihre Arbeit gilt: Gebildete und Besitzende; Industriearbeiter; Jugend; Landbevölkerung. Der Evangelist muß mit besondern Gaben ausgerüstet sein, um einen solchen Dienst tun zu können, denn es gilt, namentlich bei den freien Aussprachen, dem Gegner des Christentums gewachsen zu sein. Gewöhnlich werden 8—10tägige Evangelisationen an einem Orte gehalten, und Kirche und Gemeinschaft treffen sich in der Volksmission. — Ein persönliches Wort knüpfte Lic. Füllkrug an den Timotheusbrief an = 1. Laß die Gottseligkeit nicht zum Gewerbe für dich werden! 2. Leide dich als ein guter Streiter Christi! 3. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben! 4. Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. „Unter diesem Doppelsiegel reichen wir uns im Geiste die Hand und grüßen uns auf dem gemeinsamen Wege durch dieses Leben."

Einen Abend-Vortrag hielt uns Pastor Abraham Jaure aus Urmia, Persien, am 2. März. Er ist ein Flüchtling, begleitet von seiner sympathischen Frau, die nur persisch und armenisch spricht, und seit 1918 unterwegs. Herzergreifend waren die Schilderungen des Elends in seinem Heimatland. Pastor Jaure hofft zu Gott, zu der zerstreuten Herde in Persien zurückkehren zu können. Fast alle hier, die mit innerer Anteilnahme seinen Ausführungen folgten, bewiesen dies beim Abschied mit der Tat.

Tags darauf hielt Bruder Vervloet, der in Deutschland und Holland vielen bekannte Evangelist, die Abendandacht. Wir freuten uns, unsern ehemaligen Bibelschüler vom Haus „Zu den Bergen" unter uns zu haben und zu merken, daß Gottes Segen mit ihm ist.

Eingegangene Briefe.

Vom 15. Februar bis 15. März sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Wiemer, Ottweiler; **Kunde**, Pr. Holland; **Krämer**, Durlach; **Grobe**, Brush, Colo.; **Meyer**, Elberfeld; **Hilberg**, Vincovci; **Schmid**, Weingarten; **Böhlen**, Affoltern; **Wupperfeld**, K'aihsien; **Maurer**, Wissembourg; **Petri**, Cannstatt; **Konir**, Trautenau; **Jost**, Eisenach; **Goßweiler**, Buchs; **Strub**, Glogau; **Stabe**, Friedberg; **Böhler**, Königsberg; **Reinke**, Greifswald; **Müller**, Cannstatt; **Steiger**, Chaux-de-Fonds; **Eckard**, Freiburg; **Krumrey**, Pirmasens; **Flender**, Goldap; **Rubin**, Muttenz; **Ohler**, Niederweisel; **Herrmann**, Gießen; **Wienecke**, Danzig; **Herrmann**, Graudenz; **Kreutzkamp**, Harburg; **Müsken**, Altona; **Keller**, Straßburg-Neudorf; **Grote**, Riesenburg; **Mayer**, Nrocza; **Wernher**, Zabern; **Gutzke**, Neunkirchen; **Surer**, Brugg; **Walter**, Zweibrücken; **Sick**, Sterling, Nebr.; **Roglin**, Loyal, Okla.; **Smith**, Odessa, Wash.; **Becker**, Priddy, Texas; **Schliep**, Sepolno; **Heitmüller**, Hamburg; **Weber**, Neustadt; **Grau**, Saarbrücken; **Gysel**, Adliswil; **Uhlmann**, Basel; **Stahl**, Grünberg; **Chladek**, Kyskovice; **Dörflinger**, Thorn; **Engel**, Liegnitz; **Ludwinski**, Speyer; **Pfennig**, Round Rock, Texas; **Ritter**, St. Ingbert; **Zipfel**, Kreuz; **Röder**, Gomaringen; **Meister**, Gotha; **Motzkus**, Elbing; **Hilligardt**, Sumner.

Ratschläge eines Predigers zum Wohl seiner Gemeinschaft.

1. Laß die geistlichen Interessen dir immer die wichtigsten sein! Erlaube nicht, daß irgend etwas dich davon abbringe!
2. Sei viel im Gebet! Ein betender Prediger gewinnt eine betende Gemeinschaft, und zusammen bilden sie eine Macht, Seelen zu gewinnen.
3. Predige ein klares, kräftiges, ungefälschtes Evangelium! Man kann Mehl auf mancherlei Weise zubereiten, um allen etwas zu bieten, aber es muß reelles Mehl sein, wenn es den Hungernden wirklich nützen soll.
4. Sei ein echter Menschenfischer! Geh den Seelen nach und warte nicht ab, bis sie zu dir kommen! Gottentfremdete Sünder suchen die Orte nicht auf, wo man Gott begegnet. Du mußt in Liebe zu ihnen gehen.
5. Sei ohne Unterlaß an der Arbeit bei Tag und bei Nacht! Iß und trink, schlafe und träume, lebe und stirb in deiner Gemeinschaft, so wird sie göttlich gedeihen und deine Seele mit!

Aus der Schweiz.

Sonntag, den 29. Januar 1922, feierten wir in Kölliken, Kt. Aargau, ein liebliches Festchen. Es war die Einweihung des vergrößerten Versammlungssaales. Trotzdem die Sache nicht öffentlich bekannt gemacht wurde, war der Raum stark angefüllt.

Die Versammlung in Kölliken nahm in den achtziger Jahren ihren Anfang in der Wohnung des indes selig heimgegangenen Herrn Lehrer Suter-Müller. Sie wurde im Lauf der Jahre von Kirchleerau aus von den Brüdern Sigg, Gmünder und Moschberger bedient. Die Spuren der gesegneten Arbeit dieser Brüder sind heute noch sehr gut bemerkbar.

Im März 1917 übernahm ich dieses kleine Herdlein, das ein Jahr lang hirtenlos gewesen war. Der Herr hatte es so geleitet. Er gab auch Gnade zur Arbeit, so daß man im Jahr 1919 das Lokal, das man vor manchem Jahr in schon genanntem Hause gemietet hatte, vergrößern mußte. Im vergangenen Herbst bekam ich dann einen Mithelfer an Br. Stäheli aus der ersten Klasse, der in Hunzenschwil stationiert ist, und wir sahen bald die Notwendigkeit einer zweiten Vergrößerung ein. Die Freude am Herrn, Liebe zur Sache und eine nicht forcierte, freudige Opferwilligkeit brachten es zustande, daß wir nun einen Saal haben, der etwa 150 Personen faßt. Das ist Gnade vom Herrn.

An der Feier verlas ich zuerst obigen — aber erweiterten — Bericht und redete dann über 1. Kön. 8, 57, 58. Die Wünsche des Salomo sind auch die unsern. Es sind nicht leere Wünsche, denn der Herr hat uns ein Angeld dafür gegeben, daß er sie erfüllen werde. — Herr Prediger Schneider von St. Chrischona sprach seine Freude aus über das, was der Herr hier getan und redete über Jes. 60, 7 und Joh. 7, 22. Er hob besonders die Herrlichkeit hervor, die der Herr den Seinen, nicht erst im Himmel, sondern schon hier geben wolle und gebe. — Br. Stäheli knüpfte an die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner im Tempel an und zeigte, wie man durch rechte Beugung und Buße zur Rechtfertigung und zum Frieden mit Gott gelangen könne. — Ein Frauenchor trug zur Verschönerung des Festchens zwei Lieder vor, und Herr Prediger

Schneider hielt das Schluß- und Weihegebet. Man spürte, daß Gottes Geist in der Versammlung waltete.

Gottes Segen ruhe auch ferner auf dieser seiner Arbeit!

Joh. Surer.

Aus Ostpreußen.

(Aus einem Quartalbericht.)

Am 1. November schrieb ich in mein Tagebuch die Worte: „Gelobt sei der Herr täglich! Er legt wohl eine Last auf, aber er hilft sie auch tragen." Damals ahnte ich nicht, daß ich sie in der Mitte des Monats unter Tränen beten lernen mußte. Und dennoch, die Gnade meines Herrn und Heilandes hat mich getragen, auch da, wo es mir am allerbängsten um das Herz war. Dies Vierteljahr der Arbeit war von reichem Segen des Herrn begleitet. Im Monat Oktober fanden die üblichen Erntedankfeste statt. Der sichtbare Opfersegen, der dem Herrn dargebracht wurde, war groß. Der innere Segen blieb den Augen verborgen, aber er wird sich am großen Erntetag offenbaren. — Vom 6.—13. November hielt ich in der Hauptstation W. eine achttägige Evangelisation. Der Besuch war recht gut, nur als stürmisches Wetter einsetzte, ließ er nach. Zehn Seelen suchten Frieden im Blute des Lammes. Meine liebe Frau freute sich noch am Sonntag abend mit mir über die neugewonnenen Seelen, und zwei Tage darauf nahm der gute Hirte sie zu sich in die herrliche Heimat im Licht. Das war ein schwerer Schlag für mich; ich wußte kaum, wie durchkommen. Als aber ein Bruder mir sagte: „Für dich ist jetzt Arbeit und Gebet die beste Medizin", befolgte ich den Rat und habe von Ende November bis Mitte Dezember in vier Außenstationen evangelisiert. Ueberall hat der Herr reichen Segen gegeben, und in den Nachversammlungen fragten manche Seelen: „Was muß ich tun, daß ich errettet werde?" Mich hat der Herr durch diesen Dienst innerlich und äußerlich erquickt.

Es ist eine ganz merkwürdige Zeit. Auf der einen Seite wilde, leidenschaftliche Feindschaft gegen das Christentum, auf der andern Seite heilsuchende Seelen, die Jesus suchen und finden. Der gnädige Herr, der uns am Neujahrsmorgen grüßte: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen", der wird es auch tun. Es ist seine Sache, und sein Werk wird nicht untergehen.

Aus Nord-Amerika.

Von einem unsrer ältesten Brüder in Amerika erhielten wir einen Brief, aus dem wir gern den jüngeren einiges mitteilen, da er so manches Liebliche enthält.

Round Rock, Texas, im Febr. 1922.

Von mir als tatenlosem Invaliden ist nicht viel zu berichten, habe darum auch schon längere Zeit nicht mehr geschrieben. Doch die Januarnummer ermuntert mich, auch einen Gruß zu senden. Ich bin vom Verkehr mit Menschen ausgeschlossen, bin sehr schwach und hinfällig, völlig taub, mein Gedächtnis ist unzuverlässig, das Augenlicht schwach, doch lebe ich wohlversorgt, bin zufrieden und in meiner Art glücklich, denn der freie, frohe Aufblick nach Oben ist nicht gehemmt, sondern steht mir offen. Das ist ein tröstlicherer, aussichtsvollerer Verkehr, als die mich umgebende Welt mir bieten würde. Seit Beginn des deutsch-französischen Krieges, Sommer 1870, bin ich von der Anstalt abwesend, folglich tren-

nen mich Raum und Zeit vom brüderlichen Umgang mit dem lieben Mutterhause, wo ich so viel geistliche Segnungen gefunden habe, und welches darum mir mein liebstes Heim ist. Im Geist des Glaubens fühle ich mich jedoch nicht getrennt von euch. Innerlich erlebe ich ein gemeinschaftliches Zehren und Genießen an der Gnadenquelle des Heils in Christo mit euch. Zu solcher Gemeinschaftlichkeit will ja auch der Glaubensbote dienen. Meine Gedanken und Wünsche sind sehr viel mit dem Leben der Anstalt und ihrer Reichgottesaufgabe beschäftigt. Möge Gottes Gnadenblick auf derselben ruhen und sie zurüsten, dem kommenden Herrn im Gnadenreiche dienlich zu sein! In meinen 79 Jahren ist das teure Bibelwort und die darin verborgene Gottessprache mir nie so tief bedeutsam, so hehr, so kostbar erhaben und umfassend erschienen als gerade jetzt, wo die äußerlichen, kreatürlichen Sinne im Erlöschen sind. Ist das nicht merkwürdig? Dabei aber schmerzt es mich, daß ich zur Förderung der Erkenntnis des göttlichen Namens nichts mehr beitragen kann. Ihr aber, liebe Brüder, seid mutig, das Heil in Christo dem Volke anzupreisen! Unter dem Schutze des göttlichen Waltens geborgen, wird der Herr, der sein Reich im Stillen vorbereitet, auch euch erhalten und stärken trotz leiblicher Trübsale.

In dankbarer Liebe gedenke ich besonders der lieben Mutter, Frau Dora Rappard, die eine Zeitlang meine Lehrerin im Englischen war.

Um fernere Zusendung des Glaubensboten bittend, grüßt Ihr dankbarer Zögling

Wm. Pfennig, sen.

China.

K'aihsien, den 31. Dez. 1921.

Der Zweck meines Schreibens an die Glaubensbotenleser ist kein andrer, als dadurch Danksagung, Gebet und Fürbitte für uns und die uns anvertraute Arbeit zu erwecken. In allen Stürmen und Widerwärtigkeiten, in sonnigen und trüben Tagen, in Gefahren auf Reisen und in der Stadt, in allem, was täglich auf mich eindringt und was die Sorge um elf mir anvertraute Gemeinden mit sich bringt, hat der treue Gott körperliche Kraft, die Fülle seines Heiligen Geistes, und was sonst nötig war, dargereicht. Aus einer so großen Arbeit auch nur das Allerwichtigste herauszugreifen und für die Brüder in Briefform zu fassen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Darum heute nur einige Einzelheiten, die aber zeigen werden, wie der Herr uns seinen reichen Segen nicht vorenthalten hat, sondern im Gegenteil über Bitten und Verstehen getan. Das gesegnete Weihnachtsfest liegt hinter uns. Für die Erwachsenen und für die Schüler brachten die Tage viel Freude und Segen. Die große Halle war wunderschön mit Palmen und sonstigen Pflanzen geschmückt, und die vielen kleinen Geschenke bereiteten eine große Ueberraschung. Der zweite Weihnachtstag versammelte uns zu einem gemeinsamen Festmahl; 60 Männer, 36 Frauen und die Schüler saßen an wohlgedeckten Tischen. Die Freude und Krone des Festes war aber für uns alle die Taufe. Sechs Männer und vier Frauen konnten durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufge-

nommen werden. Unsre schöne Christuskirche war von meiner Frau und den Schülerinnen schön bekränzt worden. Vor einigen Wochen kam ich von einer Missionsreise zurück. 235 Kilometer führten mich auf 8 Landgemeinden. In 6 derselben hatten wir Taufe; 31 Männer und Frauen bekannten den Herrn als ihren Erlöser und Heiland. Eine hoch im Gebirge gelegene Station war besonders vom Herrn gesegnet. Dort empfingen 13 Frauen und 5 Männer das Sakrament der Taufe. Die Täuflinge erhalten neue Namen; die jener 5 Männer sind: Johannes, Jakobus, Petrus, Markus und Matthäus. Säen und Ernten auf dem Arbeitsfelde sind im verflossenen Jahr unsre Freude gewesen. Wir haben jetzt 429 Christen in den verschiedenen Gemeinden. Vor einigen Jahren waren alle diese Seelen in heidnischer Finsternis, jetzt sind sie ein Licht in dem Herrn. Welch eine Gnade für uns, das Werkzeug in Gottes Hand zur Rettung dieser Menschen gewesen zu sein! Wahrlich, es ist der Mühe und des Schweißes wert. Diese Neugeborenen bedürfen der Pflege und der unverfälschten Milch des Wortes Gottes, auf daß sie wachsen und erstarken. Es ist das Vorrecht der Hausgemeinde, durch Fürbitte zu helfen, daß dieses Ziel erreicht wird. — Ich habe 89 Erwachsene im Konfirmanden-Unterricht; 234 Katechumenen werden durch regelmäßigen Unterricht auf die Taufe vorbereitet. 248 Knaben und Mädchen hatten wir in den Schulen und 8 Lehrer und eine Lehrerin erteilten den Unterricht. In dieser großen Arbeit sind mir meine Frau, Miß Lucas und die vier Evangelisten eine große Hilfe gewesen. Obige Zahlen kommen Ihnen vielleicht sehr trocken vor, aber welch eine Fülle von Liebe, Arbeit und Gebet, Geduld und Tränen damit verbunden ist, kann nur der voll und ganz verstehen, der es erlebt hat. Mancher Dienst mußte unterbleiben, weil die nötige Arbeitskraft nicht vorhanden war. Tausende von Menschen in dem mir anvertrauten Bezirk haben die frohe Botschaft noch nie gehört. China kann schließlich doch nur durch die chinesischen Christen evangelisiert werden, darum ist es für uns von so großer Bedeutung, Männer und Frauen aus den gesammelten Gemeinden auszubilden, die erwählt und berufen sind durch den Heiligen Geist und sich von der Liebe des Herrn getrieben fühlen, das Heil in Christo ihren Mitbrüdern zu verkündigen.

Meine Frau hat im Jahr 1921 ungefähr fünf Monate unter den Frauen der verschiedenen Landgemeinden zugebracht. Was eine solche Arbeit an Liebe und Selbstverleugnung, an Entbehrungen und Unannehmlichkeiten für eine Missionarin bedeutet, ist nicht in Worte zu kleiden. Die sozialen Verhältnisse, die primitiven Häuser und Hauseinrichtungen auf dem Lande, wo Männer, Frauen, Kinder, Hunde, Schweine und Hühner alle in einem Zimmer friedlich beisammen wohnen, überdies noch der Schmutz und das Ungeziefer, veranlassen uns Europäer oft, im Stillen den Herrn um Gnade zu bitten. Doch die Liebe, die den Sohn vom Himmel brachte, dringt uns, diese Verlorenen zu lieben und

sie für den Herrn zu gewinnen. Brüder, betet für uns! Der Gott des Friedens sei mit euch!

Die herzlichsten Grüße senden ihnen allen Ihre im Herrn verbundenen

Ruth und Hermann Wupperfeld.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 1. März den Geschw. Ludwinski in Speyer a/Rhein ein Söhnlein (Friedrich Karl).

Am 10. März den Geschw. Löwy in Köln ein Töchterlein (Emma Hedwig).

Adressen-Veränderung.

R. Buße, Prediger, Pilgramsheimerstraße 19, Striegau.

W. Dörflinger, Evangelist, Vereinshaus, Zempelburg, Pommerellen.

H. Dopslaff, Prediger, Charlottenstraße 31, Kattowitz, Ober-Schlesien.

G. Entner, Kolporteur, Mitteldachstetten, Post Rosenbach, Mittelfranken, Bayern.

F. Felber, Prediger, Oberer Markt 107, Hersbruck, Bayern.

Von Büchern.

In elfter Auflage ist im Verlag der Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in St. Gallen zum Preis von Fr. 1.10 ein Büchlein erschienen, das den Titel trägt **Worte des Trostes.** In kurzen Abschnitten, immer sich anlehnend an ein Bibelwort, tröstet uns einer, der selbst in Tagen des Leides vom Herrn getröstet worden ist. Wir möchten das Büchlein herzlich empfehlen. Es wird in Trübsal Segen bringen.

Ueber den gelben Strom. Von E. Oehler-Heimerdinger. Fr. 1.80. Die Verfasserin läßt uns Blicke tun in das Leben und Leiden der Chinesen. Es sind Skizzen, mit wunderbarer Feinheit gezeichnet. Auch unsre Brüder und Schwestern im fernen Osten kann nur eines trösten und glücklich machen — das Heil in Christo, das die Missionare ihnen nahe bringen.

Die Mission der ersten Christen. Von Friedrich Würz. Fr. 1.30. Dies mit dem Herzen geschriebene Büchlein ist eine wertvolle Bibelstudie, die uns in lebendige Berührung bringt mit den ersten Christen, wie sie uns in der Apostelgeschichte und in den Episteln begegnen. Es läßt uns Schätze finden, an denen wir vielleicht bisher achtlos vorübergegangen sind. Deshalb empfehlen wir es jedem Bibelforscher, auch dem Anfänger, aufs herzlichste.

Die letztgenannten Büchlein sind im Verlag der Basler Missionsbuchhandlung erschienen.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Pilgermission in Basel und Gießen.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70160.**

Zur Konfirmation und Ostern:

Ernst Schreiner: Sieben Segensquellen.

4. Aufl. Preis in schöner Ausstattung kart. M. 9.—, Fr. 1,50, f. geb. M. 13.80, Fr. 2.50

1. Der Segen des Gehorsams. 2. Der Segen des völligen Vertrauens. 3. Der Segen der Demut. 4. Der Segen des verborgenen Gebetes. 5. Der Segen der Tat. 6. Der Segen eines offenen Bekenntnisses. 7. Der Segen der Fürbitte.

Ein wichtiges Büchlein für alle, welche innere Kraftzuflüsse von oben begehren, um ein Segen zu sein für andere. Segen verbreiten setzt Segen empfangen voraus und jeder Segen ist an eine Bedingung geknüpft. Hier wirst du an die Quellen geführt. Nimm und lies! „Zeltgruß".

Ernst Schreiner: Die erste Auferstehung.

10.—13. Tausend, 80 Seiten, steif broschiert Mk. 4.80. Fr. 1.—.

Dies Büchlein eignet sich ausgezeichnet für die Stille, da es die Herrlichkeit der ersten Auferstehung schildert und ein starker Antrieb ist, mehr Heiligungsleben zu leben, um auch Anteil zu haben an der ersten Auferstehung.

Ernst Schreiner: Allerlei Menschen von heute.

6 Erzählg. 244 Seiten steif brosch. Mk. 14.40, Fr. 3, Halbleinenb. Mk. 21.60, Fr. 4.50.

Inhalt: Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete. Zum Tode verurteilt. Die Sturmflut. Rose im Tau. Mit Gott im Krieg. Wenn Liebe und Haß sich begegnen.

Pilger aus Sachsen: „Sechs neue Erzählungen aus Schreiners bekannter, auf Verinnerlichung dringender Feder, mit großer Zartheit und edler Sprache geschrieben, erfüllt von warmem Verstehen, voll heiligen Ernstes in der Warnung vor den Seelenschäden der Zeit. Dieses Buch vermag mehr zu sagen als dicke Kompendien über Fürsorge und Jugendpflege, es ist eine Fundgrube von Lebensweisheit und praktischer Erfahrung und gleich empfehlenswert als Konfirmandengabe wie als Festgeschenk, wie ich mirs edler und gediegener bald nicht denken kann. Dabei ist das Buch bei feiner vornehmen Ausstattung und seinem schon äußerlich reichen Inhalt (190 S. auf gutem Papier) verblüffend billig.

Paulus, ein Knecht Jesu Christi.

17 Predigten von Johannes Schneider, Lehrer zu St. Chrischona.

Gehalten in der Bethelkapelle in Zürich, 160 Seiten steif broschiert Mk. 12.— Fr. 2.—.

Es ist ein Genuß, diese mit psychologischer Feinheit ausgeführten Predigten zu lesen. Wer das Geheimnis des fruchtbaren Lebens unsers größten Missionars und Apostels kennen lernen will, der vertiefe sich in diese Pauluspredigten. Die Zeugnisse können auch die Leser zu innerstem Erleben führen, wie jedenfalls viele aus der hörenden Gemeinde. „Zeltgruß".

Wichtig für Töchterchöre.

Aus buchtechnischen Schwierigkeiten war es leider nicht möglich, die schon zu Weihnachten angezeigten

Chrischonalieder

versandfertig zu bekommen. Jetzt sind die beliebten Lieder in einem schmucken Heft erschienen und wir empfehlen sie allen Musikfreunden und besonders Töchterchören herzlich. Das Heft umfaßt 32 Seiten Großoktav und hat steifen Umschlag.

Der Preis beträgt Mk. 7.20, Fr. 1.25.

Es kann für die Schweiz bezogen werden durch Frl. M. Rappard, Haus zu den Bergen St. Chrischona, Post Riehen, oder direkt durch die

Buchhandlung der Pilgermission Basel, Steinengraben 78

Für Deutschland: Buchhandlung der Pilgermission G. m. b. H. Gießen.

Eine wertvolle Ostergabe.

Soeben erscheint das von vielen längst erwartete Lebensbild

Inspektor Stursberg

von E. Doll-Neukirchen

In diesem Buch, das sicher viel begehrt werden wird, wird die Gestalt des heimgegangenen Neukirchener Inspektors Stursberg lebendig und tritt unmittelbar mahnend, werbend, führend vor uns hin. Ueber sein Grab hinaus wird so durch das Mittel des gedruckten Wortes die tiefe und reiche Wirkung dieses ganz an Christus gebundenen Mannes weitergehen und Ewigkeitsfrucht wirken können. Dies Buch wendet sich nicht nur an die zahlreichen Kinder Gottes, die Stursberg persönlich gekannt haben, über diesen großen Kreis hinaus hat es allen etwas zu sagen: der Mann des Glaubens gehört hinein in die Zeit des Unglaubens. So hat das Buch eine hohe Mission.

240 Seiten, Halbleinenband Mk. 30.—, Fr. 4.50

Wir haben uns von diesem Buch einen großen Posten gesichert und empfehlen es den Glaubensbotenlesern herzlich.

Für die Leser des Glaubensboten können wir die Mitteilung machen, daß, so Gott will, in kurzer Zeit das Lebensbild von

Jakob Vetter

Evangelist und Gründer der Zeltmission

versandfertig sein wird. Das Buch ist verfaßt von der Gattin des heimgegangenen treuen Zeugen. Die Autorin hat mit viel Fleiß und Gründlichkeit geschrieben, das Buch wird nicht nur hochinteressant sein, sondern auch zeugen von Gottes wunderbarem Führen seines Knechtes, daß dieser, wiewohl gestorben, noch zu uns reden wird. Solche Lebensbilder sind immer Segensträger. Das Buch hat 6 Bildtafeln und umfaßt ca. 300 Seiten, es erscheint in 2 Ausgaben, in

Halbleinen Ausg. A, Mk. 36.—, Fr. 6.— in Ganzleinen Ausg. B, Mk. 42.—, Fr. 7.—. Bestellungen erbitten wir schon jetzt.

Zum Besten des Knabeninstituts Korntal erschien von

Ernst Schreiner

Im Dienst der Liebe.

4 Erzählungen. 107 Seiten in schmuckem Pappband Mk. 8.40, Fr. 2.30.

Dieses treffliche Erzählungsbändchen empfehlen wir gerne aus 2 Gründen, einmal seines Inhalts wegen und dann deshalb, weil es im Dienst der Liebe steht. Der Drucker hat es umsonst gedruckt, der Verfasser honorarfrei geschrieben, damit der Erlös dem bedrängten Knabeninstitut in Korntal zugute kommt. Der Preis ist äußerst billig.

Es ist ein treffliches Geschenkbändchen, auch für Konfirmanden geeignet.

Buchhandlung der Pilgermission
G. m. b. H
Gießen

Buchhandlung der Pilgermission
Basel
Steinengraben 78

Dein ist das Reich! Mai 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Unsre Erwählung	49
Der Sadhu Sundar Singh	52
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	54
Eingegangene Briefe	56
Deutschland	56
China	58
Personal-Nachrichten	59
Kranke und Müde	60
Herzliche Einladung	60
Dank	60

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Mein Jugendland.

Das Buch meiner Kindheit und Jugend.

Bearbeitet und herausgegeben von

Gust. u. Wilh. Schlipköter.

Format 19×27 cm, 316 Textseiten, 7 ganzseitige Bilder, 1 Widmungsblatt, 1 doppelseitiges Stammbaumblatt, 1 Taufblatt, 3 freie Blätter zum Einkleben von Photographien, sowie 20 freie Blätter zum Eintragen. Viele Scherenschnitte. Kunstblätter von Rud. Schaefer, Meta Löwe und P. Hey. Mitarbeiter am Text sind Dora Rappard, Reinh. Braun, V. Blüthgen, Marie Feesche, Luise Rolf, Marie Sauer und viele andere.

Preis in feinem Ganzleinenband Fr. 15.—.

Das Buch ist ein Lebensbuch und kleines Kunstwerk. „Mein Jugendland" will dem jungen Erdenbürger ein treuer Weggenosse werden, der alles das liebend in sich aufnimmt, was Lebensfrühling und Jugendzeit dem Kinde an Freud und Leid beschert haben. In späteren Kampfestagen soll es zurückführen ins Jugendland, versunkene Glocken der Erinnerung und des Erlebens neu erklingen lassen.

Die sinnigste Taufgabe für Eltern und Paten.

Jakob Vetter.

Evangelist und Gründer der Zeltmission.

Ein Lebensbild, gezeichnet von seiner Gattin, ca. 300 Seiten mit 6 Bildern, Halbleinen Fr 6.—, Leinen geb. Fr. 7.—.

Daß dieses Lebensbild erst jetzt erscheint, ist ein Beweis dafür, daß die Verfasserin mit Gründlichkeit und Fleiß gearbeitet hat. Das Buch wird nicht nur hochinteressant sein, sondern dem Leser viel Segen bringen; denn von Glaubensmenschen gehen auch dann noch, wenn sie gestorben sind, Segensspuren aus. Wir empfehlen dieses Buch aufs Beste.

Die Geschichte der Pilgermission.

2. vermehrte Auflage mit 6 Kunstdruckbildern Leinenband Fr. 3.—.

In schlichter Form erfahren wir von dem, was Gott in 68 Jahren an diesem Werk getan hat, erleben die herrlichen Taten Gottes, aber auch die mancherlei Nöte mit, werden vertraut mit den Gründern und Trägern des Werkes, folgen auf die in der ganzen Welt zerstreuten Arbeitsgebiete und hören von Sieg und Segen des Dienstes der Boten, welche von Chrischona ausgingen.

Alle meine Quellen.

Die Geschichte einer Segensfamilie von Käthe Dorn.

256 Seiten, Halbleinenband Fr. 5.—.

Der Evangelist: Eine fesselnde und zu Herzen gehende Lebensbeschreibung in Form einer Erzählung. Es wird das Werden und Wirken eines reichgesegneten Reichsgottesarbeiters in farbenprächtigem Bild vor das Auge des Lesers gemalt. Durch dieses Buch wird die bekannte Schriftstellerin viele Freunde erfreuen und gewinnen. Als Geschenk sehr gut geeignet.

Für Deutschland:

Buchhandlung der Pilgermission
Gießen

Buchhandlung der Pilgermission
Basel
Steinengraben 78, Telephon 79.55

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | Mai 1922. | Nr. 5.

Unsre Erwählung.

Ihr habt mich nicht erwählet,
sondern ich habe euch erwählet. Joh. 15, 16.

Klingt nicht ein leiser Vorwurf aus diesem Wort? Will der Herr seinen Jüngern nicht sagen, es wäre richtiger gewesen, wenn sie ihn erwählt hätten? Sonst ist es doch allgemein so, daß der Bedürftige den Vermöglichen aufsucht und ihn um Hilfe bittet. Warum muß hier der Reiche nach den Armen sehen, um ihnen die so nötige Unterstützung zu gewähren? Wäre es nicht natürlich gewesen, wenn ganz Israel sich herzugedrängt hätte, als der Messias, in dem nach Gottes Wohlgefallen die ganze Fülle wohnte, unter seinem Volk erschien?

Man könnte zwar sagen, Jesus sei in Knechtsgestalt erschienen, seine Herrlichkeit als Gottes Sohn sei verhüllt gewesen, und so sei es zu erklären, daß selbst die Jünger ihn nicht gleich erkannt und darum auch nicht zuerst erwählt haben. Aber dann müßte man erwarten, daß heute, nachdem sich das Zeugnis von der Herrlichkeit Jesu als des Sohnes Gottes, voller Gnade und Wahrheit, bestätigt hat, nachdem das Evangelium in den vergangenen Jahrhunderten an Tausenden und aber Tausenden seine Siegeskraft bewährt hat, Scharen von Menschen diesen Gesalbten Gottes zu ihrem Herrn und Heiland erwählten.

Es ist jedoch auch heute noch so, daß jeder, der gläubig geworden ist, bekennen muß, ich bin nicht dadurch ein Jünger Jesu geworden, daß ich ihn erwählet habe, sondern daß er mich erwählet hat.

Da wir Menschen in der Regel sehr regsam sind, wenn es gilt, Güter zu gewinnen, muß es auffallen, daß wir hier, wo es sich um die höchsten Güter handelt, so träge sind. Wir wollen den Gründen davon etwas nachdenken. Und möge solches Nachdenken dazu dienen, daß wir alle Trägheit und alle falsche Scheu fallen lassen und uns wenigstens nicht wehren, wenn die liebevolle, herrliche Erlöserhand auch uns ergreifen und zu seiner Gemeinde hinzufügen will!

Ein Hauptgrund unsrer Lässigkeit ist der, daß wir den Herrn nicht kennen. Wieviele Kinder wachsen auf, die von ihren Eltern nie eine biblische Geschichte vernehmen! Sie hören den Namen Gottes und des Herrn Jesu vielleicht oft in der Form eines Fluches oder des gedankenlosen „Herr Jesus!“, „ach Gott!“ und ähnlicher Ausrufe; aber sie vernehmen diese heiligen Namen nicht im Gebet. Selbst der Religionsunterricht bringt bei weitem nicht immer die wahre Gestalt des Heilandes vor die Schüler. Wie vielfach ist das Bild des

Gottessohnes entstellt, so daß er nur als edler, frommer Jude erscheint! Da ist es kein Wunder, wenn viele ihn nicht erwählen.

Aber auch solche Kinder, denen durch gläubige Eltern und Lehrer Jesus Christus in seiner Herrlichkeit vor Augen gemalt war, kennen ihn dadurch noch nicht. So kostbar es für einen Menschen ist, wenn er mit wahren Jüngern Jesu zusammengeführt wird, so kennt er Jesum doch erst, wenn dieser ihm im eigenen Herzen durch Gottes Geist geoffenbart wird. Es ist darum ganz wahr, was Flad singt: „Wüßten's doch die Leute, wie's beim Heiland ist, sicher würde heute mancher noch ein Christ".

Ein weiterer Grund, weshalb viele den Herrn nicht erwählen, trotzdem sein Name ihnen lauter verkündigt wird, ist der, daß sie die Abrechnung mit Gott scheuen. Ist er doch der König, der mit seinen Knechten rechnen will. Jeder Mensch fühlt aber, daß es eine gar ernste Sache ist, mit seinem ganzen Leben und dem Innersten seines Wesens vor Gottes heiligem Auge offenbar zu werden. Man sucht, dem Herrn auszuweichen, solange man kann. Vor Jahren hörte ich, wie der Leiter einer Sonntagsschule den Kindern erklärte, mit welcher Wahrhaftigkeit die photographische Platte ein Bild aufnehme. Er machte die Anwendung, daß auch unsre Taten, ja selbst die Regungen unsrer Herzen mit solcher Treue und unauslöschlich aufgezeichnet werden. Dann stellte er die Frage: „Wenn ich ein solches Bild von euch hätte, dürfte ich es wohl hier vor allen Kindern zeigen?" Er wandte sich an einen Jungen: „Du, Karl, hättest du es gern, wenn ich dein Bild vor der ganzen Sonntagsschule zeigen würde?" Der aber antwortete schnell: „Lieber nicht!" Der Eindruck, den ich in jener Stunde empfangen habe, ist mir bis heute lebendig geblieben. Oft, wenn Menschen, vom Geist Gottes gestraft, vor mir als einem Seelsorger ihr verborgenes Bild offenbarten, habe ich mit tiefem Erbarmen gespürt, wie schwer es ist, auch vor nur einem Menschen das sündige Leben und das befleckte Herz aufzudecken. Dem Ernst, der einer Begegnung mit dem heiligen Gott anhaftet, sucht der Sünder solange als möglich auszuweichen. Freilich, dieselbe Stunde, die so schwer ist, wird dann auch zu einer überaus seligen, weil Gottes Geist nicht nur die Sünde aufdeckt, sondern auch die Gnade offenbart, durch die alle Sünde vergeben wird.

Ein weiterer Grund, der uns abhält, den Herrn zu erwählen, ist der, daß wir mit der Sünde und der Welt nicht völlig brechen wollen. Welch ein Ernst liegt in dem Wort Jesu: „Die Menschen liebeten die Finsternis mehr denn das Licht; denn ihre Werke waren böse!" Mancher betet und weint, weil ihm seine Sünde Qual verursacht, weil er ihre lästigen Folgen fürchtet, und doch möchte er trotz Gebet und Tränen nicht ganz und für immer von der Sünde geschieden sein. Haben wir nicht auch in unsern Gemeinschaftskreisen eine große Anzahl Leute, die zwar von der Liebe Gottes in Christo Jesu angezogen sind, aber dennoch die Kraft nicht finden, die Welt mit ihrer Lust dranzugeben? Ach, liebe Seele, wie lang willst du noch auf beiden Seiten hinken? Mach dir doch einmal recht klar, daß die Welt mit ihrer Lust vergeht und daß die Sünde in jedem Fall dein Verderben ist! Mach dir ebenso klar, daß dein Heiland nicht der „harte Mann" ist, für den du ihn hältst!

Wenn du erst seinem Liebeszug gefolgt bist und dich ihm völlig übergeben hast, wirst du merken, wie selig seine Nachfolge ist.

Manch einer, der vom Herrn hört und seinen Segen genießen möchte, folgt dem Liebeszug nicht, weil er sich vor dem Spott der Leute fürchtet. Was würden sie in deiner Familie, in deinem Bekanntenkreis, in deinem Geschäft sagen, wenn du plötzlich mit ganzem Ernst in Jesu Nachfolge treten würdest? Würden sie dich nicht als einen Betbruder, als Betschwester verspotten? Bei der letzten Blankenburger Konferenz hielt uns Bruder Möller eine vorzügliche Evangelisation im Anschluß an die Geschichte vom Oberzöllner Zachäus. Zu den Hindernissen, die diesem Mann im Wege standen, zählte er auch das: „da war ein Mann" und führte aus, daß dieselben Männer, die mutig sind, wenn es gilt, dem Feind entgegenzugehen, die vor Granaten und allen Kriegsgefahren nicht zurückschrecken, doch ganz feig werden, wenn es gilt, um Jesu willen Spott zu tragen. Mag das nicht mit ein Grund sein, weshalb viel weniger Männer in unsern Versammlungen sind als Frauen? Laßt uns bedenken, daß es für Mann und Weib keine größere Ehre geben kann als die, ein Jünger Jesu zu sein und laßt uns ihn zum Herrn erwählen mit ganzem Herzen!

Viele lassen sich abhalten, mit der Hingabe an den Herrn Ernst zu machen, aus Angst, die Nachfolge Jesu stelle zu große Anforderungen an sie. Es ist zu bedauern, daß vielfach eine falsche Meinung über den Christenstand herrscht, und daß viele Gläubige das Gesetz mehr betonen als die Gnade. Dafür zwei Beispiele. Als junger Soldat machte ich in Karlsruhe mit einem Kameraden einen Spaziergang. Wir kamen an einem prachtvoll angelegten Garten vorbei. Mein Kamerad blieb stehen und schaute hin. Als auch ich meiner Bewunderung Ausdruck gab, meinte er, ich dürfe mich daran nicht freuen. Warum denn nicht? Nun, sagte er, du bist doch fromm! — Manches Jahr später ging ich mit einem etwa gleichaltrigen Bruder durch die schönen Frankfurter Anlagen. An einer Stelle machte ich meinen Begleiter auf eine besonders fein angelegte Stelle aufmerksam. Er aber schaute mich ganz vorwurfsvoll an und fragte: „An so etwas hast du noch Freude?" — Man muß sich nicht wundern, wenn junge Leute sich vor der Jüngerschaft Jesu fürchten, wenn ihnen solche berechtigte edle Freuden verweigert werden. Aber wenn wir auch Abwege vermeiden, bleibt es doch wahr, daß wir zwischen zeitlicher Ergötzung der Sünde und der Schmach Christi zu wählen haben, und wohl dem, der mit Mose viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach leiden will, denn die Schätze Egyptens zu genießen. Die Belohnung bleibt nicht aus. Gilt es auch, Jesu Joch auf sich zu nehmen, so ist dieses Joch doch sanft, und die Ruhe, die er gibt, ist köstlich.

Ueberhaupt, wenn ein Mensch wüßte, was alles ihm in Jesu geschenkt wird, und was dieser gute Hirte in Zeit und Ewigkeit ihm sein will, dann müßte er alles andre hintansetzen und diesen Einen zum Bischof seiner Seele, zu seinem Herrn und Gott erwählen. Aber das bleibt unserm blöden Auge, das vom Glanz der Nichtigkeit geblendet ist, verborgen. Würde der Herr es allein auf uns ankommen lassen, so würden wir alle verloren gehen. (Schluß folgt.)

Der Sadhu Sundar Singh.

Eine Evangelisation ganz eigener Art hatten wir in den christlichen Kreisen der Schweiz durch den Besuch unsers indischen Glaubensbruders Sundar Singh. Zwar hat er ausdrücklich betont, daß er nicht gekommen sei, zu evangelisieren, sondern einfach von Jesus Christus und seiner Rettermacht zu zeugen. Aber gerade deshalb hat sein Zeugnis so tiefgreifend evangelistisch gewirkt. Gott selbst hat durch ihn zu uns geredet. Wir haben in ihm die Macht der Gegenwart Jesu verspürt.

Wir müssen es uns versagen, an dieser Stelle Näheres aus seinen wunderbaren Lebenserfahrungen mitzuteilen. Seitdem er von Christus ergriffen worden ist, ist sein Leben eine herrliche Verwirklichung des Verheißungswortes Jesu geworden: „Wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue und wird noch größere tun". Wir möchten nur einige persönliche Segenseindrücke wiedergeben, die uns sein Zeugnis hinterlassen hat.

Sundar Singh hat uns vor allem das Geheimnis der Zeugenmacht wieder einmal recht klar zum Bewußtsein gebracht. Wohl die wenigsten, die ihn sahen und hörten, haben sich der eindringlichen Macht entziehen können, die von ihm ausströmte, die so unmittelbar an Herz und Gewissen griff und die selbst scharfe Kritiker und Zweifler überwunden hat. Wo liegt das Geheimnis dieser heiligen Autorität? Gewiß nicht nur in seiner würdevollen, achtunggebietenden Erscheinung, auch nicht nur in der harmonischen Verbindung von kraftvoller Mannhaftigkeit und edler Feinfühligkeit, die so schön sich ausprägt in seinem Wesen, in seinen Gesichtszügen und in seinem ganzen Auftreten. Auch liegt das Geheimnis nicht nur in der Botschaft als solcher, die er uns brachte, denn wenn er uns auch überrascht hat durch die quellklare Durchsichtigkeit seiner Gedanken, durch die überzeugende Einfachheit seiner Antworten, durch die Feinheit und Trefflichkeit seiner Gleichnisse, so hat er uns doch keine neuen Wahrheiten verkündigt. Nein, das eigentliche Geheimnis seiner Zeugenmacht liegt einfach in der durchheiligten Persönlichkeit, die hinter dieser Botschaft stand. Da sprach einer zu uns, in dessen Leben das „mit Christo gestorben und auferstanden sein" tiefste Realität geworden ist, und der mit Paulus bezeugen kann: „Nun lebe nicht mehr ich, Christus lebt in mir". Es ist nicht übertrieben, wenn jemand bekannte: „Wir haben in ihm die Herrlichkeit Jesu gesehen". Er gehört zu den Menschen, denen das Wort unsers großen Hohenpriesters gilt, „Vater, ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben — damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast". Wir sind ihm dankbar für dieses Zeugnis und wollen es aufs neue tief zu Herzen nehmen: Das Geheimnis einer heiligen Zeugenmacht der Welt gegenüber liegt nicht in starkfrommen Worten und Gebärden, nicht in religiösem Großbetrieb, nicht in stürmischem Evangelisationseifer, sondern in der Durchheiligung unsrer Persönlichkeit. Wir wirken durch das, was wir sind.

Sundar Singh hat uns aber auch gezeigt, wie einfach und natürlich ein geheiligtes Leben ist. So würdevoll sein Auftreten

Den Lesern, die sein Leben noch nicht kennen, empfehlen wir die Schriften von Schärer und von W. Müller.

ist, so ist ihm doch jede unnatürliche Feierlichkeit fremd. Nichts salbungsvolles, gekünsteltes, gesetzliches; alles echt und einfach. Derselbe Mann, der in Indien dem qualvollsten Tod in die Augen sah, der „allezeit das Sterben Jesu an seinem Leibe herumträgt", der ein Leben vollkommener Selbstentäußerung führt, kann köstlich lachen wie ein Kind, freut sich herzlich an der Schönheit unsrer Schweizerseen und betrachtet es nicht als unfromm, auf einem Polsterstuhl zu sitzen und ein gutes Essen zu genießen, das Freunde ihm darbieten. „Ich bin in allem geübt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden" (Phil. 4, 12). O, die herrliche Freiheit der Gotteskinder! Und gerade diese heilige Natürlichkeit wirkte so wohltuend und gewinnend auf seine Umgebung, nicht am wenigsten auf die Kinder. Sie stritten sich beinahe darum, ihm am nächsten sitzen zu dürfen. Bei wahrhaft Geheiligten fühlen sich auch die Kinder wohl. Wie schade, daß so manche Gläubige bei allem aufrichtigen Heiligungswillen so leicht in ein gesetzliches, unfrohes und unfreies Wesen hineinkommen und dadurch bedrückend statt befreiend auf ihre Umgebung wirken. Der Sadhu hat uns daran erinnert, daß alles Göttliche einfach und natürlich ist, und daß wahre Jesusähnlichkeit sich in heiliger Natürlichkeit und natürlicher Heiligkeit offenbart.

Er hat uns aber auch eindringlich darauf hingewiesen, daß die Grundkraft solch echter Heiligkeit im Gebet liegt, im verborgenen Lebensumgang mit Christo in Gott. Fünf Stunden täglich widmet er der stillen Sammlung vor dem Herrn und läßt sich durch nichts davon abhalten. Da kennt er keine Menschenrücksichten. Wie ein Abraham bleibt er stehen vor dem Herrn, um zu hören, was der Herr ihm zu sagen hat. Und welch hohe Auffassung vom Gebet offenbart sich uns in seinen Worten: „Es ist ein Unterschied zwischen beten und betteln, um Dinge bitten und um Gott selbst bitten. Es gibt für mich nur ein Gebet, die Bitte um Gott selbst. In ihm habe ich alles." Er macht uns den Vorwurf, daß wir zu wenig Sammlung haben und nicht ernstlich genug die Verinnerlichung unsers Lebens im Gebet pflegen. „Darum kennt ihr sie so wenig, die tiefe, starke Freude und Ruhe und Kraft, die aus dem Gebet und der Stille der Seele zuströmt. Ein geistlicher Mensch muß im Gebet verharren, sonst verliert er die Macht. Gott hat uns zwei Lungen gegeben: die äußere Arbeit und die innere Sammlung im Gebet. Wenn die beiden Lungen nicht gemeinsam tätig sind, kann der Segen Gottes nicht ein- und ausströmen." Wohl mag es für einen Inder leichter und selbstverständlicher sein, die stille Beschaulichkeit zu pflegen. Das liegt schon in seiner Natur. Aber wenn es uns auch nicht möglich ist, fünf volle Stunden der stillen Sammlung zu widmen, so gilt doch auch uns allen das Wort des Apostels, „Ringet darnach, stille zu sein". Unser ganzes Arbeiten, Denken, Leiden und Lieben sollte mehr und mehr zu einem Gebet werden, zu einer Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Je mehr wir im Heiligtum zu Hause sind, desto stärker wird unser inwendiger Mensch.

Noch eins möchten wir erwähnen. Sundar Singh ist uns ein neuer, starker Antrieb zu freudiger Missionsarbeit geworden. Er ist eine Frucht der Mission, ein Zeugnis von der Siegeskraft der

Heilsbotschaft auch unter den Heiden. Das Wort vom Kreuz ist seine Rettung geworden. Welche Freundlichkeit unsers Herrn, gerade jetzt, da die Notlage der Mission so drückend schwer auf unsern Herzen liegt und manche gegen Entmutigung zu kämpfen haben, uns in der Gestalt eines so gründlich bekehrten und geheiligten Inders diese Ermunterung und Stärkung zu senden! Sein Erscheinen in unsern Landen ist uns ein Mahnruf aus der Heidenwelt: „Werdet nicht müde in dem Werk des Herrn! Eure Arbeit ist nicht umsonst! Wirket solange es noch Tag ist! Bringt uns das Evangelium, das Wort vom Kreuz, die Botschaft von der rettenden Kraft im Blut des Lammes! Sie allein kann uns helfen". Wir wollen den Mahnruf tief zu Herzen nehmen. Ob uns der Herr Indien, China oder Afrika besonders ans Herz gelegt hat — wir wollen mit neuem Glaubensmut und mit neuer Opferfreudigkeit tun, was in unsern Kräften steht, um denen, die noch in Finsternis und Todesschatten sitzen, mit dem Wort des Lebens zu dienen.

Sundar Singh hat uns wieder verlassen. Bald kehrt er nach Indien zurück. Sein Zeugnis aber soll lebendig in uns bleiben und Ewigkeitsfrucht schaffen.

J. Schneider.

Volle G'nüge, Fried' und Freude
Jetzo meine Seel' ergötzt,
Weil auf eine frische Weide
Du, mein Hirte, mich gesetzt.
Nichts kann so mein Herz erlaben,
Als wenn ich nur dich soll haben;
Nichts ist, das mich so erquickt,
Als wenn dich mein Glaub' erblickt.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 19. April 1922.

Dieses Mal müssen wir mit einer recht traurigen Nachricht beginnen. In der Nacht vom 24. auf 25. März ist unsre Scheune abgebrannt. Nachts 2 Uhr bemerkte ein Bruder durchs Fenster des Schlafsaales Feuerschein. Er alarmierte sogleich mit der Hausglocke. Als die Brüder hinausstürmten, sahen sie die große, mit allerlei Futtervorräten, landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten und Wagen gefüllte Scheune schon in hellen Flammen stehen. An Bergung irgend welcher Geräte oder Wagen war nicht mehr zu denken. Das Feuer hatte sich schon über die ganze Fläche der Scheune verbreitet. Doch gelang es, sämtliches Vieh zu retten. Kühe und Pferde trieb man hinaus auf die Matten, Schweine und Hühner konnten in der Halle untergebracht werden. Inzwischen schlugen die hellen Flammen lodernd und prasselnd zum Dach hinaus. Der Westwind trieb die Glutwellen mächtig gegen die Kirche und das Brüderhaus. Ein unheimlicher Funkenregen ging über alle Häuser bis „Zu den Bergen" nieder. Die dicke Schneeschicht schützte die Dächer. Am meisten in Gefahr war das ganz in der Nähe der Scheune stehende Knechtehaus. Wir dürfen wohl sagen, daß die Brüder durch ihr besonnenes, tatkräftiges Eingreifen diesen Bau gerettet haben. Doch hätten auch sie allein auf die Dauer die Gefahr nicht abhalten können; wir waren sehr froh, als die Feuerwehren von Bettingen und Riehen anrückten und die Schutzarbeiten unter bewährte, fach-

männische Leitung nahmen. Alle Kräfte, auch die der Schwestern, konnten gebraucht werden. In schnellem Lauf gingen die Wassereimer die lange Kette von Menschenhänden entlang. Während der letzten Tage hatte es viel geregnet, so waren die Zisternen voll Wasser. Tief gerührt hat uns die nachbarliche Freundschaft der Bauern in Bettingen, auf dem Wenkenhof und in Riehen. Noch in der Nacht machten sie in ihren Ställen Platz, daß alle unsre Tiere unterkommen konnten. Die Brandursache ist uns bis jetzt völlig verborgen. Das Gebäude und die Fahrhabe waren versichert. Aber, wie bekannt ist, bleibt ein großer Teil des Schadens ungedeckt. Darum sind wir für jede Handreichung so dankbar, damit unsre Missionskasse, an die gerade gegenwärtig überaus große Anforderungen gestellt werden, nicht zu sehr belastet wird.

Bei den Aufräumungsarbeiten ist leider ein Bruder so ungeschickt gefallen, daß er etliche schlimme Wunden am Kopf davontrug. Die Heilung ist aber bis jetzt sehr gut gegangen.

Wir können die Gefühle und Gedanken, die uns bei diesem Brandunglück und seither durchzogen, hier nicht wiedergegeben; aber das dürfen wir sagen, daß wir in unserm Vertrauen in Gottes Vatergüte und in unsers Herrn Fürsorge nicht erschüttert worden sind.

Die Teilnahme und das Mittragen, das wir nun erfahren dürfen, sind Balsam auf die Wunde. Auch an dieser Stelle möchten wir herzlich danken für alle Bruderliebe, die uns entgegengebracht wird. Es ist nicht möglich, jedem einzelnen zu danken; aber wir bitten, diesen aus gebeugtem und getröstetem Herzen kommenden Dank annehmen zu wollen.

Unser himmlischer Vater, der weiß, was seine Kinder bedürfen, hat uns nicht ohne Trost gelassen. Wir sind gewiß, daß er auch fernerhin Gnade erzeigen wird.

* * *

Es liegt mir noch ein Dank auf dem Herzen, dem ich gern Ausdruck verleihen möchte. Die Anzeige meiner Reise nach Pommern hat viele liebe Leser zur Fürbitte veranlaßt. Daß diese Reise ohne alle Schwierigkeit gemacht werden konnte, und daß ich meinen Dienst an den verschiedenen Orten mit Freudigkeit ausrichten durfte, verdanke ich der Güte des Herrn. Er hat die Fürbitte erhört. Mir war es immer wieder kostbar, wenn mir da und dort Brüder und Freunde sagten, sie hätten mich im Gebet nicht vergessen. Allen, auch denen, deren Namen mir nicht bekannt sind, sage ich innig Dank. Die Lieben alle, bei denen ich so freundliche Aufnahme gefunden habe, und mit denen ich mich gemeinsam erbauen durfte, grüße ich mit diesen Zeilen herzlich.

* * *

Den lieben Lesern des Glaubensboten, die am Ergehen der Pilgermission so treu teilnehmen, darf ich noch eine sehr erfreuliche Nachricht geben. Wir werden zum 1. September, zum Beginn des neuen Jahreskurses, einen weiteren Mitarbeiter begrüßen dürfen, und zwar in Herrn Pfarrer Wilhelm Eckardt aus Nürnberg. Unser Komitee hat diese Berufung ergehen lassen, weil die Ausdehnung des Werkes eine weitere Hilfe nötig macht. Wir hoffen, nun die nötigen Besuche auf den Stationen machen zu können, ohne daß im Lehrsaal die Lücke empfindlich wird. Herr Pfarrer Eckardt steht mit uns auf demselben Boden des Glaubens an den gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn, und freut sich, den jun-

gen Brüdern mit seinen Gaben und Kenntnissen zur Förderung ihrer Schriftkenntnis helfen zu dürfen Wir sind sehr froh, daß der Herr diesem seinem Knecht Freudigkeit schenkt, zu uns nach St. Chrischona zu kommen. Er und seine Familie seien der Liebe und Fürbitte unsrer Freunde warm empfohlen.

* * *

Viele liebe Besuche durften wir in den letzten Wochen empfangen. Einer derselben, Bruder Hermann Schosser, jetzt Lehrer im bekannten Knabeninstitut in Wilhelmsdorf, früher Missionar in Togo in Afrika, erfreute die Hausgemeinde durch einen lebendigen, sehr interessanten Bericht über die Missionsarbeit in Afrika. Wie gern würde unser Bruder wieder hinausziehen, um das köstliche Werk weiterzuführen; aber die Verhältnisse erlauben es nicht. Der Herr des Weinbergs ist nicht abgeschnitten von diesem Gebiet. Er wird auch ohne die europäischen Missionare die Seelen segnen und behüten. Er kann auch die Wege wieder bahnen. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Eingegangene Briefe.

Vom 16. März bis 18. April sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Fritz, Eberbach; **Mundinger,** Müllheim; **Spittler,** Ludwigshafen; **Moschberger,** Kirchleerau; **Herrmann,** Schöftland; **Voland,** Konstanz; **Motzkus,** Elbing; **Gysel,** Adliswil; **Scheer,** Alexander (Kansas); **Fotsch,** Liestal; **Fischer,** Gais; **Meng,** Bellnhausen; **Kimpel,** Cassel; **Schosser,** Wilhelmsdorf; **Rubli,** Rämismühle; **Hardmeier,** Gossau; **Sigg,** Basel; **Schoop,** Rüschlikon; **Surer,** Brugg; **Müller,** Reinach; **Röthlisberger,** Schönbühl; **Bigler,** Rubigen; **Rauber,** Stein; **Knodel,** Genf; **Kunde,** Pr. Holland; **Meng,** Wismar; **Ott,** Syracuse (Nebr.); **Spörri,** Schaffhausen; **Seiler,** Cassel; **Domay,** Lich; **Müller,** Cannstatt; **Zeller,** Wädenswil; **Strub,** Glogau; **Menzi,** Sidski Banovci; **Holecek,** Zelow; **Maurer,** Wissembourg; **Meyer,** Elberfeld; **Spittler,** Ludwigshafen; **Mohr,** Basel; **Herholz,** Clinton; **Reutemann,** Elgin (N. Dak.); **Gutleben,** Oakland; **Dodzuweit,** Owego; **Bender,** Kehl; **Hübscher,** Thayngen; **K. Erhardt,** Basel; **Hilberg,** Vinkovci; **Schmidt,** Danzig-Langfuhr; **Schaeffer,** Colmar; **Dahlmann,** Jugenheim; **Rellstab,** Kempten; **Hunziker,** Bern; **Daepp,** Bern; **Kunz,** Malterdingen; **Denzler,** Gebweiler; **Goßweiler,** Buchs; **Figge,** Berlin; **Meßner,** Heilbronn; **Lichtenberger,** Srbobran; **Kientsch,** Stuttgart; **Zipfel,** Kreuz; **Stolte,** Geisweid; **Jost,** Eisenach; **Schmid,** Bundt; **Krämer,** Durlach; **Krähenbühl,** Nova Topola; **Leukefeld,** Lüneburg; **Sexauer,** Durlach; **Kostomlatsky,** Kyjov; **Kuhn,** Landau; **Seiler,** Lyck; **Engel,** Waldenburg (Schles.); **Löwy,** Köln; **Gauweiler,** Eberswalde; **Wernher,** Saverne; **Rienth,** Sagan; **Warm,** Visselhövede; **Keller,** Schocherswil; **Steiger,** La Chaux-de-Fonds; **Stöckle,** Mannheim; **Steinkamp,** Berlin-Friedrichsfelde; **Halama,** Hinteregg; **Härdle,** Dorfgill; **Schmidt,** Cassel: **König,** Kerzers; **Gutzke,** Neunkirchen; **Müsken,** Rotenburg.

Deutschland.

Instruktionskursus in Großenlinden (Hessen)

vom 16. bis 21. Januar 1922.

Zu Beginn des Kursus am Montag, den 16. Januar, waren etwa 25 Brüder erschienen; zumeist aus den Arbeitsfeldern von Gießen, Großenlinden, Bellnhausen und dem Vogelsberg.

Mit Gesang und Gebet eröffnete Bruder Meng-Bellnhausen den Kursus und gab als Einleitung einen kurzen Ueberblick über den aufgestellten Lehrplan, der in den vor uns liegenden Tagen durchgenommen werden sollte. Gleichzeitig wies er uns auf den Zweck unsrer Zusammenkunft hin, indem er sagte, der Kurs solle Brüdern, die gelegentlich am Wort dienen, Winke und Fingerzeige zur gesegneten Wortverkündigung geben, auch sollen die Teilnehmer in besonderer Weise tiefer ins Wort eingeführt werden.

Dem aufgestellten Plan entsprechend wurde in den Tagen folgendes behandelt: Glaubenslehre und Bibelbesprechung durch Bruder Nebeling-Frankfurt; Sittenlehre, Textzergliederung und Rhetorik durch Bruder Meng-Bellnhausen. Unsre Zusammenkünfte waren vormittags von 9—12

Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr. Die beiden Brüder teilten sich in die Aufgabe; für die reiche Fülle des zu behandelnden Stoffes war leider die Zeit meist zu kurz.

Bruder Meng machte uns zunächst auf die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Wortverkündigung aufmerksam. Seinen Ausführungen legte er das Wort Marc. 16 Vers 15 zugrunde und betonte, daß wir nur dann wahre Zeugen und Fackelträger des Evangeliums sein können, wenn wir persönlich die Kraft des Blutes erlebt und den heiligen Geist, den Geist der Rede, bekommen haben.

Bei wem der Herr dies wirken könne, dem sei es nicht schwer, mit Kraft und Mut freudig ein Zeugnis abzulegen, wo immer sich ihm die Gelegenheit dazu biete.

Im Anschluß daran führte er uns in kurzen Zügen in das Gebiet der Redekunst ein, gab Ratschläge und praktische Winke und zeigte uns an einigen Beispielen Mängel und Fehler, die beim Vortrag gemacht werden. In der sehr bemessenen Zeit, die ihm dazu zur Verfügung stand, hat er wohl allen Zuhörern einen großen Dienst erwiesen, da der behandelte Stoff sehr fein bearbeitet und ausgewählt war.

Nach einer kurzen Pause machte Bruder Nebeling Fortsetzung und betrachtete mit uns den Hebräerbrief. Kostbar waren die Stunden, in denen er uns die ersten drei Kapitel so lieb und groß machte, daß wir alle einen bleibenden Gewinn und Segen davongetragen haben. Nur eins war uns immer leid: wenn es plötzlich hieß, wir müssen abbrechen, die Zeit ist um. Es war ein Fragen und Antworten, wie ich es noch in keiner Bibelbesprechstunde erlebt habe, und immer wieder ließ uns der Herr neue Einblicke in die herrlichen Wahrheiten dieses kostbaren Hebräerbriefes tun.

In der Glaubenslehre konnte nur das Allerwichtigste kurz behandelt werden. Aber wir hatten in Bruder Nebeling den rechten Mann, der den Stoff so gründlich beherrscht, daß wir trotz der kurzen Zeit durch des Herrn Gnade manche wichtige Heilsarbeit erfassen durften. In vielem sind wir klarer und gewisser geworden und danken dem Herrn dafür.

Die Sittenlehre, durch Bruder Meng behandelt, hat uns ebenfalls viel inneren Gewinn gebracht. Er behandelte eingehend das „Gewissen", und zwar so fein, daß wir seine Ausführungen gern hier anführen würden, wenn der nötige Raum dazu zur Verfügung stünde.

Mit hohen Erwartungen waren die meisten Brüder zum Kursus gekommen, alle sind über Erwarten auf ihre Rechnung gekommen; der Herr hat uns reichlich gesegnet. Dankbaren Herzens blicken alle Teilnehmer auf die segensreichen Tage zurück.

Einige waren nur gekommen, um an einigen Stunden teilzunehmen, wurden aber derart gepackt, und bekamen einen solchen Eindruck, daß sie auf Geschäft und äußeren Gewinn gern verzichteten, um inneren Segen zu erlangen. Die Zahl der Teilnehmer stieg so, daß wir am Freitag etwa 50 waren.

Der Gesamteindruck am Schluß der Konferenz war der, daß diese Kurse einem dringenden Bedürfnis entsprechen; sie sollen darum regelmäßig abgehalten werden. Die beiden Brüder eignen sich vorzüglich für diesen Dienst. Wir danken ihnen sehr für ihre Sorgfalt und Mühe.

Zum Schluß sei in dankbarer Liebe der Gastfreundschaft der Großenlinder Geschwister gedacht; der Herr wird's ihnen vergelten.

Brief von General Graf von Westarp.

Im Auftrage des Kriegerdankbundes bereiste ich viereinhalb Wochen lang die Provinz Preußen. Dieser Bund, schon über ganz Deutschland verbreitet, ist nur das, was sein Name sagt, nämlich ein Bund von alten Kriegern, um Gott zu danken. Er ist weder eine politische, noch kirchliche Vereinigung, noch ein Krieger- oder Vergnügungs-Verein, sondern er steht unter dem Gotteswort Psalm 50 V. 15: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen". Gott haben viele draußen an der Front und in der Heimat in der Not angerufen, seine Hilfe und Rettung haben manche erfahren. Ihn zu preisen haben die meisten vergessen. Der Bund will an diese Pflicht immer wieder erinnern, er will dem ganzen in Seelennot befindlichen Volk den Weg zur Rettung zeigen, indem er Volksmission treibt, aber er will auch die irdische Not der Kameraden lindern, wo das möglich ist. Seine Geschäftsstelle ist Berlin S. W. 15, Bernburgerstr. 34. In seinem Auftrage bereiste ich viereinhalb Wochen die Provinz Preußen, von ihm wurde ich an den jedesmaligen Gruppenführer im Ort verwiesen. Das brachte mich in die Kirchen, die mir an sechs Tagen zwölfmal zur Verfügung gestellt wurden, aber

auch zu den freikirchlichen Gemeinden. Ich besuchte außer Königsberg noch 14 Städte der Provinz und traf von Chrischonabrüdern: Böhler, Langenkamp, Haupt, Seehafer, Rudolph, Grote, Mülln, Bernhardt, Motzkus, Kunde. Viele der Brüder standen ja auch im Feld, und sind so die gegebenen Leiter der Ortsgruppen des K. D. B. Gott gebe ihnen die Kraft und Freudigkeit dazu! Bei einzelnen durfte ich wohnen, bei ihnen und andern in der Gemeinschaft dienen, von allen wurde ich mit unendlicher Liebe aufgenommen, wofür ich auch an dieser Stelle noch einmal herzlich danke. Mit ihnen durfte ich die Knie vor unserm großen Gott beugen und unsers geliebten Mutterhauses und seines Gedeihens gedenken. Von Herzen hoffe ich, daß sie alle sich unsrer Kriegerdankbundsache mit warmem Herzen annehmen und auch so mithelfen am Wiederaufbau unsers geliebten Vaterlandes. Gott segne Sie alle, teure Brüder!

Bei der Rückreise zeigte sich, daß das polnische Paßvisum irrtümlich für die Einreise und nicht für die Ausreise ausgestellt war. Da ich die polnische Sprache, in der das Visum nur geschrieben war, nicht kenne, war mir das entgangen. Man ließ mich bis dicht vor Lauenburg, trotz erstmaliger Revision fahren, setzte mich dann auf einer kleinen Haltestelle aus. Glücklicherweise hatte ein Leidensgefährte polnisches Geld bei sich, sonst hätte ich die Rückfahrt nach Danzig mit 280 statt mit 28 Mk. bezahlen können. Hier durfte ich bei Geschwister Schmidt den Abend verbringen, sie behielten mich für die Nacht dort. Auch an dieser Stelle sei beiden nochmals herzlichst gedankt dafür.

China.

Aus dem Reisebericht unsrer Schwester Hedwig Rüedi.

Marseille, den 16. Dez. 1921.

Der Abschied, die Heimat, beides liegt hinter mir. Heute morgen 5 Uhr kam ich gut hier an und erfuhr bald, daß das Schiff leider Verspätung habe und ich mich erst Sonntag morgen um 10 Uhr einschiffen könne.

„Inaba Maru", den 25. Dez.

Am 19. Dezember, morgens 8¼ Uhr, stießen wir vom Lande; wir saßen eben gemütlich beim Frühstück. Aber o weh! Bald war alle Gemütlichkeit zu Ende; schon nach der ersten Viertelstunde war ich seekrank. Ich mußte einen ganzen Tag das Bett hüten, dann ging es mir, dem Herrn sei Dank, wieder gut. — Es ist Weihnachten! Nimm Dank, o Herr, daß auch ich heute, obwohl allein, fern von der Heimat und allen lieben Gesichtern, deinen reichen Weihnachts-Segen empfangen durfte! — Gestern gegen Mitternacht landeten wir in Port-Said und fuhren heute abend 4½ Uhr wieder weiter. Wir gingen heute morgen an Land. Wie staunte ich ob dem arabischen Leben! Aber nichts von dem Frieden und dem Weihnachtsglanz war hier zu finden.

28. Dezember 1921.

Einen besonderen Segen empfing ich heute beim Lesen des Buches „Lichte Spuren". Ich hatte meine Augen gen Jerusalem gerichtet, wo sich ein großer Teil von Frau Inspektor Rappard's Leben abgespielt hat.

1. Januar 1922.

Gott zum Gruße! Neues Jahr, was du auch bringen wirst, wird nicht vermögen, mich aus der Hand meines Heilandes zu reißen, und wenn es noch so stürmisch sein wird, wie es heute morgen im Indischen Ozean angefangen hat. Gestern fuhren wir durch die Straße von Bab-el-Mandeb.

8. Januar 1922.

Schlimme Tage liegen hinter uns. Regungslos lag ich von morgens bis abends auf Deck, froh, wenn niemand nichts zu mir sagte. Wir hatten so furchtbaren Sturm, wie nach Aussage der Schiffs-Offiziere dergleichen seit lange nicht gesehen wurde. — Heute in der Morgenfrühe landeten wir in Colombo. Morgens gingen wir zur Kirche, nachher zur Post, die Heimatbriefe zu spedieren. Wir besuchten auch den Queen Victoria-Garten. Blumen blühten in allen Farben, und an den hohen Palmbäumen konnte ich nicht genug aufsehen; am liebsten hätte ich mich mit den nackten Schwarzen in deren Schatten gesetzt.

12. Januar 1922.

Heute fuhren wir durch die Straße von Malakka. Die hohen Berge von Sumatra grüßten uns. Zum Bewundern war heute abend wieder der Sonnenuntergang und nachher der Mondaufgang.

15. Januar 1922.

Heute morgen 7 Uhr Einfahrt im Hafen von Singapur. — Singapur, der Name wird mir stets in Erinneruna bleiben! Miß Muir, eine meiner Reise-Gefährtinnen, entschloß sich, eine Missionsstation, die ihr hier bekannt war, zu besuchen, und

ich durfte sie begleiten. Als wir in den Garten traten, in dem die Kapelle steht, hörten wir gleich englische Lieder. Aber wie erstaunt war ich, als ich in den Saal trat und die fröhlichen farbigen und weißen Gesichter nebeneinander sah, aus voller Kehle singend! Nach dem Gesang wurden wir von den Missionsleuten herzlich begrüßt. Wir waren dann zum Abendbrot eingeladen und ließen uns von der Arbeit erzählen. Nach der gesegneten Abendversammlung brachten uns die lieben Geschwister wieder auf das Schiff.

17. Januar 1922.

Wir fahren nun rascher nördlich, und schnell wird die Hitze, unter der wir in der letzten Zeit, besonders nachts, sehr gelitten haben, abnehmen.

22. Januar 1922.

Heute morgen 9 Uhr landeten wir in Hongkong. Die Stadt an einem Bergabhang gelegen, erinnerte mich an die Heimat. Wir gingen zur Kirche, denn es war Sonntag.

26. Januar 1922.

Gottlob sind wir nicht mehr weit vom Ziel. Morgen werden wir Shanghai erreichen. In den letzten Tagen hatten wir heftigen Sturm.

27. Januar 1922.

Shanghai! Wirklich hier bin ich! Heute morgen landeten wir hier, wurden abgeholt und kamen nach 1 Uhr im China-Inland-Mission-Home an, wo wir herzlich bewillkommt wurden.

3. Februar 1922.

Yangchow! Nun bin ich am Ende meiner Reise und darf für einige Monate hier bleiben. Gestern morgen 7 Uhr verließ ich Shanghai, eine Missionarin begleitete mich. Heute abend um 7 Uhr kamen wir hier an und fuhren ins Home, das ziemlich weit weg war. — Der Herr gab Gnade zu meiner Reise, und wenn ich auch oft seekrank war, war ich doch stets der Gegenwart meines Heilandes bewußt. Ich danke Euch allen recht herzlich für die Fürbitte.

Yangchow, den 21. Februar.

Es ist manches hier, was mich ganz an Chrischona erinnert; ich fühlte mich gleich zu Hause. Sechs Stunden im Tag studieren wir, in denen aber ernstlich gearbeitet wird. Dagegen ist es in der Zwischenzeit streng verboten, ein chinesisches Buch in die Hand zu nehmen. Das Chinesische ist sehr interessant.

Aufs neue empfehle ich mich Eurer Fürbitte, daß ich nun die chinesische Sprache gut erlerne und bald eine brauchbare Magd werde, die, wo und was es auch sei, zu ihres Meisters Ehre da steht.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 21. Januar den Geschw. Flender in Goldap ein Töchterlein (Christel Johanna).
Am 1. März den Geschw. Weber in Neustadt a. H. ein Töchterlein (Johanna Helene).
Am 3. März den Geschw. Holecek in Zelow ein Töchterlein (Bozena).

Trauungen:

Am 26. Januar Br. R. Maurer in Weißenburg mit Jungfrau Eva Wernher.
Am 2. April Br. Ulrich Hirschler in Jechnitz mit Jungfrau Ernestine Boden.

Adressenveränderungen:

E. Gilgen, Prediger, Schützengraben 17, Basel.
Th. Härdle, Prediger, Dorfgill, Post Lich, Oberhessen.
R. Herholz, Rev., Beech Street 59, Clinton, Mass., U. S. A.
A. Kostomlatsky, Prediger, Kyjov, Mähren. C. Sl. Rep.
F. Müller, Briggsdale, Colo., U. S. A.
E. Schliep, Prediger, Katharinenberg 31, Stralsund.
H. Seiler, Prediger, b/Hr. Grudda, Bismarckstraße 2, Lyck, Ostpr.
E. Stahl, Stadtmissionar, Emeraustr. 12 1/10 Mainz.
J. Welk, Reiseprediger, Grünstadt a/H., Pfalz.

Todesfälle:

Am 25. März durfte unser Bruder, Stadtmissionar Ludwig Lieber, in Karlsruhe zur ewigen Ruhe eingehen. Er ist geboren im Jahr 1848 in Kehl in Baden und war auf St. Chrischona von 1868 bis 1872. Seit 39 Jahren diente er als Stadtmissionar in Karlsruhe. Sein Vorstand schreibt: „Wir verlieren sehr viel, denn Bruder Lieber hat mit seltener Treue und Hingabe gedient; er ist vielen ein Wegweiser zu Jesus geworden. Trotz des herben Verlustes dürfen wir nur danken, daß er so lange im Segen unter uns wirken konnte."

Es ist mir Bedürfnis, dieses lieben Bruders auch hier in besonderer Dankbarkeit zu gedenken. Vor 35 Jahren, wie ich als junger Soldat in Karlsruhe diente, fand ich in der Familie Lieber die freundlichste Aufnahme. Wie oft habe ich mich an den Sonntagen in diesem lieben Hause erquickt! Aus den Bibelstunden unsers Bruders ist mir ein Wort tief zu Herzen gegangen, das ich gern hier anfüge. Er sprach über die Einladung des Herrn Jesu an die Mühseligen und Beladenen und fügte mit großem Ernst bei: „Derselbe Mund, der hier so herzlich das „Kommet her!" ruft, wird einst denen, die seiner Einladung nicht gefolgt sind, das furchtbare „Weichet von mir!" zurufen." Im Gedanken an den Heimgang dieses Knechtes Jesu klingt mir des Meisters tröstliches Wort im Herzen, das gewiß auch Bruder Lieber galt: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!" F. V.

Am 28. März ist unser Bruder Wilhelm Lichtenberger, seit vielen Jahren Bibelbote in Serbien, nach schwerem Leiden in Belgrad entschlafen. Er ist geboren im Jahre 1844 in Lohrbach in Baden. Auf St. Chrischona war er von 1865 bis 1868.

Unser Bruder hat mit einer beispiellosen Treue in mehr als fünfzig Jahren das serbische Land mit dem besten Samen, mit dem lebendigen Wort Gottes, besäet. Als ich ihn vor 12 Jahren in Belgrad besuchte, machte mir von allen Sehenswürdigkeiten keine einen

solchen Eindruck, wie sein Bibelwagen. Mit ihm hat unser teurer Bruder das Land durchzogen; der einfache, federlose Leiterwagen diente ihm manchmal auch als Schlafwagen. Noch während des Krieges, als das Reisen nicht mehr möglich war, hat Bruder Lichtenberger viele Bibeln und Bibelteile in verschiedenen Sprachen an die Soldaten verteilt. Wir dürfen hoffen, daß etwas von dem edlen Samen auf gutes Land gefallen sei und bleibende Frucht trage zur Freude für den treuen Ackersmann am großen Erntetage.

Alle Kinder Lichtenberger mußten Chrischona kennen lernen. Zwei Söhne waren Zöglinge, zwei waren Arbeiter in unsern Werkstätten, zuletzt kam auch die jüngste Tochter als Bibelschülerin. Sein Sohn Johann war Zögling auf St. Chrischona, als der Krieg ausbrach. Wir Lehrer hatten große Freude an dem begabten, frommen Schüler und dachten gern daran, ihn einmal dem Vater als Gehilfen beizugeben, da er Land und Leute, Sprache und Sitte so gut kannte. Der liebe Johann fiel als serbischer Soldat zum großen Schmerz seiner Eltern und Geschwister, aber auch dem unsern. Nun sind Vater und Sohn vereinigt in der obern Heimat. Die trauernde Witwe, die Kinder und Enkel seien Gottes Gnade anbefohlen! F. V.

Am 3. März mußten unsre Geschwister Flender in Goldap, Ostpreußen, ihr beinahe achtjähriges Töchterchen Marta ziehen lassen. Der Vater schreibt: „Unsre Trauer um das geliebte, hochbegabte Kind ist groß, unser Trost ist größer."

Am 30. März ist Frau Johanna Dallmeyer, die Gattin unsers Bruders, Inspektor August Dallmeyer in Güstrow, Mecklenburg, nach langem Leiden im Alter von 48 Jahren in die ewigen Hütten eingegangen. Der Schmerz unsers Bruders und seiner fünf Söhne ist groß. Der Herr wolle sie und alle Trauernden reichlich trösten!

Am 11. April ist Frau Bertha Vortisch-Raillard in Lörrach zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Sie war die Gattin unsers im letzten Jahre heimgegangenen Komiteemitgliedes Reinhard Vortisch. Als solche war sie seit vielen Jahren in treuer Liebe mit Chrischona verbunden. Viele Brüder, die je und je von hier oben zu den Jahresfesten ins Vereinshaus in Lörrach hinuntergewandert sind, werden sich der stillen, freundlichen Dame dankbar erinnern. Sie hat gern wohlgetan. Einer ihrer Söhne schreibt: „Wir wissen die liebe Mutter jetzt wohlgeborgen beim Heiland, vereint mit unserm teuren Vater und den andern Lieben, die dort sind."

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. Spr. 10,7.

Kranke und Müde,

die eine Zeit der Ausspannung und der Sammlung neuer Kräfte haben sollten, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die Pilgermission zwei Häuser verwaltet, in denen solche Leute Aufnahme finden.

Das eine ist die **Villa Seckendorff** in Stuttgart-Cannstatt, Württemberg, unter der Leitung der Brüder Jakob Müller und Heinrich Petri stehend. Gott hat diese Anstalt schon vielen müden und kranken Menschen gesegnet, daß sie mit neuer Kraft wieder in ihre Familie und in ihren Beruf zurückkehren konnten.

Das andere ist das **Haus Bethesda** in **Bad Nauheim** in der Frankfurter Straße, geleitet von Schwester Frieda Heitmüller. Wir haben das Haus seinerzeit eröffnet, damit Gotteskinder, die neben dem Kurgebrauch gern eine Andacht und Umgang mit Gläubigen haben, hier ein Heim finden.

Wir dürfen beide Häuser warm empfehlen. Wegen näherer Auskunft schreibe man an die angegebenen Adressen.

Herzliche Einladung.

So Gott will, feiern wir Sonntag, den 7. Mai, wieder unsre

Maikonferenz,

wozu wir unsre Freunde herzlich einladen. Beginn des Vormittagsgottesdienstes 10 Uhr, Beginn der Konferenz nachmittags 2 Uhr. Laßt uns um den vollen Segen Gottes beten!

Dank.

Auf Wunsch bescheinigen wir hiermit, von Ungenannt als letztwillige Verfügung Mk. 400.— empfangen zu haben. Dem Uebersender herzlichen Dankesgruß.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können **Postsachen** adressiert werden: **Postfach 555 in Lörrach,** Baden. Geldsendungen auf **Postscheck-Konto Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Die Meistergeige.

Eine geschichtliche Erzählung aus den Tagen Savonarolas. 256 Seiten mit Bild. Ganzleinenband Fr. 6.—.

Selten ist ein Buch so günstig von der Presse aufgenommen worden, wie die „Meistergeige", von vielen Urteilen nur einige Proben.

Urteile über Schreiner's „Meistergeige":

Die Volksmission: Girolamo Savonarola, der italienische Glaubensheld und Vorreformator, steht vor uns in seinem ernsten, unerbittlichen Kampf gegen den Papst und die kirchlichen Mißstände seiner Zeit. Neben dem strengen, asketischen Mönch aus San Marco steht ein liebliches Paar, Antonio, der selbst seine herrliche Meistergeige und damit allen Künstlerruhm und alle Künstlerehre um des Glaubens willen opfert, und Elisabetha, eine schwache, zarte Jungfrau, die die größte Seelenstärke im Leiden und Dulden im Kerker beweist. Das ist starkes, wahrhaftes Christentum, wie wir es brauchen! Solche heldenhaften Zeugen der Wahrheit hat unsere Zeit nötig! Daneben ist das Buch ein Kulturbild ersten Ranges. Allen Lesern sei es warm empfohlen!

Der Leuchtturm: Ernst Schreiner hat in früheren Jahren unserer christlichen Jungmannschaft manche treffliche Schrift beschert. — „Die Meistergeige" ist ein Buch, das unsere jungen Männer im Innersten packen und vor die Entscheidung stellen wird, ganze Jünger Jesu zu werden oder der Selbstsucht und Weltlust weiter zu dienen. Savonarola, der Reformator Italiens, redet durch sein Leben und durch seinen Zeugentod gewaltig zu uns.

In „Freiheit und Freude" urteilt Realoberlehrer Schmidt-Stuttgart so: **Dieses prächtige Buch wird gewiß viele anziehen und im besten Sinn fördern, ja im Innersten ergreifen und aufs Höchste lenken.** Schon der gutgewählte Stoff ist sehr anziehend. Es handelt sich um jene hochinteressante Zeitperiode, da der als Vorreformator bekannte, geistesgewaltige Dominikanerprior Savonarola in Florenz dem entarteten Geschlecht seiner Tage mit flammender Beredsamkeit Buße predigte und dadurch eine starke religiös-sittliche und auch politische Bewegung hervorrief, schließlich aber, von der schwankenden Volksgunst verlassen, 1498 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Ergreifende Bilder treten da vor unsere Seele, und der Verfasser versteht es meisterlich, unserer Zeit in diesen den Spiegel vorzuhalten. Auch die tiefsten religiösen Fragen, besonders der Kampf des Glaubens, finden eine anschauliche, oft erschütternde Darstellung. Klar und fest umrissen tritt hervor, was ewige, göttliche, biblische Wahrheit ist im Gegensatz zu aller menschlichen Verzerrung derselben. Elisabetha, eine glaubenssinnige und glaubensstarke Jungfrau sowie ein junger Geigenkünstler, eben der Besitzer der Meistergeige, sind neben Savonarola die Hauptpersonen. Sie gehen durch ihren treuen Bekennermut ungebrochen durch alle Stürme, glanzumwobene Gestalten, die man lieb gewinnt. Mögen sie für viele, besonders auch unter der Jugend, Wegweiser sein, Wegweiser zu dem Herrn und Heiland, dessen Herrlichkeit durch das ganze Buch wie eine Sonne strahlt. Unser Urteil über das Buch kann im übrigen kurz sein: die Erzählung von der „Meistergeige" ist eine **Meistererzählung** geworden, der wir einen reichen Segensgang wünschen.

Brunnen-Bücher.

In Neuauflage von 55 000 Exemplaren erscheinen unter nebenstehendem Sammeltitel in unserem Verlag

E. Schreiner's Volksschriften.

Es sind mitten aus dem Leben geschöpfte Bilder. Sie zeugen von tiefem Blick ins Menschenleben, seine Höhen, Tiefen und Abgründe. Evangelistische Erzählungen, die in Massen unters Volk müßten.

Alle Bändchen haben wirkungsvolle Umschlagzeichnungen und kosten die einfache Nummer Fr. —.35, die Doppelnummer Fr. —.60.

Folgende Nummern sind erschienen:

Nr. 1/2. Wie es im Himmel einmal Goldstücke regnete. 9. bis 16. Tausend.
Nr. 3. Zum Tode verurteilt. 16. bis 20. Tausend.
Nr. 4. Die Sturmflut. 9. bis 16. Tausend.
Nr. 5/6. Rose im Tau. 11. bis 20. Tausend.
Nr. 7/8. Mit Gott im Krieg. 6. bis 12. Tausend.
Nr. 9. Wenn Liebe und Haß sich begegnen. 9. bis 18. Tausend.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Buchhandlung der Pilgermission Basel, Steinengraben 78 Telephon 79.55

Für Deutschland: Buchhandlung der Pilgermission G. m. b. H. Gießen.

Reichstes Lager in Holzbrandsprüchen

Text und Preisverzeichnis

Lager-nummer	Preis	Lieferbar in den Texten Nr.	Lager-nummer	Preis	Lieferbar in den Texten Nr.
5841	25.— Fr.	2	5866	42.— Fr.	5
5843	42.— „	3, 14	5878	2.25 „	11, 12, 18
5916	28.— „	20, 26	5879	2.50 „	10, 16, 17, 29
5850	28.— „	18, 22, 25	5881	3.50 „	4, 6, 8, 23
5856	17.— „	28. 30	5884	2.— „	9, 10, 21, 24
5857	17.— „	13	5914	28.— „	15
5858	17.— „	5	5920	28.— „	20
5864	45.— „	1, 7, 31			

Text Nr. 1 Das ist die rechte Ehe, wo zweie sind geeint . . . Himmelreich.
„ „ 2 Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.
„ „ 3 Der Herr ist mein Hirte . . . . . mangeln.
„ „ 4 Der Herr ist meines Lebens Kraft.
„ „ 5 Der Mensch braucht ein Plätzchen und wärs noch so klein . . Haus.
„ „ 6 Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.
„ „ 7 Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen gewaltiglich . . Höhe.
„ „ 8 Einer ist Euer Meister, Christus.
„ „ 9 Eins ist Not.
„ „ 10 Er muß wachsen, ich aber muß aber muß abnehmen.
„ „ 11 Fürchte dich nicht, glaube nur.
„ „ 12 Gott, dein Weg ist heilig.
„ „ 13 Hab' Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit . . . . . gut.
„ „ 14 Herr, ich will wohnen.
„ „ 15 In allen Stürmen, in aller Not . . . . . Gott.
„ „ 16 Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.
„ „ 17 Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.
„ „ 18 Lobe den Herrn, meine Seele.
„ „ 19 Lobe den Herrn, meine Seele . . . . . getan hat.
„ „ 20 Mache freudig die Seele deines Dieners, denn zu Dir, mein Herr . . hinan.
„ „ 21 Meine Gnade soll nicht von dir weichen.
„ „ 22 Nur Gutes und Liebes sucht mich auf alle meine Lebens Tage . . der Zeiten.
„ „ 23 Sei getreu bis an den Tod.
„ „ 24 Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.
„ „ 25 Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
„ „ 26 Wälze auf Gott die Last deines Weges, vertrau auf Ihn, Er vollbringt es.
„ „ 27 Was würde Jesus dazu sagen?
„ „ 28 Wer Dank opfert . . . . . das Heil Gottes.
„ „ 29 Wir haben die Erlösung durch sein Blut.
„ „ 30 Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird . . . . . wünschet.
„ „ 31 Wo sich in Jesu eins zu sein zwei Seelen treu verbunden . . Stunden.

Spezial-Angebot: 10% auf alle Holzbrandsprüche.

Verlangen Sie Sonder-Prospekt.

Buchhandlung der Pilgermission
Basel
Steinengraben 78, Telephon 79.55

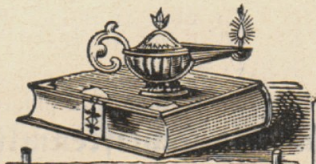
Für Deutschland zu beziehen bei der
Buchhandlung der Pilgermission
Gießen

Dein ist das Reich! Juni 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Unsre Erwählung (Schluß)	61
Ich in euch	63
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt (Bericht über die Maikonferenz)	64
Eingegangene Briefe	67
Aus der Schweiz	68
Aus Deutschland	69
China	70
Personal-Nachrichten	71
Anzeigen	72

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Liebesgaben Eingänge

haben wir folgende zu verdanken:

Vom 5. Dezember 1921 bis 4. Mai 1922 gingen folgende

Gaben für den Bibelfonds ein:

Markbeträge:

K. i. Fr. Mk. 50.—; D. i. T. Mk. 20.—; K. i. O. Mk. 50.—; E. i. Fr. Mk. 780.—; v. R. i. L. Mk. 5.—; B. i. M. Mk. 150.—; M. i. K. Mk. 500.—; L. i. N. Mk. 20.—; K. i. F. Mk. 14.35; v. Sch. i. B. Mk. 150.—; D. i. E. Mk. 205.—; B. i. K. Mk. 102. 80; v. G. i. N. Mk. 30.—; J. i. H. Mk. 20.—; Sch. i. G. Mk. 20.—; D. i. G. Mk. 20.—; St. i. St. Chr. Mk. 1500.—; F. i. S. Mk. 50.—; H. i. A. Mk. 40. 10; Pr. St. i. O. Mk. 30.—; L. i. A. Mk. 10.—; M. i. M. Mk. 1000.—; H. i. O. Mk. 100.—; W. i. Z. Mk. 30.—; H. i. J. Mk. 100.—; B. i. H. Mk. 10.—; P. i. H. Mk. 40.—.

Frankenbeträge:

Volksb. i. B. Fr. 50.—; P. i. St. Chr. Fr. 50.—; B. i. Z. Fr. 5.—; R. i. T. Fr. 30.—; W. i. O. Fr. 2.—; B. i. W. Fr. 10.—; Sch. i. W. Fr. 5.—; Chr. Volksb. i. B. Fr. 50.—; L. i. D. Fr. 10.—.

Vom 12. Oktober 1921 bis 9. Februar 1922 gingen folgende

Gaben für die Schriftenmission ein:

Markbeträge:

G. i. S. F. Mk. 3493.70; M. i. N. Mk. 3.20; A. i. G. Mk. 15.—; W. i. N. Mk. 100.—; A. i. S. Mk. 54.—; K. i. O. Mk. 50.—; Chr. i. St. Mk. 14.40; G. i. K. Mk. 30.—; A. i. B. Mk. 15.—; Sch. i. G. Mk. 10.25; J. i. G. Mk. 50.—; L. Mk. 5.—; H. Chr. i. St. Mk. 7.60; K. i. G. Mk. 30.52; Fe. i. G. Mk. 2.—; W. i. H. Mk. 284.—; K. i. G. Mk. 40.—; W. i. W. Mk. 23.40.

Frankenbeträge: G. i. A. Fr. 5.—.

Vom 27. Januar 1922 bis 18. März 1922 gingen folgende

Gaben für Heimliche Not ein:

Markbeträge: N. i. B. Mk. 168.30; G. i. A. Mk. 50.—.

Frankenbeträge: R. T. Fr. 20.—; E. i. B. Fr. 5.—.

Die ungeheuren Steigerungen aller Preise haben auch in unsere Liebesgabenkassen große Lücken gebracht. Unser Bibelfonds hat in dem Jahr seines Bestehens Vielen Dienste leisten dürfen; wir gedenken diese Einrichtung beizubehalten. Viele Unbemittelte wissen uns Dank, daß wir ihnen für so billige Preise eine Bibel besorgen konnten. Tausende von Testamenten und Bibeln konnten wir verschenken. Unsern deutsch-russischen Kolonistenbrüdern, welche in großer Bibelnot sind, durften wir auch für 50,000.— Mk. Bibeln und Testamenten schenken. Unsre Kasse ist nun erschöpft. Allen lieben Gebern danken wir herzlich und bitten der Bibelverbreitung auch im Gebet zu gedenken.

Mit herzlichem Segenswunsch!

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel.

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | Juni 1922. | Nr. 6.

O Geist, o Strom, der uns vom Sohne
Eröffnet und kristallenrein
Aus Gottes und des Lammes Throne
Nun quillt in stille Herzen ein,
Ich öffne meinen Mund und sinke
Hin zu der Quelle, daß ich trinke.

Unsre Erwählung.

Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet. Joh. 15, 16.

(Schluß.)

Wenn es verwunderlich ist, daß wir den Herrn nicht erwählt haben, so ist es doch noch viel verwunderlicher, daß er uns erwählt hat. Unter uns Menschen ist es durchweg so, daß wir in unsre Häuser nur solche aufnehmen, von denen wir annehmen können, daß sie zu uns passen. Wer einen Knecht oder eine Magd einstellt, läßt sich zuvor Zeugnisse vorweisen. Findet er in einem Zeugnis, der Mensch sei faul, lügnerisch, diebisch, so wird er ihn sicherlich nicht anstellen. Sollte denn der Herr der Herrlichkeit, der nicht nur zu vorübergehendem Dienst, sondern zu ewig dauernder Familiengemeinschaft berufst, nicht auch nach solchem Grundsatz handeln dürfen? Wie aber, wenn er, der uns alle kennt, der nicht bedarf, daß ihm jemand Zeugnis von einem Menschen gibt, der wohl weiß, was im Menschen ist, uns nach dem behandeln würde, was er an uns findet? Müßte er nicht alle weit von sich stoßen? Ist doch nach seinem Urteil auch nicht Einer, der gerecht ist; alle sind abgewichen und allesamt untüchtig geworden. Da wäre es nur billig, daß er uns alle für immer verwerfen würde. Haben wir bei der verwunderlichen Tatsache, daß wir, die Elenden, ihn, den Erlöser, nicht erwählt haben, nach den Gründen gefragt, so müssen wir erst recht nach den Gründen fragen, die ihn trotz all unsrer Unwürdigkeit veranlassen konnten, uns dennoch zu erwählen.

Wir können die Antwort in zwei Ausdrücken geben. Der erste lautet: durch sein Erbarmen. Selbst

unter uns Menschen, die wir doch arg sind, ist es begreiflich, daß man sich eines Elenden erbarmt. Wir finden es noch heute empörend, daß der Priester und der Levit erbarmungslos an dem Halbtoten vorübergehen konnten, ohne ihm Hilfe zu leisten; hingegen finden wir es ganz am Platz, daß der dritte, der des Wegs kam, trotzdem er ein Samariter war, den Unglücklichen nicht liegen ließ.

Denken wir uns, wir würden im Vorübergehen ein armes, abgemagertes, in dürftige Kleidung gehülltes Kind sehen. Werden wir teilnahmlos weiter gehen oder ihm nur ein Almosen zuwerfen? Werden wir ihm die Adresse einer Anstalt für arme Kinder nennen? Oder werden wir dem armen Kinde persönliche Hilfe schenken? Das ist klar, daß das das einzig richtige wäre. Hätte die Selbstsucht nicht solche Herrschaft in uns gewonnen, wäre gar kein andrer Weg denkbar, als das vernachlässigte Kind in unser Haus und unsre persönliche Pflege zu nehmen.

Unser Herr kennt den Jammer, in den uns die Sünde gebracht hat; er kennt ihn besser als wir selber. Sein Herz ist voll Erbarmen. Darum kann er nicht an uns vorübergehen. Wenn ihm auch die Bosheit des menschlichen Herzens bekannt ist, läßt er doch seine Barmherzigkeit walten und nimmt sich unser an.

Von Moody wird erzählt, er habe einmal über das Erbarmen Gottes mit so wunderbarer Macht gepredigt, daß die große Zuhörerschaft bewegt worden sei wie ein Wald, durch den der Wind weht. Als seine Freunde ihn fragten, wie er sich auf diese Rede vorbereitet habe, erklärte er ihnen, er habe an Hand einer Bibelkonkordanz alle Stellen, die vom Erbarmen des Herrn handelten, nachgelesen und überdacht; dabei sei er derart überwältigt worden, daß er sich vor Bewegung habe ausweinen müssen. In den Staub habe er sich geworfen vor dem ewigen Erbarmer, und dann sei es Zeit gewesen, in die Versammlung zu gehen. „Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt, des, der mit offnen Liebesarmen sich zu den ärmsten Sündern neigt, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht."

Und doch ist es nicht bloß Erbarmen mit den Elenden, dadurch unsre Erwählung durch den Herrn erklärt wird.

Der Hirte, der sein verlorenes Schaf, und die Frau, die ihren verlorenen Groschen sucht, vor allem der Vater, der seinen verlorenen Sohn wieder aufnimmt, handeln nicht nur aus Erbarmen, sondern aus Liebe. Das ist das andere Wort, das uns die göttliche Erwählung erklärt.

Denken wir zu dem oben angeführten Gleichnis von dem hilflosen, heimatlosen Kind hinzu: der Mann, der das arme Kind findet, entdecke plötzlich, es sei sein eigenes Kind, das ihm vor Jahren auf irgend eine Weise verloren gegangen war. Dieser Vater wird sich nicht stoßen an dem elenden Aussehen des Kindes. Dessen geringe Kleidung wird ihn nicht abhalten, es mitzunehmen. Er wird es gerade so in seine Arme schließen, wie es ist. Mit Wonne wird er ihm sogleich alles geben, was ihm bisher gemangelt hat, Nahrung, Kleidung, Wohnung und vor allem die Liebe, die volle, warme Vaterliebe. Sie wird ihn auch treiben, sein Kind zu erziehen, daß es wieder zum Elternhause paßt.

Diese selbe Liebe ist es, die den Herrn treibt, uns Menschen trotz all unsrer Sünde und Untüchtigkeit zu

seinen Hausgenossen zu erwählen. Er sieht in uns noch immer sein Eigentum. „Wir sind seines Geschlechts." Darum ist der Sohn Gottes auf dieser Erde erschienen und hat uns so teuer erkauft. Wir sollen wieder Gottes rechtmäßige Kinder werden. Durch seinen Opfertod hat Jesus unsre Schuld gebüßt; durch seine Auferstehung teilt er uns das neue Leben mit, so daß wir als Wiedergeborene in inniger Liebe zu Gott aufschauen und in vollem Vertrauen ihn „Abba, lieber Vater," nennen.

O, daß alle Menschen erkennen möchten, wie Gott sie liebt, wie er sie sucht und wie er in seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus ihnen alles schenkt, was zum Leben und göttlichen Wandel dient!

* * *

Wozu soll es uns dienen, daß der Herr vorhält: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet?"

Zum ersten soll es uns demütig erhalten. Wir heilsbedürftige Menschen haben nicht einmal von uns aus den Heiland gesucht. Hätte er sich unser nicht so liebevoll angenommen, wären wir noch auf dem Weg des Verderbens. Wir haben als seine Erwählten aber auch gar nichts, dessen wir uns rühmen könnten.

Ich bin in Wahrheit eins der
schlecht'sten Wesen,
Das du dir, lieber Heiland,
hast erlesen,
Und was du tust, das sind
Barmherzigkeiten
Auf allen Seiten.

Zum andern aber macht uns sein Erwählen erst heilsgewiß. Es gibt Zeiten, da wir den Glauben nicht festhalten könnten, wenn wir von uns aus den Herrn erwählt hätten. Wir kämen durch immer tiefere Erkenntnis unsers sündhaften Wesens zur Verzagtheit. Wir müßten eines Tags denken, es war Vermessenheit, daß du gewagt hast, den Herrn zu erwählen; du bist doch zu unwürdig, ein Gotteskind zu sein.

So aber, nachdem er uns erwählt und ergriffen hat, nicht weil wir gut waren, sondern weil seine herrliche Gnade ausreichend ist für alle, können wir getrost bleiben und in vollem Glauben singen:

Nun dank ich dir von Grunde
meiner Seelen,
Daß du nach deinem ewigen
Erwählen
Auch mich zu deiner Blutgemeinde brachtest
Und selig machtest. F. B.

„Ich in euch."

Ein Schatten flog über das strahlende Gesichtchen meines Kindes.

„Mutter", so fragte die Kleine, „wie kann denn der Heiland in deinem Herzen wohnen, und in Papas Herzen auch und im Herzen aller frommen Leute? Es ist ja doch nur ein Heiland."

Hat diese Frage wohl unbewußter Weise auch schon weisere Köpfe beschäftigt?

Wir saßen am offenen Fenster. Die Sonne goß ihre wundervollen Strahlen über Wald und Flur, und die ganze Natur labte sich an der Fülle der Wärme und des Lichts.

„Schau die Sonne an, mein Kind!

Nicht wahr, in deinem kleinen Auge spiegelt sich die ganze, große Sonne? Auch mein Auge sieht sie ganz; und wenn auch alle die Millionen Menschen, die auf unsrer Halbkugel wohnen, in diesem Augenblick ihre Augen der Sonne öffneten, so sähe dennoch ein jeder Mensch die Eine Sonne ganz. Durch ihre herrlichen Strahlen gießt sie sich selber aus, und jedes Auge, das nach ihr blickt, besitzt sie in ihrer ganzen Fülle.

So teilt sich Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, allen denen mit, die ihm im Glauben ihre Herzen öffnen. Und wenn die Millionen Menschenherzen, für die er sein Blut vergossen hat, sich ihm erschließen wollten, so würde er sich einem jeden in seiner wunderbaren Fülle mitteilen. Durch seinen Geist ergießt er sich in uns, und jedes Herz, das ihn empfängt, hat seinen Jesum **ganz.**

Denn der heilige Geist ist der Geist Jesu; ja, noch mehr: er ist der Geist des Vaters und des Sohnes, und wer ihn empfängt, empfängt wahrhaftig den Vater und den Sohn. Denn Jesus spricht: W i r werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch."

In dieser Weise sprach ich zu meinem Kinde. Sinnend blickte es mich an, und glaubte.

Glaubensweg.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

Bericht über die Maikonferenz.

„Und es muß doch Frühling werden!" Dieses L i e d d e s G l a u b e n s u n d V e r t r a u e n s sangen uns Amseln, Drosseln, Finken und Meisen an jedem Morgen der nassen und kalten Aprilwochen ins Ohr und Herz.

„Natürlich!" meinten wir gescheite Menschen, uns einer Anwandlung des Kleinglaubens kaum erwehrend.

Ja, die gefiederten Kostgänger des himmlischen Vaters behielten recht; denn sie schmetterten wiederum zuerst ihr L o b l i e d in den wonnevollen ersten Maisonntag hinein! Das Echo aus Menschenbrust ließ nicht lange auf sich warten. Hunderte fröhlicher Menschenkinder von Stadt und Land stiegen im goldnen Morgensonnenschein durch den jugendgrünen Wald zur Chrischonahöhe hinan. „Auf, zur Maikonferenz!" stand auf den Angesichtern geschrieben. Bald grüßte die feiernde Gemeinde den Herrn des Tages mit dem Liede Tersteegens:

„Weit und breit, du Himmelssonne,
Deine Klarheit sich enthüllt
Und mit neuem Glanz und Wonne
Alle Himmelsgeister füllt."

Herr Inspektor las den Lehrtext des Tages: „H a l t i m G e d ä c h t n i s J e s u m C h r i s t u m, d e r a u f e r s t a n d e n i s t v o n d e n T o t e n!" jene siegesfrohe Strophe aus dem Schwanengesang des gefangenen Paulus. Unser Hausvater pries die herrliche Kraft Gottes in ihrem Sieg über alle Leidens- und Todesgewalten, die den Sohn Gottes zu

verschlingen drohten. Seinen Gläubigen gehört dieser Sieg des Auferstandenen als innere Kraft, um in allen Leiden bestehen zu können. An der Standhaftigkeit der Kinder Gottes soll zu sehen sein, daß Jesus Christus ihr barmherziger, treuer Hoherpriester ist. Er trägt auch als der Verklärte die Zeichen seines Leidens an sich. Darum sollen wir ihn im Gedächtnis behalten. Er ist auch König eines Reiches, das täglich Zuwachs erfährt, indem Menschen wiedergeboren werden. Kein Tag vergeht, an dem nicht Gotteskinder hineingehen in das ewige Reich. So tut der Auferstandene täglich hinzu, hier und dort, bis sein unvergängliches Reich in Herrlichkeit siegen wird über die Weltreiche mit ihren ohnmächtigen Machthabern.

Viele Mächte strömen durch unsre Seele: die Macht der Sünde, mancherlei Krankheitsnöte, Leiden durch Ungerechtigkeit der Menschen, Anwandlungen der Verzagtheit angesichts unserer Aufgaben. Sie alle vermögen unser Denken zu stören, zu trüben und dadurch unser Leben zu verwüsten. Da schenkt uns der Herr ein Gegengewicht, ein Heilmittel, eine kostbare Füllung unseres Gedächtnisses, einen lebendigen Gegenstand unseres Denkens: Jesum Christum, den Auferstandenen! Ist er in unserm Gedächtnis, dann erlangen wir den Sieg über alle Leidens- und Todesmächte, dann wird sein Leben in uns und durch uns offenbar. Pauli ermunterndes Wort gilt nur für die Wallfahrt hienieden. Einst werden wir Jesum sehen von Angesicht, um bei ihm zu sein allezeit.

Kam die dankbare Beteiligung vieler Hunderter am Mahl des Lebensfürsten nicht einer Antwort gleich: „Ja, mein Herr Jesu, halt mich fest, auf daß ich Dich festhalte in meinem Gedächtnis."

Im Mittelpunkt der Nachmittags-Versammlung stand das Lied Moses, des Mannes Gottes, in 2. Mose 15. Herr Inspektor begrüßte die große Gemeinde und dankte herzlich für die wohltuende und mithelfende Liebe der Chrischonafreunde anläßlich des Brandunglückes. Im Namen der Chrischonafamilie rühmte er die Barmherzigkeit des Herrn: „Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk!" Denn hinter uns liegt nicht nur das Meer, die Kriegsmacht der Egypter; sondern der Herr hat noch größere Taten an uns getan. Heute rühmen wir das Lamm Gottes, das auf Golgatha herrlich gesiegt hat, hinter sich lassend die Fluten der Sünde. Klar verkündigen wir auch heute die Botschaft vom großen Sieger und seinem Siege: „Wir brauchen nicht unterzugehen. Keine Macht kann uns verschlingen, weder Sünde noch Satan; denn der Stärkere ist über ihn gekommen; nicht die Welt, denn sie liegt ihm zu Füßen. Ergreife drum die Hand deines Retters; bringe ihm mit seinem Volk ein Jubilate dar!"

Herr Lehrer Zantop machte uns klar, wie im Durchgang durchs rote Meer der Sieg über die Feinde der Menschheit vorgebildet sei, ein Sieg nicht etwa nur den Juden, sondern der ganzen Menschheit geltend. Jenes Volk, vielleicht 2 Millionen Menschen an Zahl, sollte ins Land der Verheißung hineingebracht werden unter der Bedingung, daß es sein heidnisches, lüsternes Herz mit den Egyptern begraben hätte im roten Meer. Wir kennen den tragischen Untergang jenes Volkes in der Wüste, weil es zehnmal gegen seinen großen Retter murrte. Wie viele unter uns werden einst einziehen ins Land der ewigen

Ruhe und Freude? Wen wird der Herr ans Ziel bringen? Wer sich mit seinem egyptischen, bösen Herzen und Wesen hat begraben lassen im roten Meer des Todes Jesu! Wer alsdann wie Josua und Kaleb dem himmlischen Führer treu nachgefolgt ist auf seiner Wanderung durch dieses Lebens Wüste! Mit solchen Leuten erreicht der Herr Kanaan.

Herr Pfarrer Würz aus Riehen wies hin auf das neue Lied, das Lied Moses und das Lied des Lammes in Offenb. 15. Jeder Höhepunkt in der Heilsgeschichte ist gekennzeichnet durch ein neues Lied. Wer die Gottestat erlebt hat, der allein kann das Erlebnis in Lob Gottes umwandeln. „Hast du dein neues Lied schon? Es braucht bloß eine Nummer zu geben im Gesangbuch deines Herzens. Dein Lied handelt von der Gnade Deines Heilandes an Dir. Jesu Gnade bringt Harmonien hervor in einem Herzen, in dem bislang nur Mollakkorde ohne Befriedigung erklangen. Dieses neue Lied können wir einander nicht lehren, wohl aber einander Lust machen, es zu lernen. Diese Sangeskunst wird in Dir nur durch die Begegnung mit Jesu geweckt. Vertraue Dich ihm an! Dann lernst Du Dein neues Lied!"

Unser Bruder, Stadtmissionar K. Erhardt aus Basel zeigte uns die große Umwandlung bei Mose: Der Mann mit der schweren Zunge singt dieses herrliche Siegeslied. Solche Veränderungen an Menschen geschehen heute noch, auch in der Stadt Basel mit ihren vielen weglosen und freudelosen Menschenkindern. Umgeben mit den Beweisen der Wundermacht Gottes lernen manche von ihnen preisen: „Deine rechte Hand hat meine Feinde zerschlagen!" Zwar gehen auch Kinder Gottes durch manches Leidensmeer; aber sie rühmen mit jenem Mütterchen: „Aeußerlich Schmerzen, innerlich Wonne!"

Herr Pfr. lic. Kraemer verriet uns das Geheimnis, dieses neue Lied immer singen zu können. Es strömt aus einem vollen Herzen, das in Christo seines Heils gewiß geworden ist und durch das Pfand des heiligen Geistes gewiß bleibt.

Ein Rabbiner aus dem ersten Jahrhundert sagt in seiner Auslegung über dieses Kapitel: „Als die Kinder Israel an das rote Meer kamen, da habe Gott das Wasser so geteilt, daß es fest und klar wurde wie Glas; es entstand ein gläsernes Meer, ein festgemachtes Meer". Johannes redet von einem gläsernen Meer als einem Hinweis auf die große Erlösung des Endes, wo das unruhige Völkermeer endlich allen Widerstand aufgegeben hat gegen den Herrn.

Unser Bruder G. Bieber aus Lörrach hob zwei ernste Wahrheiten hervor: Es ist gefährlich, dem Herrn zu widerstreben; aber es ist herrlich, zum Volke Gottes zu gehören und bei ihm zu bleiben. Jeder Widerstand gegen den Herrn endet mit einem jähen Untergang. Jeder Sturz der Feinde bedeutet gleichzeitig den Sieg des Volkes Gottes. Möchte keines hier sein, das in seiner Feindschaft gegen den Heiland verharrt oder das wie Israel aus der Gnade herausfällt und es einst hören mußte: „Erkoren und dennoch verloren!"

Uns allen steht Br. Figge aus Berlin von der letzten Julikonferenz her noch in lebhafter Erinnerung. Sein Dienst in der Berliner Stadtmission führte ihn wieder nach der Schweiz. So nahm auch er an der Maikonferenz teil. An Hand des letzten Verses aus dem Siegeslied der Kinder Israel: „Der Herr

wird König sein immer und ewig!" ließ er uns Blicke tun in die Siegeszüge unsers unsichtbaren Königs Jesus in der Fünfmillionenstadt Berlin. Von den vielen Beispielen sei nur eins hier angeführt: Ein 73jähriges Mütterchen lernte kürzlich die erste Frage und Antwort des Heidelberger Katechismus noch auswendig: „Was ist Dein einziger Trost im Leben und im Sterben?" In den schlaflosen Nächten erquickt es sich immer an der köstlichen Antwort und pflegt am Morgen zu sagen: „Ich habe zwar nicht geschlafen; aber ich habe eine gute, herrliche Nacht gehabt".

In seinem Schlußwort hob Herr Lehrer Joh. Schneider den Grund zum Loblied des Volkes Israel nochmals hervor. „Sie sahen die große Hand Gottes, die der Herr an den Egyptern erzeigt hatte." Das geöffnete Auge hatte ihnen das Herz geöffnet, und das geöffnete Herz hatte ihnen den Mund zum Loben aufgetan. Für uns ist Jesu Hand mit ihren Wundenmalen die große Hand Gottes. Niemand soll uns aus dieser Hand reißen! Möge der Segen dieses Tages darin sich auswirken, daß wir auch in Zeiten des Kampfes und Leidens eine lobende Gemeinde seien und im Glauben diese Hand fest ins Auge fassen. Allerdings erlangen wir diesen Durchblick und Aufblick nur in der Stellung der Beugung und Anbetung.

Unser Komiteemitglied, Bruder Bertsch aus Weil legte in seinem innigen Schlußgebet den empfangenen Segen in Gottes bewahrende Hand zurück und empfahl die ganze Versammlung der Gnade des Heilandes.

Wie wir's ja auf Chrischona nicht anders gewohnt sind, wurden die Ansprachen durch Chor- und Gemeindegesänge mit Posaunenbegleitung stimmungsvoll eingerahmt. So stand denn die ganze Konferenz im Zeichen des einen ewigen Liedes von der Gnade Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn!

St. Chrischona, 8. Mai 1922.

Hch. Spörri.

* * *

Den Brüdern und Freunden, deren Liebe und Teilnahme bei dem uns betroffenen Brandunglück uns so sehr wohl tut, teilen wir mit, daß am 2. Mai mit dem Wiederaufbau der Scheune begonnen wurde. Da der Unterbau — die Stallungen — und die Einfahrt erhalten geblieben sind, kommt alles zu stehen wie zuvor. Wenn Gott zu den Arbeiten Gnade gibt, hoffen wir die Scheune bis zur Beendigung der Heuernte fertig zu haben. Er möge uns vor Unfall bewahren!

Wir können nicht anders, als nochmals von ganzem Herzen danken für alle Beweise der Liebe und des Mittragens, die wir erhalten. Aus der Schweiz, aus Deutschland, Frankreich und Holland und in den letzten Tagen aus Nord-Amerika kommen Zeichen der Teilnahme. Es ist uns dies eine große Hilfe. Der Herr, deß wir sind und dem wir dienen, wird unsre Bitte erhören und den Gebern ein reicher Vergelter sein.

Eingegangene Briefe.

Vom 19. April bis 15. Mai sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Frank, Ohama; **Strub,** Glogau; **Krauß,** Schwabach; **Stein,** Männedorf; **Reimann,** Dinuba (Kalifornien); **Roth,** Whitewater (Kansas); **Jung,** Großenlinden; **Müller,** Cannstatt; **Rubli,** Rämismühle; **Wild,** Nöttingen; **Moschberger,** Kirchleerau; **Härdle,** Dorfgill; **Morach,** Ritzville (Wash.); **Lenz,** Dinglingen; **Böttcher,** Sedovo; **Mäder,** Zürich; **Rickenbacher,** Unterkulm; **Zacher,** Unterhallau; **Müsken,** Al-

tona; **Figge,** Berlin; **Grüninger,** Burgdorf; **Daude,** Killeen; **Spohr,** Linkiang; **Zbinden,** Mattwil; **Peters,** Gießen; **Zyffet,** Uetendorf; **Langenkamp,** Tilsit; **Kunde,** Pr. Holland; **Blasberg,** Barmen; **Bollenbach,** Mainzlar; **Beier,** Völklingen; **Klag,** Annweiler; **Rüdiger,** Saverne; **Mundinger,** Müllheim; **Dallmeyer,** Güstrow; **Rauber,** Stein a. Rh.; **Walter,** Winterthur; **Meister,** Gotha; **Schmelzer,** Hochstetten; **Asall,** Reese (Mich.); **Zdunek,** N. Milwaukee (Wisc.); **Grote,** Riesenburg; **Maurer,** Rueggsauschachen; **Werndli,** Gümligen; **Smith,** Odessa (Wash.); **Grau,** Saarbrükken; **Schliep,** Stralsund; **Mohr,** Basel; **Ohler,** Niederweisel; **Herrmann,** Graudenz; **Müsken,** Rothenburg; **Hermes,** Witten; **Motzkus,** Elbing; **Stabe,** Friedberg (Hessen); **Sohn,** Berlin; **Ebeling,** Meldorf; **Dziewas,** Walling (Texas); **Wolfsdorf,** Shiner (Texas); **Grobe,** Brush (Colo.); **Wernher,** Saverne; **Rohacek,** Kisac; **Schnebele,** Worms; **Goßweiler,** Buchs; **Appel,** Brenham; **Hugenschmidt,** Neu-Isenburg; **Eckard,** Freiburg i. Br.; **Blaesner,** Changshu (China); **Wohlleber,** Changsha; **Heise,** La Grange; **Hardmeier,** Gossau; **Welk,** Durlach; **Müller,** Neuchatel; **Aumann,** Sanger; **Walter,** Burbach; **Keller,** Straßburg.

Aus der Schweiz.

Saaleinweihung in Rüti (Zürich).

Anläßlich der Einweihung des neuen Saales in Rüti durften wir am 23. April ein rechtes Freudenfest feiern. Die Verhältnisse der dortigen Gemeinschaftsarbeit ließen es schon lange wünschenswert erscheinen, daß ein größeres und besser gelegenes Lokal bezogen werden könnte. Nachdem dann im letzten Herbst passend gelegene käufliche Häuser sich zeigten, wurde viel gebetet und einsam und gemeinsam die Sache vor den Herrn gebracht. Dank der Leitung Gottes und der Hilfe vieler lieber Geschwister konnte ein schönes, solid gebautes Haus mit zwei prächtigen Wohnungen und großen, hellen Geschäftsräumen im Parterre gekauft werden. In wenig Wochen entstand aus der Hälfte der Parterreräume ein lichtvoller, heimeliger Saal. Fröhliche Herzen und willige Hände ordneten und schmückten ihn für den Tag der Einweihung mit malerischem Grün, sodaß jeder Besucher beim Betreten des Saales angenehm überrascht wurde.

Der Nachmittag des 23. April brachte uns Sonnenschein nach innen und außen. Um 2 Uhr sollte die Einweihung stattfinden, bei der wir als Festredner unsern lieben Herrn Inspektor begrüßen durften. Wir freuten uns, viele liebe Gesichter von Bekannten und Unbekannten aus dem Orte, dem Arbeitsfeld und darüber hinaus bei uns zu sehen, sodaß sich der Saal am Einweihungstag als viel zu klein erwies. Dicht gedrängt saß und stand die lauschende Menge bis in den Hausflur hinaus. (Es soll aber auch gesagt werden, daß der jetzige Saal, wenn es in Zukunft das Bedürfnis gebietet, durch wenig bauliche Veränderungen fast zum doppelt großen Raum erweitert werden kann. Wir sind für diese Ausdehnungsmöglichkeit sehr dankbar.) Nach einem gemeinsamen Lobgesang wurde durch ein Dank- und Weihegebet das neue Haus seiner Bestimmung übergeben. In einem kurzen Begrüßungswort entbot Bruder Hardmeier allen Anwesenden herzlichen Willkomm. Die Festrede von Herrn Inspektor Veiel knüpfte sich an die Tageslosung Psalm 116, 17: „Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen predigen". Das war ein Wort, so recht aus aller Herzen gesprochen. Dem Herrn, der bisher so große Dinge an uns getan und dessen Güte uns auch diesen Raum geschenkt, sollen wir als Dankopfer unser Herz, unser Leben weihen und es soll unser Bestreben sein, seinen Namen zu verkündigen in Wort und Tat. Herr Pfarrer Mühlemann wies

auf das Psalmwort 110, 7 hin. „Er wird trinken vom Bache auf dem Wege, darum wird er sein Haupt erheben." Dabei ermunterte er die Anwesenden, die reine, unverfälschte Quelle des Evangeliums, das an dieser Stätte geboten werde, recht fleißig zu benützen und daraus zu trinken, um gestärkt zu werden für den Kampf des Lebens. Denn Christenleben sei Kampfesleben.

Wir vermißten die Brüder, die in früheren Jahren dienend in der Gemeinschaftsarbeit in Rüti standen. Sie konnten leider nicht erscheinen. Dafür wies Bruder Hardmeier in der Schlußansprache auf das Wort 2. Tim. 2, 8 hin, das auf schön ausgeführter Holzbrandtafel allezeit den im Saal anwesenden Hörern einprägt: „Halt im Gedächtnis Jesum Christum!"

Die Gemeinschaftschöre von Rüti und Goßau und der Vortrag eines Duetts trugen wesentlich zur Verschönerung dieses Freudentages bei. Auch ein sehr sinniges Gedicht, das in warmen Worten Bestimmung und Zweck des „neuen Gotteshauses" ans Herz legte, wurde zu Ehren des Herrn dargebracht. Er, dem es geweiht und übergeben wurde, wolle es zu einer Stätte reichen inneren Segens machen!

Noch am Abend des Einweihungstages begann eine Evangelisationsarbeit. Herr Inspektors Wort über „Unsere Erwählung" wird gewiß tief eindrücklich bleiben. Vom 24. bis 30. April diente dann Evangelist Handschin. Es war eine Freude, wie sich der Saal täglich füllte und das Wort aufgenommen wurde. Möge es durch Gottes Segen weiter wirken, damit Ewigkeitsfrucht entstehe zu seiner Ehre! H. Hardmeier.

Aus Deutschland.

Bekennermut.

Apgsch. 19, 18. In der allgemeinen Verwirrung der ersten Demobilmachungszeit, als alles „drunter und drüber" ging, verloren auch die heimkehrenden Krieger vielfach das rechte Augenmaß für das 7. Gebot: „Du sollst nicht stehlen". Nicht nur solche Heeresangehörige, die es mit dem Begriff „mein und dein" vielleicht nie genau genommen hatten, nein, auch solche, die mit Ernst Christen sein wollten, erlagen dem Geist der Unredlichkeit. Weil alles Heeresgut an sich brachte, glaubten auch sie ein gewisses Recht auf „Entschädigung für die Kriegsjahre" zu haben. Meist waren es Kleidungsstücke, die veruntreut wurden. So gerieten viele unter einen Bann.

In unsern Evangelisationen und sonderlich in der Seelsorge haben wir immer wieder darauf hingewiesen, daß manche ehemalige Soldaten durch diese Gewissensbelastung weder den wahren Frieden mit Gott finden, noch zur rechten Glaubensfreudigkeit kommen könnten.

Der Herr segnete dies Zeugnis an manchen Herzen. Im Laufe der Zeit durften wir solchen, die sich uns wegen dieser Dinge seelsorgerlich anvertrauten, dadurch zurecht helfen, daß sie ihre Sünde nicht nur vor Gott, sondern auch vor Menschen bekannten und soviel es möglich war, bei der Heeresverwaltung das Gut erstatteten.

Diese göttliche Reue und Wiedergutmachung hat das Wehrkreiskommando I. 1. Division Königsberg veranlaßt, sämtlichen hiesigen landes- und freikirchlichen Gemeinschaftsleitern nachstehendes Schreiben zuzusenden. Wir bitten die verehrlichen

Schriftleitungen um der Wichtigkeit der Sache willen, dieser Zuschrift in ihren Blättern und Zeitschriften Raum zu gewähren. Wir geben diese Zuschrift im Wortlaut wieder mit dem Gebet und in der Hoffnung, daß dieselbe auch in andern Teilen unsers geliebten Vaterlandes dort eine gute Wirkung haben möge, wo um des Gewissens willen solche Dinge noch in Ordnung gebracht werden müssen. Kann doch nur da von wahrem Herzensfrieden die Rede sein, wo auch die Vergangenheit in die erlösende und heiligende Kraft des Blutes Christi gestellt wird.

Im Namen der Ostpreußischen
Ev. Allianz:
Lohe, Vorsitzender,
Königsberg.

1. Division
(Wehrkreiskommando I)
IVa Nr. 1329/22 II Ang.

Königsberg, den 3. 3. 1922.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen ehemalige Heeresangehörige durch die Seelenpflege der Christlichen Gemeinschaften derart angeregt worden sind, daß sie sich durch Vermittlung ihrer Gemeinschafts-Vorstände freiwillig meldeten, um s. Zt. der Heeresverwaltung entwendete Bekleidungs- usw. Stücke oder deren Geldwert dem Staate zurück zu erstatten. Das ist ein erfreuliches Zeichen der beginnenden Rückkehr unsres Volkes zu der ihm in der heutigen Zeit so besonders notwendigen Moral. Die hier bekannt gewordenen Fälle sind fast ausnahmslos auf die Tätigkeit der Christlichen Gemeinschaften auf dem Gebiete der Seelenpflege zurückzuführen. Die Division nimmt daher gerne Veranlassung, dies zur Kenntnis der Gemeinschaften zu bringen und sie zu den Erfolgen zu beglückwünschen.

Derartige Bestrebungen sind durchaus dazu angetan, in hervorragender Weise an der geistigen Gesundung unseres Volkes mitzuwirken und werden daher von der Division mit Freuden begrüßt. Im Hinblick auf dies so hohe Ziel wäre es sehr erwünscht, wenn noch recht viele ihre bisherige Gesinnung in gleicher Weise ändern möchten.

Die Division ist gerne bereit, derartige Bestrebungen der Christlichen Gemeinschaften nach Kräften zu unterstützen. Die zurückerstatteten Werte werden von hier aus unter tunlichster Ausschaltung von Strafverfahren zweckentsprechend den s. Z. geschädigten Truppen oder Militär-Fonds zugeführt.

Im Auftrage des Kommandeurs:
Der Intendant,
gez.: Meier.
Für die Richtigkeit
gez.: Komoß,
Ober-Intendantur-Sekretär.

China.

Nachstehenden Brief unsers Bruders, Missionar Spohr, empfehlen wir der Aufmerksamkeit der Brüder in Nord-Amerika. Es würde uns auf St. Chrischona herzlich freuen, wenn Geschw. Spohr in manchen Gemeinden Aufnahme finden und die Besuche zu gegenseitigem Segen gereichen würden.

Linkiang Ki, den 27. Febr. 1922.

Liebe Amerika-Brüder!

Schon vor zehn Jahren trug ich den Wunsch im Herzen, bei meiner ersten Urlaubsreise meinen Rückweg über Amerika anzutreten. Letztes Jahr lud mich auch Bruder Otto Scheer (Alexander, Kansas) dazu ein und machte mir den Vorschlag, hin und her in seiner Synode Versammlungen zu halten. Ebenfalls auf Anregung aus dem Bruderkreis in Amerika hin unterbreitete der liebe Inspektor Veiel uns den Gedanken, ob nicht einer von uns dorthin gehen könnte. So glaube ich, es ist der Herr, der mir den Weg zeigt.

Wozu solch ein Besuch? euch auf die Tasche zu klopfen? Nein, liebe Brüder, sondern um alte, liebe Erinnerungen an unsre „alma mater“, an den uns liebgewordenen Berg der Pilgerväter, auf dem wir alle lauterste, lebenspendende Milch empfangen haben, aufzufrischen.

Weiter. Ich habe das Vertrauen zum Herrn, daß ich nicht leer zu euch kommen werde. Ich möchte euren Gemeinden einen Segen mitbringen. „Neues, Absonderliches etwa?“ — Nein, aus dem lautersten, tiefsten Quell der Menschheit, aus dem Brunnen, der Wasser die Fülle hat.

„Missionsbettler haben wir genug!“ Ich glaub's euch, Brüder. Ich komme nicht mit

dem Bettelsack, habe, mit Luther, dem Bettelsack den Rücken gekehrt. Kollekten möchte ich von vornherein ablehnen; falls aber der Herr hie und da einem Gemeindeglied zeigt, daß es dies oder jenes für China tun kann, so werde ich mich mit euch über die Frucht eurer Evangeliumsverkündigung freuen.

Ich bin bereit, von Anfang September 1922 bis Ende des Jahres Einladungen zu Vorträgen entgegenzunehmen. Brüder, die meinen Besuch wünschen, bitte ich, dies an

Rev. Otto Scheer, Box 4, Alexander, Kansas, U. S. A.,

mitzuteilen.

So Gott will, hoffe ich, im Juli 1923 mit meiner lieben Frau in Nord-Amerika zu landen. Auch sie wird gern bereit sein, in Frauenvereinen mit Bibel- und Missionsstunden zu dienen.

In Jesu Liebe grüßen euch herzlich
Else und Werner Spohr.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 16. März den Geschw. Weber in Winzeln ein Töchterlein (Verene).

Trauungen:

Am 13. April Br. K. Kleinschmidt in Bad Wildungen mit Jungfrau Anna Hahn von Burghasungen.
Am 22. April Br. A. Schmelzer in Hochstetten b. Karlsruhe mit Jungfrau Sophie Gäßler.

Todesfälle:

Bruder Friedrich Fink †. Bis dieser Glaubensbote in die Hände der Brüder kommt, wird es ein Jahr, daß einer unsrer ältesten Chrischonabrüder als reife Garbe in die himmlischen Scheunen vom Herrn eingeerntet wurde. Es ist dies Br. Friedrich Fink, zuletzt in Langensteinbach in Baden Da vielleicht doch noch einige Brüder, die ihn kannten, am Leben sind, so soll ihnen durch diese Zeilen noch ein letzter Gruß von dem lieben Heimgegangenen werden.

Br. Fink war im lieben Mutterhause in den Jahren 1865—67. Nach seiner Einsegnung wurde er an den Verein für innere Mission Augsb. Bek. in Baden, der auch die Veranlassung zu seinem Eintritt in die Anstalt gegeben hatte, abgegeben. In verschiedenen Gegenden seines badischen Heimatlandes hat Br. Fink während der langen Jahrzehnte, die er im Dienste des Herrn stand, den Gemeinschaften und einzelnen Seelen dienen dürfen. Was ihn bei diesem Dienste besonders auszeichnete, war seine Unermüdlichkeit. Er war beseelt von großer Arbeitsfreude und erfreute sich bis in sein hohes Alter einer seltenen Gesundheit. Vom Kranksein wußte er aus eigener Erfahrung wenig zu erzählen. Dessen ungeachtet war eine seiner liebsten Betätigungen, die Kranken und Betrübten aufzusuchen und ihnen aus Gottes Wort Trost zu bringen.

Als das große Kriegsleid über unser deutsches Volk hereinb ach, da kam auch für ihn die Zeit der Leiden. Schon dadurch, daß er das allgemeine Leid und das der besonders Betroffenen tief mitempfand, aber auch dadurch, daß es ihn persönlich traf, indem sein ältester Sohn zuerst schwer verwundet wurde, um dann, kaum wieder im Felde, von tödlicher Krankheit hinweggerafft zu werden. Um jene Zeit begann seine liebe Frau, mit der er seit 1873 in Liebe verbunden gewesen war, zu kränkeln. Sie starb nach hartem Leidenskampfe im Jahre 1918. Nun war er einsam geworden und freute sich, daß auch der Jahre seiner Wallfahrt nicht mehr allzuviele sein würden. Doch erlebte er, mit dem Heimweh im Herzen, den 80. Geburtstag noch in voller Tätigkeit. Noch ein Jahr durfte er dienen, bis zum Frühjahr 1921, nachdem er schon das 81. Lebensjahr vollendet hatte. Da gebot ihm sein Herr, dem er die ganze Kraft seines Lebens zur Verfügung gestellt hatte, das „Halt". Ein Nierenleiden hatte ihn ergriffen, dem die Auflösung seiner Kräfte schnell folgte. Am 3. Juni 1921 durfte er eingehen zu seines Herren Freude. Über wenigem war er treu gewesen, Gott wird ihn über vieles setzen. G. W.-D.

Am 14. November 1921 entschlief sanft und selig in Brighton, Michigan (N.-Amerika) Br. Heinrich Gangnuß, P. em., im Alter von 83 Jahren. Er wurde geb. 24. März 1838 in Eichtersheim, Baden und war auf Chrischona von 1863—67. Am 23. Oktober 1867 kam er in Ann Arbor, Michigan, mit dem vor zwei Jahren in Saginaw, Michigan, verstorbenen Klassenbruder Wm. Kramer an und wurde hier zum hl. Predigtamt ordiniert. Gleich darauf kam Br. Gangnuß nach Sebewaing, Mich., wo er 18 Jahre in der Ev. Luth. Salems-Kirche wirkte. Von 1885—91 diente er in Brighton und Chessening-Brady, Mich. Dann zog er sich in die Stille zurück nach Brighton. Im Jahre 1868 trat er in den Ehestand mit Frl. Barb. Maier von Marshall, Mich., mit welcher er treulich 46 Jahre lang Freud und Leid teilte. Seine Frau entschlief im Mai 1914; auch eine Tochter ist ihm im Sommer 1921 vorangegangen. Er hinterläßt einen Bruder in Baden und hier zwei Söhne, vier Töchter und 11 Enkel-Kinder in Brighton. Bruder Gangnuß gehörte zu den Stillen im Lande und war ein demütig, treuer Diener Jesu Christi. Nun ruht er von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach.

Hermann Heußer wurde geboren am 19. Januar 1853 in Hombrechtikon, Kanton Zürich, Schweiz. In seinen Jünglingsjahren verspürte er den Zug der Gnade Gottes an seinem Herzen. Nach seiner Bekehrung entschloß er sich für den Dienst am Evangelio und ging zur Vorbereitung auf die Schule St. Chrischona bei Basel. Nach Vollendung des Studiums kam er im Jahre 1877 nach Amerika und bediente mehrere Gemeinden im Staate Wis. und zwar in Eagle Valley, Waumandee, und Alma. Im Jahre 1885 zog er nach Indiana, wo er 9 Jahre in mehreren Gemeinden wirkte. Dann wurde er wieder nach Alma, Wis., als Nachfolger des †Br. J. Käppeli berufen und stand nun 22 Jahre hindurch an dieser Gemeinde mit ihren Filialen.

Als die vielen mühsamen Reisen über Land bei seinen vorgerückten Jahren und bei erschütterter Gesundheit allzubeschwerlich wurden, entschloß er sich im Jahre 1916, einem Ruf der Gemeinde Tillamoot, Oregon, zu folgen. Dort wirkte er mit Freudigkeit 3 Jahre und die letzten 3 Jahre an der 2. Gemeinde in Portland, Oregon. Ueber 44 Jahre diente er mit Freuden in der Verkündigung des Evangeliums.

Im Oktober 1878 trat er in den Ehestand mit Babette Heß und verlebte mit ihr 14 glückliche Jahre. Als sie 1892 starb, hinterließ sie ihrem Gatten zehn junge Kinder. Die Schwester der Entschlafenen übernahm die Stelle der Mutter für die Kleinen und wurde später seine Gattin. Etlichemal machte er schwere Krankheiten durch, von denen er sich aber erholte; doch seit einigen Jahren war seine Gesundheit geschwächt. Trotzdem verrichtete er seine Arbeit und predigte noch am 5. Februar. Darnach fühlte er sich körperlich sehr erschöpft und mußte sich legen. Die Beschwerden mehrten sich an den folgenden Tagen, und die Kräfte schwanden zusehends, bis der Herr seinen müden Knecht erlöste und heimrief am Samstag, den 11. Februar.

Die Zeit seiner Pilgerschaft beträgt 69 Jahre und 23 Tage. Es trauern um den lieben Entschlafenen seine Gattin und 17 Kinder, dazu die Gemeinde und viele Freunde. Aber sie trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie haben die Hoffnung, die das Evangelium gibt, nämlich: Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben. Wir wissen, daß er sagen konnte mit den Worten des Apostels: „Was ich lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dahingegeben." Wir wollen Gott danken für sein gesegnetes und segensreiches Leben.

C. Aeppler

Am 7. Mai durfte Frau Selina Brändli, geb. Peter, die Witwe unsers Bruders, des einstigen Stadtmissionars Brändli in Basel, im Alter von 91 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Adressenveränderungen:

L. Bollenbach, Prediger, Mühle, Mainzlar, Oberhessen.
E. Braun, St. Georgenstraße 190, St. Gallen.
W. Faust, Roßstraße 60 P., Seelow, Mark.
Fr. Gauweiler, Evangelist, Moltkestraße 14, Eberswalde, Mark.
F. Grueber, Rev., R. 1, Burton, Texas, U.S.A.
A. Hennemann, Prediger, Werraweg 3, Hannöv.-Münden.
A. Schmelzer, Reiseprediger, Hochstetten bei Karlsruhe.
H. Schorr, Prediger, Hohenstaufenstraße 51, Berlin W. 30.
G. de Tribolet, Missionar, Rue du temple allemand 27, La Chaux-de-Fonds.
R. Wolff, Wilhelmstraße 51, Storkow, Mark.

Herzliche Einladung
zur
Juli-Konferenz

für Sonntag, den 2. Juli. Beginn des Vormittags-Gottesdienstes: 10 Uhr, der Konferenz: nachmittags 2 Uhr.

* * *

Von Montag, den 3. bis Donnerstag, den 6. Juli, findet, so Gott will, unsre

Evangelisten-Konferenz

statt, zu der wir in erster Linie die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder einladen. Wir freuen uns, wenn auch Brüder unsers Hauses, die nicht im Verband der Pilgermission stehen, an der Konferenz teilnehmen können; nur müssen wir darauf aufmerksam machen, daß man mit den Quartieren, wie wir sie geben können, vorlieb nehmen muß. Die Brüder, die an der Konferenz teilzunehmen gedenken, sind freundlich gebeten, sich bald schriftlich anzumelden.

Die Einsegnung

soll den 23. Juli, am vierten Sonntag des Monats stattfinden. Vormittagsgottesdienst 10 Uhr, Einsegnungsfeier nachmittags 2 Uhr.

* * *

Wir befehlen diese Veranstaltungen der Fürbitte unsrer lieben Freunde.

Haus „Zu den Bergen" St. Chrischona.

Mit Ende Mai schließt der Winterkursus der Bibelschule für Schwestern ab. Von da an stehen alle Räume des Hauses und die Zimmer im „Waldrain" Gästen zur Verfügung, die auf unsrer Bergeshöhe Ruhe und Erquickung finden möchten. Neben dem, was die Natur durch reine Luft, Waldesgrün und wundervolle Aussicht bietet, und was die Leitung des Hauses durch freundliche Zimmer und gute Verpflegung gibt, suchen wir, den Gästen Stärkung und Erquickung für ihre Seele zu vermitteln. Es geschieht dies durch die täglichen Andachten und Seelsorge, aber auch durch besondere Veranstaltungen, so z. B. während der Juli- und Evangelistenkonferenz der Pilgermissionsanstalt, vom 1.—8. Juli, und in der „Stillen Woche" mit der Einsegnung der Brüder, 17.—24. Juli. Das sind jeweils Segenstage, an denen unsre Gäste reichen Anteil haben dürfen. Dies Jahr wird neben andern Dienern des Herrn, so Gott will, der durch seine Auslegung prophetischer Bücher bekannte Pfarrer B. Keller aus Döbeln unter uns weilen und zu uns reden. Wir freuen uns, jetzt schon diese Mitteilung machen zu dürfen.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Fräulein M. Rappard, „Zu den Bergen" St. Chrischona.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872.**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Neue Preise ab 10. Mai 1922.

Alle früheren Preise sind hiermit aufgehoben.

Brunnen-Verlag, Gießen u. Basel.

Buch-Verlag:

Arndt, Joh., Die Heimkehr der Seele	Pappbd.	Mk.	8.—	Fr.	1.35
Berthold, Elisabeths Bibel	brosch.	„	3.50	„	—.60
Bettex, F., Die Schuld des Menschen am Weltgericht. Welterlösung	„	„	7.50	„	1.20
Briefblättchen, Nr. 400, 401		„	—.15	„	—.02
Brunnen-Bücher, Nr. 1/2. Wie es im Simmental einmal Goldstücke regnete		„	4.—	„	—.60
— Nr. Zum Tode verurteilt		„	2.—	„	—.35
— „ 4 Die Sturmflut		„	2.—	„	—.35
— „ 5/6 Rose im Tau		„	4.—	„	— 60
— „ 7/8 Mit Gott im Krieg		„	4.—	„	—.60
— „ 9 Wenn Liebe und Haß sich begegnen		„	2.—	„	—.35
Dallmeyer, Heinr., Der Weg zu Gott		„	1.—	„	—.15
Dorn, Käthe, Alle meine Quellen	Halbl.	„	30.—	„	5.—
Fabianke, P., Der verlorene Sohn, die Geschichte der Sünde	brosch.	„	7.—	„	1.25
Finney, Lebenserinnerungen	Halbl.	„	40.—	„	6.—
Flad, Gebet für schlaflose Nächte, Gedichtkarte 3 teilig		„	1.20	„	—.20
Gerhard, Was hat Gott vor?	brosch.	„	6.50	„	—.80
Haarbeck, D., Das christliche Leben nach der Schrift	„	„	18.—	„	2.—
	gebd.	„	30.—	„	3.—
Hadley, S. H., Ein Wunder der Gnade	brosch.	„	11.—	„	1.75
	gebd.	„	20.—	„	2.50
Hauser, Komme bald, Herr Jesu!	brosch.	„	8.50	„	1.—
Henrichs, Die Frage an Jesus	„	„	2.20	„	—.30
— Du und dein Haus	„	„	2.50	„	—.30
— Und die bereit waren	„	„	3.—	„	—.30
— Stille Kräfte	gebd.	„	35.—	„	5.—
— Stille Kräfte, Heftausg.		„	1.80	„	—.20
Herrmann, F., Kann der moderne Mensch an ein Jenseits glauben?		„	1.—	„	—.15
— Führe mich! Winke für Neubekehrte		„	1.—	„	—.15
Neu! Herrmann F., Bleibende Schönheit, 16 Seiten	geheftet	„	1.20	„	—.15
Neu! — Pestilenz die im Finstern schleicht		„	1.20	„	—.15
Katechismus. Evgl., Kurzgefaßte Glaubens- u. Sittenlehre für Jung u. Alt		„	17.—	„	1.80
Kägi, Der Glaube und seine Kraft		„	—.80	„	—.15
Maag, Dr. P., Der Grundriß der Offenbarung Jesu Christi	brosch.	„	10.—	„	2.—
Nagel, G., F., Lehrt die Schrift die Allversöhnung?	„	„	6.—	„	—.80
— Bibl. Urteil über die sozial-revolutionären Bewegungen		„	2.—	„	—.40
— Gegen den Strom		„	1.60	„	—.40
— Die Sünde im Lichte der Erlösung		„	7.50	„	1.50
Ommerborn, Der Oberamtmannshof	Pappbd.	„	24.—	„	4.—
Rappard, C., Geschichte der Pilgermission	Leinen	„	—.—	„	3.—
Rappard, Dora, C. H. Rappard — Ein Lebensbild	Halbl.	„	40.—	„	5.50
	Leinen	„	50.—	„	6.50
Volksausgabe	Pappbd.	„	—.—	„	3.85
— Lichte Spuren — Erinnerungen aus meinem Leben	Halbl.	„	42.—	„	4.50
	Leinen	„	50.—	„	5.50
	Halbleder	„	140.—	„	12.—
	Pappbd.	„	—.—	„	3.85
— Die heilige Woche (Andachtsbuch für die Leidenszeit)	brosch.	„	1.80	„	—.25
	gebd.	„	6.50	„	1.—
— Sprich Du zu mir! Tägliche Andachten für alle Tage des Jahres	Halbl.	„	36.—	„	6.50
Redern, Überfließendes Leben. Aus dem Leben einer Chinamissionarin		„	8.—	„	1.60
Rickenbacher, Wir wollen ihm die Krippe schmücken, 5 Zusammenstellungen für Weihnachtsfeiern in der Sonntagsschule		„	19.—	„	1.50
Riemann, Die herrliche Heilszeit nach der großen Trübsal		„	7.—	„	1.25
Ruser, Hans und Elsbeths Sommerreise		„	34.—	„	2.70
— Das frühe Licht, Kinderbuch für 7 bis 12 Jährige		„	12 —	„	2.25
Schneider, Johs., Paulus ein Knecht Jesu Christi, 17 Predigten		„	13.—	„	2.—
Schreiner, E., Die Meistergeige. Eine Erzählung aus den Tagen Savonarolas. 2. Auflage	Halbl.	„	48.—	„	5.—
	Leinen	„	60.—	„	6.—
Halbleder mit Photographie und Namenszug des Verfassers		„	150.—	„	15.—

Schreiner, E., Sieben Segensquellen	brosch.	Mk.	9.—	Fr.	1.50
	gebd.	„	14.—	„	2.50
— Kleine Geschichten	Pappbd.	„	16.—	„	2.—
— Gottes Licht im Erdendunkel, Heftausgabe, 20 Hefte à		„	1.50	„	—.20
Dasselbe in Bandausgabe (20 Vorträge)	Halbl.	„	35.—	„	5.40
— Die erste Auferstehung	brosch.	„	7.—	„	1.—
— Deutschlands einzige Rettung		„	1.20	„	—.20
— Volksschriften siehe „Brunnenbücher" Nr. 1 bis 9					
— Allerlei Menschen von heute. Die 9 Nummern der Brunnenbücher in einem Band auf holzfreiem Papier	steif brosch.	„	18.—	„	3.—
	gebd.	„	30.—	„	4.50
Neu! — Die Harfe der Hugenottin, 288 Seiten, 1. bis 10. Tauf.	Halbl. geb.	„	52.—	„	6.—
	Leinen	„	65.—	„	7.—
Halbleder mit Photographie des	Verfassers	„	160.—	„	16.—
Spruchbuch und Bibelkunde (mit einer kurzen Missionskunde für den Religionsunterricht) 118 Seiten, 8 Landkarten		„	6.50	„	1.—
Neu! Steiger, H., Die kommende Christenverfolgung	steif brosch.	„	9.—	„	1.25
Vergißmeinnicht, Christliches, mit Gedichten von Dora Rappard					
— Ausgabe A	Pappbd. Farbschnitt	„	14.—	„	2.50
— „ B	Halbleinen „	„	17.—	„	2.75
— „ C	Leinen, Goldschnitt	„	24.—	„	4.—
— „ D	Lederersatz, „	„	30.—	„	4.50
— „ E	Kunstleder mit Goldschnitt	„	—.—	„	5.—
Waldeck, E., Der andere Junge		„	3.50	„	—.70
Wilfried, J., Lichteskinder		„	6.—	„	—.70
Zündel, f., Johann Christoph Blumhardt. Ein Lebensbild	Halbl.	„	54.—	„	6.30

Geistliche Musik:

Christchonalieder, 27 Lieder für 3 Frauenstimmen Texte von Dora Rappard, u. a. Großoktav	brosch.	Mk.	9.—	Fr.	1.25
Gemeinschaftslieder, Textausgabe (dürfen in die Schweiz nicht geliefert werden)	steif brosch.	„	6.—	„	—
Kriemler, Übungsstoff für Klavier und Harmonium	brosch.	„	10.—	„	1.50
Pfeifer, P., Nun singet und seid froh! 80 Advents- und Weihnachtslieder	„	„	13.—	„	3.—
	gebd.	„	18.—	„	4.50
Pilgerlieder, 466 Lieder für Männerchöre	Halblbd.	„	55.—	„	7.50
Rappard, Dora, Liederpostkarten, 14 verschiedene Nummern à		„	—.35	„	—.10
„ „ Liederblätter 20 „ „ à		„	—.45	„	—.15

Kunstverlagsartikel:

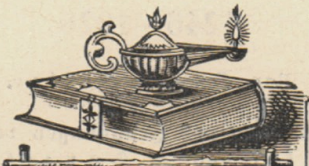
Verlags-Nr.						
200	„Aus Gottes Wort", 10 Postkarten in Mappe. Bibl. Texte aus dem Hebräischen	Serie	Mk.	3.50	Fr.	—.60
201	— Dasselbe	„	„	3.50	„	—.60
202	„Ich will euch trösten" 10 Postkarten		„	—.—	„	—.60
203	Der teure Name „Jesus"! 10 Postkarten mit Bibelworten und Versen von Dora Rappard	„	„	3.50	„	—.60
204	In den Wohnungen des Höchsten, 10 Postkarten mit Bibelworten und Versen von Dora Rappard	„	„	3.50	„	—.60
205	Postkarte, einzeln, „Frauenrecht"					
206	„ „ „Fürbitte"					
207	„ „ „Ohne dich mit dir"					
208	„ „ „Zur Aufmunterung"	jede Karte	„	—.35	„	—.10
209	„ „ „Du weißt den Weg"					
210	„ „ „Ich bin es!"					
211	„ „ „Stille sein"					
300	Kartenbilder „Friedebild" auf grünem Karton zum Hängen 20×25 cm		„	5.—	„	—.80
301	„ „Frauenrecht" auf grünem Karton zum Hängen 20×25 cm		„	5.—	„	—.80
304	Wandspruch „Frauenrecht auf Büttenpapier 15½ × 24½ cm		„	3.—	„	—.50
304a	„ „ auf Chromokarton zum Hängen 15½ × 24½ cm		„	3.—	„	—.50
304b	„ Nr. 304 unter Glas fein gerahmt		„	33.—	„	5.—
306	Postkarte Nr. 205 unter Glas gerahmt		„	10.—	„	1.80
308	Holzstaffelei, viereckige Täfelchen 7 × 12 cm		„	11.—	„	2.50
309	„ ovale Täfelchen 7 × 12 cm		„	11.—	„	2.50
310	„ viereckige Täfelchen 10½ × 16½ cm		„	17.50	„	3.50
312	Friedebild (Postkarte) unter Glas gerahmt mit breitem Sockel und Aufdruck „Friede"		„	24.—	„	3.50
313	Friedebild (Postkarte) ohne Aufdruck unter Glas		„	17.—	„	2.50
314	Löwe Meta, Faß meine Hand. Bild gerahmt		„	36.—	„	6.—

Juli — Dein ist das Reich! — 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Göttliche Charaktere 73

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 76
Eingegangene Briefe 79
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern 80
Zweiter Sängertag 82
China 83
Personal-Nachrichten 84
Adressen 84
Anzeige und Einladung 84

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Ein gutes Buch erhöht den innern und äußern Genuß und Gewinn der Ferienzeit!

Für die bevorstehende Ferienzeit sei speziell nachstehendes Buch unsern Freunden aufs Wärmste empfohlen:

Aus sieben Jahrhunderten der Geschichte Beuggens

1246—1920

Von Eugen Zeller.

Ein mit vielen Lichtdrucktafeln und Zeichnungen von O. Abbelohde, Heinr. und K. Zeller und R. Hunziker reich ausgestatteter Band in Ganzleinen mit 440 Seiten zum z. Z. reduzierten Preise von Fr. 12.—.

Das ist eine prächtige Gabe des bekannten Inspektors E. Zeller, zunächst seinen ehemaligen Pflegekindern und Schülern gewidmet, aber gewiß auch von dem großen Freundeskreis Beuggens freudig willkommen geheißen. Das Buch ist ein kulturhistorisches Werk, der Inhalt so fein und wertvoll, daß wir ihm von Herzen einen guten Eingang wünschen.

Herr Pfarrer D. Dr. Jeremias schreibt darüber: Das Werk ist eine Jubiläumsgabe für die Jahrhundertfeier der Zellerschen Anstalten, das unter den in der ganzen Welt verbreiteten Freunden derselben dankbare Aufnahme finden wird. Aber es ist mehr als dies: ein hervorragendes kulturgeschichtliches Werk für das deutsche Volk, in dem sich alle seine guten und schlechten Eigenschaften widerspiegeln. Was die alte Burg der deutschen Ordensritter seit den Tagen des Kaisers Rudolf von Habsburg bis in die Zeiten der Napoleonischen Zwingherrschaft in wechselreichem Schicksal an Glanz und Würde, an Macht und Ansehen, aber auch an Elend und tiefster Erniedrigung erlebt hat, ist mit sprühender, anschaulicher Lebendigkeit und mit einem unbestechlichen Wirklichkeitssinn, wie er nur dem Historiker eignet, geschildert worden. Und dann die Umwandlung der alten Ritterburg, die stiftungsgemäß der Barmherzigkeit an Kranken dienen sollte, in die reichgesegnete Erziehungs- und Rettungsanstalt, der tiefe Einblick in die vom Geiste der rettenden Heilandsliebe erfüllte Liebesarbeit: das ist wie goldner Sonnenschein, der den romantischen Schimmer der alten Burg am Rhein mild verklärt. Meister Abbelohde und Freunde der Anstalt haben treffliche, stimmungsvolle Bilder für das schöne Werk geschaffen.

Für Deutschland:
Buchhandlung der Pilgermission
G. m. b. H.
Gießen (Hessen)

Für die Schweiz:
Buchhandlung der Pilgermission
Basel
Steinengraben 78, Telephon 79.55

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | Juli 1922. | Nr. 7.

Göttliche Charaktere.

Im Traumgesicht sah ein Mensch die Lebendigen und die Toten vor dem Thron des ewigen Richters, und des Menschen Sohn schied die Scharen in die zur Rechten und die zur Linken. Dann winkte er mit der Hand, eine Tür tat sich auf, und herrliche Gestalten in lichten Gewändern traten hervor. Auf ihrem Wesen und ihren Angesichtern ruhte strahlend der Friede und die Freude Gottes. Und sie mischten sich unter die Menge derer zur Linken, und es trat ein jeglicher von ihnen vor einen der Unglücklichen, die ihres Spruches aus dem Munde des Richters harrten. Es fand sich, daß ihrer die gleiche Zahl war derer, die so herrlich und derer, die in so dumpfem Schweigen dastanden. Einen Augenblick trafen sich die Blicke und ruhten ineinander. Da ging es wie ein furchtbar schweres, wehes Erkennen über das Angesicht derer zur Linken, da ward einem jeden klar: „Der, der vor mir steht in dieser strahlenden Gottesklarheit, der bin ja ich, ich selbst, wenn — ich auf Gottes Liebesplan eingegangen wäre. Es ist ja mein Urbild, das ich sehe, so wie Gott es prägen wollte, und ich wollte nicht! In diesem Augenblick ward das ewige Weh geboren.

Ja, wahr ist, daß jedes Menschenkind, das in diese Welt geboren wird, einen wundersamen Gedanken Gottes verkörpert, den niemand in seinen ewigen Auswirkungen ermessen kann. Und das ist ewige Seligkeit, wenn dieser Gedanke zur vollen Ausgestaltung kommt, und das ist ewiges Weh, wenn er der Verkümmerung und der Entstellung anheimfällt. Im Zusammenhang dieser Gedanken steht das tiefe, schöne Wort Jesu, der dem, der Sieger bleibt, verheißt, er selbst wolle ihm einen weißen Stein geben, und auf dem Stein solle ein Name geschrieben sein, der nur dem nach seinem inneren Gehalt erkennbar werde, der ihn selbst empfange (Off. 2. 17). Beim römischen Obergericht war es Sitte, daß diejenigen, die die Unschuld eines Angeklagten anerkannten, einen weißen Stein in die Urne legten, während schwarze Steine die Schuld bezeugen sollten. Wenn der ewige, königliche Richter im letzten Gericht den Siegern einen weißen Stein zu geben verheißt, so soll das eine aller Welt deutliche Bezeugung sein, daß er den Beschenkten als gerecht erfunden habe. Aber diese Gerechtigkeit ist nicht nur eine formale, der Stein bezeugt nicht nur dieselbe durch seine weiße Farbe, es handelt sich um eine innerliche, wesenhafte Gerechtigkeit, und sie wird bezeugt durch den neuen Namen, der auf dem weißen Stein geschrieben stehen soll. Der Name ist der Ausdruck dessen, was der Mensch

im innersten Wesen ist. Um dieses Namens willen ist der Stein ein weißer Stein, und nur zu diesem Namen paßt ein weißer Stein. Ist's schon Seligkeit, einen weißen Stein aus Jesu Hand zu empfangen und damit das klare Zeugnis vor aller Welt, daß ein Mensch vor der höchsten göttlichen Instanz als rein erfunden wird, so vertieft sich die Seligkeit noch dadurch, daß ein jeder der Gerechten seinen besonderen, nur ihm allein gehörenden Namen bekommt, der ihn nach der Eigenart kennzeichnet, die Gott in ihm hat zur Ausgestaltung bringen können, indem er seine Herrlichkeit hineinlegte. Aber dann erst wird die ewige Freude recht geboren, wenn die Gerechten den ihnen allein gehörenden Namen in seiner Bedeutung erkennen, wenn ihnen zum erstenmal in lichter Klarheit die tiefsten Geheimnisse offenbar werden, die Gott in ihr besonderes Leben gelegt hat. Welch ein Jubel muß das Herz durchziehen, wenn wir uns selbst erkennen, wie Gott uns haben will, den uns eigentümlichen Glanz schauen, in dem wir Gottes Herrlichkeit und Ehre widerstrahlen sollen. Dann liegt vor uns in göttlich lichter Klarheit der tiefe Sinn unsers Lebens, und alle Führungen des Lebens liegen auf einmal im vollen Lichte Gottes vor unserm erkennenden Blick. Vielleicht nicht die Höhen unsers Lebens, sondern, so könnten wir es uns denken, die dunklen Täler, die Schmerzenswege, erglänzen in der Sonnenhelle göttlicher Liebe und Treue. Da erwacht die Seele zur vollen Seligkeit: Der göttliche Charakter hat seine volle Ausprägung erhalten. Auf dieses Ziel hin war göttlicherseits alles gerichtet, Schmerz und Freude, Lust und Leid und der Tod, das Sterben im Herrn. Und niemand kann den Namen in seiner tiefsten Bedeutung so klar erkennen, außer dem, der ihn bekommt. Jedes Menschen Leben ist eben doch ein besonderes Leben. Die Einheit der Kinder Gottes ist ja keine Einerleiheit, sondern wundersame Harmonie in der Verschiedenheit der göttlichen Charaktere, von denen jeder das ewige Licht in seiner ihm eigentümlichen Strahlung hervorbrechen läßt. Aber wie wunderbar muß das sein, wenn ein Gottesmensch sich selbst so erkennt und ihm aus allen Zügen des göttlichen Charakters lauter Gnade, lauter Liebe, lauter Treue und die lieblichste Sorgsamkeit des himmlischen Vaters entgegenleuchtet, entgegenklingt. Auf die auf Erden immer wieder im Hintergrund unseres Bewußtseins drängende Frage „Warum?“ kommt die jubelnde Antwort: Darum, also darum! Darum ging mein Weg durch Tiefen, durch Schluchten und über die Höhen, auf denen mir leichter war, Gott zu loben, so schlecht ichs auch dort noch konnte. Und erst am Ziele der Gnade selbst kann man eigentlich erst von „göttlichen Charakteren“ reden, denn erst dann sind wir solche. Aber jetzt sind wir doch werdende Charaktere in Gottes Charakterschule, und es ist wichtig für die Jünger einer solchen Schule, zu wissen, was es heißt, ein Charakter zu werden. Bezeichnenderweise wird der Ausdruck „Charakter“ nur ein einziges Mal im Grundtext des Neuen Testaments gebraucht, und da bezieht er sich auf den Einzigen, der diesen Namen wirklich tragen darf. Der Hebräerbrief sagt uns (1, 3), daß der Sohn Gottes die Ausstrahlung der göttlichen Herrlichkeit sei und der „Charakter seines Wesens“. Es lohnt sich, das Wort einmal näher anzuschauen, damit es uns seine Schönheit offenbart. Das ursprünglich griechische

Wort „Charakter“ leitet sich ab von einem Zeitwort, das die Bedeutung „prägen“ trägt. Die Endsilbe „ter“ aber ist dieselbe, die wir auch in unsern teuren Namen „Va=ter“ und „Mut=ter“ finden. Sie kennzeichnet immer einen Menschen, der berufen ist, der gewohnt ist, eine bestimmte Tätigkeit auszuüben. Die Art dieser Tätigkeit ist dann in der oder den Anfangssilben näher bezeichnet. So bedeutet z. B. die Anfangssilbe Va= in Va=ter eigentlich „schützend umfangen“. „Vater“, das ist der, der berufen ist, die Seinen in starker Liebe schützend zu umfangen. Mutter, das ist die, die berufen ist, für die Ihrigen in treuer Liebe zu sorgen. Charak=ter ist der, der berufen ist, seiner Umwelt sein Gepräge aufzudrücken. Daß diese Deutung richtig ist, kann man leicht daraus ersehen, daß die alten Griechen die Bezeichnung „Charakter“ auch z. B. einem Siegelring, einer Petschaft beilegten. Dabei ist der Siegelring als persönlich gedachtes Werkzeug gefaßt, das allem seine Prägung, seine Züge aufdrückt, mit dem es in Berührung kommt. Wenn wir aber diese Bezeichnung, wie wir es jetzt ja immer tun, persönlich auffassen, dann verstehen wir, wie sie eigentlich nur Einem zukommt: Gott ist der große Präger, dessen heilige Züge in der ursprünglichen Schöpfung zum Abdruck kamen, Er ist's im ewigen Sohne, durch den und zu dem alles geschaffen ist. Und wie heißt doch jenes wundersame Wort der heiligen Prägetätigkeit Gottes? „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn!“ Aber nun ist's nicht so, wie bei einem Siegelring, dessen Spiegelbild, wenn es einmal in Wachs oder Siegellack eingedrückt ist, gleichsam unabhängig von seinem „Charakter“, dem Siegelring selbst, existieren kann. Wir wissen wohl, wir sind nicht eine tote, starre Materie in Gottes Hand, der er seinen Stempel aufgeprägt hätte, sodaß wir sein Bild immer an uns trügen. Wir wissen, wir sind in Gottes Plan lebendige Persönlichkeiten, eindruckfähig auch für andere Abdrücke. Und wie hat das Böse seinen Stempel uns aufgedrückt! Wir sind wie weiches Wachs, empfänglich für alle möglichen Eindrücke, die das Gottesbild verwischt und verdrängt haben. Und doch ist's wahr, und wir dürfen es erfahren: Wer mit dem Sohne Gottes in lebendige Berührung kommt und mit ihm in dieser Charakterverbindung bleibt, auf den prägt der ewige Charakter seine Züge. Er allein trägt die göttlichen Züge unverwischbar, und nimmer bewahren wir sie losgelöst von ihm. Je inniger die Verbindung mit ihm ist, um so klarer, um so erhabener und prägsamer werden auch seine Züge in uns. Und nur so kommt's dazu, daß auch wir mehr und mehr Charaktere werden, die wiederum als mit dem ewigen Sohn Verbundene seine Züge weiterprägen und andern durch ihr schlichtes, von Jesu abhängiges Wesen Jesu Züge aufprägen. Soll ich ein einfaches Beispiel sagen, wie ich es meine? Du kommst aus dem Heiligtum des Gebets in Gottes Nähe zu den Menschen, die Gott dir täglich in den Weg schickt. Die Verbindung mit Gott ist nie unwirksam, eben weil er der Urcharakter ist. Gottes, seines Sohnes Züge wurden dir da tiefer, klarer und reiner aufgeprägt. Da kommt dir irgend ein mühseliges Menschenkind in den Weg. Ist's Zufall? Du predigst ihm nicht, du redest vielleicht gar nicht mit ihm über göttliche Dinge, weil es vielleicht dazu gar nicht reif ist. Du reichst

ihm vielleicht nur deine Hand. Dieser Mühselige hat, vielfach dir und ihm selbst unbewußt, beim Druck der Hand etwas von den lebendigen Zügen Gottes verspürt, weil der Händedruck im Namen und in der Liebe Jesu geschah. Und sieh, sein Auge ist heller geworden, sein Blick freundlicher, er ging innerlich getrösteter weiter. Du hast ihm wohl getan? Gott hat ihm wohlgetan durch dich! Die innere Erquikkung, die auf seinem Ausdruck liegt, ist auch ein Zug Gottes, ein Zug seines Charakters. Gott hat ihn durch dich weitergeprägt. Du bist in seiner Schule ein werdender Charakter. Und wir wollen praktisch immer mehr Beispiele suchen. Einst, wenn uns der neue Name aus Gnaden geschenkt wird, werden alle Züge Gottes, die im verborgenen Leben mit Christo in Gott eingeprägt wurden, offenbar werden. Dann sind wir göttliche Charaktere, die einander von Ewigkeit zu Ewigkeit göttliche Eindrücke vermitteln. Dann liegt auf allen die Herrlichkeit Gottes und das freundliche Licht der Segensgemeinschaft in Gott. Lic. Rich. Kraemer, Pfr.

Ich will lieben und mich üben,
Meinem König wert zu sein,
Ihm vor allen zu gefallen,
Der mein Herz nicht ließ allein,
Der sein Leben hingegeben
Für mich in des Todes Pein.

Ich will lieben und mich üben
Im Gebet bei Tag und Nacht,
Daß, was sündlich und unkindlich,
In mir werd' zu Grab gebracht,
Und dagegen durch den Segen
Alles werde neu gemacht.

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 17. Juni 1922.

Heute feiert die Brüdergemeine das Fest ihres 200 jährigen Bestehens. Nicht sie allein, sondern wir alle, die wir den Bau des Reiches Gottes lieb haben, danken dem Herrn für diese Gründung. Sie hat für ihre Zeit und seither ihre Bedeutung gehabt. Wenn wir nur an die Lieder denken, die in ihr entstanden und dann Gemeingut der gläubigen Gemeinde geworden sind, haben wir Ursache zur Mitfreude. Und welcher Segen strömt noch täglich durch das Losungsbuch in die Häuser und Herzen derer, die Gottes Wort lieb haben! Es wird nicht möglich sein, den gesegneten Einfluß ganz nachzuweisen, der von der Brüdergemeine ausgegangen ist und der heute noch weithin wirksam ist.

Möchte doch das jetzt lebende Geschlecht den vollen Segen, den Gott den Vätern verliehen hat, bewahren, dann wird auch in Zukunft von der Brüdergemeine reicher Segen ausgehen. Das Jubiläum wird dazu dienen, die unvergänglichen Güter, die der Herr der Brüdergemeine verliehen hat, aufs neue zu erkennen. Möchten sich auch heute in ihr Träger dieser reichen Segnungen finden!

* * *

Der deutsche Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation (Gnadauer Verband) hielt in der Pfingstwoche seine Jahreskonferenz in Halberstadt. Auf das Fragen unsrer Zeit nach dem Erleben Gottes suchte man die Ant-

wort der Bibel. Erste Frage: „Wie offenbart sich Gott dem Menschen?“ Den einleitenden Vortrag hielt Pastor Simsa-Barmen. Daran schloß sich eine ergiebige Aussprache. Zweite Frage: „Wie gelangt der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott?“ eingeleitet durch Pastor Mumssen-Hamburg. Dritte Frage: „In welcher Stellung steht der Gläubige vor Gott?“ eingeleitet durch Prediger Heinrich Dallmeyer-Schildesche. Der vierte Vortrag sollte die Grundlage bilden zu einer eingehenden Aussprache über die Frage, welche Stellung und Aufgabe dem Weib nach der Schrift zukommt. Mancherlei Schwierigkeiten, die sich der Arbeit in den Gemeinschaften dadurch in den Weg stellten, daß die von Vandsburg, Marburg, Hensoltshöhe und den verwandten Schwesternhäusern ausgesandten Schwestern nicht nur an ihrem Geschlecht, sondern auch in gemischten Versammlungen dienen, hatten den Wunsch nach biblischer Klärung veranlaßt. Ein ganzer Vormittag wurde in geschlossener Versammlung der Besprechung dieses Themas gewidmet. Dann versammelte sich der Vorstand des Gnadauer Verbandes noch zu eingehenden Verhandlungen in dieser Angelegenheit. Es ist eben durchaus nicht so, daß man einfach die Bibel aufschlägt und diese und jene Stelle aneinanderreiht, um die „biblische Ordnung“ zu finden. Bei aller Treue zur Schrift können Brüder in der Auffassung eines Bibelwortes verschiedener Meinung sein. So erklärte Pastor Krawielitzki dem Referenten ganz offen, daß er in Bezug auf das Frauenreden andrer Meinung sei. Diese Verschiedenheit der Auffassung nicht nur zwischen den zwei Genannten brachte es mit sich, daß der Gegenstand mit großem Ernst in längeren Verhandlungen besprochen werden mußte. Da man dem Geist Gottes Raum ließ und das Gewissen der Brüder respektierte, kam man zu einem guten Schluß. Der Vorstand des Gnadauer Verbandes erläßt nun folgende Mitteilung:

An die Gemeinschaften des Gnadauer Verbandes.

Der Vorstand versammelte sich im Anschlusse an die Pfingstkonferenz in Halberstadt zu tief ernster Aussprache über die Stellung des deutschen Gemeinschaftsdiakonieverbandes (Vandsburg) innerhalb des deutschen Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation (Gnadauer Verbandes).

Die Brüder des Vorstandes haben es als den Willen Gottes erkannt, daß wir als die von einem Stamme in Bruderliebe verbunden miteinander das uns vom Herrn aufgetragene Werk auszurichten haben, in dankbarer Anerkennung der verschiedenen Gaben. Wir erbitten uns dazu den Beistand des Heiligen Geistes und eure Fürbitte.

Halberstadt, am Dreieinigkeitsfeste, den 11. Juni 1922.

Der Vorstand des Deutschen (Gnadauer) Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation.

Michaelis, Behrens, Buchborn, Burkhardt, Heinrich Koerper, August Dallmeyer, Heinrich Dallmeyer, Dönitz, Fischer, Gauger, Günther, Theodor Haarbek, Heitmüller, Hoff, Keeser, Keupp, Kirchberg, Krawielitzki, Lange, Lutz, Möbius, Modersohn, Monsky, de Neufville, Graf Pückler, Scharwächter, Schöpwinkel, Schürmann, Walter Alfred Siebel, Teschner, Thimme, Veiel, Weiffenbach, Wichert, Wittekindt.

* * *

Vom 14. bis 17. Mai fand in Königsberg i. Pr. die erste Tagung des Preußischen Gemeinschaftsvereins (Chrischonaverband und mitverbundene Gemeinschaften) statt. Der Preußische Gemeinschaftsverein ist ein Zusammenschluß der im Dienst der Pilgermission von St. Chrischona stehenden Brüder des Ostens Deutschlands mit andern Gemeinschaftskreisen daselbst, die bisher frei dastanden, das heißt keinem Verband eingegliedert waren.

Die drei ersten Tage waren Bibeltage. In der Frühe wurde jeweils mit einer Gebetsvereinigung eingeleitet; von ½10 bis ½12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags wurden die beiden ersten Kapitel des ersten Petribriefes behandelt. Die Beteiligung der Königsberger Geschwister war sehr erfreulich, auch aus der Provinz war trotz der hohen Reisekosten eine schöne Anzahl Teilnehmer erschienen. Mit spürbarer Anteilnahme folgte die Menge den Darbietungen. Die Brüder des Ostens dienten in harmonischer Weise mit den ihnen verliehenen mannigfaltigen Gaben. Als Vertreter von St. Chrischona nahm Inspektor Veiel teil. An den Abenden sprachen je drei Brüder über freie Texte. Daß die Brüder einen Männerchor bildeten und die lieben, alten Chrischonalieder sangen, ist selbstverständlich. Am Sonntag abend war Missionsabend, dem Mutterhaus auf St. Chrischona gewidmet. In Gedicht und Ansprachen, von schönen D. R.-Liedern umrahmt, wurde die Geschichte von Chrischona vorgeführt. Wir wollten damit den Herrn preisen, der uns in 82 Jahren soviel Gnade erzeigt hat. Die Kollekte wurde von den Brüdern für das Mutterhaus bestimmt und betrug über Mk. 2000.—, Innigen Dank nochmals.

Der letzte Nachmittag war zur gemeinsamen Besprechung freigegeben. Wohl zwei Dutzend Fragen wurden aus der Versammlung dem Leiter schriftlich eingehändigt. Sie waren nicht alle von gleichem Wert, konnten zum Teil auch schnell beantwortet werden, während andre tiefer führten und von regem innerm Leben zeugten. Eine Herzerquickung war es, als bei Behandlung der Frage, ob Kinder Gottes den Zehnten geben sollen für das Werk des Herrn, einige Brüder aus dem Landwirtestand und andern Berufen aufstanden und Zeugnis davon ablegten, wieviel Freude und Gewinn ihnen dadurch geworden sei, daß sie nach dieser Regel handelten.

Das schöne, geräumige Gemeinschaftshaus in der Lawendelstraße bot uns überaus wohltuende Gastfreundschaft. Nicht nur diente der große, helle Saal bei den allgemeinen Zusammenkünften, sondern auch der kleine vereinigte uns, die wir von auswärts gekommen waren, immer wieder zu den Mahlzeiten. Unsre Geschwister Böhler und so manche mithelfende Freunde verdienen unsern wärmsten Dank, dem wir gern auch an dieser Stelle nochmals Ausdruck geben.

Den Bibeltagen folgte der Brüdertag. Jede Gemeinschaft hat ihren Brüderrat. Aus diesem waren Vertreter erschienen, um mit dem Inspektor, als dem Vertreter des Komitees, dem Senior des Arbeitsgebietes und den Predigern die mancherlei Anliegen der Gemeinschaften zu besprechen. Die Aussprache geschah in herzlichem, brüderlichem Tone. Mir war es eine Freude, diese Männer, die in Liebe ihre Gaben und Kräfte für das Werk einsetzen, begrüßen zu können. Wir haben nun einen Anfang

gemacht und befehlen getrost dem Herrn den Fortgang. Er ist Meister in seinem Weinberg, ihm allein steht das Verfügungsrecht über seine Arbeiter und die Arbeitsfelder zu. Wir möchten uns immer mehr den Sinn schenken lassen, der auf das Leiten seiner Augen achtet.

Noch waren die Königsberger Tage nicht zu Ende. Etwa dreißig Evangelisten kamen am folgenden Tag nochmals zusammen, um die Anliegen, die jeder mitbrachte, zu „besehen" und Wege zu suchen, die dem uns anvertrauten Werk förderlich sein könnten. Alles sei dem übergeben, der allein das Gedeihen schenken kann!

* * *

Von Königsberg führte mein Weg in die Saargegend, von wo längst herzliche und dringende Einladungen zum Besuch der Stationen nach Chrischona gekommen waren. Seit 26 Jahren arbeitet unser Bruder Grau in Saarbrücken. Der Herr hat sein Wirken so gesegnet, daß von Zeit zu Zeit wieder ein Arbeiter hinzukam. Gegenwärtig stehen sechs Brüder im Dienst. Wenn es möglich wäre, müßten wir noch mehr Brüder zur Hilfe senden. Es war eine Freude, zu sehen, wie die Arbeit trotz mancher Hindernisse, die aus den Zeitverhältnissen entstehen, vorwärts geht. Besonders erquicklich war der Anblick der frohen, Gesang und Musik pflegenden Jugend. Ich möchte sie alle nochmals grüßen, die treuen Freunde in Saarbrücken, Burbach, Neunkirchen, Ottweiler, Völklingen und im Köllertal. Möge das Wort Gottes unter euch mächtig wachsen und Frucht reifen für den Tag des Herrn!

* * *

Während ich am Himmelfahrtstage den Lobgesängen in Neunkirchen a. d. Saar lauschte, wurde auch auf St. Chrischona des Herrn Lob gesungen. Näheres über den Verlauf des schönen Tages finden die Leser weiter unten.

* * *

Auf unserm sonst stillen Berge hört man seit einigen Wochen viele Töne, die von emsiger Bauarbeit zeugen. Die Handwerker, unterstützt von dem Fleiß der Brüder, stellen die neue Scheune her. Man merkt, daß allen daran gelegen ist, ein gutes Werk zu liefern. Einige wertvolle Verbesserungen werden angebracht, sonst ist der Bau wieder ganz derselbe wie vorher. Wir freuen uns, bis die Brüder zur Evangelistenkonferenz kommen, und wir ihnen die Scheune, in die so viel Liebe der Freunde mit hineingebaut ist, zeigen können.

Schon sind die ersten Heuwagen eingeführt; wir haben das Haus und die darin geborgenen Früchte getrost dem Herrn anbefohlen, wohl wissend, daß wir keinen andern und bessern Beschützer haben könnten.

Mit Freuden sehen wir den kommenden Konferenztagen entgegen. Der Herr wolle unsre Herzen bereit machen für die Segnungen, die er uns geben will! Vielleicht wird der eine oder andre Leser daran erinnert, für uns zu beten. Dafür wären wir dankbar. V.

Eingegangene Briefe.

Vom 16. Mai bis 17. Juni sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen: **Boettler**, Ansbach; **Strub**, Glogau; **Gilweit**, Berlin; **Steiger**, Chaux-de-Fonds; **Härdle**, Dorfgill; **Dallmeyer**, Güstrow; **Stäheli**, Hunzenschwil; **Pfenninger**, Victoria; **Ott**, Syracuse; **Kübler**, Meilen; **Strempfer**, Elmira; **Graf**, Springfield;

Widmayer, Owensville; **Odenbach**, Belp; **Sames**, Linkiang; **Harder**, Houston; **Hermes**, Witten; **Schäfer**, Ludwigshafen; **Zipfel**, Kreuz; **Gaugler**, Pforzheim; **Kleinschmidt**, Bad-Wildungen; **E. Kuhn**, Hannover; **Denzler**, Gebweiler; **Meßner**, Heilbronn; **Müsken**, Rotenburg; **Bohren**, Pfäffikon; **Surer**, Brugg; **Monning**, Katernberg; **Merz**, Blankenburg; **Mühlematter**, Straßburg; **Krämer**, Durlach; **Grau**, Saarbrücken; **Bez**, Buchs; **Sick**, Sterling; **Knothe**, Essen; **Wachowitz**, Borken; **Jung**, Großenlinden; **Kientsch**, Stuttgart; **Holecek**, Zelow; **Husak**, Husinec; **Dopslaff**, Kattowitz; **Deininger**, Valparaiso; **Edelhoff**, Lübeck; **Schreiber**, Banse; **Nuesch**, Los Angeles, Calif.; **Busse**, Velimirovac, S. H. S.; **Goßweiler**, Buchs; **Schemel**, Wertheim; **Zbinden**, Mattwil; **Meister**, Gotha; **Kreutzkamp**, Harburg; **Härdle**, Karlsruhe; **Smith**, Odessa, Wash.; **Herrmann**, Grudziadz; **Engel**, Liegnitz; **Brütsch**, Dübendorf; **Scheuermann**, Edenkoben.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Elsaß.

Saverne. Der Herr gab fürs verflossene Quartal einen überaus gnädigen Anfang; wir durften nämlich den ersten Bibelkursus halten. Es war ein Versuch. Der Herr hat ihn so gut gelingen lassen, daß wir Freudigkeit haben, schon fürs nächste Jahr wieder einen solchen ins Auge zu fassen. Schon am Sonntag war der Besuch von Zabern ein recht erfreulicher. Am Montag hatten wir Brüder unsre Evangelisten-Konferenz, zu der zu unsrer Freude Herr Lehrer Spörri als Vertreter des Mutterhauses gekommen war. Am Abend diente er am Wort. Am nächsten Tag begann der Bibelkursus, der von Tag zu Tag besser besucht wurde; manche Freunde aus der Umgebung stellten sich ein. Außer Herrn Spörri, dem der Herr viel Gnade zu seinem Dienst gab, sprachen auch unsre Brüder. Die Abendversammlungen namentlich waren gut besucht; unser junger Gesangchor erfreute durch seine Lieder. Die Segenstage stehen noch bei allen Teilnehmern in guter und dankbarer Erinnerung. Bei etlichen dürfen wir sehen, daß sie seitdem mit mehr Ernst dem Heiland nachfolgen. Die Tage brachten uns Brüdern neuen Mut und neue Freudigkeit zum Dienst. Es ist hier, wo die Evangelisation an manchen Orten noch ganz neu ist, nicht immer leicht, einen Anfang zu machen. In N. fand eine erstmalige anhaltende Arbeit statt; es gab manche Schwierigkeiten zu überwinden, aber zu unsrer großen Freude war die Beteiligung schon bei den Bibelstunden am Nachmittag und dann in den Abendversammlungen recht erfreulich. — Unser Arbeitsfeld ist weit ausgedehnt; das Reisen macht oft körperlich sehr müde, wir dürfen aber erfahren, daß der Herr immer wieder neue Kraft gibt. Wir haben einige Brüder in der Gemeinschaft, die uns in der Arbeit treu unterstützen. Nur so ist es möglich, daß wir an einem Sonntag 14 Versammlungen halten konnten. Möge der Herr den ausgestreuten Samen fruchtbar machen zum Heil und Segen vieler! Wir suchen auch durch Sonntagschule, Jungfrauenstunden und durch Besuche bei Kranken und Gesunden zu wirken. Auch die Verbreitung guter christlicher Blätter und Schriften liegt uns sehr am Herzen. Wir sollten noch mehr Arbeitskräfte haben und bitten darum den Herrn der Ernte: Sende Arbeiter in deinen Weinberg! M. Wernher.

* * *

Munster. Durch Gottes Gnade durfte die Arbeit auf den Stationen im letzten Quartal regelmäßig getan werden. Wir suchen jede Gelegenheit auszunützen, die uns inniger mit der Kraft und Lebensquelle verbindet. So beteiligten wir uns im Januar am Bibelkursus in Zabern. In der Fastnachtszeit suchten wir unsre jungen Leute durch zwei Teefestchen von dem wilden Treiben fernzuhalten und ihnen Gelegenheit zu edlerer Unterhaltung und Betätigung zu bieten, als es die Welt vermag. Am letzten Sonntag des Quartals durften wir durch einen Gesanggottesdienst mit Deklamation über die beiden letzten Kapitel der Bibel einen Vorgeschmack gewinnen von der Herrlichkeit des himmlischen Jerusalem. Zugleich war diese Feier eine Ermahnung zu ernstlicherer Zubereitung auf den Tag des Herrn. Am 30. März veranstalteten wir einen Bazar zugunsten des Baufonds für unser Vereinshaus. Der Frauenarbeitsverein hatte den Winter über fleißig gearbeitet, und nun sollten die praktischen Sachen samt andern Gaben verkauft werden. Durch die Freundlichkeit der Behörden wurden uns zwei Schulsäle zur Verfügung gestellt. Die Geber, Käufer und Verkäufer beteiligten sich so eifrig, daß trotz der herrschenden

Geldknappheit doch ein recht erfreulicher Erlös erzielt wurde. Auch sonst wurden uns manche Gaben für den Bau übergeben. Allerdings, bis wir ein Gemeinschaftshaus bauen können, liegt noch ein weiter, dunkler Weg vor uns. Wir vertrauen aber dem Herrn, daß er uns das so nötige Heim zu rechter Zeit schenken werde.

A. Matter.

* * *

Guebwiller. Die sehr weiten Entfernungen der Außenstationen bringen es mit sich, daß ich fast immer unterwegs bin. Das hat den Nachteil, daß mir zur stillen Vorbereitung nur wenig Zeit bleibt; darum bin ich desto mehr auf das Gebet angewiesen, und ich darf dankbar sagen, daß der Herr mein Flehen hört und mir zu den Aufgaben auch die Gaben schenkt. So viel ich kann, suche ich die Zeit auszukaufen, um in Versammlungen und bei Hausbesuchen den Samen des göttlichen Wortes in die Menschenherzen zu streuen. Zu Anfang des Jahres durfte ich am Bibelkursus in Saverne teilnehmen. Eine Anzahl lieber Freunde unterstützen mich durch treues Gebet. Bei den Hausbesuchen treffe ich mancherorts viel Not und Elend an; da ist es mir immer ein Anliegen, den bekümmerten Seelen das rechte Wort zu bringen. Der Herr hat bisher treulich durchgeholfen; er wird es auch weiterhin tun. H. Denzler.

Deutschland.

Freiburg i. Br. Mit dankbarem Herzen dürfen wir rühmen, daß der himmlische Vater uns in den vergangenen Monaten treu versorgt und uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, und sein Wort war unser Licht und unser Trost in der Arbeit und in den mancherlei Schwierigkeiten. Der vergangene Winter war nach mancher Seite hin rauh und hart; viel Krankheit und bittere Sorge ist in manchen Häusern eingekehrt. Treue Geschwister sind von uns gegangen; der Herr hat sie in sein himmlisches Reich versetzt. Bei den Hausbesuchen galt es oft, die Niedergebeugten aufzurichten und die Traurigen zu trösten. Viele Kinder Gottes bezeugen aber trotz der Härte der Zeit freudig und bewegt, daß sie reichlich getröstet werden durch Christum. Da, wo die Heilsgewißheit und das Vertrauen zum Herrn noch fehlen, ist viel lautes Klagen, ja oft bitteres Murren. Solche Seelen müssen zurechtgewiesen und zur Stille und Geduld ermahnt werden; dazu braucht es viel Gnade. — Unsre Versammlungen waren in den Wintermonaten gut besucht. Wir freuen uns, wissen zu dürfen, daß der Herr viele Seelen bußfertig und von ihren Sünden frei gemacht hat. Auch Gotteskinder sind durchs Wort gestraft und gereinigt worden. Manche Untreue wurde bekannt und unrechtes Gut kam wieder an seinen Platz. Es ist eine große Gnade, daß der Herr sein Zion reinigt und unter ihm ein und ausgeht.

Die Mitgliederzahl unsers Christlichen Vereins Junger Männer ist wieder auf dieselbe Höhe gekommen wie vor dem Krieg. Wir möchten durch treue Arbeit noch mehr junge Männer für Gottes Reich gewinnen. Im März hatten wir eine Konfirmanden- und Familienfeier im großen Saal. Außer dem Christlichen Verein Junger Männer haben diesmal auch der Jungfrauen- und Töchterverein mitgewirkt. Wir hatten ein schönes und inhaltreiches Programm, und der Herr gab zu der Feier seinen reichen Segen. Unsre Jugend kam bei diesem Fest zu ihrem vollen Recht. — Am 23. März konnten wir einen Hoffnungsbund gründen; 22 junge Mitglieder sind aufgenommen worden. Die Mitglieder des Blaukreuzvereins freuen sich herzlich über diesen Zweig der Arbeit. Es ist so nötig, daß schon die Kinder zur Enthaltsamkeit angehalten werden. — Wir hatten einige Vorträge von auswärtigen Freunden und sind dankbar für diese Mithilfe. Die Vorträge waren außerordentlich gut besucht; die Leute strömten in Scharen herbei, so sehr, daß wir ganz überrascht waren. Alle hörten ein lebendiges Zeugnis vom Heil in Jesus. Der Herr war unter uns und segnete uns. Wir wollen uns und unser Werk weiterhin unter die allmächtigen Segenshände Jesu stellen.

G. Kögel.

* * *

Heinebach i. Hessen. Das neue Jahr haben wir mit einer gesegneten Gebetswoche begonnen. Sie diente den Gläubigen als eine Art Evangelisation. Der Geist Gottes konnte Reinigungen vornehmen; seitdem geht ein frischerer Zug durch die Gemeinschaft. Besonders unter den jungen Männern zeigt sich seither mehr Interesse und Freudigkeit zur Mitarbeit am Werk des Herrn. Eine Evangelisation auf einer

Außenstation brachte uns besonders viel Freude. Der Besuch war außergewöhnlich gut, und etliche Seelen fanden Frieden durch den Glauben an den Herrn Jesus. So lieb uns das ist, so ist es doch noch eine besondere Freude und Ermunterung, wenn auch in Zeiten der gewöhnlichen, ruhigen Arbeit, das heißt außer den Evangelisationen, Leute sich bekehren. Das ist ein Zeichen vom stillen, aber sicheren Wirken des heiligen Geistes. Kürzlich konnten wir auch an einem Ort eine Arbeit neu beginnen. Etliche Leute baten mich, zu ihnen zu kommen und ihnen eine Versammlung zu halten. Das tat ich mit Freuden und seitdem gehe ich nun regelmäßig hin, um den etwa 20 Personen, die heilsverlangend sind, das Evangelium zu bringen. Schon hat der Herr einige Erstlinge dort gewonnen, und ich bin der freudigen Zuversicht, daß bald noch mehrere nachfolgen werden. A. Jung.

* * *

Königsberg i. Pr. Auch im letzten Quartal hat uns der Herr reichlich Gelegenheit und Gnade gegeben, das Wort des Lebens den Seelen anzubieten. Wöchentlich finden etwa zehn Veranstaltungen in unserm Hause statt: Evangelisationsversammlungen, Bibel- und Gebetsstunden. Auf den Außenstationen helfen eine Anzahl mitarbeitender Brüder treu mit. Die Chöre sind uns für besondere Veranstaltungen in der Gemeinschaft eine wertvolle Mithilfe. Im gemischten-, Männer-, Guitarre-, Posaunenchor und Streichorchester wird fleißig geübt. Im Februar hatten wir ein Gesang- und Musikfest, zu dem etwa 1500 Personen erschienen waren. So voll ist unser Saal wohl kaum je gewesen. Am 26. März feierten wir das Jahresfest der Gemeinschaft; im Anschluß daran fand eine achttägige Evangelisation statt. Der Herr gab Gnade. Eine Anzahl Seelen wurden willig, sich für die Nachfolge des Herrn zu entscheiden. — Der Herr hat einen der Brüder aus der Gemeinschaft benützt, um uns noch eine weitere Tür fürs Evangelium aufzutun. Dieser Bruder hat letzten Sommer einige Tage auf einem Gut gearbeitet; er erzählte beim Getreidemähen den Leuten vom Heiland, der die Sünder selig macht. Dieses Zeugnis segnete der Herr so, daß im Winter eine kleine Erweckung an diesem Ort ausbrach. Unsre herzliche Bitte ist, der treue Hirte wolle die Erweckten bewahren und in der Erkenntnis stärken. W. Böhler.

Zweiter Sängertag

der vereinigten Gemeinschaftschöre von Baselland auf St. Chrischona am Himmelfahrtstage 1922.

Es war wieder ein schönes Fest, das Himmelfahrtsfest auf St. Chrischona am Himmelfahrtstag den 25. Mai 1922, an dem die Gemeinschaftschöre von Baselland sich zusammenfanden. Per Auto, per Tram und Eisenbahn und auf Schuhmachers Rappen rückte die fröhliche Sängerschar aus den verschiedenen Ortschaften des obern und untern Baselbietes schon am frühen Morgen an. Ihr hatten sich Bekannte und Verwandte angeschlossen, sodaß um 10 Uhr eine ganz stattliche Zuhörerschar, beinahe wie an der Maikonferenz, sich in der Festhalle zum Gottesdienste eingefunden hatte.

In „Beweisung des Geistes und der Kraft" hielt Herr Lehrer Zantop eine Predigt über Eph. 1, 3—14, die uns erquickte und stärkte. Möge das heutige Fest für manches Herz das Verlobungsfest mit dem Herrn Jesus, dem „Schönsten unter allen" geworden sein! Bekehrung ist Verlobung mit dem Herrn Jesus. Schön eingerahmt wurde dieser Morgengottesdienst vom Posaunenchor Liestal, der am Anfang und am Schluß desselben spielte.

Um 11 Uhr vereinigten sich alle Chöre zur Probe der zwei Gesamtchorlieder unter der kundigen Leitung von Herrn Lehrer Spoerri. Zu seiner Verwunderung war weniger zu korrigieren, als er erwartet hatte, und es ward ohne zu große Mühe der „Zusammenklang" der 12 Gesangchöre mit zusammen 350—400 Sängern bald hergestellt und der Gesamtchor „vortragsfähig".

Nach der Probe begaben wir uns ins nahe „Waldrain", wo für unsre leibliche Erquickung gesorgt war und gut und prompt serviert wurde.

Von 1 Uhr an füllte sich die Festhalle wieder. Auch die Empore wurde besetzt. Die Chöre bezogen ihre Plätze und punkt 1½ Uhr begann die eigentliche Festversammlung mit der Ouvertüre „Mignonette" des Posaunenchors von Liestal, dem allgemeinen Gesang: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" und einem freundlichen Begrüßungswort und Gebet von Herrn Lehrer Spoerri. Dann begannen programmäßig die „Wett?"-Gesänge. Geräuschlos und frisch stellten sich die Chöre einer nach dem andern auf und

sangen ihre Lieder, eines schöner als das andre. Jeder Chor wollte sein Bestes geben zur Ehre des Herrn und dabei doch auch zeigen, was er zu leisten im Stande sei. Sagen, welcher Gesangchor am „schönsten“ gesungen habe, wäre eine schwierige Sache. Den einen gefiel dieses Lied besser, den andern ein andres; und nähme man alle Urteile zusammen, so käme es gewiß darauf hinaus, daß jeder Chor am „schönsten“ gesungen hat. Immerhin darf gesagt werden, daß wirklich schön gesungen wurde und daß in Bezug auf deutliche Aussprache, schöne Dynamik und Geschlossenheit des Vortrages gegenüber dem letzten Jahr ein merklicher Fortschritt wahrzunehmen war. Machtvoll und erhebend wirkten die Gesamtchorlieder: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt“, von Pfr. Schück; „Heil dir, geliebtes Vaterland“, von J. C. Willi, sowie das Lied des Brüderchors: „Der liebe Gott geht durch den Wald“, von Fr. Abt.

In der Mitte des Festes hielt Prediger Fotsch eine kurze, frische Evangelisationsansprache, in der er herzlich aufforderte, sich für Jesum, den wahren Freudenmeister, zu entscheiden und ihm dann treu zu bleiben.

Unvermerkt rasch entschwand die Zeit, und obwohl es schon 3½ Uhr geworden war, wurden die letzten Liedervorträge gleichwohl mit unverminderter Aufmerksamkeit angehört.

Zum Schluß sprach Herr Lehrer Spoerri namens der Brüder und der ganzen Hausgemeinde den Chören seinen warmen Dank aus, daß sie zu ihnen auf den Berg herauf gekommen seien und ihnen diese Freude und diesen Genuß bereitet hätten. Und ebenso dankte Bruder Rubin namens der Chöre herzlich für die freundliche und liebevolle Aufnahme, die sie auf St. Chrischona empfangen hatten und schloß dann diesen von Gott gesegneten Sängertag mit Gebet. Hierauf spielte der Posaunenchor Liestal „Des Christen Lieblingsklänge“, und mit diesen Klängen in Herz und Gemüt verließen Sänger und Zuhörer die Halle, sich schon jetzt freuend auf den nächsten Sängertag.

Dem Herrn sei Dank für dieses Gemeinschaftsfest unsrer Gemeinschaftschöre. Er segne Chrischona und ihre Kinder!

Muttenz, den 2. Juni 1922.

F. Rubin.

China.

Changshu-Ki, den 25. April 1922.

Ueber die Evangelisationsversammlungen kann ich leider nicht berichten, denn ich wurde auf eine Nachbarstation gerufen, um dort eine eigenartige Pflicht zu erfüllen, eine Mitarbeiterin zu begraben. In Yung-Feng, drei Tagereisen von uns entfernt, arbeiten zwei Schwestern. Die eine durfte nun nach dreißigjähriger treuer Dienstzeit zur ewigen Ruhe eingehen. Diese Schwester stammte aus Finnland; sie war eine begabte Lehrerin, die ihren Beruf freudig darangegeben hat, um in China ihren weniger begabten Schwestern zu dienen. Mit viel Liebe und Hingabe, die oft große Selbstverleugnung verlangte, hat sie gewirkt. Sie hat aber auch viel Liebe und Anerkennung erfahren dürfen. Bei ihrem Begräbnis zeigte sich's deutlich, welch reichen Einfluß ihr Leben auf die heidnische Umgebung gehabt hat. Viele Leute geleiteten sie zu Grabe. Mit großer Freude konnten wir sowohl im Trauerhause als am Grabe von unsrer gewissen Hoffnung zeugen. Viele, die noch nichts von der Auferstehung der Toten wußten, hörten aufmerksam zu. Wir wurden durch dieselbe Hoffnung in unsrer Trauer getröstet. Von Yung-Feng reiste ich noch in die Hauptstadt Kiau. Da ich doch im Distrikt war, wollte ich gern die Arbeit dort kennen lernen. Zwar mußte ich noch zwei Tagereisen zusetzen; da ich jedoch von Kiau mit dem Dampfer nach Changshu zurückkehren konnte, sparte ich doch eine Tagereise zu Fuß. In Kiau war ich über Sonntag. Unsre Chinesenbrüder forderten mich auf, Ihnen die Hauptversammlung zu halten; ich tat es mit Freuden. Das Wetter war aber nicht sehr günstig; gleichwohl hatte sich eine schöne Gemeinde zum Worte Gottes eingefunden. Am nächsten Tage gings zurück nach Changshu. Früher legte man diesen Weg in einer 4—10-tägigen Reise zurück, jetzt gelang es in einem Tag; also auch China macht Fortschritte. Ich kam gerade noch zum Abschluß der Evangelisation in Changshu an. Ich kann nicht sagen, daß diese Veranstaltung uns sehr befriedigt hat. Es lief manches unter, was sich mit der einfachen Wortverkündigung nicht verträgt.

Bald darauf machten wir eine Reise durch unsern Distrikt und besuchten Ch'üenkang und Schitau, Kiai und Changkiahang. An letzterem Orte waren wir noch nie gewesen. Es sind einige Leute

dort, die an den Herrn gläubig geworden sind. Sie möchten ihre eigene Kapelle haben, und wir sind gern bereit, dafür zu sorgen. Schon in einigen Monaten soll das Haus für regelmäßige Versammlungen hergerichtet werden. Der Herr wird uns auch den rechten Helfer schenken.

Unser Bruder von Shi-tan-kiai, von dem ich in einem vorigen Briefe schrieb, ist nun aus seiner Haft entlassen. Er arbeitet freudig weiter in seinem Handwerk und für den Herrn. Auch im Gefängnis hat er den Namen Jesu verkündigt. Er wurde überaus gut behandelt; man gab ihm viel Freiheit. Er konnte Traktate und Bibelteile verteilen und durfte frei zu den Gefangenen reden.

Auf der Rückreise fanden wir den Fluß tüchtig angeschwollen, etwas früh für diese Jahreszeit. Dies brachte uns allerlei Hindernisse; aber der Herr, der alles zum Besten lenkt, brachte uns wohlbehalten hinüber. F. Bläsner.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 5. Mai den Geschw. Mundinger in Müllheim ein Töchterlein (Johanna Maria).
Am 15. Mai den Geschw. Rauber in Stein a. Rh. ein Söhnlein (Friedrich).
Am 16. Mai den Geschw. Domay in Lich ein Söhnlein (Friedrich).
Am 25. Mai den Geschw. Kuhn in Hannover ein Töchterlein (Elisabeth).
Am 5. Juni den Geschw. Fiedler in Oels ein Töchterlein (Johanna).
Am 12. Juni den Geschw. Goßweiler in Buchs ein Töchterlein (Dora Berta).

Trauung:

Am 11. Mai Br. L. Vollenbach in Mainzlar mit Jungfrau Berta Seibert aus Pirmasens.

Adressenveränderungen:

G. Deininger, Rev., Cas. 855, Valparaiso, Chile.
H. Dopslaff, Prediger, Wilhelmsplatz 6, Kattowitz, Ober-Schlesien.
W. Edelhoff, Langer Lohberg 15, Lübeck.
K. Engel, Prediger, Töpferstraße 19, Waldenburg, Schlesien.
L. Frank, Rev., 2891 Webster Str., Omaha, Nebr., U. S. A.
F. Krähenbühl, Leskovac, Post Bos. Gradiska, Bosnien.
H. O. Scheer, Rev., Bayard, Nebr., U. S. A.

Todesfall.

Am 17. Mai ist unser Bruder Adolf Locher in Esseg im 82. Lebensjahre heimgegangen. Er ist 1841 in St. Gallen geboren und war auf St. Chrischona von 1865—1868.

Vor 54 Jahren kam Bruder Locher mit Bruder Lichtenberger, über dessen Heimgang wir kürzlich berichtet haben, als Bibelkolporteur nach Slavonien. Als ich ihn vor 12 Jahren in Esseg besuchte, war er schon ein alter, gebrechlicher Mann, dem man ansah, daß er eine große, aufreibende Tätigkeit hinter sich hatte.

Unser Bruder Carl Busse in Velimirovac schreibt: „Als Bruder Locher vor 54 Jahren ins Land kam, gab es noch fast keine Eisenbahnen, und der ganze Verkehr mußte in Wagen bewältigt werden. Die britische und ausländische Bibelgesellschaft stellte ihren Bibelboten Pferd und Wagen zur Verfügung, und damit durchzog der treue Bote 20 Jahre lang das ganze Land von einem Ende bis zum andern. Da in den slavonischen Dörfern oft keine angenehme Herberge zu finden war, mußte der Bibelwagen manchmal als Schlafgemach dienen. Als später der Verkehr besser wurde, wanderte Bruder Locher mit der schweren Bibeltasche von Ort zu Ort und von Haus zu Haus. Nach mehr als 30jähriger Arbeit mußte er seine Reisetätigkeit einstellen, da der Körper den Strapazen der Reisen nicht mehr gewachsen war. Gleichwohl hat er bis in die letzten Wochen seines Lebens hinein Gottes Wort so viel er konnte verbreitet. Er hat sich in besonderer Weise der Leidenden angenommen, und viele verdanken seiner Pflege ihre Gesundheit. Vielen Seelen ist er ein Wegweiser zur Seligkeit geworden. Bei der Beerdigung zeigte sichs, wie viele Menschen dem Heimgegangenen Dankbarkeit bewahren.

Der äußere Lebensgang unsers Bruders war nicht leicht. Im Jahre 1873 hat er sich mit Jungfrau Genovefa Gröger verehelicht. Sie hat ihm neun Kinder geschenkt, von denen acht um den Vater trauern. Er konnte seinen Kindern wenig Zeit widmen, da er oft wochen- und monatelang unterwegs war. Als er nicht mehr reisen konnte, trat er aus dem Dienst der Gesellschaft aus und stand nun ohne Gehalt und Pension da. Die Bibelverbreitung lag ihm aber bis an das Ende seines Lebens sehr am Herzen. Der Weltkrieg war ihm dadurch besonders schwer, daß er ihn im Verkehr hinderte und ihn von der Gemeinschaft mit Gotteskindern abschnitt. Seine Briefe waren aber immer voll Lob und Dank für das, was der Herr auch in dieser Zeit an ihm tat. Bruder Locher war ein Freund des prophetischen Wortes; er beobachtete sorgfältig die Zeichen der Zeit und schaute sehnsüchtig aus, ob sein Herr nicht bald komme. Nun ist der Bruder vom Glauben zum Schauen gelangt, und sein Sehnen ist gestillt. Seinen treuen Kameraden in Kampf und Arbeit, Wilhelm Lichtenberger, hat er nur um wenige Wochen überlebt. Bei der Beerdigung sprach Pfarrer Walter am Grabe über das Wort: „Herr, nun lässest Du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Anzeige und Einladung.

Sonntag, den 23. Juli, findet so Gott will, die

Einsegnung

der Brüder unsrer ältesten Klasse statt. Morgengottesdienst um 10 Uhr. Beginn der Einsegnungsfeier um 2 Uhr. Wir laden die Freunde herzlich dazu ein.

Geeignete Ferienliteratur:

Der Oberamtmannshof.

Ein soziales Kulturgemälde von J. C. Ommerborn.

274 Seiten, gebunden Fr. 4.—.

„Auf dein Wort:" „Eine erschütternde Erzählung ist mir lange nicht in die Hände gekommen. Einige kleine Unwahrscheinlichkeiten abgerechnet, liest sich das Ganze wie ein Heeresbericht aus dem wirklichen, schauerlichen, uralten Kampf zwischen Sünde und Gnade, Satansreich und Gottesreich. Die Charaktere sind vorzüglich gezeichnet. Die Kritik am „Badischen Musterländle", der Rechtspflege und den Befugnissen der Irrenhausärzte kraß und scharf. Es gibt noch Throne, die umgestürzt werden müßten. Vielleicht wäre der Gesamteindruck dieses bedeutenden Buches ein noch größerer, wenn aus der Schilderung der Christen in Pastor Sommers wunderbarem Unternehmen einige süße, goldene Lichtreflexe weggestrichen würden".

„Was Christ in dieser Weltzeit erlebte".

Von Ernst Schreiner.

148 Seiten, kartoniert nur Fr. 1.—.

Ein vortreffliches Büchlein, das einen tiefen und wahrheitsgetreuen Einblick in die Freuden und Leiden, Kämpfe und Siege eines Christen auf seiner Erdenwallfahrt gibt, und zu treuem Durchhalten Verzagende und Müdegewordene aufmuntert. Wer Bunyans **„Pilgerreise"** kennt, wird mit Freuden zu diesem Buche greifen, da es eine gediegene **Ergänzung** zu jenem darstellt an Hand praktischer Beispiele aus unsern Tagen.

Drei Bücher für Frauen

Dora Schlatter

Frauenwege und Frauenziele

Band 1 und 2

(Band 2: „Aus unserm Kreis")

Preis pro Band Fr. 3.25. Jeder Band 124 Seiten stark. Preis 2 Bände geb. Fr. 6.—. Es ist wohl unnötig, diese hervorragenden Werke unserer bekannten Schriftstellerin hier noch eingehend zu empfehlen.

Ueberfließendes Leben

Züge aus dem Leben einer Chinamissionarin von H. von Redern.

80 Seiten steif broschiert Fr. 1.60.

Ein köstliches Büchlein, besonders für junge Mädchen geeignet. Wie der Herr diese Jüngerin in seinen Weinberg rief und dann reich segnete, ist herzstärkend und erfrischend geschildert.

Für unsre Kleinen

zum Vorlesen oder zum Erzählen:

Hans und Elsbeths Sommerreise

Eine Erzählung für die Jugend und ihre Gesellen.
Von Hermann Rufer (Krämer). Illustr., geb. Fr. 2.70.

Ein bekannter Jugendschriftsteller gibt hier den 8—14-jährigen eine treffliche Gabe. Wieviel Gift liest unsere Jugend! Hier ist gesunde Kost, die der Jugend helle Freude machen wird.

Das frühe Licht

Eine Gabe für Buben und Mädchen. Von Hermann Rufer (Krämer).
Reich illustriert mit Ludwig-Richter-Bildern in farbigem Einband Fr. 2.25.

In diesen Erzählungen zeigt sich der Meister. Alles, auch die Gedichte, Scherzfragen usw., atmet kindlichen Geist. 6- bis 12-jährige werden ihre Freude daran haben.

Der andre Junge

Eine Erzählung für die Jugend. Von E. Waldeck.
3. Auflage. Steif broschiert Fr. —.70.

Eine treffliche Erzählung, die viel begehrt wurde. Sie wird von Kindern von 8 bis 14 Jahren mit Spannung gelesen und hat auch Alten noch viel zu sagen. Solche Lektüre braucht unsere Jugend.

Gediegene Lebensbilder

für stille Erholungsstunden:

Finney Charles, Lebenserinnerungen

343 Seiten in Halbleinen gebunden Fr. 6.—.

Der große, geistesmächtige Evangelist hat auch in unseren Tagen noch etwas zu sagen. Ein bekannter führender Theologe hat einmal gesagt, jeder Prediger und Theologe sollte neben seiner Bibel Finney's Lebenserinnerungen haben. Lebensbeschreibungen gehören mit zu der besten Lektüre, weil sie anspornen zu gleicher Hingabe, viel Lebensweisheit enthalten. Diese Biographie ist schon für manchen Menschen bestimmend für das ganze Leben geworden. Sie hat so lange gefehlt und war viel begehrt. Wir empfehlen auch dieses Buch für Ferienlektüre herzlich.

Ein Wunder der Gnade

Leben von S. H. Hadley, neubearbeitete Ausgabe von F. Herrmann.
112 Seiten. Broschiert Fr. 1.75, Halbleinen Fr. 2.50.

Das ist ein ergreifendes Lebensbild. Der notorische Trinker und Zuchthäusler wird zu einem von Gott reich gesegneten Werkzeug im Dienst an Verlorenen. Dies Buch zeugt, wie wenige, von der rettenden Macht der Gnade, es ermutigt zu gleichem Dienst und größerem Vertrauen zu dem großen Retter aus Sünde und Tod.

Kleine Geschichten von großen Dingen

Erinnerungen aus meinem Leben. Von E. Schreiner.
168 Seiten, fein gebunden Fr. 2.—.

„Leitstern": „Das Buch gewinnt man lieb. Es ist ein Teil seiner Lebensgeschichte, seines inneren und äußeren Entwicklungsganges, den der bekannte Verfasser hier einfach, doch fesselnd erzählt. Wie wunderbar führt Gott die Seinen!"

Für Deutschland:
Buchhandlung der Pilgermission
G. m. b. H.
Gießen (Hessen)

Für die Schweiz:
Buchhandlung der Pilgermission
Basel
Steinengraben 78, Telephon 79.55

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Glaube und Hoffnung 85

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 89

Brocken vom Gottestisch der Julikonferenz 1922 90

Eine Klassenzusammenkunft 91

Eingegangene Briefe 92

China 92

Personal-Nachrichten 96

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Soeben erschien:

die 5. Auflage, das 16. bis 25. Tausend des gesegneten Buches unsrer verehrten und lieben Chrischona-Mutter, der Frau Inspektor Rappard-Gobat.

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben.

256 Seiten, Volksausgabe in Pappband Fr. 3,85, in gutem Halbleinenband Mk. 60.—, Fr. 5.—, Halblederband Mk. 140.–, Fr. 10.—.

Wir freuen uns, dieses Buch der verehrten Autorin zu ihrem 80. Geburtstag im silbernen Tausend verlegen zu dürfen. Der treue Herr, der seine Magd so freundlich bis in dieses hohe Alter geführt hat, wolle auch diesen neuen Rundgang dieser Lebenserinnerungen segnen. Wie die ersten Auflagen dieses Buches Eingang gefunden haben, davon wollen untenstehende Besprechungen zeugen. Wir empfehlen dieses gute Buch zu Geschenkzwecken warm. Es ist auf gutem Papier gedruckt und mit schönem Einband versehen.

Aus Besprechungen:

„Das sind wahrlich lichte Spuren der Gnade und Treue Gottes in dem Leben der Wolke von Zeugen, die uns hier vorgeführt wird. Wie Lichtglanz aus dem obern Heiligtum liegt es über diesem Buch, wie Leuchten der Ewigkeit in diese Zeit."

„Eine reichgesegnete Magd des Herrn, aus deren lichten Ewigkeitsspuren viel Gotteslicht hineinstrahlen wird in Menschenherzen, welche dieses kostbare Buch mit Verlangen nach Wachstum in Christo lesen."

„Das ist ein kostbares, ein von Gott gegebenes Buch, was man von wenig Büchern sagen kann. Hier haben wir es nicht mit einem gewöhnlichen Buch zu tun, sondern mit einem Buch, welches die reife Frucht eines gottgesegneten Lebens darstellt. Mit tiefer Herzbewegung habe ich Seite um Seite gelesen."

„Feiertagsstimmung geht von diesen Lebenserinnerungen aus, der Duft abgeklärter Ruhe und innerer Gelassenheit. Das Lesen dieses Buches war mir eine wahre innerliche Erquickung. Es liegt bei den Büchern, die ich gerne zwei- und mehrmal lese!"

„Das Buch atmet Frieden. Die Schreiberin steht im Licht der Sonne. Die Sonne, die ihr lachet, ist ihr Herr Jesu Christ. Sie hebt den Finger und weist nach Bergspitzen, die, vergoldet vom ewigen Licht, in ihrem Leben nach oben wiesen zur höchsten Höhe, von der ihr und so vielen andern Hilfe kam. Nimm und lies!"

„Man ist gleich nach den ersten Seiten gefesselt und legt das Buch nicht mehr aus der Hand, bis man es ganz zu Ende gelesen hat. Es ist von Himmelsluft durchweht. Es weckt Verlangen nach Heiligung. Eine schöne Seele hat es mit dem Wunsche geschrieben, andere für den Schönsten unter den Menschenkindern zu werben und den Drang nach göttlicher Schönheit zu wecken."

Wir bitten unsre Freunde, sich jetzt schon mit den demnächst lieferbaren

„Neukirchner Abreißkalender" und „Losungen der Brüdergemeine" von 1923

einzudecken, damit die für kommendes Neujahr benötigten Exemplare dem Besteller gesichert werden können. Der schwierigen Verhältnisse halber konnte in diesem Jahr nicht die gleiche Anzahl Abreiß-Kalender gedruckt werden wie im letzten Jahr und ein event. Nachdruck käme nicht nur im Preise bedeutend höher, sondern auch zeitlich zu spät. Deshalb ist rechtzeitige Bestellung im eigenen Interesse geboten.

Für die Schweiz: 1 Neukirchner Abreißkalender 1923 Fr. 2.25, 13 Stück Fr. 27.—. 1 Losungen der Brüdergemeine 1923 Fr. 1.30 einfache Ausgabe. 1 Losungen der Brüdergemeine 1923 Fr. 2.— Goldschnitt-Ausgabe.

Buchhandlung der Pilgermission
Gießen

Buchhandlung der Pilgermission
Basel, Steinengraben 78

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | August 1922. | Nr. 8.

Glaube und Hoffnung.

Predigt von Herrn Pfarrer B. Keller-Döbeln am 2. Juli 1922 auf St. Chrischona.

Kol. 1, 23: „Bleibet im Glauben, gegründet und fest, und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums, welches ihr gehört habt."

Als ich dieses Wort für den heutigen Tag fand, da hat es hohe Freude in meinem Herzen geweckt, und ich faltete die Hände und betete: O Herr, laß es mir gelingen, ein Echo der Freude zum Ausdruck zu bringen, welche dieses Wort mir geschenkt hat! Aber ich halte es für sehr leicht möglich, daß vielleicht gar mancher und manche aus diesem Wort zunächst gar keine besondere Freude heraushören. Ganz gewiß, das, wovon dieses Wort redet, ist so groß und herrlich: Ein Glaube, fest und unbeweglich. Wie oft hat vielleicht mancher gebetet:

Geber aller guten Gaben, festen Glauben möcht' ich haben,
Wie ein Meerfels unbewegt, wenn an ihn die Woge schlägt.

Und dazu eine Hoffnung, die nicht matt und müde wird; eine Hoffnung, die immer mehr wächst von Jahr zu Jahr, und wenn die Jahre der hoffenden Jugend längst dahinten liegen, dann immer stärker wird, bis sie uns wie auf Adlersflügeln hineinträgt in den offenen Himmel. Nicht wahr, solcher Glaube, solche Hoffnung, das beides ist groß; das ist der edelste Besitz eines Christenlebens. Von etwas Größerem könnte kaum geredet werden in dieser Stunde. Und trotz alledem löst vielleicht dies Apostelwort zunächst in manchem Herzen nur eine tiefe Wehmut aus, und heimliche Tränen möchten über die Wange rinnen, und der Mund möchte sich öffnen zu der Klage: Ach, wie hab' ich gerungen nach einem solchen felsenfesten Glauben, nach einer solchen Hoffnung, die nicht matt wird! Ich hab's doch nicht bekommen; ich hab' mich dazu zwingen wollen, ich habe mich einüben wollen in solchen Glauben, in solche Hoffnung, und es ist doch nicht gelungen.

Und nun sagt der Apostel so einfach: Bleibet im Glauben, bleibet in der Hoffnung! Ja, der Apostel, der hatte es, der konnte so mahnen; aber diese Mahnung zeigt mir nur, was ich nicht habe, was ich nicht vermag. O meine Lieben, der Apostel hat es einst auch nicht gekonnt, nun hat er es doch. Und wer diesen Brief an die Kolosser liest, und wer dann aus dem Zusammenhang dieses Wort hört von dem Bleiben in solchem Glauben und in solcher Hoffnung, der hört eine tiefe Barmherzigkeit heraus. Paulus sagt es: das könnt ihr alles haben;

das könnt ihr euch schenken lassen. Wenn wir dann aus diesem Zusammenhang heraus das Wort so aufnehmen, wenn wir diesen Grundton herausgehört haben, dann wird uns wieder einmal alles klar. Der Apostel will ganz kurz gefaßt sagen: **Wenn ihr solchen felsenfesten Glauben und solche starke, immer wachsende Hoffnung haben wollt, dann blickt von euch weg, blickt nur auf Jesum!** Seht, was er wirkt in der Gegenwart, und seht, was er wirken wird in der Zukunft! Also, du mutlose Seele, wenn du gern diesen festen Glauben und diese immer wachsende Hoffnung haben möchtest, blicke nur auf Jesum, und blicke ganz und gar von dir und deinem Unvermögen und von allem, was du in deiner Seele, in dem dunklen Abgrund deines Herzens siehst, weg! Denke zunächst an das, was Jesus wirkt in der Gegenwart!

Zunächst blicke auf ihn und auf den wunderbaren Mann, der dieses Wort schreibt, und der in dieses Wort einen solchen Freudenton hineinlegt! Was war das für ein Mann? Die Hand, die diesen kleinen Brief zum Lob und Preis unsers Heilandes geschrieben hat, die war mit Blut über und über befleckt, die war mit Christenblut befleckt gewesen. Dieser Mann hat eine solche Last der Verschuldung auf sein armes Haupt und Herz aufgehäuft und war dabei so verblendet gewesen, daß er gar nichts von dieser Schuld bemerkt hatte.

Unerkannte Sünde, das Furchtbarste, was es gibt; das hatte er in seinem Herzen getragen. Aber unbemerkt war ihm unser herrlicher Heiland nachgegangen, bis er endlich sich fassen ließ, und dann hat er in einem Augenblick alle Hüllen hinweggenommen von dieser unerkannten Sünde. Und da ist der Apostel zusammengebrochen in dem allertiefsten Erkennen und ist drei Tage in der Tiefe liegen geblieben, aß nicht und trank nicht. Aber der barmherzige Herr hat über ihm gewacht Tag und Nacht und hat ihm das Unglaubliche geschenkt, daß er es fassen konnte, daß das auf Golgatha vergossene Blut seine ungeheure Lebensschuld abgewaschen hatte. Das war das erste, daß er das glauben konnte, es klar sah: die Schuld ist hinweg, das liegt hinter mir. Der Herr hat seine riesenhafte Lebensschuld hinweggenommen. Und was will er bei dir? Wenn manche Schuld auf dir ruht und läßt dich nicht dein Haupt erheben, was will der Herr? Er sieht dich mit so tiefem Erbarmen an, und er möchte, daß du ihm, seinem Blick begegnest. Das ist vielleicht auch deine tiefste Trauer gewesen: Daß mein Herz so tot ist, und daß ich so wenig wirkliche große Reue empfinde! Ja, das ist das Furchtbarste: Tot in Sünde. Aber, blicke auf ihn, blicke ganz von dir weg! Und in seiner Nähe wacht das Schuldbewußtsein auf. Aber ganz wunderbar. Er ist da so schonend und so zart. Er deckt dir nicht etwa gleich den ganzen Abgrund deines Herzens auf, sondern nur soviel, wie nach seiner schonenden Weisheit recht ist. Aber er weckt dein totes Herz auf, daß dein heißestes Verlangen ist, geschieden zu sein von deiner Schuld, und dann nimmt er sie weg.

Und er ist der Durchbrecher aller Bande. Das ist weiter sein Wirken in der Gegenwart und will es sein auch an dir.

Das ist's vielleicht auch, was dich noch nicht zur vollen Freude dieses Tages kommen ließ, daß du darüber trauern mußtest, daß so manche Sünde, die du so bekämpft hast und gemeint hast, nun habe ich den Sieg,

sich immer wieder regt, immer wieder. Sieh die Sünde nicht an! Geh nicht auf den verhängnisvollen Irrweg: Ich will die Sünde bekämpfen und schreien, daß er mir hilft. Helfen wird er dir bei solchem Beginnen nie. Nein, blicke weg von deiner Sünde, blicke auf ihn! Und dann wird er's machen. Dann wird er die Gebundenheiten deiner Seele zerreißen; dann wird er dir Siegeskraft schenken, daß du gar nicht weißt, wie du dazu kommst. Er hat aus dem großen Mörder Saulus, der so gebunden und so, wie wir modernen Menschen sagen, belastet war, den großen Apostel gemacht, der nun sagen konnte: Einst, aber jetzt! Wie lag das Einst hinter ihm! Und Paulus konnte es mit hoher Freude sagen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Wer diesem Jesus ins Auge schaut und ganz von sich wegblickt und ihm alles überläßt, wie soll es bei ihm anders sein, als daß ein riesenstarker Glaube aufwacht, daß er von diesem Jesus das Allergrößte erwartet? Er kann doch gar nicht anders; er braucht sich nicht um den Glauben zu bemühen. Der Glaube ist da, wenn man sieht, was Jesus wirkt in der Gegenwart.

Und sind's vielleicht irdische Nöte, die auf dir lasten? Aeußere Not? O, das ist vor diesem größten König das Allerkleinste. Gib dich zufrieden und sei stille in dem Gotte deines Lebens; in ihm wohnt aller Freuden Fülle, auf ihn hofft du nie vergebens. Not, Leid und Schmerzen kann er wenden; wie leicht ist ihm das! Ja, selbst den Tod hat er in Händen. Gib dich zufrieden! Blicke von dir und deiner innern und äußern Not weg auf ihn! Und wie wird der Glaube wachsen, wie wird der Glaube fest werden wie ein Meerfels unbewegt, wenn an ihn die Woge schlägt! Du brauchst dich nicht darum zu bemühen; das wird von selbst, das wirkt er durch seinen heiligen Geist. — Also wegblicken von uns und hinblicken auf ihn, nur auf ihn! Aber bitte, nicht nur auf das, was er wirkt in der Gegenwart, sondern auch auf das,

was er wirken wird in der Zukunft. Das Menschenherz ist nicht darauf angelegt, daß wir uns an der Gegenwart genügen lassen. Wer immer nur die Gegenwart sieht, wird matt und elend. Wenn jemand in der Nacht im Walde verirrt ist, und er hat keine Ahnung, nach welcher Richtung sich bewegen, auch vielleicht, wenn er die ganz bestimmte Hoffnung hat, es kann ja nur ein ganz kurzer Weg sein, wie sind da die Füße so schwer! Wie ist alles so kraftlos, wenn man das Ziel nicht weiß! Aber wenn man das Ziel und die Richtung weiß, da kann der Weg meilenweit sein, da sind die Füße beflügelt, da fehlt's nicht an Kraft und Mut. Darum nicht bloß sehen auf das, was er wirkt in der Gegenwart, sondern auch auf das, was er wirken wird in der Zukunft!

Was wird er dann wirken? Zu allererst: Was er angefangen hat in deinem Herzen, das wird er nicht liegen lassen. Du hast's vielleicht oft gar nicht so eilig, aber er hat es sehr eilig; denn er will dich ja zu einem solchen Ziel der Vollendung bringen, wie im Epheserbrief geschrieben steht, daß seine heiligen Engel staunen über dem, was er aus einem solchen armen Menschenkind macht und zu welcher Herrlichkeit er es emporführen kann. Das ist ein weiter Weg. Da könnte es einem bange werden, und der große Seelenfeind schießt feurige Pfeile dazwischen auf unser Haupt, wenn wir nicht den Helm der Hoffnung auf dem Haupt haben, wenn wir nicht blicken auf das, was der Herr wirken wird

in der Zukunft. Wenn wir auf seine Zusage blicken und wissen, er wird nicht ruhn, er wird's erreichen, dann ist alles ganz klar, dann wird's uns nicht schwer, wenn er uns auch manchmal hart und streng anfaßt in der Gegenwart. Wenn er so große Dinge mit uns vor hat und schnell das Ziel erreichen will, dann werden wir nicht bitten: Ach Herr, schone, sondern: Herr, schone nicht, aber bringe mich zum Ziel! Da wird die Hoffnung stark; da trägt die hoffnungsvolle Freude uns hinüber über die dornenvollen Pfade der Gegenwart.

Weiter: Er wird vor allen Dingen das Werk treiben, das in das gegenwärtige Zeitalter gehört. Das gegenwärtige Zeitalter ist das der Kirche, seiner Kirche, in dem er seinen Leib vollendet. Es ist das Zeitalter, in dem er die Seelen sammelt und erzieht, die er als seine Mitregenten in seiner Herrschaft brauchen wird. Das ist sein Werk, das er jetzt unmittelbar vorhat, und er wird's erreichen. O, was wird er für eine unabsehbare Schar von herrlichen Mitregenten haben! Und wenn er kommen wird vom Himmel, wie man ihn gesehen hat, gen Himmel fahren, dann wird sein heiliges Bild eingeprägt sein in jeder Seele. Da wird es sein, wie wenn in den frühesten Morgenstunden die Sonne aufgeht und aus Millionen von Tautropfen ihr Bild ihr entgegenstrahlt, so wird aus den Millionen Gliedern der gläubigen Gemeinde am Schluß — an dem vielleicht gar nicht so fernen Schluß — des gegenwärtigen Zeitalters sein Bild ihm entgegenleuchten. Sehen wir doch nur deutlich an, was er wirken wird! Ob da nicht eine riesenstarke Hoffnung ihre Adlersflügel erhebt in der mattesten Seele? Es bedarf keiner Entschlüsse bei dir, gar nicht. Die Hoffnung regt sich und trägt deine matte Seele empor, und je weiter du in die Zukunft blickst, nicht nur der gläubigen Gemeinde, die vollendet werden soll, sondern in die Weite der ganzen Welt, die errettet werden soll — der große Gott sagt ja: Ich mache alles neu, und das Ende ist ja eine neue Welt, ein neuer Himmel und eine neue Erde — desto stärker wird deine Hoffnung. Ach, bitte, nur das Ziel vor Augen, das der Herr erreichen wird! Dann sorge ich mich nicht um meine Hoffnung, dann brauchst du dich nicht um deine Hoffnung zu sorgen, denn es kommt diese Hoffnung über dich von ihm aus und mit Adlerschwingen trägt sie deine matte Seele vorwärts, aufwärts. Dann weißt du ja: Wir alle, wir können bleiben in diesem Glauben gegründet und fest und können bleiben unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums, das uns gepredigt ist, und gerade wenn wir schwach sind, dann sind wir stark.

Der Herr ist meine Stärke,
Der Herr ist meine Ruh,
Er ist der Held am Werke,
Ich schaue staunend zu.
Amen.

Sieger über Sünd und Tod,
Auferstand'ner Herr und Gott!
Weil du lebest, leb' auch ich;
Dein Sieg macht zum Sieger mich, Jesus!
Nicht daß ich's ergriffen schon,
Ich Gefäß von Asch und Ton;
Doch ich jage mit Begier,
Schönstes Kleinod, nur nach dir, Jesus!

Wohn' in meines Herzens Grund;
Rede du durch meinen Mund,
Und aus meinem Angesicht
Leuchte deiner Augen Licht, Jesus!
Daß auf meinem Pilgerweg
Manche Seele sprechen mög':
„Ei, wenn es so selig ist,
Werd' ich heute noch ein Christ." Jesus!

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 20. Juli 1922.

Festzeiten liegen hinter uns, und ein Festtag liegt noch vor uns. Unter dem Segen des Herrn durften wir am ersten Sonntag dieses Monats unsre Julikonferenz und anschließend daran in der folgenden Woche unsre Evangelistenkonferenz feiern. Mit viel Dank blicken wir auf diese Tage, an denen uns Gottes Wort und brüderliche Gemeinschaft in so reichem Maß geschenkt wurden, zurück. Unser lieber Bruder Herrmann aus Gießen hat es übernommen, einen Bericht zu schreiben, damit auch die lieben Leser, vor allem unsre Brüder, die nicht teilnehmen konnten, von dem Segen etwas empfangen.

Vor uns liegt noch die Einsegnung der Brüder, die ihre Vorbereitungszeit beendet haben und nun in den Weinberg des Herrn zur Arbeit gehen sollen. Wie gewohnt lassen wir der Einsegnung eine Stille Woche vorausgehen. Mit den zur Aussendung kommenden Brüdern vereinigt sich der Hausvater jeden Morgen für eine Stunde zu ernster Sammlung in Wort und Gebet. Unsre Brüder sollen ihren Evangelisten-Dienst mit Freuden antreten. Das können sie, wenn ihre Verbindung mit dem Herrn lebendig und ihre Liebe zu ihm völlig ist. Täglich zweimal, von 10 bis 12 Uhr und von 5 bis 7 Uhr kommt die ganze Hausgemeinde, auch die Gäste vom Haus „Zu den Bergen", in der Kirche zusammen zu Schriftbetrachtung und Gebet. Herr Pfarrer Keller-Döbeln, der für einige Wochen unser lieber Gast ist, reicht uns aus den „Sendschreiben" die unvergänglichen, auch für uns in dieser Zeit unentbehrlichen Wahrheiten dar. Wir sind ihm und dem Herrn, der uns so gnädig segnet, von Herzen dankbar.

* * *

Die diesjährige Brüderkonferenz war stärker besucht als je. Besonders freuten wir uns darüber, daß eine schöne Anzahl deutscher Brüder beiwohnen konnten. In wohltuender Bruderliebe haben die Schweizerbrüder ihre deutschen Genossen eingeladen und ihnen die Herreise erleichtert. Es war ein Genuß, die Freude zu sehen, die des Gebens und die des Nehmens. Beim Namensaufruf am Dienstag kamen wir auf die schöne Zahl 133. Die Zöglinge des Hauses haben ihre Betten und die luftigen Schlafsäle gern an ihre älteren Brüder abgetreten und haben sich mit einem bescheidenen Platz begnügt. Es ist uns aber bei dieser Gelegenheit doch aufs neue klar geworden, daß wir Raummangel haben. Im Jahre 1914 sollte mit dem Neubau eines Brüderhauses begonnen werden. Die Kriegszeit hat die Ausführung verhindert. Auch jetzt wagen wir es nicht, an die Möglichkeit eines Neubaues zu denken, obwohl das Bedürfnis sich deutlich fühlbar macht. Was wir aber ersehnen, das sind einfache Baracken, in denen wir Gäste beherbergen könnten. In erster Linie denken wir an die Brüder, die im Dienste stehen und jährlich einmal ins Mutterhaus zurückkehren, um in stiller Sammlung neue Kräfte zu gewinnen. Dann denken wir aber auch an Bibelkurse, zu denen wir gern abwechselnd Brüder und Schwestern aus den Gemeinschaften einladen möchten. Das Bedürfnis nach solchen Kursen ist vorhanden. Seit Jahren kommen jeweils im Ok-

tober Frauen und Jungfrauen in schöner Anzahl, um während 14 Tagen zu sammeln; aber für die Männer konnten wir erst einmal die Einladung ergehen lassen. Wie gern würden wir auch sie, die in Haus und Gemeinde eine so wichtige Aufgabe haben, an solchen Segenszeiten teilnehmen lassen! Wir Lehrer würden mit dem, was uns vom Herrn anvertraut ist, gern dienen. Wenn wir nur Herberge hätten! Wir breiten dieses Bedürfnis vor den lieben Freunden unsers Werkes aus. Vielleicht weiß man uns Rat. Würde jemand sein Geld, das er zum eigenen Betrieb nicht nötig hat, uns gegen mäßigen Zins anvertrauen? Uns dünkt, die Anlage in einem solchen Haus wäre sicher und so sehr nutzbar. Möge der Herr, dem Chrischona gehört, auch in diesem Stück uns recht leiten!

* * *

Brocken vom Gottestisch der Julikonferenz 1922.

Der Herr hatte seinen Tisch gar reichlich für uns gedeckt. Schon am Sonntag vormittag strömten die Pilger in großen Scharen zum Tisch des Herrn herbei. Die Festansprache von Herrn Pastor Keller, die der Abendmahlsfeier voranging, erscheint im Glaubensboten an andrer Stelle.

„Nimm ja nicht von meinem Munde das Wort deiner Wahrheit, Psalm 119, V. 43". Dies Wort der Tageslosung war der Grundton zur Festversammlung am Nachmittag, die Herr Pfarrer Krämer einleitete mit der Bitte, daß wir unsre Herzen weit auftun möchten, daß Gottes Wort in uns Raum habe zu schalten und zu walten. Unser Komiteemitglied, Herr Pfarrer D. Würz vom Basler Missionshaus, ermunterte uns, zum Wasser, zur Quelle dieses Wortes zu kommen, mehr als bisher zu schöpfen und zu trinken. Unser Mund soll die Schöpferworte Gottes täglich neu wie aus einer Quelle heraussprudeln: „Laß deinen Lobgesang nicht ersterben in meinem Munde!" Unser Leben ist dunkel, wenn wir nicht zum Lobe Gottes da sind und unser Mund des Lobes Gottes voll ist. Wie ein goldner Faden dem dunkelsten Kleide, wenn er es leuchtend durchzieht, Schönheit und Frische verleiht, so wird unser Leben (und sollten wir ganz im Schatten stehn und gehn) leuchten, wenn das Lob Gottes unser Leben durchzieht.

Prediger Motzkus aus Elbing rühmte das Wort Gottes, das er in seinen 42 Dienstjahren in seiner Macht an sich selbst erlebte. Ich sehe Gott in seinem Worte und ich sehe mich selbst. Ich erkenne mich selbst in seinem Worte als einen Taugenichts, ja wir alle sind im Worte Gottes bezeichnet als Taugenichtse. „Sie taugen nichts", Psalm 14, Vers 1. Doch weil sie nichts taugen, hat Gott ihnen den Heiland gesandt, der unser Arzt und unsre Arznei, unser Retter, unser Bürge ist. Wenn ich ins Wort Gottes gehe, betrete ich einen herrlichen Garten, darin für mich sündenkranken Menschen alles wächst, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, dieser Garten heißt Jesus.

Pastor Reimann, Californien, brachte Grüße der dortigen Gemeinden. Er hob hervor Ps. 119, V. 45: „Ich wandle fröhlich". Das ist etwas für unsre Jugend. Wenn wir griesgrämige, kopfhängerische Menschen sind, so machen wir unserm Gott keine Ehre, sind nicht zu seinem Lobe da. Jener Sohn sagte, er werde seine Eltern einmal in der Ewigkeit anklagen, daß er sie als Christen nie fröhlich gesehen und deshalb dem Christentum entfremdet worden sei.

Pastor Keller hob hervor die Herrlichkeit der Gebote Gottes. Wie herrlich die Gebote, die Ordnungen Gottes sind, sieht man, wenn man die Gesetzlosigkeit der Menschen anschaut, die vom Teufel verführt, ja hypnotisiert, jenseits von Gut und Böse leben wollen. Diese Gesetzlosigkeit, dieses Verrücken der heiligen Grenzpfähle und Wegemarken Gottes führt in den Bolschewismus, in ein schauderhaftes Chaos, in die Zerstörung und den Tod.

Prediger Kmitta (aus dem Erholungsheim Schönsee) erinnert daran, daß unser Herr Christus diesen ganzen Psalm wohl in seinem Erdenleben durchlebt, am Kreuze aber Psalm 22 durchgebetet habe. Ja, das Wort Gottes muß durchlebt und durchgebetet werden.

Prediger Dallmeyer, Güstrow, fragte die große Festversammlung, ob wir alle wirklich glückselig in Gott und seinem Wort geworden seien. In Deutsch-

land und der Schweiz ist jetzt so viel Vergnügungssucht bei all der Volksnot. Woher kommt das? Sie kennen die lautre Quelle nicht, sie jagen dem Gelde nach und jagen an der Lebensquelle, die da Jesus heißt, vorbei, in den Tod hinein. Ich stand am Sterbelager meines lieben Vaters. Wie wirst du dich freuen, deinen Sohn, der drüben auf dich wartet, wiederzusehen, so sagte ich zu seiner Ermunterung. Der Sterbende sagte: „Daß ich meinen Sohn sehen werde, ist mir nicht so wichtig, als daß ich ihn sehen werde, meinen Heiland, der mich mit seinem Blute erkauft hat. Das ist ein seliges Sterben und gibt ein seliges Wiedersehn, wenn wir im Blick auf den Gekreuzigten sterben und ihn sehen dürfen, wie er ist.

Prediger Wallraff zeigte uns, wie man zu dieser großen Freude kommt. Er sah auf einem sumpfigen Teiche wunderschöne Seelilien erblühen, die ihre reinen weißen Kelche lichthungrig der Sonne zuwandten. Der Weg zur Freude, Reinheit, Schönheit heißt: Gehorsam sein dem Herrn Jesus, aufgeschlossen sein für die reinen Strahlen seiner Liebe. Auch wird der Gehorsamsdienst im Weinberge Jesu, die selbstlose Hingabe an das Werk des Herrn uns helfen, daß wir immer tiefer in die wahre Freude, den Frieden der gottliebenden Seelen hineinwachsen.

Alle diese Ansprachen waren umrahmt von den Klängen des Posaunenchors, den Lobgesängen des Brüderchors und der feiernden Festgemeinde. Herr Inspektor Veiel dankte der ganzen Festgemeinde für alle dem Werke unsrer Mission erwiesene Hilfe, besonders für die Hilfe, die Chrischona bei dem Brand der Scheune von nah und fern erfahren durfte. Durch die treue, aufopfernde Hilfe der Chrischonafreunde konnte der Bau wieder so schön erstellt werden, wie wir alle sahen.

* * *

Am Montag abend folgte die Begrüßung der Brüder, die zur Evangelistenkonferenz gekommen waren.

Am Dienstag morgen wurde nach der Gebetstunde der in diesem Jahr in die Ewigkeit Gegangenen gedacht. 641 unsrer Brüder stehen noch im Dienst des Herrn, davon 103 im direkten Dienst der Pilgermission auf den verschiedensten Stationen. Das Mutterhaus nimmt herzlich Anteil an Leid und Freud der Söhne des Hauses. Nach dieser Einleitung durch unsern Herrn Inspektor hörten wir das erste Referat von Herrn Pastor Keller-Döbeln über Daniel 2, am Mittwoch noch zwei Referate über Daniel 7 und 9.

* * *

In den Zwischenzeiten hatten wir noch Gelegenheit zu mancherlei Aussprachen. So feierten wir Dienstag nachmittag das 50jährige Dienstjubiläum von Bruder Uhlmann, das 40jährige von Bruder Bez, neun unsrer Brüder feierten ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Ergreifend war es, zu sehen, mit wie viel Gnade und Güte Gott unsre Brüder durch alle Gefahren und Hindernisse ihrer Arbeit getragen, wieviel Siege sie erleben durften, wie viele Menschen durch ihr Zeugnis vom Heil in Christo Frieden gefunden haben.

Daß auch eine ganze Anzahl Brüder, die seit 15 Jahren im Dienste stehen, sich auf Chrischona einfanden, um gemeinsam Gott für diese 15 Jahre zu danken und eine Anzahl, die 10 Jahre draußen kämpfen, im Mutterhause zu einer solchen Feier sich einfanden, machte uns allen Freude. Wollten wir alle die vielen Blumen, deren Duft uns bei der Julikonferenz erquickte, hier in einem Strauß zusammenbinden, so wäre keine Hand groß genug, diesen Strauß zu fassen. Wollten wir alle Aehren, die dort auf dem lieben Chrischonaberge in den Konferenztagen standen, zu Garben zusammenbinden, so müßte schon ein großer Erntewagen zur Verfügung stehen. Eine kleine Aehrenlese aber darf es sein.

Wir danken dem Herrn für den Segen, den er uns geschenkt, für die Herzstärkung, die uns geworden ist. Doch wir danken auch sehr allen Lieben auf dem Berge, die durch ihr treues, selbstloses Dienen es möglich gemacht haben, daß so viele Söhne des Hauses solch gastliche Aufnahme finden konnten.

Auch euch, ihr jungen Brüder, danken wir, daß ihr uns eure Betten während der Konferenztage überlassen habt und euch mit einem Nachtlager auf dem Heu begnügt habt; wir sind ja Pilgermissionare.

F. Herrmann.

* * *

Eine Klassenzusammenkunft in der Villa Seckendorff, Cannstadt.

„Auf Wiedersehen spätestens nach 10 Jahren im lieben Mutterhaus!“ versprachen wir uns, als wir im Jahre 1905 eingesegnet und nach allen Richtungen hin zerstreut wurden —, und im Brüderboten

klang's immer wieder hoffnungsfreudig: Auf Wiedersehen im Jahre 1915! Doch das ersehnte Jahr brachte uns eine Enttäuschung, lag es doch in dem trennenden Krieg. Die Zeit floß dahin, bald waren 17 Jahre vergangen und die Verhältnisse immer noch so schwer. Doch die Liebe bahnte den Weg. Konnte zwar die Zusammenkunft nicht im teuren Mutterhause stattfinden, so hatte uns Gott in der Villa Seckendorff ein Heim geöffnet, wo wir durch unsern Klassenbruder Jakob Müller und dessen Frau liebevoll aufgenommen wurden.

Aus Deutschland kamen die Brüder L. Geiken, Aug. Hennemann, E. Mülhaupt, P. Rad, E. Stalder, H. Steinkamp, G. Welk, aus der Schweiz H. Bueß und H. Hermann, aus Frankreich (Elsaß) J. Keller und A. Matter. Einige Brüder brachten ihre Frauen mit sich, ja sogar der bis jetzt noch einzige Junggeselle H. Hermann erschien in unserm Kreise mit seiner jungen Gattin, und wir wollen verraten, daß dies Ereignis für unsre Zusammenkunft ausschlaggebend geworden war. Leider waren die Brüder E. Batschelet und W. Lichtenberger verhindert, zu kommen.

Ein Wiedersehen nach 17 Jahren! Wie werde ich meine Brüder treffen? Auge senkte sich in Auge. Wie waren sie sich gleich geblieben! — und doch nicht unverändert. Sollten die 17 Arbeits- und Kampfjahre spurlos vorübergegangen sein? Wie manche frühzeitig eingestreute weiße Haare, und da und dort tiefernste, ja schmerzliche Linien! Doch die wichtigere Veränderung zeigte sich beim weiteren Zusammensein. Welch köstliche, ungetrübte Gemeinschaft, welch tiefes Verstehen und inneres Zusammengehen wie nie zuvor auf St. Chrischona, obwohl wir uns dort schon der Einmütigkeit befleißigten! Wie geduldig und treu ist der Herr in der Führung seiner Kinder! Er zieht sie immer näher zu sich hin, und in dem Maße, als ihm dies gelingt, kommen sie sich untereinander näher.

Mit freudigem und dankbarem Herzen kauften wir die zwei Tage des Zusammenseins aus. Unser Senior, Br. Steinkamp, waltete wie einst mit freundlichem Ernst seines Amtes. Unsre lieben Geschwister Müller sorgten mit ihren emsigen Gehilfinnen auf das liebreichste für unser leibliches Wohl — und das allerschönste war, daß wir bei allem Vornehmen: bei der Betrachtung des Wortes Gottes, beim Vortrag und der Besprechung passender Referate, bei den Gebetsvereinigungen, beim Singen unsrer lieben Chrischonalieder, bei der Feier des hl. Abendmahls wie bei der Besichtigung der schönen Umgebung Cannstatts und Stuttgarts uns der Gegenwart unsers freundlichen, lieben Herrn bewußt sein durften.

Mit von Dank und Freude bewegtem Herzen für die Tage gesegneter Gemeinschaft trennten wir uns wieder mit dem Wunsche, daß doch noch vielen unsrer in hartem Kampfe stehenden Brüder solch eine Stärkung beschert werden möchte.

A. Matter.

Eingegangene Briefe.

Von 17. Juni bis 17. Juli sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Weifenbach, Berlin; **Gutzke,** Neunkirchen; **Rudolph,** Rastenburg; **Böhler,** Königsberg; **Strub,** Glogau; **Wupperfeld,** Kai-hsien; **Kuhn,** Rostock; **Moschberger,** Kirchleerau; **Walter,** Zweibrücken; **Hennemann,** Hannöver. Münden; **Grueber,** Burton (Texas); **Fünning,** Scottsbluff; **Bernhardt,** Marienburg; **Surer,** Brugg; **Scheurer,** Karlsruhe; **Müsken,** Rotenburg; **Figge,** Berlin; **Parnes,** Tiengen; **Ludwinski,** Speyer; **Müller,** Sonneberg; **Rauber,** Stein a. Rh.; **Schulz,** Schotten; **Kostomlatzky,** Litomysl (C. Sl. Rep.); **Müller,** Mannheim; **Eckard,** Freiburg; **Steiger,** Chaux-de-Fonds; **Rohacek,** Kisac; **Rapp,** Memel; **Handschin,** Arbon; **Brütsch,** Dübendorf; **Seiler,** Cassel; **Bläsner,** Changshu, Ki.; **Haupt,** Zinten; **Sames,** Linkiang-Ki.; **Graf,** Springfield (Mo.); **Grau,** Saarbrücken; **Strack,** Kusel; **Wild,** Nöttingen; **Spohr,** Linkiang, Ki.; **Meßner,** Heilbronn, **Walter,** Zweibrücken; **Hild,** Rocky-Ford; **Seiler,** Lyck; **Merz,** Melrose Park (Ill.); **Baum,** Homburg (Saar); **Gutleben,** Oakland (Calif.); **Zacher,** Unterhallau; **Spörri,** Schaffhausen; **Geißelbrecht,** Ansbach; **Köhler,** Seen b. Winterthur; **Meiß,** Leipzig; **Matter,** Münster i. Els.; **Päßler,** Labiau; **Flender,** Goldap; **Wohlleber,** Changsha; **Rubin,** Muttenz; **Zeller,** Wädenswil; **Menzi,** Sidski-Banovci; **Herrmann,** Graudenz; **Kludt,** Neuhoffnung.

China.

Linkiang, 16. Mai 1922.

Liebe Missionsfreunde!

Hie und da lesen Sie gewiß von Unruhen in China. Da eilen mancher Gedanken auch wohl zu uns. Vielleicht mit Bangen. Drum dürfte ein kurzer Ueber-

blick über die innerpolitische Lage Chinas wohl manchem willkommen sein.

China ist seit der Revolution (1911) noch nicht zur Ruhe gekommen. Seit einigen Jahren sind Nord und Süd getrennt. An den beidseitigen Machtgrenzen stehen Truppen zum Angriff und zur Verteidigung bereit.

Wir hier in Kiangsi gehören geographisch zum Süden, politisch aber zum Norden. „Demokratie" steht auf der Fahne des Südens. „Machtentfaltung" auf der des Nordens. Nordchina wird aber keineswegs einheitlich von Peking regiert. Dort wohnt die Regierung dem Namen nach. Tatsächlich liegt sie in der Hand der Militärmachthaber der einzelnen Provinzen. Diese suchen sich oft den Herrscherstab untereinander zu entreißen. Letztes Jahr fand ganz in unsrer Nähe ein solcher Kampf zwischen zwei Militärmachthabern statt. Der Sieger behielt die Herrschaft in der Provinz. Der besiegte General ging in die Hauptstadt, um einen andern Posten zu bekommen. Die Rechnung bebezahlte das arme Volk, das nach alter Sitte zuerst von dem fliehenden Heer und dann von den folgenden Siegern ausgeraubt wird. Oft kommt's auch vor, daß kleinere Truppenführer den Kampf mit der öffentlichen Macht aufnehmen. Die nennt man aber zum Unterschied von den Großen „Räuber".

Augenblicklich tobt ein Kampf zwischen den beiden gewaltigsten Kriegsherren des Nordens. Ganz in der Nähe der Hauptstadt ist es zu einer Schlacht gekommen. Es handelt sich um europäisch geschulte und gut ausgerüstete Truppen. Ihre Zahl mag sich auf 50—100,000 Mann belaufen.

Der Kampf um die Macht und die Regierungsform scheint in China noch lange nicht am Ende. Wir leben im Jahre 11 der chinesischen Republik. Wenn sich seine Bürger beeilen, möchten Sie im 20. Jahre (soviel Menschen vorhersehen können), eine einigermaßen gefestigte Regierung geschaffen, oder möglicherweise ein anderes Volk damit beauftragt haben, das sich besser aufs Regieren versteht.

In manchen Provinzen nimmt das Räuberunwesen überhand. Dem Herrn sei Dank, haben wir in unsrer Provinz Ruhe und Ordnung. Wie lange? Wir wissen's nicht. An den Grenzen der Provinz stehen sich Nord und Süd zum Schlagen bereit gegenüber. Bisher behandelten uns die sich gegenseitig bekämpfenden Chinesen auch in Zeiten großer Unordnung sehr respektvoll. Und schon mancher Kriegsherr hat, wenn's ihm schlecht ging, für sich oder seine Familie im Missionshaus um Unterkunft gebeten. Doch das kann über Nacht einmal anders werden. Denn China hat den letzten Kampf zur Abwehr gegen Christentum und Ausland noch nicht gekämpft.

Doch die Sorge für die Zukunft überlassen wir dem Herrn. Wir freuen uns für die herrlichen Gelegenheiten der Gegenwart, überall das Evangelium frei verkünden zu dürfen. Doch möchten wir den Missionsfreunden unsre chinesischen Brüder und Schwestern, die in den Kampfgebieten leben, zur Fürbitte empfehlen. Ihr Eigentum steht oft in der Hand irgend eines Räuberhauptmanns, fliehender oder siegender roher Soldaten.

Mit herzlichem Gruß Ihre
Else u. Werner-Spohr.

* * *

Hunan, Changsha, den 1. Mai 1922.

Lieber Herr Inspektor!

In ungefähr zwei Monaten findet, so Gott will, auf unsrem lieben Chrischonaberge die übliche Juli-Konferenz statt, mit der sich immer die besondere Festfeier der vor 25 Jahren ausgesandten Brüder verbindet. Diesmal ist die Klasse 1897 an der Reihe, zu der auch ich mich zählen darf. Früher, während meiner Anstaltszeit, habe ich mit hoher Ehrfurcht auf die älteren Brüder geschaut, die so Jahr um Jahr kamen und ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten. 25 Jahre im direkten Dienst des Herrn, war — und ist mir noch — eine wunderbar heilige Sache. Nun bin auch ich durch Gottes große Gnade und tiefes Erbarmen an der Reihe mit meinen lieben Klassenbrüdern. Doch, wie ferne liegt es mir, im Blick auf diese Gnadenzeit hohe Gedanken zu hegen, vielmehr möchte ich aus tiefinnig dankbarem und gebeugtem Herzen ihn, den ewig hochgelobten Herrn und Meister, loben und rühmend ausrufen: „Erbarmung ist's und weiter nichts".

Wie gerne würde ich die Festtage mit meinen lieben Klassenbrüdern im lieben Mutterhaus verbringen! Lange hoffte ich, mein zweiter Urlaub könnte mich zu diesem besonderen Anlaß nach der Heimat führen. Aber der Herr ließ mich auf dem Posten, und ich danke ihm auch dafür. Er weiß, was das Beste ist. Die Zeit ist kurz und es kommt die Nacht, da man nicht mehr wirken kann. Im Geiste jedoch bin ich im lieben Mutterhaus durch die Liebe des Herrn innig mit allen Bewohnern des

Berges und den Festbesuchern vereinigt und verbunden. Ja, ich schaue hinüber und hinauf zum Kirchlein auf dem Berge, und noch höher hinauf zum Gnadenthron und flehe inniglich: „Vater, sieh' auf meine Brüder auch von Deinem Thron hernieder!"

Was soll ich nun von meiner 25jährigen Dienstzeit sagen? Sie erscheint mir wie ein langes Gnadenwunder. Durchgetragen, durchgeholfen mit viel Segen und Liebe hat mich der treue Vater. Ihm sei Lob, Preis, Dank und Anbetung für all den Reichtum seiner wunderbaren Gnade. Nach einer schweren, aber nicht weniger gesegneten „Lehrzeit" im alten, lieben Hessenland, ging der seit meinem achten Lebensjahre tief in meinem Herzen lebendig gewordene Wunsch, den Heiden das Evangelium verkünden zu dürfen, in Erfüllung. Im Februar des Jahres 1900 betrat ich den chinesischen Boden. Aber schon nach wenigen Monaten brach der schreckliche Boxeraufstand los, der viele Leben forderte. Zwei der mit mir ausreisenden Missionare wurden von den Boxern getötet. Mein erstes Arbeitsfeld fand ich in der am meisten mit Märtyrerblut getränkten Provinz Shansi. Nach beinahe dreimonatlicher Reise über Land und Meer erreichte ich Luanfu, eine bedeutende Stadt im Süden der Provinz, meinen Bestimmungsort. Station und Gemeinde waren größtenteils zertrümmert, und der Herr mußte viel Gnade schenken, um durch all die unzähligen Schwierigkeiten und Hindernisse einen Weg hindurchzufinden. Und doch waren es zwei glückliche Jahre, die ich mit meinem damaligen Mitarbeiter H. Witt in Luanfu verbringen durfte. Die Station wurde wieder hergerichtet, die zersplitterte Gemeinde sammelte sich wieder, und wir konnten im zweiten Jahr noch sechs neubekehrte Männer taufen. Dann, im Jahre 1903, kam mein Ruf nach Kiangu, wo die Christchonabrüder ein besonderes Arbeitsfeld bekommen haben. Hier arbeitete ich beinahe zwei Jahre im Yüanchowfu, wo mir der Herr manche offene Türe schenkte, so daß die noch ganz junge Arbeit sich verhältnismäßig schnell entwickelte. Dann sollte ich in Shuichowfu, zehn Stunden nördlich von Lin kiang eine neue Station gründen. Ich reiste zurück nach Linkiangfu, wo nach wenigen Tagen Br. Traub schwer erkrankte und bald darauf zur Ruhe des Volkes Gottes einging. Der Plan, die neue Station zu eröffnen, mußte nun aufgegeben werden, und ich blieb mit Br. Brauchli zusammen für den Linkiang-Distrikt. Aber nur wenige Monate später mußte ich auch diesen Bruder in den Sarg legen. Das waren schwere Tage, und ich meinte mich in meinem Leben noch nie so einsam gefühlt zu haben, wie in jener Mitternacht, wo ich meinen zweiten, lieben Mitarbeiter tot vor mir sah. Als ich vom Begräbnis, das in Kiukiang, 3 Tagereisen von Linkiang entfernt, stattfand, heimgekommen war, warf ich mich auf den Boden und flehte zum Herrn nach all dem Sterben um Seelen und Leben für seine Gemeinde. Nach einem halben Jahr mußte ich unser Versammlungslokal vergrößern. Die Besucherzahl der Gottesdienste nahm stetig zu, und da und dort zeigten sich hoffnungsvolle Lebenszeichen. Im folgenden Frühjahr verlobte ich mich mit Schw. Petersen aus der Liebenzeller Mission, was besonders den Frauenteil der Linkiangfu-Gemeinde mit neuer Hoffnung erfüllte. Aber zu allen schweren Erlebnissen der Vergangenheit hin sollten sie noch einmal enttäuscht werden. Ich selbst glaubte mit größter Zuversicht, daß mein Platz mit meiner damals bald angetrauten Frau in Linkiang sei; aber es ging nach einem von unserm lieben, seligen Herrn Inspektor Rappard mir unvergeßlichen Lehrsatz: „Den Willen Gottes tun sei, sich seine Wege durchkreuzen lassen", und das junge Paar wurde nach Changsha, der Hauptstadt Hunans, gesandt. So schön sich das nun auch anhört, war es doch im vollsten Sinne des Wortes ein Weg aus der Weite in die Enge. Noch immer bin ich der Meinung, daß, wenn ich mir den Weg selbst gewählt hätte, ich wahrscheinlich weder Kraft noch Ausdauer gefunden hätte, auf dem damals so eigentümlich schweren Posten auszuhalten. Aber gelobt sei Gott! Er hat zu seiner Zeit und auf seine Weise alles anders werden lassen und, wenn ich daran denke, wie die Verhältnisse lagen während meiner ersten Zeit in Changsha und wie der Herr nun Raum geschafft hat, dann kann ich nur mit Lob und Dank mein Herz zu Gott erheben und mit dem Erzvater Jakob ausrufen: „Ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über den Jordan ging, nun aber bin ich zwei Heere worden." Stadt- und Landarbeit entwickelten sich unter dem Segen des Herrn in erfreulicher Weise und nahezu 500 Neubekehrte durfte ich im Laufe der Jahre in Changsha durch die hl. Taufe in die Gemeinde aufnehmen. Sieben Außen-

stationen und zehn Predigtplätze schenkte der Herr, und weitere Orte laden zum Besuch ein. Wer kann, der verstehe, wie viel Freude es macht, all diese Orte regelmäßig zu besuchen und hungernden und dürstenden Seelen Brot und Wasser des Lebens darzureichen. Trotz der ausgedehnten Gemeindearbeit ist mir der Dienst am Wort für die Heiden — möchte fast sagen — immer noch eine Lieblingssache. Wie es dabei gehen kann, will ich nur an einem Beispiel zeigen. Während einer Landtour näherte ich mich eines Abends einem großen Bauernhof. Einem Mann, der soeben über einen kleinen Erdwall hinwegkletterte, um in seinem Feld noch eine Arbeit zu verrichten, reichte ich schnell noch einen Traktat hin und suchte ihn mit etlichen freundlichen Worten zu halten. Er benahm sich sehr kühl, als ob er nicht viel von mir erwarte. Plötzlich fragt er: „Sind Sie vielleicht Herr Missionar U (U ist mein chinesischer Name), der mit meinem Verwandten U hong kai so gut bekannt ist?“ „Gewiß, der bin ich“, konnte ich ihm antworten. Sofort kletterte er über den Erdwall zurück, nahm mich am Arm, war die Liebenswürdigkeit selber und lud mich dringend ein, mit ihm nach Hause zu kommen, um — Tee zu trinken. Ich glaubte aber, es sei zu spät dafür, denn ich mußte noch weiter und mein Nachtquartier suchen. Allein der gute Mann bat so dringend, daß ich nachgeben und bei ihm in dem eben genannten Bauernhof einkehren mußte. Sofort waren etwa 25 Leute zusammen. Ich bekam den üblichen Tee und sagte dann den um mich Versammelten etwas von dem wahren Gott und seiner uns geoffenbarten Liebe. Aber siehe da, als ich gehen wollte, sollte ich auch noch mit ihm Abendreis essen und Nachtquartier nehmen. Gern wäre ich geblieben, aber ich hatte ein andres Ziel im Auge, und nur mit dem Versprechen, daß ich bald wiederkomme und dann gern von seiner Gastfreundschaft Gebrauch mache, ließ er mich gehen. Nach einer halben Stunde kam ich wieder zu Bauernhöfen und fragte da nach einem Herrn Chang, dem ich früher schon versprochen hatte, bei ihm zu übernachten. Zufällig traf ich hier einen Bekannten. Auf meine Frage nach Herrn Chang antwortete er: Ach was, hier gibt es viele Changs, Sie bleiben bei mir über Nacht.“ Ich tat mein Bestes, mein Ziel zu erreichen, aber ohne Erfolg. Schon war ich auch von einer Schar Menschen umgeben, und während ich noch weiter um Auskunft bat, kam ein älterer, anständig gekleideter Mann eine schmale Gasse entlang: „U lao sien seng chia men lai liao“. Alter Herr U, ein „Familienglied“ ist gekommen, riefen die Leute ihm entgegen. Der alte Herr hatte denselben Namen wie ich, und es ist eine besondre Ehre, in solchem Fall „Chia men“, Familienglied, genannt zu werden. Als der alte Herr U von meinem Vorhaben hörte, nahm er mich, ohne noch Worte zu machen, am Arm und führte mich in sein Heim. Weil er der Distriktsälteste war, durfte der Bekannte, der mich zuerst haben wollte, nichts mehr sagen. Ich gab meinen Plan, Herrn Chang zu suchen, auf und nahm diese freundliche Aufnahme in dem Hause und der Familie eines noch völligen Heiden als eine vom Herrn bereitete Herberge dankbar an. Mein alter Namensbruder war sehr lieb und freundlich, und ehe zehn Minuten vergangen waren, sagte er: „Wenn immer Sie in diese Gegend kommen, dann, bitte, bleiben Sie jedesmal bei mir über Nacht“. Nach dem Abendessen gestattete er mir, eine Versammlung zu halten, wozu er selbst Leute ausschickte und einladen ließ. Das Zimmer wurde ganz voll. Wir hatten einen schönen Abend, und die Aussaat des göttlichen Samens wird gewiß aufgehen und Ewigkeitsfrüchte bringen. Den andern Morgen nach dem Frühstück zog ich weiter, und wieder sorgte der Herr für offene Herzen und freundliche Gastgeber. So gibt es neben den mancherlei Schwierigkeiten, die auf dem Missionsfeld oft besonders zahlreich sind, nicht nur unter den Christen, sondern auch unter den Heiden manche herrliche Erfahrungen und Aufmunterungen, die von Gottes Güte und Treue zeugen und das fremde Land zur Heimat werden lassen. Gelobt und gepriesen sei der Name des Herrn für sein gnadenreiches Helfen, Heben und Tragen all die Jahre hindurch und für das herrliche Vorrecht, seinen großen Namen unter die Heiden tragen zu dürfen! Alle Fehler und Gebrechen, Mängel und Schwachheiten möge das teure Blut Christi decken und jeden ferneren Dienst mit Kraft und Leben fruchtbar machen! Unser guter, großer Meister wolle und wird aus Gnaden weiter helfen, bis der Dienst im Erdental selig endet und dann weiter geht am Thron der Herrlichkeit! Dies sei auch mein Wunsch für meine lieben Klassenbrüder, die ich Sie, lieber Herr Inspektor, bitte, mit diesen Zeilen besonders grüßen zu wollen.

Ihr Chr. Wohlleber.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 9. Mai den Geschw. Walter in Saarbrücken-Burbach ein Söhnlein (Helmut Albert).
Am 16. Juni den Geschw. Bernhardt in Marienburg ein Töchterlein (Elisabeth Ruth).
Am 25. Juni den Geschw. Strack in Kusel ein Töchterlein (Emma Johanna).

Adressenveränderungen:

F. Akert, Rev., 304 Courtney Blv., Omaha, Nebr., U. S. A.
J. Jost, Evangelist, Lützwil bei Biglen, Kt. Bern.
H. Seiler, Prediger, Grünerweg 28, Cassel.
J. V. Smith, Rev., 405 E. Street, Fresno, Calif, U. S. A.

Todesfälle:

Am 1. März ist Frau Bina Weltin, die Gattin unsers Bruders Emil Weltin in Kaiserslautern, nach anderthalbjährigem Krankenlager heimgegangen.

Im Juni ist die Frau unsers Bruders G. Geißelbrecht im Ansbach zur ewigen Ruhe eingegangen. Zwei Kinder von 8 und 2½ Jahren trauern mit dem Vater. Sie war ihrem Manne nicht nur eine treue Gattin, sondern hat ihm auch durch Besuche bei Gesunden und Kranken viel geholfen. Der Herr tröste die Leidtragenden reichlich!

Am 21. Juni ist unser lieber Bruder Mathes Gilweit, der frühere Direktor des Vereins „Dienst an Arbeitslosen" im 73. Lebensjahr sanft entschlafen. Er ist am 23. November 1849 in Preußen geboren. Der frühe Tod seines Vaters im Jahre 1856 zwang ihn, frühzeitig für sich selbst zu sorgen. Der Knabe wurde dadurch von seinem zehnten Lebensjahr an am regelmäßigen Schulbesuch gehindert. Durch gute Gaben wurden jedoch die häufigen Lücken ausgefüllt. Er wäre gern Lehrer geworden, was auch seine Mutter wünschte. Auf Zuraten seines Seelsorgers entschloß er sich, im Jahre 1865 in ein kaufmännisches Geschäft als Lehrling einzutreten. In dieser Stellung begegnete er neuen, starken Versuchungen. Nach zwei Jahren fand ihn die suchende Liebe des Heilands. Der Neugeborene war sehr verlangend nach geistlicher Speise. Dabei stieß er aber bei seinem Prinzipal auf großen Widerstand; denn der sah es nicht gern, daß der junge Mann die Kirche besuchte. Viel Not bereiteten dem jungen Christen auch die Lügen, zu denen die Geschäftspraxis ihn zwang. An einem Sonntag Morgen flüchtete der Jüngling zum Altar und flehte den Herrn um Befreiung aus dieser schweren Lage an. Als er dann einige Stunden später seinen Prinzipal um die Erlaubnis bat, zur Kirche gehen zu dürfen, wurde ihm der Bescheid: „Du darfst nicht! Wenn es Dir nicht gefällt, dann geh zum Teufel!" Mit wundem Herzen berichtete der junge Mathes das seinem Bruder, der ihm sagte: „Dann geh!" Und er ging. Der Prinzipal versetzte ihm einige Ohrfeigen und jagte ihn weg. Barfuß und barhaupt lief er ins Dorf, wo er sich Stiefel und Mütze borgte, dann ging er zu seiner Mutter. Sie freute sich nicht seines Kommens. Der Jünger suchte Hilfe bei seinem Meister. Der führte ihn am 2. August 1868 in das deutsche Samariterstift in Craschnitz, das vom Grafen von der Recke Volmerstein für Blödsinnige errichtet worden war. Er durfte am Unterricht der Präparanden teilnehmen und hoffte, Lehrer oder Missionar zu werden. 1870 kam er nach Rathenow in die Vorbereitungsschule. Von da meldete er sich nach St. Chrischona, wurde aufgenommen und trat am 7. Juni 1871 in die 4. Klasse ein. Schon im Januar 1873 verließ er wegen Kränklichkeit die Anstalt und kehrte in seine Heimat zurück. 1883 trat er in die Stadtmission in Berlin ein.

dieser Stadt war ihm eine wichtige, wenn auch nicht leichte Wirksamkeit bereitet. Mit viel Liebe und Geschick hat er den eigenartigen „Dienst an Arbeitslosen" versehen. Als ich ihn einmal besuchte, zeigte er mir seine „Werkstätte", und ich bekam einen tiefen Eindruck von diesem Werk. Seine treue Gattin war ihm dabei eine rechte „Gehilfin". Nachdem er genötigt war, diesen Posten zu verlassen, hat er in unermüdlicher Liebe noch der Christlichen Kellnervereinigung gedient. Viele Jahre lang hat er das Blatt „Für Herz und Haus" geschrieben, und es ist anzunehmen, daß er damit viel Segen verbreitet hat. Wo es ihm möglich war, nahm er an den Konferenzen der Chrischonabrüder teil. So war er als Senior bei der Mecklenburger Konferenz in Neu-Strelitz im Mai 1921 unter uns. Nun hat er seinen Lauf vollendet und ist zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen. Möge ihm am großen Erntetage die Freude zuteil werden, daß reife Früchte eingebracht werden, die durch seine Arbeit unter Gottes Segen heranwuchsen! F. V.

Am 24. Juni durfte unser Bruder Ludwig Scheuermann, Stadtmissionar a. D., in Edenkoben zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. Seine Erdenlaufbahn begann er im Jahre 1867 in Breitenstein (Württ.). Der Einfluß christlicher Eltern hielt ihn von der Lust der Welt ab und weckte in ihm früh die Sehnsucht, Gott zu gehören und ihm zu dienen. Er gab daher einen besser bezahlten Dienst in einem Geschäft auf, um in der Anstalt Scheuern (Württ.) dem Herrn an schwachsinnigen Knaben zu dienen. Hier kam er auch zum lebendigen Glauben an seinen Heiland. Nun wurde der Trieb in ihm noch viel stärker, sein Leben dem Dienste des Herrn zu weihen; daher meldete er sich 1888 zur Aufnahme als Zögling in die Pilgermissionsanstalt zu St. Chrischona, wurde aufgenommen und gelangte mit Unterbrechung eines Jahres Militärdienst 1893 zur Aussendung. Sein Arbeitsfeld fand er in Zweibrücken (Pfalz). Nach drei Jahren treuen Dienstes wurde er nach Pirmasens versetzt, wo er bis 1920 seine Kraft mit viel Hingabe eingesetzt hat. Schon in der Anstalt klagte er über Magenbeschwerden. Dieselben blieben ihm wie ein „Pfahl im Fleische" durch sein ganzes ferneres Leben. Eine Operation verschaffte ihm für einige Jahre Linderung. 1920 zwang das Leiden ihn, seine schöne, gesegnete Arbeit niederzulegen und sich nach Edenkoben zu seinen Verwandten zurückzuziehen. Die völlige Ruhe verlieh ihm einige Besserung, jedoch nur vorübergehend; denn am Anfang des Jahres kam noch Wassersucht dazu, die ihn vollends ans Bett band und ihm sehr viel Schmerzen verursachte. Völlig gelöst von der sichtbaren Welt, war sein letztes Wort „Ich will heim". Nun ist er daheim. Wie wohl wirds ihm sein! Wir danken Dir, Herr Jesus Christus, daß Du eine solche gewisse, lebendige Hoffnung deinem Volk erkämpft und geschenkt hast! Seine trauernde Gattin und zwei Töchter aber behalten wir diesem guten Herrn. E. Zp.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Demnächst erscheinen:

Dallmeyer Heinrich, Evangelist,

Seelsorgerliche Ratschläge

224 Seiten, steif broschiert Mk. 55.—, Fr. 4.50. Gebunden Mk. 75.—, Fr. 6.—.

Der bekannte Evangelist gibt hier auf Drängen vieler seiner Freunde seelsorgerliche Ratschläge, welche er in seiner mehr als 25 jährigen Praxis erteilt hat, in einem Sammelband heraus. Wie die Briefe vielen zum Segen wurden, so wünscht der Herausgeber, daß Gott in Gnaden auch dieses Buch zur Erweckung, Erbauung und Unterweisung der Leser benutzen wolle. Für Pfarrer, Prediger und alle, die Seelsorge zu treiben haben, ist dieses Buch ein treffliches Hilfsmittel. Es kann jeder Leser sich etwas daraus holen, wie man aus dem Inhaltsverzeichnis auf Seite 4 des Umschlages dieses Blattes ersehen wolle.

Bitte vierte Umschlagseite beachten!

Dallmeyer Heinrich, Evangelist,

Die Stellung des Gläubigen vor Gott.

32 Seiten, geheftet Mk. 4.—, Fr. —.35.

Dieses Referat hat der Verfasser auf der diesjährigen Gnadauer Pfingstkonferenz in Halberstadt gehalten. Es wird auf vielseitigen Wunsch gedruckt. Es ist für Gläubige bestimmt, die sich ihrer herrlichen Stellung vor Gott in Christo Jesu neu bewußt werden wollen mit dem Gebetswunsch nach innigerer Vereinigung mit Gott. Es führt ans Kreuz, die Richtstätte unsres alten Wesens und auf die Höhen unsrer herrlichen Vorrechte als Kinder Gottes; man kann diese Schrift nicht ohne Gewinn lesen. Wer unbefestigten Kindern Gottes etwas zum Lesen schenken will, das ihnen dienen kann, der greife zu diesem Heft. Es treibt in die Beugung und Anbetung.

Aus dem Inhaltsverzeichnis: 1. Der Gläubige steht vor Gott in der geistlichen Armut. 2. Der Gläubige steht vor Gott im Erlebthaben und Erleben Jesu Christi. 3. Der Gläubige steht vor Gott in Christo Jesu. 4. Der Gläubige steht vor Gott mit dem geschriebenen Wort, mit der Bibel. 5. Der Gläubige steht vor Gott als ein Kind an der Seite seines erstgeborenen Bruders. 6. Der Gläubige steht vor Gott als ein Baum der Gerechtigkeit und als eine Pflanze zur Verherrlichung Gottes. 7. Der Gläubige steht vor Gott zwar selbständig in Christo, aber doch als ein Glied am Leibe Christi. 8. Der Gläubige steht vor Gott in Christo als ein Priester. 9. Der Gläubige steht vor Gott als ein Wartender.

Gemeinschaften und Vereine, welche gerne das Heft in größern Partien beziehen, liefern wir dasselbe zu Partiepreisen. Wir bitten um Angabe des Bedarfes.

Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Dallmeyer, Seelsorgerliche Ratschläge.

Siehe 3. Umschlagseite.

Aus dem Inhaltsverzeichnis.

I. Reichgottesarbeit.

1. Ratschläge an einen jungen Mann beim Eintritt in die Arbeit des Reiches Gottes. 2. An einen Reichgottesarbeiter, der Gewissensnot hatte, weil er nicht wußte, ob er das rechte Maß der Arbeit träfe. 3. An einen jungen Prediger, der mit Ehrsucht im Streit lag. 4. An einen Prediger, der wissen möchte, woher es kommt, daß die Predigt des Evangeliums so wenig ausrichtet. 5. Warum nehmen so wenige Menschen das Evangelium an? 6. An einen Prediger, der einige Wünsche über Hausbesuche wünschte. 7. Wie behandeln wir eine suchende Seele in der Seelsorge? 8. An einen Bruder, der wissen möchte, wer ein falscher Prophet ist. 9. Wie unterscheidet sich Gesetzespredigt von Evangeliumspredigt?

II. Kindererziehung.

1. An einen Vater über Erziehung. 2. An einen Vater, der Schwierigkeiten mit seiner Tochter hatte. 3. Erziehungsgedanken über schwererziehbare Kinder. 4. An eine Mutter, die darüber traurig ist, daß sie ihren Kindern kein Vermögen zurücklassen kann. 5. Dürfen unsre Stände ihre Kinder auf die höhere Schule schicken? 6. Ob man sich von einer Verwandten trennen darf, die den Frieden stört und einen unheiligen Einfluß auf die Kinder ausübt. 7. Darf man den Kindern sagen, daß der Knecht Ruprecht kommt und daß der Osterhase Eier legt. 8. An einen Pflegevater. 9. An eine Witwe, deren drei älteste Kinder sich in frühem Alter zu Gott bekehrten.

III. Briefe an die Jugend.

1. An eine Erzieherin, die in ihrem Wirkungskreise sittliche Gefahren zu bestehen hatte. 2. An ein junges Mädchen, das der Fleischeslust ergeben war. 3. An eine christliche Jungfrau, die sich wegen ihrer unehelichen Geburt unter Druck befand. 4. An eine junge Verkäuferin, an die sittliche Gefahren herantreten. 5. An einen jungen Mann, der mit der Fleischessünde zu kämpfen hatte. 6. Nochmals die Fleischessünde. 7. An ein junges Mädchen, das in unreiner Umgebung seine Arbeit tun muß. 8. Die Sehnsucht nach Mutterglück. 9. An ein junges Mädchen, das von einem Witwer einen Heiratsantrag erhalten hatte. 10. An einen jungen Mann, der in letzter Stunde von „seinem Mädchen" eine Absage bekommen hatte.

IV. Buße und Sündenvergebung.

1. Woher kommt es, daß manche nicht glauben können? 2. An einen armen Sünder, der fragt, ob er noch gerettet werden könne. 3. An eine Suchende. 4. Antwort auf die Frage, ob man seine Sünden vor Menschen bekennen muß. 5. An einen Mann, der sich in großer Sündennot befand. 6. An einen Jüngling, der keinen Frieden finden konnte. 7. Sind freudige religiöse Gefühle ein Zeichen der Echtheit des Glaubens? 8. Woher mag es kommen, daß so wenige im vollen Erleben der Gnade stehen?

V. Das christliche Leben.

1. Was heißt es, sich im Geist seines Gemütes zu erneuern? 2. Etwas über Geist, Seele und Leib. 3. An einen Beamten, der während seiner Bureauzeit zu wenig zu tun hatte. 4. An ein junges Mädchen, das wissen möchte, wieweit ein Christ die Welt genießen darf. 5. Wie erkennt man den Willen Gottes? 6. Kann der Christ ununterbrochen an Jesus denken? 7. An einen Pastor, der wissen möchte, wie ein Christ von sich selbst gelöst und in Christo Wesen hineinkommen kann. 8. Darf ein Christ der Einladung in eine weltliche Familie folgen? 9. An einen gläubigen Schneidermeister, der Auskunft haben möchte, ob er am Schützenfest teilnehmen darf, um Kunden zu erhalten. 10. An eine bekehrte Tochter, der es schwer wurde, bei den Eltern bleiben zu müssen. 11. Kann ein Christ von der Schüchternheit erlöst werden?

VI. Trübsal und Anfechtungen.

1. An einen Bruder in gedrückter Lage. 2. An eine Witwe, die sorgenvoll in die Zukunft blickte. 3. An einen Bruder, der sich in tiefer Trübsal befand. 4. An einen Bruder, der durch Verleumdungen gehen mußte. 5. An eine Einsame. 6. An eine Christin, die einem ungläubigen Witwer ein junges Mädchen zur Ehe zugeführt und darüber Unruhe hatte. 7. An eine Schwester, die sich in tiefer Finsternis befand. 8. An ein junges Mädchen, das Stimmen hörte. 9. Woher kommen die Selbstmordgedanken? 10. An ein junges Mädchen, das fürchtete, die Sünde wider den heiligen Geist begangen zu haben. 11. An einen Bruder, dem der Gebetsgeist fehlte. 12. An eine Christin, die sich in einem dürren Zustand befand. 13. An einen jungen Mann, der Angstzustände hat. 14. An einen jungen Ehemann, der sich in Anfechtung und innerer Dürre befand.

VII. Krankheit und Sterben.

1. An einen jungen Ehemann, den Krankheit getroffen hatte. 2. An eine Kranke, die nicht weiß, ob sie um Gesundheit beten darf. 3. An eine Kranke, die wissen möchte, ob heute noch eine Heilung nach Jakobus 5 zu erwarten ist. 4. An eine Kranke, die wissen möchte, ob es recht ist, ärztliche Mittel zu gebrauchen, wenn man nach Jakobus 5 gehandelt hat. 5. Ist das Leiden etlicher Kinder Gottes direkt vor dem Sterben ein Beweis, daß sie noch in besonderer Weise sündig sind?

Dein ist das Reich!

September 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Heiliger Dienst 97

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 101

Eingegangene Briefe 104

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern 104

China 107

Personal-Nachrichten 108

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

60 Jahre in der Mission unter den Falaschas in Abessinien

Selbstbiographie des Missionars Johann Martin Flad

mit einer Einleitung und Schlußwort von seinem Sohn Pastor Friedrich Flad

442 Seiten mit 8 Bildern und Karte von Abessinien in gutem Halbleineneinband Mk. 156.—, Fr. 8,—, Doll. 1.60; in Ganzleinen Mk. 174.—, Fr. 9.—, Doll. 1.80

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort und Einleitung.
I. Elternhaus, Jugendzeit, Ruf in die Mission, Lehrzeit, Bekehrung. 1831 bis 1849.
II. Wanderschaft, Chrischona, Pfingstweide, Jerusalem. 1849 bis 1854.
III. Meine erste Reise nach Abessinien in Begleitung des ehrwürdigen Herrn Dr. Krapf. 1854 bis 1855.
IV. Missionserlebnisse in Abessinien von den Jahren 1856 bis 1863.
V. Gefangennahme der Missionare und des englischen Konsuls und Erlebnisse während der Gefangenschaft.
VI. Tagebuch meiner Frau.
VII. Meine Audienz bei der Königin von England und die Rückreise nach Abessinien.
VIII. Greueltaten des Königs und Reise nach der Bergfeste Magdala.
IX. Ankunft der englischen Truppen. Schlacht am Karfreitag. Unsere Befreiung. Magalas Einnahme. Tod des Königs.
X. Rückreise aus Abessinien in die Heimat.
XI. Meine fünfte Reise nach Abessinien. 1870/71.
XII. Heimreise.
XIII. Uebersiedlung nach Mannheim und Missionstätigkeit unter den Juden in Württemberg und Baden. 1871 bis 1873.
XIV. Meine sechste Reise nach Abessinien. 1873 bis 1874.
XV. Die Jahre 1874 bis 1880.
XVI. Ruf nach Aegypten.
XVII. Meine siebente Reise nach Abessinien. 1880.
XVIII. Die Jahre 1880 bis 1890.
XIX. Nachrichten aus Abessinien.
XX. Erlebnisse in Haus und Gemeinde Korntal.
XXI. Besuch in England.
XXII. Fortgang der Falaschamission.
XVIII. Die Zeit der großen Not und Tränen.
XXIV. Meine neunte Reise nach Abessinien.
XXV. Letzte Jahre und Heimgang.

Dieses äußerst interessante Lebensbild schildert nicht nur das so wechselvolle, reichgesegnete Leben des Verfassers, sondern es gibt mehr. Es ist ein Stück Kultur- und Volksgeschichte der Abessinier. Man wird mit den Sitten und dem Charakter des Volkes und Landes vertraut. Einzelne Partien sind geradezu hochdramatisch, so zum Beispiel die 12jährige Gefangenschaft mit ihren Erlebnissen, besonders die wunderbare Befreiung durch die englische Expedition. Das Buch ist noch mehr, es ist ein Stück Reichgottesgeschichte. Die Erfahrungen, welche der Missionar machte, erinnern an die Reisen des Apostels Paulus. Wir können das Buch Jung und Alt warm empfehlen, es ist gesunde, kräftige Kost, die man nicht ohne inneren Gewinn zu sich nimmt.

Den Freunden der Pilgermission möchten wir das Buch besonders empfehlen. Flad war ein Zögling unserer Anstalt, darum ist das Buch auch ein Stück Pilgermissionsgeschichte.

Als Weihnachtsgabe sollte das Buch reichliche Verwendung finden, da es dazu sich sehr gut eignet.

Beachten Sie bitte die dritte Umschlagseite des Glaubensboten

Buchhandlung der Pilgermission Gießen

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | September 1922. | Nr. 9.

Heiliger Dienst.

Festansprache von Herrn Pfarrer B. Keller, Döbeln, am 23. Juli 1922 auf St. Chrischona.

Der letzte Tag dieser Festwoche ist gekommen, der der herrlichste ist, und die Stunde ist gekommen, die nun das Allergrößte bringen soll. Mein Herz ist von heiliger Freude bewegt, daß ich den Auftrag ausrichten darf und euch, in dem Herrn geliebte junge Brüder, einsegnen helfen soll für den köstlichen Dienst, in den dieser Tag euch hineinstellt. Und dabei gehen meine Gedanken zurück an jenen Hochsommersonntag vor 41 Jahren, wo auch ich in quellender Jugendkraft ordiniert wurde für das heilige Predigtamt. Reichlich zwei Jahre waren vergangen seit meiner Bekehrung, und ich stand in der allerhöchsten, heimlich jubelnden Freude der ersten Liebe. Dieser Tag ist unvergeßlich; aber das kann ich nicht sagen, daß die Freude, die ich damals empfand, nach und nach abgeflaut wäre. Die Jahre der quellenden Jugendkraft sind längst dahin, aber wenn ich die heilige Freude bedenke und sie mir zu vergegenwärtigen suche, mit der ich in jener Stunde eingetreten bin in den heiligen Dienst und dann in den ersten Jahren gearbeitet habe, und damit vergleiche, was ich jetzt im Herzen trage, dann kann ich nicht anders als sagen: Die Freude ist immer tiefer, immer stärker, immer reiner, immer siegesgewisser geworden im Lauf der Jahre. Jugendempfindungen natürlicher Art sind gestorben, sind dahin; aber andres ist an die Stelle getreten, das viel größer und herrlicher ist, und die Summa ist: Meine Freude am heiligen Dienst ist jetzt noch viel stärker als damals im Anfang.

Das Wort Gottes, das ich damals empfangen habe, hat mich wie auf Adlersflügeln getragen bis zu dieser Stunde. Da möchte ich auch euch, ihr teuren jungen Freunde, gern ein solches Wort mitgeben, das euch mit so starker Gotteskraft trägt, das in jeder Stunde der Ermattung euch neue Kraft vermittelt und zugleich ein so helles Licht mit sich bringt, daß es in euch nie dunkel werden kann, wenn es auch, wie die Zeit jetzt ist, oft dunkel sein wird, recht dunkel um euch her. Aber ich brauche nicht zu wählen, welches Wort ich euch geben will; die Wahl ist schon getroffen. Nie vergessen werde ich diese stillen Tage, die ich mit euch habe verleben dürfen, in denen wir die sieben Sendschreiben der Offenbarung des Johannes an die Amtsträger in jenen ersten sieben Gemeinden betend miteinander gelesen und durchgesprochen haben. O, diese Sendschreiben an die Engel jener sieben Gemeinden! Und über ihnen das Bild, wie ihr König die

sieben Sterne in seiner göttlichen Hand trägt, und wie an den Johannes der Befehl ergeht: „Schreibe das Geheimnis der sieben Sterne! Die sieben Sterne sind die sieben Engel der Gemeinden und die sieben Engel die sieben Prediger, die sieben Hirten der Gemeinden". Ganz gewiß ist, während Johannes dies gehört und niedergeschrieben hat, in seiner Seele lebendig geworden ein altes Prophetenwort, das ganz hineingehört, das sich gar nicht davon lostrennen läßt, das Wort Daniel 12, 3. Und dieses Wort möchte ich euch, geliebte Brüder, heute mitgeben. Es lautet:

Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

In welche Zeit stellt uns dieses Wort? Nicht wahr, darin sind wir alle, und darin seid namentlich ihr, junge Knechte unsers hochgelobten Königs einig, daß wir nie etwas Ungefähres aus Gottes Wort herausnehmen wollen, nie etwas Unbestimmtes, sondern alles bestimmt, wie es gemeint ist. Also, in welche Zeit? Das ist die Zeit, das ist der erhabene Tag, da unser Herr Jesus Christus vom Himmel kommt in Herrlichkeit, wie man ihn gesehen hat gen Himmel emporschweben. O, die Herrlichkeit, wenn er dann über der Erde, die befreit ist im selben Augenblick von der Herrschaft des Fürsten der Finsternis und durchströmt mit neuer Paradieseskraft, erscheint, und wenn er dann seine herrliche Königsherrschaft eröffnet, und wenn dann all die Seinen teilhaben an seiner Herrlichkeit! Das ist's, was der Prophet schaut. Er weiß nicht, in welcher Entfernung, aber er sieht es in strahlendem Glanz und mit größter Bestimmtheit. Und unter all den Herrlichkeitsträgern fallen ihm ganz bestimmte Gestalten auf, die leuchten viel herrlicher, die werden viel heller strahlen, und wer sind die? Es wird ihm gesagt: „Die Lehrer aber werden dann leuchten wie des Himmels Glanz" — und wir wollen's wörtlich nehmen — „und die zur Gerechtigkeit gewiesen haben die vielen, wie die Sterne immer und ewiglich".

Wann waren sie denn Lehrer? Wann haben sie denn zur Gerechtigkeit gewiesen die vielen? Und wer sind die vielen gewesen? O, das war die letzte, schrecklichste Zeit des Antichrists, diese finstere, finstere Zeit voll Anfechtung, voll Macht der Finsternis, wie wir's uns gar nicht vorzustellen vermögen und uns auch gar keine Mühe geben wollen, es uns vorzustellen. In dieser Zeit sind sie Lehrer gewesen, treue, gehorsame Lehrer, die nur das lehren und ausrichten wollten, was ihnen aufgetragen war: das Wort ihres Gottes und Heilandes, nichts hinwegtuend, nichts weglassend, nichts hinzutuend. Da haben sie mit dem Licht des Wortes die gläubigen Gemeinden hindurchgeführt durch all die Wirrsale, und aus all den Anfechtungen und Verwirrungen haben sie die vielen zur Gerechtigkeit gewiesen.

Die vielen? Meinen wir denn nicht immer, es werden wenige sein? Dem Propheten wird es anders gezeigt. Er sieht viel, viel mehr, als er sich hat denken können, und er sieht die leuchtenden Gestalten der treuen Gottesknechte, die diese vielen behütet haben, die diese vielen zur vollen Wahrheit und Gerechtigkeit geführt haben und die nun strahlen von da an wie die Sterne immer und ewiglich.

Aber, meine teuren Brüder, was geht denn uns das an? Wir sind doch noch nicht in dieser furchtbaren Zeit. Was geht uns das an für unsre Gegenwart?

Darin sind wohl alle erleuchteten Christen eins, daß das Geheimnis der antichristischen Sündenmacht, Finsternismacht sich schon lange zu regen angefangen hat, und daß mit einer nicht geahnten Schnelligkeit unsre Gegenwart immer mehr antichristischen Charakter angenommen hat. O, wie sind viele darüber so tief erschrocken! Wie ist vielen so bange geworden! Der Unglaube, die Gottlosigkeit, die Ungerechtigkeit, eine ungeheure geschlossene Macht, in die man gar nicht mehr eindringen kann und die wie ein gepanzertes Heer uns gegenüber steht. O, wie oft ist in der Stille ein Seufzer aus gläubigen Herzen emporgestiegen: Da ist nichts mehr zu machen! Meine lieben jungen Brüder, ich hoffe, daß dieser Gedanke euch nie anfechten wird. Ich hoffe, daß schon die Tatsache euch davon für immer abhalten und davor für immer schützen wird, daß ihr euch klar macht: jene furchtbare Endzeit wird außerordentliche Aehnlichkeit haben mit der ersten Zeit, mit der Apostelzeit und dem, was sich anschloß.

Wie war es denn da? Auf der einen Seite die Weltmacht Rom mit ihren schier unüberwindlichen, stahlgepanzerten Legionen und all den sonst schier unüberwindlichen geistigen und äußern Machtmitteln, und ihnen gegenüber eine Handvoll waffenloser Christen. Was war damals zu machen? Brüder, wir wissen alle genau, wie es gegangen ist. Wer hat denn den Sieg gehabt? Diese unübersehbare, große Weltmacht Rom mit ihren stahlgepanzerten Legionen oder diese Handvoll Christusjünger, aber mit dem Wort des allmächtigen Gottes auf ihren Lippen? O, wir wissen, wie es gegangen ist. Wir wissen, wie die Macht der Welt zusammengebrochen ist, und wie die Siegesmacht Jesu in seinen Jüngern und Jüngerinnen sich bewiesen hat immer herrlicher, immer größer. Das war der Anfang.

Diesem Anfang wird der Zustand der Endzeit immer ähnlicher werden. Ach, meine Lieben, wer kann denn da den Mut verlieren? Ist Gott für uns, so trete gleich alles wider uns! Aber die Welt muß auch sehen, daß Gott auf unsrer Seite steht und wir auf Gottes Seite, daß wir's nur, auch in den verborgensten Gedanken, mit einem Einzigen halten, und das ist der große Gott, und daß wir deshalb niemals ein sorgenvolles Gesicht machen können, daß es die größte Unnatur wäre, wenn wir einmal nur mit zitternder Hand zugreifen wollten, wenn wir einmal nur mit ängstlicher Stimme einen Auftrag des großen Königs ausrichten wollten. Nein,

> Will einer merken lassen,
> Daß er mit Gott es hält,
> Dann soll er keck anfassen
> Die arge, böse Welt!

Das sind wir schuldig der Ehre dessen, der uns gesandt hat. Er vertraut uns ja das Allergrößte an, sein Wort, das Wort seiner Allmacht, das Himmel und Erde ins Dasein gerufen hat, das Wort seiner erlösenden Macht, seines unergründlichen Erbarmens, das auch die tiefsten Verzweiflungstiefen einer Menschenseele überwindet, das aus der tiefsten Not herausziehen, das aus dem Tode herausreißen und neues Leben, buchstäblich neues Leben den Seelen geben kann.

Ihr werdet staunen, wenn ihr dieses Wort ganz rein und mit dem vollen Vertrauen, das es von euch er-

warten kann, auf eure Lippen nehmt; ihr werdet staunen und immer wieder staunen, was dieses Wort wirkt. Ihr werdet staunen, wie die stolzesten Hörer, vor denen euch vielleicht, weil sie so großes menschliches Wissen und so staunenerregende menschliche Weisheit in sich tragen, menschlicherweise hätte recht Angst sein müssen, wie gerade diese stolzesten Hörer dem Wort von euren Lippen sich beugen, bedingungslos sich beugen, nicht weil es von euch kommt — ihr kommt nicht in Frage, wie ich nie in Frage gekommen bin —, aber weil es eben das Wort, das allmachtsgefüllte Wort des großen Gottes ist. Vor dieser Majestät muß wohl der Menschengeist sich beugen. Wenn ihr das merkt, was euch anvertraut ist, und was ihr bringen könnt, o, wie werden dann eure Herzen immer mutiger werden, und wie wird es euch das allergrößte Anliegen sein, daß ihr nur ja nichts Menschliches und Irdisches damit vermischt, daß ihr nur ja nichts von euch damit vermischet! Daß ihr nur das reine Wort bringet und die Kunst immer mehr lernet, das reine Wort zu geben!

Ihr werdet staunen, wie das Wort von euren Lippen Tränen trocknet, wo ihr nimmer den Mut haben würdet, auch nur ein Wort menschlicher Teilnahme auszusprechen, weil ihr euch sagt: der Schmerz ist zu groß, da will ich nicht noch durch ein ungeschicktes Wort verletzen und den Schmerz vergrößern. Dann bringt ihr das Wort eures barmherzigen Heilandes ganz rein, und Tränen werden getrocknet, und gebeugte Häupter richten sich auf, und trübe Augen fangen wieder an, leise zu leuchten, und kranke Herzen fangen an, gesund zu werden, und Sündenketten zerreißen, und ungeheure Sündenbanne werden hinweggefegt. O, wie werdet ihr staunen, und wie werden die Jahre und Jahrzehnte eures Dienstes ein wachsendes Staunen werden über diesen Wirkungen, die ihr erlebt! Ja, die Herzen tun sich nicht etwa auf für eure natürliche, menschliche Teilnahme; die ist selbstverständlich, aber auch völlig machtlos. Aber ihr habt ja etwas viel Größeres. Die Herzen schließen sich auf für die Erbarmungsworte des gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Gottessohnes. Sie hören diese Stimme: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

O, wie werden eure Amtsjahre Jahre heiligen Dienstes, Jahre wachsenden Staunens werden, wenn ihr nur immer reiner, immer demütiger, immer glaubensvoller, mit immer restloserer Hingabe lehrt, was er euch anvertraut hat, und zur Gerechtigkeit führt die vielen in unsern Tagen! Das ist der heilige Dienst, für den ihr eingesegnet werden sollt in dieser Stunde. Das ist seine Aufgabe; das ist seine Verheißung.

Sterne, die *sein* Licht leuchten lassen, *sein* Licht in diese dunkle Welt, Knechte, die zu seiner Gerechtigkeit führen wollen in tiefster Demut, aber treu bis an den Tod die vielen, und näher oder ferner das leuchtende Ziel, da alle Siege erstritten sind, und da das Wort restlos sich erfüllt:

„Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich." Amen.

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 5. August 1922.

Den letzten Bericht schrieben wir in der „Stillen Woche". Nun liegt sie schon weit hinter uns, aber der Eindruck, den sie uns gemacht hat, ist noch lebendig. Dankbar dürfen wir bezeugen, daß der Herr unserm Hause Gnade geschenkt hat. Herr Pfarrer Keller aus Döbeln führte uns im Geist in die kleinasiatischen Gemeinden, denen der Herr die Sendschreiben durch Johannes sandte. Da saßen wir gleichsam in jeder Gemeinde und hörten den Brief verlesen. Die Heiligkeit des Herrn und sein von tiefstem Ernst und innigster Liebe erfülltes Wort wirkte auch auf unsre Herzen, und wir möchten den empfangenen Segen bewahren.

Am Sonntag, den 23. Juli, fand dann die

Einsegnungsfeier

der 17 Brüder, die ihre Vorbereitung in der Anstalt beendet haben, statt. Aeußerlich war es eher ein trüber Tag, aber innerlich war er voll Licht und Freude. Schon am Morgen stellten sich viele Freunde aus der Nähe und aus der Ferne ein; aus dem Kanton Aargau kamen drei große Autos an, jedes mit etwa dreißig Insassen. Das war ein freudiges Grüßen. Wir durften verspüren, daß die Geschwister mit warmer Teilnahme kamen. Am Nachmittag war die Festhalle ganz besetzt; ein Bruder zählte die Anwesenden und kam auf etwas über 2000 Zuhörer. Trotz dieser großen Zahl herrschte doch während der ganzen Feier, namentlich auch während der Einsegnung, eine wohltuende Stille. Wir durften es merken, daß nicht die Schaulust angezogen hatte, sondern daß wir von teilnehmenden Freunden und Mitbetern umgeben waren. Herr Pfarrer Keller-Döbeln hielt uns die Festrede. Für die jungen Brüder war es herzerquickend, das freudige Zeugnis eines im Dienst bewährten Arbeiters zu hören. Auch einige der jungen Brüder gaben vor der großen Versammlung Zeugnis von der Gnade, die ihnen in ihrem Leben widerfahren war, und sie priesen den Herrn, der sie in seinen Dienst nimmt. Die Namen der Arbeitsfelder der Brüder sind folgende:

1. Karl Bäumer aus Westfalen folgt einem Ruf des Brüderrats ins Siegerland.

2. Julius Brubacher aus der Pfalz hat sein Arbeitsfeld in seiner Heimatprovinz gefunden.

3. Hermann Dopslaff aus dem früheren Westpreußen dient schon seit Beginn dieses Jahres in Oberschlesien-Polen.

4. Paul Haberer aus Berlin geht nach Ostpreußen, um die Gemeinschaftsarbeit in Stallupönen zu übernehmen.

5. Karl Kirschenlohr aus Baden ist Mitarbeiter unsers Bruders Stöckle in Mannheim geworden.

6. Georg Krampf aus Baden darf dem Zug seines Herzens folgend das Evangelium den Heiden in China bringen.

7. Kaspar Link aus Württemberg kommt in die Pfalz.

8. Friedrich Pohl aus Schlesien geht nach Widminnen in Ostpreußen.

9. August Sättler aus Baden folgt einem Ruf in die Pfalz.

10. Heinrich Schick aus Württemberg wird Gehilfe unsers Bruders Motzkus in Elbing.

11. Wilhelm Sturm aus Hessen tritt als Gehilfe in die Stadtmissionsarbeit in Saarbrücken ein.

12. Otto Voigt aus Thüringen soll unsern Brüdern in Oberhessen zu Hilfe kommen.

13. Heinrich Walter aus der Pfalz wird Gehilfe unsers Bruders Gutzke in der Stadtmission in Neunkirchen a. d. Saar.

14. Friedrich Weinsdörfer aus der Pfalz folgt einem Ruf des Gemeinschaftsvereins in Bayern.

15. Jakob Werner aus der Pfalz übernimmt die Gemeinschaftsarbeit in Beringen im Kt. Schaffhausen.

16. Heinrich Wolf aus Hessen ist bestimmt für Labiau in Ostpreußen.

17. Wilhelm Gaul aus dem Rheinland war Gast und folgt nun einem Ruf zur Mitarbeit in Rheinhessen.

Zwei Brüder, die ebenfalls Gäste waren, werden zunächst bei älteren Brüdern als Gehilfen mitarbeiten, und später, wenn sie einen festen Ruf annehmen, werden auch sie eingesegnet werden.

Am Dienstag, den 25. Juli, in der Frühe traten unsre eingesegneten Brüder noch einmal beim Kirchlein an, um der zurückbleibenden Hausgemeinde ein Abschiedslied zu singen. Dann zogen sie den Berg hinunter, während die Posaunen ihnen einen Abschiedsgruß nachsandten, und noch lange mögen sie den Klang unsrer Glocke gehört haben, der ihnen sagte, daß auch uns das Scheiden von den liebgewordenen Söhnen nicht leicht wird. Wir wissen sie aber in der Leitung des Herrn und befehlen sie täglich seiner Gnade an.

* * *

Am Abend des 1. August versammelten wir uns mit vielen lieben Nachbarn aus Bettingen auf der festlich geschmückten Wiese beim Waldrain. Wir wollten durch Wort und Lied den preisen, der dem Schweizervolk soviel Gnade erzeigt hat bisher und besonders auch in den schweren Kriegszeiten. Unser Land geht zur Zeit durch eine ernste Krisis und braucht mehr als nur menschliche Hilfe. Darum haben wir auch in aufrichtigem Gebet den Herrn um Segen für das Schweizervolk angerufen.

* * *

Gestern abend, am 4. August, durften wir Herrn Pfarrer Eckardt als neuen Mitarbeiter und seine Familie begrüßen. Wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür, daß er uns diese wertvolle Hilfe zugeführt hat. Unser inniger Wunsch und unser Gebet ist, der Herr möge seinen Knecht unter uns segnen und ihn für uns alle zum Segen setzen. Herr Pfarrer Eckardt wird sowohl am Unterricht mithelfen, als auch am Besuch der Brüder auf ihren Stationen. Wir sind überaus dankbar dafür, daß uns der Herr in dieser so ernsten, ja schweren Zeit noch eine offene Türe für sein Evangelium läßt. Die frohe Botschaft wollen wir gern ausrichten, solange es der Meister erlaubt. Wir befehlen Herrn Eckardt und seine Familie der Liebe und Fürbitte unsrer Freunde.

* * *

Unsre lieben Brüder in Amerika möchten wir nochmals darauf aufmerksam machen, daß unser China-Missionar, Bruder Spohr, bereit ist, im Juli 1923, wenn er mit seiner lieben Frau die Urlaubsreise von China nach der Heimat antritt, die Brüder in Nordamerika zu besuchen. Anmeldungen sind schon jetzt bis zu Ende des Jahres erbeten und zwar an Rev. Otto Scheer, dessen neue

Adresse wir wohl zu beachten bitten, sie lautet:

Rev. H. O. Scheer, Box 185, Bayard, Nebraska, U. S. A.

Es sind schon einige freundliche Einladungen eingegangen; wir erwarten aber gern, daß noch mehr Brüder sich melden.

* * *

In diesen Tagen wird hier fleißig geerntet. Wie ganz anders sehen in diesem Jahr die Felder aus als im vorigen zur selben Zeit! Damals waren sie in der großen Hitze dürr gebrannt; jetzt ist alles grün, die Obstbäume versprechen reichen Segen. Unsern Brüdern ist es eine ganz besondere Freude, das reife Getreide und das Oehmd in der neuen Scheune zu bergen. Wir dürfen es mit tiefem Dank gegen den Herrn, aber auch gegen seine Kinder aussprechen, daß die neue Scheune fertig ist und als ein Zeuge der Gnade unsers Gottes und brüderlicher Liebe vieler dasteht. Alle, die uns „Bausteine" und „Bauhölzer" gesandt haben, dürfen unsers innigen Dankes gewiß sein.

Eindrücke von der stillen Woche auf St. Chrischona.

Zu den lieblichen und fruchtbringenden Einrichtungen, die die Väter der Pilgermission geschaffen haben, gehört auch zweifellos die stille Woche. Sie ist eine schöne, gewinnreiche Vorbereitung für die darauf folgende Feier der Einsegnung.

Nach 20 Jahren war es mir wieder einmal vergönnt, an derselben teilzunehmen. Seit mich mein Augenleiden nötigt, das Lesen einzuschränken, habe ich ein um so stärkeres Bedürfnis zu hören. Dazu hatte ich in der stillen Woche reichlich Gelegenheit. Vom 17. bis 20. Juli versammelte sich die Hausgemeinde täglich im Schiff der Kirche. Herr Pfarrer B. Keller von Döbeln hatte zum Gegenstand seiner Betrachtungen die 7 Sendschreiben der Offenbarung gewählt, die er als eine Art Pastoraltheologie frisch, kräftig und zu Herzen gehend behandelte. Es war köstlich, zu den Füßen dieses kindlich gläubigen Theologen zu sitzen. Nach Schluß seiner Ansprachen bot sich Gelegenheit zur freien Aussprache im Rahmen des Gehörten und zum Gebet.

Die 7 Vereinigungen, die vormittags 10 Uhr und abends 5 Uhr stattfanden, boten eine Fülle von Beachtens- und Beherzigenswertem für das innere Leben und für den Dienst im Reiche Gottes. Der Herr, der mitten unter den güldenen Leuchtern wandelt, war spürbar nahe.

Es waren Tage des Sammelns und Schöpfens. Aus dem kostbaren Schatz des Wortes Gottes konnte man nehmen und sich noch tiefer einführen lassen in diese unergründlichen Tiefen.

Es waren Tage des Dankens und der Anbetung. Wie groß wurde uns der Herr wieder aufs neue, der ja alles darreicht zur Arbeit für den Herrn und zum Beharren in Leiden und Trübsal, der reich machen kann bei aller äußeren Armut, der dem Feind die Grenzen steckt, die er unter keinen Umständen überschreiten darf, der weiß, wo wir wohnen und was wir da durchmachen müssen, der den Seinen eine offene Türe zum Himmelreich gibt, die niemand zuschließen kann, und der einst aus der großen Trübsal heraus unbeschadet zu führen vermag!

Es waren aber auch Tage der Beugung und der Reinigung. Wir waren ja vor dem versammelt, der Augen hat wie Feuerflammen, der alle Werke

weiß, der das Gute, das durch seinen Geist Gewirkte lobend anerkennt. Wir hörten von dem, der das Böse, das Fehlen der ersten Liebe, das Dulden fremder Lehren, das häßliche Scheinwesen, die träge Kampfesscheu, die Lauheit, das Unzulängliche und Ungenügende aufdeckt und straft.

Da ging es ohne Beugung und Buße nicht ab. Aber gerade dieses sich stellen in das Licht des Wortes Gottes führte zu bleibenden Segnungen.

Zum Schlusse empfahl der Vortragende, die im eigenen Leben und Amte bewährte Uebung, von Zeit zu Zeit sich eine stille Woche zu nehmen und regelmäßig an jedem Tag eines der 7 Sendschreiben zu lesen und betend zu durchdenken mit genauester Anwendung auf das eigene Herz und Leben. Gewiß wird das Nachahmung finden. Und es ist ja nötig für Hirten und Herden.

Beringen. H. Kägi.

Eingegangene Briefe.

Vom 20. Juli bis 7. August sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Goßweiler, Buchs; **Matter,** Münster; **Bez,** Engelfangen; **Grau,** Saarbrücken; **Beier,** Völklingen; **Zubler,** Rafz; **Rappe,** Oberhausen, Rheinland; **Gysel,** Adliswil; **Stöhr,** Bad Nauheim; **Stabe,** Friedberg; **Morach,** Ritzville, Wash.; **Walter,** Zweibrücken; **Päßler,** Labiau; **Haupt,** Zinten; **Böhler,** Königsberg; **Steiger,** Chaux-de-Fonds; **Fischer,** Gais; **Marczinski,** Kolberg; **Jagdstein,** Bakersfield, Calif.; **Surer,** Brugg; **Peters,** Gießen; **Sawitzki,** Widminnen; **Walter,** Saarbrücken-Burbach; **Müller,** z. Z. Lippspringe; **Denzler,** Gebweiler; Ernst **Erhardt,** Basel; **Langenkamp,** Tilsit; **Sames,** Freiburg; **Ott,** South-Haven, Mich.; **Weltin,** Kaiserslautern; **Rudolpf,** Rastenburg; **Gutzke,** Neunkirchen, Saar; **Klag,** Annweiler; **Mülln,** Marienwerder; **Jost,** Eisenach.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Entstehung und Wachstum der Stadtmission in Neuenburg.

Von Paul Müller.

Kein Jubiläum, kein Jahresfest oder etwas derartiges gibt Anlaß zu diesem Rückblick, sondern der am 1. Februar 1922 erfolgte Anschluß an das Werk der Pilgermission, mit dem die Arbeit hier von den ersten Anfängen an sehr eng verbunden war.

An Hand früherer Aufzeichnungen und Berichte möchte ich einen kurzen Überblick über die Gründung der Stadtmission in Neuenburg und deren Entwicklung in den vergangenen 44 Jahren geben.

Senfkornartig war ihr Anfang. Um das zu zeigen, muß ich allerdings bis ins Jahr 1856 zurückgreifen. In diesem Jahr versammelten sich hier 4 Männer, um einen Christlichen Männer- und Jünglingsverein zu gründen. Ein doppeltes Bedürfnis drang sie dazu. Erstens wollten sie durch gegenseitige Erbauung und Gemeinschaft einander stärken und zweitens den Landsleuten deutscher Zunge mit dem Wort des Lebens dienen. Das erstere suchten sie zu erreichen durch regelmäßige Zusammenkünfte in Vereinsstunden, in denen sie sich durch Gottes Wort, Gebet und Gesang segnen ließen. Den Dienst an Fernstehenden taten sie durch das Verteilen von Traktaten, durch Besuche und Abhalten von Bibelstunden, und zwar besonders auf dem Chaumont, wo die meisten Bauersleute deutsch waren. Der Verein wuchs und trat im Jahre 1868 dem Männer- und Jünglingsvereinsbunde bei.

So vergingen einige Jahre, und in dieser Zeit kamen die Brüder immer mehr unter den Eindruck, daß noch mehr geschehen sollte. Anfangs der 70er Jahre faßten sie den großen Entschluß, hier in der Stadt Konferenzen zu veranstalten, an welchen Männer von auswärts reden sollten, um auf diese Weise besonders die Leute zu erreichen, die sonst vom Evangelium sich fern hielten.

Herr Inspektor Rappard von St. Chrischona war einer der ersten, die zu solchen Konferenzen eingeladen wurden.

Er sprach am 12. Dezember 1874 über: „Nicht Worte bloß, sondern Taten", und am 13. Dezember 1874 über: „Gottes Freudenbotschaft an alles Volk."

Wie waren die Brüder erfreut, als sie den guten Besuch sahen und unter den Zuhörern viele entdeckten, die sonst nichts

nach dem Worte Gottes fragten! Sie wurden dadurch sehr ermutigt weiterzufahren. Es bildete sich ein Komitee für diese Arbeit.

Im Jahre 1875 wurden 18 Konferenzen abgehalten, von Insp. Rappard, Pfr. Stockmayer, Prof. Godet und andern. Die sehr interessanten Themata wurden an verschiedenen Plätzen in der Stadt auf großen Plakaten angeschlagen. Der Besuch war so gut, daß Herr Pfr. Stockmayer sich einmal äußerte: „Ja ja, es lohnt sich, nach Neuenburg zu kommen".

Bald zeigte sich aber ein neues Bedürfnis. Das Komitee merkte, daß solche Konferenzen wohl gut, sehr gut seien, die Leute zu wecken, anzuregen, daß aber niemand da sei, um den Erweckten nachzugehen und sie weiterzuführen. Es wurde ernstlich der Gedanke erwogen, einen Stadtmissionar anzustellen, der diese Evangelisationsarbeit weiterführen und damit Gemeinschaftspflege verbinden könnte. Da man Herrn Inspektor Rappard nicht nur kennen, sondern auch schätzen und lieben gelernt hatte, wandte man sich nach St. Chrischona mit der Bitte um einen Bruder. 1875 war also ein sehr wichtiges Jahr für Neuenburg, erstens wegen der 18 Konferenzen und dann durch diesen Beschluß, einen Stadtmissionar anzustellen.

Leider erhielten die Brüder von St. Chrischona eine ablehnende Antwort mit der Begründung: Herr Pfr. Stockmayer komme von St. Croix nach Neuenburg und werde sich dann der Sache von Herzen gern annehmen. Er kam dann zwar nicht nach Neuenburg, wohl aber nach Peseux, das nicht weit weg war, so daß er tapfer mithelfen konnte. Herr Inspektor Rappard war während der 3 folgenden Jahre eine gern gesehene und gehörte Persönlichkeit. Nach den Aufzeichnungen war es eine schöne, gesegnete Zeit, in der ein freudiger, lebendiger Geist durch die Kreise der Deutschen ging. Ein inniges Band der Liebe knüpfte die Redner und die Geschwister zusammen.

Diese Arbeit, so schön und wertvoll sie war, war doch nichts Ganzes, und die Geschwister sehnten sich nach einem innigeren Gemeinschaftsleben. Auch im Blick auf die vielen Dienstboten, welche am Sonntag vormittag der Arbeit wegen keinen Gottesdienst besuchen konnten, sollte etwas getan werden. Für sie sollte ein Abendgottesdienst eingerichtet und daneben eine rege Vereinstätigkeit in Angriff genommen werden.

Alles das wurde als sehr notwendig erkannt, und dazu brauchte es einen Arbeiter. Zum zweiten Mal bat man Insp. Rappard um einen Bruder. Er erhörte die Bitte und empfahl Bruder Hey in Reinach, welcher am 26. Mai 1878 eine Probeversammlung hielt.

Um in dieser ernsten Sache weitere Schritte tun zu können, bildete sich ein erweitertes Komitee. Von diesem wurde Bruder Hey berufen. Im Juli 1878 hielt er seinen Einzug in Neuenburg.

Nun war das Komitee, der Stadtmissionar und die Arbeit da, und damit war der Grund zur Stadtmission gelegt. Sie sollte keine Kirche sein und auch keiner Kirche angehören, sondern in freier Weise sich entfalten. Das junge Pflänzlein stand nun da, sehr geliebt und sehr verhaßt, sehr begrüßt und sehr verwünscht; für Sturm und Regen brauchte es nicht zu sorgen; aber auch der Sonnenschein kam und machte das Pflänzlein lebenskräftig; es wuchs und wuchs in der Stadt und in der Umgebung zur Freude aller, die es liebten. Zur Stadt kamen nach und nach noch folgende Orte hinzu: St. Blaise, Wavre, Montmirail, Gals, Landeron bis hinauf nach Lignières, ebenso auf der andern Seite: Serrières, Auvernier, Colombier, Boudry bis hinauf nach St. Aubin, Corcelles usw.

Daß eine solche Arbeitsvermehrung nach weiteren Arbeitskräften rief, liegt auf der Hand. In Auvernier wurde ein eigener Posten gegründet, wo die Brüder Weber und Spittler arbeiteten. In der Stadt war seit Ende der achtziger Jahre neben Bruder Hey ein Gehilfe tätig. Im Jahre 1888 kam Bruder Schweizer und blieb bis 1896, dann nahm er einen Ruf nach Basel an. Ihm folgte Bruder Traub, nur für 1½ Jahre, weil er, einem Drang seines Herzens folgend, als Missionar nach China zog, wo er nach einigen Jahren gesegneter Arbeit starb. Als Ersatz für ihn kam Bruder Knipper für 3 Jahre nach Neuenburg und nach ihm Bruder Ackermann für 2 Jahre.

So kam das Jahr 1903, es sollte ein Jubiläumsjahr sein; denn es waren nun 25 Jahre, seit Bruder Hey in Neuenburg begonnen hatte. Das Jahr zeigte sich aber dürster. Bruder Hey lag schwer krank darnieder und mußte in den ersten Tagen des Jahres in das Spital verbracht werden, woselbst er am 28. Januar seinen Pilgerlauf vollendete, um im Himmel Jubiläum zu feiern. Welch ein Schlag für die Arbeit! Er, der 25 Jahre lang durch viel Sturm und Kampf mutig auf seinem Posten ausgeharrt hatte, war auf einmal nicht mehr da. Der Herr weiß, wie vielen er geist-

licher Vater und Berater gewesen war, wie viele durch ihn Segen empfangen hatten.

Wer sollte nun in die Lücke treten? Herr Inspektor Rappard schrieb an meinen Bruder Emil Müller, er habe ihn dem Stadtmissionskomitee von Neuenburg als Nachfolger von Bruder Hey vorgeschlagen. Es war meinem Bruder nicht leicht, dem Ruf zu folgen, denn er ahnte, wie groß die Lücke sei, die er ausfüllen sollte, auch hatte er Furcht vor einer Stadt, dazu einer welschen. Doch zum langen Besinnen war keine Zeit. Der Wunsch seines teuren Inspektors war für ihn genug, und so trat er am 18. Februar 1903 in die hiesige Arbeit ein und führte das Werk mit der Hilfe des Herrn im gleichen Sinn und Geist wie sein Vorgänger weiter. Es wurde vom Komitee beschlossen, vorläufig nur einen Arbeiter zu behalten und die Gemeinden Colombier, St. Aubin und Corcelles nicht mehr zu bedienen.

Nach 10jährigem, freudigen Arbeiten kam im Jahre 1913 von St. Chrischona unerwartet ein Ruf an meinen Bruder, er möge die Arbeit in Reinach (Kt. Aargau) übernehmen. Nach viel innerem Kampf und Gebet sagte er zu und zog am 18. August an den Ort, von welchem 35 Jahre früher Bruder Hey nach Neuenburg gerufen worden war. Völlig unerwartet kam dann für mich der Ruf, die Arbeit hier weiterzuführen. Das Werk war mir nicht unbekannt, da ich meine Ferien von St. Chrischona aus gewöhnlich hier verlebt und auch einigemal in den Versammlungen gesprochen hatte. Aber der Schritt war mir doch nicht leicht; und mancherlei Hindernisse suchten aufzuhalten, aber nach und nach kam die Gewißheit in mein Herz: „Es ist der Herr, der dich ruft, und das bewog mich, die Arbeit im Aufblick zum Herrn zu übernehmen". Am 5. September 1913 kam ich in Neuenburg an und stehe mit Freuden an dem vom Herrn so reichgesegneten Werk.

Der Herr schenkte von Anfang an als Mitglieder des Komitees Herren, die treu am Bau des Reiches Gottes mithalfen. Erst in den letzten Jahren kamen auch einige dazu, die sich des Werkes wenig annahmen und weder an Sonntagen noch an Festtagen unsre Versammlung besuchten. Das gab die Veranlassung, daß der Gedanke auftauchte, die Stadtmission an St. Chrischona anzuschließen. Man sprach wohl einmal darüber, ließ aber wieder alles beim alten. Wiederholt kamen Bittgesuche von den Ortschaften, in denen früher Versammlungen waren, man möchte doch die Arbeit wieder aufnehmen, aber das Komitee war nicht für Ausdehnung, da es dann wieder einen Gehilfen hätte berufen müssen. Man redete eher von Reduzierung der Arbeit.

Als mir letzten Herbst Herr Inspektor Veiel schrieb, aus Gals (einem der Orte, die früher von hier aus im Segen bedient wurden) sei die Bitte an ihn gekommen, dort für eine Evangelisation zu sorgen, er möchte diese Sache mir aufs Herz legen, da redete ich mit unserm Präsidenten darüber und sagte ihm, es wäre schon möglich, das Werk wieder auszudehnen, wenn wir die Stadtmission an St. Chrischona anschließen und von dort her einen Gehilfen erhalten würden. Der Gedanke wurde im Brüderrat, dann im Komitee und nachher noch in der Gemeinschaft besprochen. Überall wurde er mit großem Mehr begrüßt. Wir fragten im teuren Mutterhaus an, ob man uns aufnehmen würde und wurden da herzlich willkommen geheißen. Die innere Verbindung war ja von Anfang an vorhanden, nun kam die äußere noch dazu.

Seit dem 1. Februar 1922 wird das Werk der Stadtmission in Neuenburg und Umgebung vom Komitee der Pilgermission geleitet. Der unsichtbare Herr und Leiter des Werkes ist derselbe. Er möge weiter seinen Segen auf die ganze Arbeit legen!

Was uns sehr fehlt in Neuenburg, ist ein eigenes Heim. Schon Bruder Hey zog hin und her und hielt Vorträge und sammelte Geld für ein Vereinshaus. Die Gaben flossen, blieben aber nach und nach wieder aus. In den letzten Jahren wurden die Schwierigkeiten immer größer. Wir wissen oft kaum, wo wir zusammen kommen können, letzten Winter z. B. stand ich einmal mit dem ganzen Chor von 50 — 60 Mitgliedern vor dem Lokal. Wir durften nicht hinein, weil im großen Saal über uns ein Konzert stattfand. Wie oft müssen wir wegen der Konzerte unsre Gesangstunde oder die Bibelstunde an einen andern Ort verlegen. Dazu ist unser Lokal so ungünstig, daß man fast nicht lüften kann, was im Sommer eine unerträgliche Atmosphäre erzeugt. Wir haben nur auf einer Seite, gegen die 3 m höher gelegene Bahnhofstraße Fenster.

An einem Sonntag hatten wir kaum angefangen, als eine lärmende Gesellschaft vorüberkam, ich versuchte, sie mit meiner Stimme zu übertönen. Ein paar Minuten später kam eine Musikgesellschaft vorüber gezogen, man hörte sie schon von weitem. Wir mußten alle Fenster schließen und dafür die Türe öffnen. Nach kaum 10 Mi-

nuten kam aus dem daneben liegenden Saal eine Schar Jünglinge, sich eifrig unterhaltend, sodaß die Tür wieder geschlossen werden mußte. Bald gab es in den vordern Bänken Unruhe; in der schwülen Luft war eine Person der Ohnmacht nahe. Ich blickte auf die andere Seite und sah auch da ein totenbleiches Gesicht vor mir. Eine Krankenschwester suchte nach einem Erfrischungsmittel. Unterdessen waren wir am Schluß der Versammlung angekommen. Wie wird nach solchen Erfahrungen der Wunsch nach einem passenden Lokal immer wieder brennend!

Das war's auch, was uns letztes Jahr die Feder in die Hand drückte, um einen Hilferuf an die Gotteskinder hin und her zu schreiben.

Die Zeit war nicht günstig, der Bittgesuche waren zu viele, und da und dort klopfte die Not an die eigene Tür. So kamen wenig Gaben. Aus manchen Bemerkungen von Brüdern ersah ich auch, daß die Geschwister in der Ostschweiz unsre Arbeit nicht kennen und nicht verstehen. Sie denken nicht daran, daß es ihre Söhne und Töchter sind, denen wir dienen, und die hier einen sehr geringen oder oft gar keinen Lohn haben, so daß sie zum Bau eines Vereinshauses nicht helfen können, wie sie gern möchten. So sind wir immer noch aufs Warten angewiesen und müssen uns in der Geduld üben; aber wir hoffen und glauben, daß der Herr uns zu seiner Zeit ein Heim für die Stadtmission schenken wird.

Als ich die Aufzeichnungen durchlas, die von Kampf und Sieg, von Sturm und Segen berichten, wurde ich an die Worte 2. Mose 15, 13 erinnert: „Du, Herr, hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöset hast", ebenso an die Verheißung, die er dem Abraham gegeben hat: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein". Er hat das auch an unsrer Stadtmission erfüllt.

Mit innigem Dank gegen den treuen Herrn, der sein Werk in Neuenburg unter den Deutschsprechenden in den 44 Jahren so liebevoll getragen und so reichlich gesegnet hat, schließe ich den Bericht mit der Bitte:

„Meister, laß dein Werk nicht liegen,
Hilf uns beten, wachen, siegen,
Bis wir steh'n vor deinem Thron!"

China.

Nankangfu, den 15. Juni 1922.

Lieber Herr Inspektor!

Wenn ich die Zeit vom 11. XII. 21 bis heute überblicke, kann ich kaum fassen, daß die Spanne Zeit von sechs Monaten dazwischen liegt und ich nun schon mehr denn vier Monate am Ziel in China, dem Lande meiner Sehnsucht, bin. Am 27. I. 22 durfte ich in Shanghai landen. Da war der Kampf mit der Seekrankheit, die mir auf dem Dampfer ziemlich zu schaffen machte, zu Ende und schnell alles Unangenehme, was damit verbunden war, vergessen. Es gab ja auch vom ersten Augenblick an, als ich meinen Fuß in dieses Land setzte, soviel Neues zu sehen, so viele Eindrücke zu verarbeiten, daß ich gar nicht Zeit hatte, aus meinen Verwunderungen herauszukommen.

Über die ersten Monate in diesem Lande, die für die meisten Hinausziehenden keine leichten sind, hat mich der Herr wunderbar getragen. Wenn ich darüber nachdenke, erfüllt nur Lob und Dank mein Herz. Meine Zeit vom 3. II. bis 16. V., die ich im lieben Yangchow Home verbringen durfte, war eine Segenszeit. Fast wollte es weh tun, als der Ruf kam, nach so kurzer Zeit schon wieder das liebe Heim zu verlassen; gar zu gern wäre ich halt dort geblieben, bis ich fähig gewesen wäre, mein erstes Examen in der Sprache zu machen. Doch dessen bewußt, daß der Herr alles weis und alles wohl macht, zog ich am 16. V. doch freudig meine Straße. Gemeinsam mit einigen Schwestern, die auch von ihren Stationen gerufen wurden, und begleitet von einer treuen Chinesin reisten wir nach Chinkiang. Dort wurden wir von Missionsgeschwistern abgeholt; auf unsre Frage, wann wir uns einschiffen könnten, erhielten wir die ruhige Antwort, daß es um 6 Uhr sowohl wie um Mitternacht oder noch später geschehen könne, die Zeit wisse man in China nie. Doch der Herr hatte es gut mit uns gemeint, denn wir saßen noch beim Nachtessen, als ein Chinese mit der Nachricht kam, der Dampfer sei schon in Sicht. Wie erstaunt war ich, einen so großen Dampfer zu finden, der sich getrost mit dem S. S. „Inaba Maru", der mich von Marseille nach Shanghai trug, messen konnte. Auf dem Dampfer trafen wir dann viele C. J. M. Missionsleute, die alle von der Konferenz in Shanghai zurückkamen und uns drei „new workers" lieb aufnahmen. Nach der Begrüßung machten wir dann

mit Hilfe einer älteren Missionarin unsre Betten (es gehört ja zur chinesischen Sitte, daß jeder Reisende sein Bett mitbringt). Dann kam das Essen. An den gedeckten Tisch setzte sich jeder zu einem runden, henkellosen Schüsselchen voll Reis, in der Mitte des Tisches standen noch andere Schüsselchen, gefüllt mit Gemüse, Fleisch usw.; daraus konnte man mit den Eßstäbchen sich bedienen, oder, wenn man höflich ist, bedient man sich gegenseitig. Doch als es Reis gab zum Frühstük, Mittag- und Abendessen, heute Reis, morgen wieder Reis, fühlte ich, daß ich noch keine ganze Chinesin bin, die nur von Reis leben kann, und dankbar nahm ich jeweilen nach dem Essen noch ein Stück Brot an, das fürsorgende Missionsleute für uns mitgenommen hatten. Am 3. Tage landeten wir in Kiukiang, wo Schwester Schröter abends ankam, mich abzuholen. Da man die Reise von Kiukiang bis Nankang nur auf einem Segelboot machen kann und wir keinen günstigen Wind hatten, mußten wir einige Tage in Kiukiang warten. Doch als sich eines Morgens der gewünschte Nordwind einstellte, rüsteten wir schnell zum Aufbruch. Auf meine Frage, wie lange wir auf diesem Boot zu fahren hätten, sagte Schwester Anna: „Das kann man zum voraus nie sagen, es kann einen Tag, es kann aber auch eine Woche dauern". Der Herr gab aber auch da wieder viel Gnade; ein sehr heftiger Nordwind stellte sich ein, der dann allerdings unser Schifflein hin und her schaukelte, so daß wir den ganzen Tag still auf unserm Rücken zu liegen hatten, aber wir erreichten abends doch Nangkangfu. Hier empfing mich Schwester M. Uster lieb; ein gut Stück Heimatluft umgab uns, als wir uns wieder sahen. Es ist ein großes Vorrecht für uns beide, beieinander sein zu dürfen; wir schlossen uns zusammen zu Dank und Bitte, zu gemeinsamem Wandern und Dienen im Werke des Herrn in Nankangfu.

Meine Zeit ist ganz ausgefüllt mit dem Erlernen der Sprache; ich arbeite nun tüchtig für mein erstes Examen; das Studium der Sprache ist wohl schwer, aber auch sehr interessant und macht mir viel Freude. Auch gibt das Bewußtsein, daß wir in der Heimat von vielen Lieben und auch von unserm teuren Mutterhause betend getragen werden, viel Mut und Freude, vorwärts zu gehen. Die Liebe zu meinen gelben Brüdern und Schwestern und ganz besonders für die Jugend brennt heiß in meinem Herzen. Mit herzlichen Grüßen Ihre

Hedwig Rüedi.

Personal-Nachrichten.

Geburt:

Am 28. Juni den Geschw. Rywotzki in Reutlingen ein Söhnlein (Hermann Julius).

Todesfall.

Am 22. Juli ist Bruder Johannes Wiedmer in Diepflingen, Baselland, in die ewige Heimat abgerufen worden im Alter von 70 Jahren. Er war in den Jahren 1890—1891 Gast auf St. Chrischona und kehrte dann in seine Heimatgemeinde zurück, wo er längere Zeit das Amt des Gemeindepräsidenten versehen hat. Er war ein lieber, tiefgegründeter Bruder. So oft er in den vergangenen Jahren zu einer Konferenz oder Einsegnung nach St. Chrischona kam, war es uns eine herzliche Freude, ihn zu grüßen. Das Werk des Herrn lag ihm sehr am Herzen. Er hat auch in seiner Heimat in großer Liebe gewirkt. Wir haben ihn immer als einen der unsern betrachtet; darum empfinden wir auch die Lücke, die durch seinen Heimgang entstanden ist, schmerzlich.

Adressenveränderungen:

E. Bangerter, Rev., Scottsbluff, Nebr., U. S. A.
H. Heistermann, Prediger, Schwesternstraße 27, Memmingen, Bayern.
H. Merz, Rev., 1103 N. 12. Ave., Melrose Park, Ill., U. S. A.
P. Ott, Rev., South Haven, Mich., U. S. A.
O. Rappe, Evangelist, Immanuelhaus, Grenzstraße 226, Oberhausen, Rheinland.

Kurse für Frauen und Töchter im Haus „Zu den Bergen" St. Chrischona.

Herbstkursus 2. bis 14. Oktober 1922.

Mitwirkende: Frau Insp. Rappard, Frau von Krusenstjerna, die Herren Insp. Veiel, Zantop, Schneider u. a.

Winterkursus zur Vorbereitung für äußere und innere Mission.

November bis Mai.

Motto: „Daß wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist."

Anmeldungen sind zu richten an Frl. M. Rappard, Zu den Bergen, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

An unsre Geschäftsfreunde

in der Schweiz und in Amerika!

Weihnachten rückt näher. Ein Weihnachtstisch ohne Bücher als Geschenke ist bei allen Menschen, welche nicht nur an die Bedürfnisse des Leibes denken, sondern wissen, daß sie eine nach Weisheit von Oben dürstende Seele haben, kaum möglich. Bücher, welche biblische Wahrheiten ins Licht stellen, von Gottes Führungen mit Menschenkindern berichten, gehören auf jeden Weihnachtstisch. Unsre Veröffentlichungen haben alle dieses Ziel im Auge, sie wollen Fäden knüpfen zwischen dem lebendigen Gott und den Lesern. Darum machen wir auch in diesem Jahr wieder alle Leser des Glaubensboten auf die Verlagswerke des Brunnen Verlag aufmerksam und bitten herzlich, bei Bedarf immer zuerst zu sehen, ob im Brunnen Verlag nicht ein geeignetes Buch erschienen ist, das für den Zweck, für welchen man es haben will, brauchbar ist. So Gott will, bringen wir Ende September unser neues Verlagsverzeichnis, welches wir allen unsern Geschäftsfreunden unberechnet zuschicken. Wir bitten um freundliche Beachtung desselben.

Ganz besonderer Beachtung empfehlen wir

Flad, 60 Jahre in der Mission unter den Falascha.

(Siehe 2. Umschlagseite.)

Wir tun dies aus folgendem Grund. **Der ganze Ertrag dieses Buches soll zur inneren Ausstattung eines Bibelheimes in Hessen dienen.** Der Herr hat den hessischen Gemeinschaften ein Anwesen im Vogelsberg geschenkt, welches zu diesem Zweck ausgebaut werden soll. In dem Heim sollen Bibelstunden und Freizeiten stattfinden, in größeren Konferenzen sollen Sammelpunkte für unsre oberhessischen Gemeinschaften geboten werden. In der übrigen Zeit ist das Heim für Erholungsbedürftige geöffnet, welche nicht nur gute leibliche Verpflegung suchen, sondern auch Bedürfnis haben, in der Stille ihrem Gott unter seinem Wort zu begegnen. Die ungeheure Teuerungswelle, welche über Deutschland hereingekommen ist, hat alle unsre Vorberechnungen fast um das Dreifache überholt, darum hat sich die Buchhandlung entschlossen, dem Werk auf diese Weise etwas zu helfen. Wir bitten also nicht um Gaben, weil wir wissen, daß der Bittgesuche so viele sind, aber **wir bitten Sie herzlich, statt einem andern Buch zu Weihnachten ein Flad Lebensbild zu schenken** und **dieses Buch schon jetzt** bei einem Prediger der Pilgermission oder direkt bei der Buchhandlung der Pilgermission in **Gießen** zu bestellen.

Der einfachste Weg der Bestellung ist, den Betrag von Fr. 8.— oder Fr. 9.— zuzüglich —.40 Rappen Versandspesen auf unser Postscheck-Konto Basel V 1515, Buchhandlung der Pilgermission, Gießen einzuzahlen, dann erhält man das Buch franko zugeschickt. Besteller aus Amerika wollen uns per Brief das Geld in **amerik. Noten** oder per **Dollarscheck** einsenden.

Allen freundlichen Bestellern danken wir schon jetzt auf diesem Weg im Voraus herzlich, in der Überzeugung, daß das Buch ihnen zum besondern Segen dienen wird, weil das unsre Bitte vor dem Herrn ist.

Buchhandlung der Pilgermission, Gießen

Soeben erschien in unserm Verlag:

Dallmeyer, Heinrich,

Das Kind gläubiger Eltern.

80 Seiten hübsch steif broschiert Mk. 24.—, Fr. 1.20, Dollar —.25.

Kinder gläubiger Eltern nehmen von ihrer frühesten Entwicklung an eine besondere Stellung in der Welt ein. Sie haben ihre besonderen Vorzüge und ihre besonderen Gefahren, manche Entbehrungen, aber auch große Genüsse. Sie sind verpflichtet, in die Fußstapfen ihrer gläubigen Eltern zu treten, aber leider trifft das oft nicht zu. Es geht nach dem Heilandswort: „Welche nicht von dem Geblüt, noch nach dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind". Daß die Kinder gläubiger Eltern sich ihrer großen Vorzüge, damit aber auch ihrer großen Verantwortung bewußt werden und zu diesem Erleben „des von Gott geboren werdens" kommen, dazu will diese Schrift dienen. Der Verfasser hat selbst den Segen erlebt, ein Kind gläubiger Eltern zu sein, und Gott hat ihm 5 Kinder geschenkt. Er spricht aus Erfahrung und bringt viele Beispiele aus seinem eigenen Erleben. Ein junges Mädchen bekam das Buch von seinen Eltern geschenkt, als es ins Ausland reiste. Auf dem Schiff las es diese Schrift und übergab sich dem Herrn.

Eltern, welche noch ungläubige Kinder haben, empfehlen wir diese Schrift zum Schenken an diese sehr.

Einige Urteile über:

Schneider, Johs.,

Paulus, ein Apostel Jesu Christi.

17 Predigten über das Leben des Apostels Paulus.

Steif broschiert Mk. 30.—, Fr. 2.—, Dollar —.40.

Pastoralblätter: „Ich lese und bespreche nicht gern Predigten. Nicht aus Geringschätzung, im Gegenteil. Eine Predigt ist für mich die seelische Höchstleistung eines Menschen. Ein Werk und ein Segen der Stunde, für die sie gedacht und in der sie gehalten ist, und darum nicht ein Kunstwerk, das man hinterher immer wieder beschauen soll, oder das gar durch die öffentliche Kritik gezogen werden soll. Wozu hängt man unsre beste und innerlichste Arbeit so oft an die große Glocke? Ich spreche das wieder einmal aus, um zu begründen, warum ich Predigten selten rezensiere. Hier aber mache ich gerne eine Ausnahme. Diese Predigten habe ich gerne gelesen. Der große Ernst und die tiefe Andacht, die diese Predigten durchziehen, haben etwas wirklich Erbauendes, auch beim Lesen. Es sind Predigten von jener guten Art, die man nicht nachahmen kann, von denen man lernt durch einfache stille Versenkung. Schon das schlichte, innige Geleitswort spricht das glücklich aus. Es wird überall ein Blick in das innerste Leben des Apostels Paulus getan. Diese Predigten sind auf einer Höhe und gleichartig. Freuen wir uns, daß diese Predigtgabe gerade aus Zürich kommt." Neuberg.

Der Lehrerbote: „Schon manche köstliche Abhandlungen über das Leben Paulus sind mir zu Gesicht gekommen, sodaß ich fragend an dieses Buch herantrat. Es gab mir ein getrostes Ja zur Antwort, ja es überraschte mich durch die Hervorhebung neuer, bedeutsamer Gesichtspunkte. Was aber den Hauptwert dieser 17 Predigten bildet, das ist die Verbindung des Studiums mit dem inneren Erleben eines Seelsorgers, der in die Tiefen des biblischen Wortes wie in die Geheimnisse der menschlichen Seele eingedrungen ist und im ungetrübten Licht der göttlichen Wahrheit nicht bloß das Lebensbild des Apostels Paulus klar herausstellen, sondern es auch für unser praktisches Leben fruchtbar anwenden kann. Das Buch hat seine Weihe in der Gebetskammer erhalten und vermag deshalb einen reichen Segen auszustrahlen."

Heilig dem Herrn: „Warme, gehaltvolle, vom heiligen Geist durchwehte Predigten. Sie dienen der praktischen Heiligung und eignen sich ihres tiefen Gehaltes wegen ausgezeichnet zum Vorlesen in kleineren und größeren Kreisen. Durch ihre Klarheit, mit der sie stets die Person unsers Herrn Jesu Christi in den Brennpunkt der biblischen Betrachtung stellen, werden sie viel Segen wirken. Die für heutige Verhältnisse so überaus billige Sammlung kann nicht warm genug empfohlen werden." S. v. R.

Vom gleichen Verfasser erscheint demnächst eine zweite Sammlung Predigten mit einem Vorwort von Inspektor Veiel, auf welche wir schon jetzt aufmerksam machen wollen:

Alles und in allem Christus.

Steif broschiert in feinem Umschlag Mk. 48.—, Fr. 2.50, Dollar —.50.

Wir bitten zu bestellen.

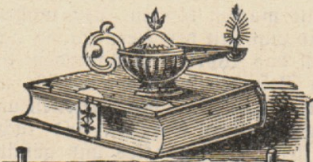
Brunnen-Verlag Gießen und Basel

Oktober — Dein ist das Reich! — 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

Seite

Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift 109

Mitteilungen aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt 113

Eingegangene Briefe 115

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern: Abessinien 115

China 118

Personal-Nachrichten 119

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, in Deutschland Mk. 5.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Flad, 60 Jahre in der Mission unter den Falaschas in Abessinien.

Zu unserer Mitteilung in der September-Nummer des Glaubensboten bringen wir folgenden Nachtrag.

1. Im Interesse einer möglichst weiten Verbreitung dieses ausgezeichneten Buches haben wir den Preis erniedrigt. Wir berechnen den **Halbleinenband** nicht mit **Fr.** 8.— sondern **nur mit Fr. 6.—**, den **Ganzleinenband** nicht mit **Fr.** 9.— sondern mit **Fr.** 7.—. Freunde, welche das Geld schon eingeschickt haben, erhalten auf Wunsch den Ueberschuß zurück, wer uns nichts mitteilt, erhält für das mehrgesandte Geld ein Expl. Schreiner, Sieben Segensquellen.

2. Den Freunden, welche unsere Mitteilung in der September-Nummer des Glaubensboten übersehen haben, diene zur Kenntnisnahme, daß **dieses Buch zum Besten eines Bibelheimes in Hessen verkauft wird.** Unsere hessischen Christonagemeinschaften werden von 16 unserer Brüder bedient und haben mit den Außenstationen etwa 100 Orte, an denen kleinere und größere Kreise von Gläubigen sind. Für diese Kreise ist unser Heim ein Bedürfnis. Es soll besonders auch den so notleidenden Geschwistern vom Mittelstand dienen, die keine weite Reise mehr in Erholungs- und Bibelheime machen können. Wir wollen das Heim so schlicht als nur möglich ausstatten und auch mit der Verpflegung ganz einfach sein, die Hauptsache in unserem Heim soll das Wort Gottes werden. Es soll sich in unserem Haus kräftig erweisen, daß die Besucher desselben erfüllt werden mit Erkenntnis des Willens unseres Herrn in allerlei geistlicher Weisheit und Verständnis, daß sie mit uns wandeln dem Herrn zu allem Gefallen und tüchtig werden in allen guten Werken, wachsen in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht. Zu diesem Dienst soll unser Heim dem Herrn geweiht sein, und aus dem Erlös des Verkaufes des Flad Buches soll ein Teil der Einrichtungskosten gedeckt werden.

3. Da der Ertrag dieses Buches unserer hessischen Arbeit zu Gute kommen soll, bitten wir **die Freunde in der Schweiz, Bestellungen auf dieses Buch** an **die Buchhandlung der Pilgermission Gießen** zu richten, bezw. den Betrag auf Postcheckkonto der Buchhandlung der Pilgermission **Gießen** beim Scheckamt **Basel No. V 1515** einzahlen zu wollen.

4. **Die Bestellung geschieht am besten durch Zahlkarte** per Postcheck. Das Porto für die Zusendung im Betrage von 50 Rappen per Expl. wolle man bitte beifügen.

5. **Freunde, welche uns den Betrag für 15 Expl. einsenden,** erhalten für ihre Bemühungen ein Expl. des Buches unberechnet.

Der Titel des Buches ist:

60 Jahre in der Mission unter den Falaschas in Abessinien

Selbstbiographie des Missionars Johann Martin Flad

Mit einer Einleitung und Schlußwort von seinem Sohn
Pastor Friedrich Flad

442 Seiten, mit mehreren Bildern und Karte von Abessinien
Inhaltsverzeichnis siehe September-Nr. des Glaubensboten

Buchhandlung der Pilgermission Gießen

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | Oktober 1922. | Nr. 10.

Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift*).

Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Joh. 17, 17.

Eigenartige Zeitströmungen, die ihre Wellen auch gegen das Gemeinschaftsschifflein schlagen, haben dieses Thema veranlaßt. Wir stoßen im christlichen Gemeinschaftsleben auf Schwierigkeiten, die unsern Wandel erschweren und das gedeihliche Arbeiten hindern. Seltsam: dieselbe Einrichtung, die von den einen getroffen wird, um die ungeheure vor uns liegende Aufgabe schneller und sicherer zu lösen, wird von den andern als Hemmung bei Erfüllung eben dieser Aufgabe empfunden! Es sind schon manche Versuche gemacht worden, die unter uns herrschende Meinungsverschiedenheit zu beheben; aber es scheint, als ob die Verwirrung und damit das gegenseitige Aufhalten nur desto größer würden. Offenbar aus dieser Not heraus ist das Thema geboren.

Es gibt kein menschliches Forum, vor dem wir unsre Angelegenheit verhandeln könnten, auch der Gnadauer Vorstand ist kein solches. Würde er heute ein Urteil fällen, so würden die, die es treffen soll, sich nicht darunter beugen. Er ist auch nicht die Instanz, die ein alle bindendes Gesetz aufstellen kann. Es ist auf mehr als einem Gebiet unter uns so wie zur Richter Zeit: „Ein jeglicher tat, was ihm recht deuchte“.

Darum kommen wir heute hier nicht vor einem menschlichen Forum zusammen, sondern — um mit der Bibel zu reden — wir machen uns auf, „hinaufzugehen zu der Stätte, die der Herr, unser Gott, erwählet hat“, und da bringen wir die Sache, die uns zu schwer ist, vor d e n Richter, den Gott gesetzt hat, daß er sein Recht uns kundmache: vor die Schrift (5. Mos. 17, 8 ff.).

Um aber gleich einen Irrtum abzuschneiden: wir reden von der Schrift nicht als von einem „papierenen Papst“. Nicht, weil w i r ihr zuerst eine Autorität zuschreiben, ist sie für uns maßgebend, sondern weil wir erkannt haben, daß sie Gottes Offenbarung ist, in der der allein Weise seine Wahrheit uns kundgegeben hat. Wie uns heute noch das Licht der von Gott erschaffenen Sonne leuchtet, und wie wir heute noch unser Wasser aus denselben Quellen empfangen, die der Schöpfer von Anfang an der Erde gegeben, und unser Brot noch aus demselben Weizen bereiten, zu dem er das erste Samenkorn in die Erde gelegt hat; so schöpfen wir auch die Wahrheit aus der unversiegten und unversiegbaren Quelle, die er erschlossen hat.

*) Referat, bei der diesjährigen Gnadauer Konferenz in Halberstadt gehalten von F. Veiel.

Wir sehnen uns darnach, in der Sache, die unser Thema enthält, eine Grundlage zu finden, die ganz unberührt von zeitlichen Meinungsströmungen, unbeirrt von persönlichen Neigungen, völlig losgelöst von menschlichen Liebhabereien uns einfach den Willen Gottes als das für alle Zeiten wahrhaft Normale dartut. In dieser Erwartung und mit vollem Vertrauen wenden wir uns der Schrift zu.

I.

1. Die Heilige Schrift enthüllt uns das Geheimnis der Schöpfung und setzt uns damit instand, die sonst verborgenen Gedanken Gottes zu erkennen. Gleich bei der Schöpfung hat Gott jedem Wesen seine Art und seine Ausrüstung gegeben; damit hat er ihm aber auch innerhalb der Gesamtschöpfung seine Stellung und seine Aufgabe zugewiesen. Diese Grundlage ist so vollkommen, daß sie nie verbessert werden kann. Jede Veränderung würde nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung, eine Verarmung bedeuten. Soweit nun das einzelne Geschöpf seiner Art und Ausrüstung entsprechend seine Stellung in der Gesamtheit einnimmt und dementsprechend seine Aufgabe erfüllt, wird es befriedigt, ja glücklich sein. Und nicht nur das, es wird auch zum Wohl des Ganzen, zum Glück der andern beitragen. Soweit es aber von der ursprünglichen göttlichen Bestimmung abweicht, schafft es notwendigerweise an seiner eigenen Verkümmerung und verursacht eine Störung in der Harmonie des Ganzen.

Machen wir uns diesen Grundgedanken an unserm Leibe, der ja auch ein göttliches Gebilde, und zwar eine Harmonie, eine organisch verbundene Einheit vieler Einzelglieder ist, klar. Es wäre uns heute nicht möglich, an diesem fein angelegten Gotteswerk etwas zu verbessern. Jede Abweichung von der in der Schöpfung gegebenen Grundlage ist eine Mißgeburt, eine Mißgestaltung, die das Gedeihen und das Wohlsein ausschließt und die Tätigkeit hindert; dabei ist es ganz gleich, ob die Abweichung Mikrokephalen oder Makrokephalen (zu kleine oder zu große Köpfe) schafft, ob die Finger zu kurz oder zu lang sind. Freilich, wenn es in unsrer Macht läge, hätten wir uns längst Flügel eingesetzt und die Beine mit Rädern vertauscht. Aber — würden wir dann die Köpfe nicht noch mehr aneinander rennen, als es so schon geschieht?

Dieselben Störungen treten überall da ein, wo wir Menschen von den in der Schöpfung gegebenen Grundlagen zur Leibespflege abweichen, sei es Kasteiung oder Völlerei, Trägheit oder Ueberarbeitung. Wer das Maß der Tätigkeit so verringert, daß er dem Müßiggang verfällt, der liefert sich dem Laster aus und wird elend; wer über das Maß seiner Kräfte hinaus arbeitet, ruiniert seine Gesundheit und verfällt zu seinem eigenen Schrecken der Untätigkeit.

Dieselbe Ordnung trifft auch auf dem Gebiet des seelischen und geistigen, wie des sittlichen Lebens zu. Soweit wir uns an die von Anfang bestehenden, von Gott gesetzten Regeln halten, genießen wir Wohlsein und entfalten unsre Kräfte; soweit wir aber abweichen, kommen wir auch von der Tüchtigkeit und Fruchtbarkeit ab.

2. Der Vergleich mit andern Geschöpfen darf uns

nie zu der Meinung verleiten, Gott habe das eine gegen das andre verkürzt; jedes ist in sich vollkommen und hat die Fähigkeit, innerhalb des Ganzen sein Glück zu genießen und eine volle Aufgabe zu erfüllen. Sobald wir durch Vergleichung mit andern der Auffassung Raum geben, sie seien uns vorgezogen, zieht Entmutigung und Verbitterung in unser Gemüt ein, zerstört das innere Wohlsein und hält die Tätigkeit auf, oder aber, wir greifen nach der Aufgabe eines andern, zu der wir selbst jedoch die Ausrüstung nicht haben, und die notwendige Folge muß Ueberhebung, Zerarbeitung und Verhindern der andern sein. Vor allem aber: das Geschöpf, das die ihm zugeteilte Bestimmung verläßt, kann niemals wahre, bleibende Frucht schaffen und kann darum auch sein Leben nicht zu Gottes Ehre führen (Joh. 15, 8).

Das Weib ist dem Manne gegenüber nicht verkürzt; es hat, so gut wie der Mann, seine vollkommene Ausrüstung empfangen, mit der es die ihm von Gott bestimmte Aufgabe erfüllen kann. Dies nicht im Gegensatz zum Mann, sondern in Uebereinstimmung mit ihm und zu seiner Ergänzung. Petrus sagt vom christlichen Weibe (I. 3, 4.): „Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich **vor Gott**". Was köstlich vor Gott ist, muß seinem ursprünglichen Gedanken entsprechen; solchem Weibe wendet er seine segnenden Zuflüsse zu; die kann „Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten".

Selbstredend drücken die verschiedenen Lebensgestaltungen der Zeitläufe, die verschiedenen Volkssitten, z. B. im Orient anders als im Okzident, der jeweiligen Lebensgestaltung der Frau einen Stempel auf; aber der göttliche Grundgedanke kann und darf durch nichts verändert werden. Die Abweichung nach links, wie bei der mohammedanischen Frau, führt zu Vernachlässigung der Gabe und Aufgabe und hat notwendig die Verarmung sowohl des Individuums als auch seiner Umgebung zur Folge. Die Abweichung nach rechts — das ist die Gefahr, in der wir stehen — treibt zur Anmaßung einer Stellung und Aufgabe, zu der die Ausrüstung fehlt, und muß notwendig Ueberspannung der Kraft, Enttäuschung, Verbitterung beim Weibe und Behinderung und Verärgerung beim Manne herbeiführen.

Hier möge ein Wort von Pastor Glage, Hamburg, Platz finden: „Im Alten und im Neuen Testament handelt es sich nicht etwa nur um willkürliche Ansichten, Stimmungen und Geschmacksurteile einzelner Persönlichkeiten, sondern der gesamte Geist der Heiligen Schrift verurteilt das Streben der Frau, dem Manne Rang und Rechte abzulaufen, aufs entschiedenste, und zwar aus sittlich-religiösen Gründen, die im Boden der Schöpfung verankert sind. Es entspricht nach biblischer Anschauung weder dem Geist des 6. noch des 4. Gebots, wenn das weibliche Geschlecht sich vom Manne emanzipiert, diesem die gottgewollte Untertanenschaft kündigt und durch das Tragen von Mannesgeräten ihre weibliche Schönheit einbüßt, ja, die keusche Zucht ihres Wesens verletzt. Daß die ganze moderne Frauenrechtsbewegung nicht in den biblischen Rahmen des Weibes hineinpaßt, wird wohl kaum auch nur

einer im Ernst zu bestreiten wagen. Hat man denn nun aber wenigstens ein relatives Recht, den biblischen Rahmen für das Bild der modernen Frau abzulehnen? Selbst biblisch gerichtete Theologen bejahen diese Frage, indem sie behaupten, die Schriftaussagen über die Stellung des Weibes gehörten nicht zu den ewigen Wahrheiten, nach denen die Kirche noch heute sich zu richten hätte. Es handle sich da lediglich um ein Stück Zeitgeschichte, das längst veraltet sei und auch vom Herrn und seinen Aposteln, wenn diese in unsern heutigen Verhältnissen lebten, als nicht mehr zeitgemäß preisgegeben würde. Man hat allen Ernstes gesagt, die biblischen Einwendungen gegen die auf das Stimmrecht abzielende moderne Frauenbewegung seien darum nicht stichhaltig, weil das Weib der Christenheit ein ganz andres sei als das Weib des Orients. Ist es nicht ein mehr als kühnes Unterfangen, so das Christentum gegen das Christentum auszuspielen, ein doch wirklich wichtiges Lebensgebiet der Urgemeinde so schlankweg als etwas Orientalisches abzutun, und das moderne Parallelgebiet mit seinen den Anschauungen der Urgemeinde schnurstracks widersprechenden Erscheinungen als das eigentlich Christliche in Anspruch zu nehmen, dem sich Christus und die Apostel selbstverständlich anzupassen haben? Uns graut vor dieser Methode, und wir wissen, was für Abstriche das Evangelium sich danach schon hat gefallen lassen sollen . . . ., der Versuch, Christus und seine Apostel modernisieren zu wollen, ist in der Frauenfrage besonders gewaltsam; denn die biblischen Autoren waren selber durchaus nicht der Meinung, in ihren Aussprüchen über die Stellung des Weibes nur etwas im Rahmen ihrer Zeit Richtiges und Wichtiges zu sagen. In der für alle Zeiten maßgebenden Schöpfungsgeschichte haben sie ihre Behauptungen und Ermahnungen verankert."

Unsre Tagung stellt sich in keiner Weise die Aufgabe, das Weib von einer mit Mühe erklommenen Höhe herabzudrücken, es um des Mannes willen in eine von diesem gewalttätig verlangte niedere Stellung zu weisen; vielmehr suchen wir dem Weib die höchste, von Gott selbst ihm zugewiesene Stellung und Aufgabe nach der Schrift zu zeigen, und ihm diese Stellung auch einzuräumen, wohl wissend, daß wir damit nicht nur ihm sein Bestes zuweisen, sondern daß damit wir Männer uns selbst die vollste Bereicherung schaffen.

3. Bei der Aufgabe, die wir uns stellen, dürfen wir freilich nicht übersehen, daß wir es nicht mehr mit einer vollkommenen Schöpfung zu tun haben, daß vielmehr die Sünde eine furchtbare Verderbnis angerichtet hat, wodurch Mann und Weib von der ursprünglichen Höhe ihrer Begabung und Bestimmung herabgestürzt und in eine heillose Verwirrung geraten sind. Die Weltgeschichte ist eine Illustration für diese Tatsache. Daher rührt der furchtbare Streit, der zu allen Zeiten und in allen Völkern zwischen Mann und Weib geführt worden ist; das ist die Erklärung dafür, daß trotz aller Schulung und Gesetzgebung, trotz Belehrung und guter Vorbilder, ja trotz der Unmasse abschreckender Beispiele auch heute in unsern zivilisierten Völkern es nicht nur eine Unzahl unglücklicher Ehen gibt, sondern auch zwischen Männlich und Weiblich eine

trennende, ja oft geradezu feindselige Kluft besteht. Wie haben die Männer die ihnen zugewiesene Stellung mißbraucht und ihre Kraft in rohe Gewalttätigkeit umgewandelt! „Die Geschichte der Sünde, die Geschichte des Heidentums, ist eine Geschichte der Sklaverei des Weibes". Und die Rache blieb nicht aus. Das Weib ließ sich nicht allein von seiner ihm zustehenden Höhe hinunterstoßen; es zog den Mann mit ins Verderben. Es ist nicht nötig, das Unheil, das auf diesem weiten Gebiet angerichtet ist, eingehender zu schildern; wir kennen es alle genug, um zugeben zu können, daß die Sünde unaufhörliche Qualen verursacht. Wir fragen, gibt es keine Rettung aus dem Elend?

4. Der Gott aller Gnade, der uns in Christo Jesu zu seiner ewigen Herrlichkeit beruft, der läßt seine Gnade auch so walten, daß das Unheil, das die Sünde angerichtet hat, schon in diesem Leben mächtig eingedämmt, ja das Wunder der Erneuerung gewirkt wird. „Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist ein Neues geworden". Wer seine bisherige Verkehrtheit im Lichte biblischer Wahrheit erkennt, sucht bei dem Heiland Vergebung seiner Sünde und Heilung seiner Gebrechen; kehrt zurück von dem Leben nach eigener Wahl, übergibt sich mit allem dem rechtmäßigen Herrn und weiht die neue Lebenskraft, die ihm in der Gnade geschenkt ist, allein und völlig dem Erlöser. Damit kehrt der wiedergeborene Mensch, ob Mann oder Weib, wieder der ursprünglich von Gott bestimmten Art zu und empfängt von ihm aufs Neue Stellung und Aufgabe. (Forts. folgt.)

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, 14. Sept. 1922.

Im August wurde fleißig auf Wiesen und Feldern gearbeitet. Die Brüder waren freudig am Werk, aber das unbeständige Wetter erschwerte alles. Noch jetzt ist nicht alle Frucht geborgen. Sonnenschein täte dringend not. Wir blicken auf zum Herrn, der uns bisher noch nie verlassen noch versäumt hat. Während dieses Ferienmonates weilten die Hauseltern und etliche Lehrer mit ihren Familien in der Stille am Seegestade, auf Bergeshöhe oder im lieblichen Tal. Neugestärkt kehrten alle Ende August heim, um mit Freudigkeit den neuen Kurs zu beginnen. Vorher, am 1. September durften wir ein seltenes, schönes Fest feiern, den achtzigsten Geburtstag unsrer teuren Mutter, Frau Inspektor Rappard. Am Vorabend hatten wir mit ihr ein festliches Nachtessen im Speisesaal und vereinigten uns dann in der Kirche zur Andacht. Der Brüderchor begrüßte die Jubilarin, und auch die Chrischonakinderlein sangen ihr ins Herz: „Gott ist die Liebe, er liebt auch dich". Der jetzige Inspektor, ihr Schwiegersohn, las mit bewegtem Herzen den Abschnitt Psalm 92, 13 bis 16 und zeugte in schlichten Worten von dem, was Gott an seiner Magd und durch sie gewirkt hat, in besondrer Weise auch im Rahmen der Pilgermission. Nach achtzig Jahren der Wallfahrt, die reich an Freude und Leid waren, reich an Arbeit, reich an Segen, ist das demütige Bekenntnis der Pilgerin: „der Herr ist fromm,

mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm". Herr Braun, als ein Jerusalemerkind, das vor über sechzig Jahren manchmal in den Armen der damaligen Bischofstochter ruhte, im Jahr 1879 nach St. Chrischona kam und seither die Fürsorge und Liebe der nun greisen mütterlichen Freundin genießen durfte, richtete tief empfundene Worte des Dankes an sie. Hernach sprach der Senior im Namen der Brüderschar und brachte die Segenswünsche aller dar. Und dann hatten die jungen Söhne das Vorrecht, das die lieben alten wohl nie hatten: sie hörten in der Kirche die noch klare Stimme der Mutter, die in Geistesfrische, mit Liebe und heiligem Ernst köstliche Worte an sie richtete. — Der nächste Tag war mehr dem engen Familienkreis gewidmet, und zahlreiche Grüße und Briefe von auswärtigen Verwandten, Freunden und Chrischonasöhnen liefen ein. Wo Licht ist, fehlt auch Schatten nicht, — aber über allem leuchtete die Sonne der Gerechtigkeit, und mit stiller Zuversicht und Freude spricht unsre Mutter:

Nun so will ich wallen
Meinen Pfad dahin,
Bis die Glocken schallen
Und daheim ich bin.
Dann, mit neuem Klingen,
Jauchz' ich froh dir zu:
Nichts hab' ich zu bringen,
Alles, Herr, bist du!

Auf Wunsch des greisen Geburtstagskindes mußte dieser Nachklang an das schöne Fest so kurz ausfallen.

* * *

Der zweite September brachte ein reges Kommen und Gehen in unsre Häuser: die neuen Zöglinge wurden abgeholt und empfangen, und am Abend fanden sich unbekannte Schweizer, Deutsche, Holländer und Bulgaren als Brüder der IV. Klasse zusammen. Es war ein schöner Anfang, daß wir uns am Sonntag um den Tisch des Herrn versammeln durften. Abends wurden dann die neuen Brüder und Gäste der Hausgemeinde vorgestellt, und am folgenden Morgen eröffnete der Inspektor mit der gesamten Lehrerschaft den neuen Jahreskurs. Lehrer und Schüler erwarten viel Gnade vom Herrn, und unser inniges Gebet ist: „Meister, laß dein Werk nicht liegen!"

* * *

In den Abendstunden des 4. September waren wir wieder im Kirchlein versammelt, um unsre Chinamissionarin Schwester Frieda Heiß zu verabschieden, die nach einem vom Herrn gesegneten Urlaub wieder auf ihr fernes Arbeitsfeld in Nankang-fu zieht. Bis dies Blatt in die Hände der Leser kommt, wird sie sich in Marseille eingeschifft haben und mit andern Missionsgeschwistern ostwärts fahren. Schwester Heiß rechnet mit unsrer Fürbitte, und, nicht wahr? wir wollen treu für unsre Brüder und Schwestern in China einstehen, daß der Herr ihnen Gnade, Kraft und Weisheit gebe.

* * *

Während in Bern das gesegnete Fest der Evangelischen Gesellschaft und die Jahresfeier des Diakonissenhauses stattfand, an welchen Veranstaltungen der Hausvater teilnehmen und so das Verbundensein der verschiedenen Werke zum Ausdruck bringen durfte, hatte unsre Anstalt künstlerischen Besuch. Am 5. September erfreute das Leipziger Solo-Quartett sie mit seinem wunderfeinen Gesang, und zwei Tage darauf ließ das Horn-Sextett von Pastor Kuhlo (Bethel bei Bielefeld) seine Weisen, meist Bachsche Chöre, ertönen. Es waren prachtvolle Klänge, und die Chrischonagemeinde, die fern von der Stadt nicht

leicht zu solchen Genüssen kommt, ist herzlich dankbar, daß die werten Sänger und Bläser zu ihr herauf gekommen sind. Die Saiten der Herzen wurden bewegt und neu angeregt, den Herrn zu loben und zu preisen. Noch heute klingt es leise nach:

Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Herze bricht.

* * *

Zuletzt dürfen wir noch mitteilen, daß heute abend Herr Lehrer Samuel Furer von Bern bei uns eingetroffen ist, um als jüngster Mitarbeiter dem Herrn im Chrischonawerk zu dienen. Bei den Brüdern übernimmt er einen Teil der Elementarfächer, namentlich den Musikunterricht, daneben hilft er beim Unterricht der Kinder. Wir haben Herrn Furer mit Liebe und Vertrauen willkommen geheißen und hoffen, er werde sich hier bald heimisch fühlen und als ein Gesegneter uns zum Segen sein.

Eingegangene Briefe.

Vom 8. August bis 16. September sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen: **Thiessen,** Rotterdam; **Wachowitz,** Borken; **Sturm,** z. Z. Eckenheim; **Grau,** Saarbrücken; **F. Frank,** Waverly; **Zubler,** Rafz; **Bueß,** Marthalen; **Böhlen,** Affoltern a/A.; **Kleinschmidt,** Bad-Wildungen; **Rienth,** Sagan; **Dopslaff,** Kattowitz; **Mundinger,** Müllheim; **Fünning,** Scottsbluff; **Surer,** Brugg; **Ohler,** Niederweisel; **Wienecke,** Altona; **Hugenschmidt,** Neu-Isenburg; **Handschin,** Arbon; **Streck,** Meckesheim; **Hirschler,** Jechnitz, Böhmen; **Reimann,** z. Z. Leutkirch; **Keller,** Sidski-Banovce; **Fuhrer,** Murten; **Marczinski,** Kolberg; **Vollenbach,** z. Z. Pirmasens; **Hoff,** Vandsburg; **Bläsner,** Changshu; **Steiger,** Chaux-de-Fonds; **Herrmann,** Graudenz; **Hediger,** Blue Graß N. Dak.; **Schmidt,** Basel; **Zipfel,** Kreuz; **Rudolph,** Rastenburg; **Päßler,** Labiau; **Schulz,** Schotten; **Beier,** Völklingen; **Smith,** Fresno; **Hilligardt,** Sumner; **Fotsch,** Liestal; **Schmid** Bundt; **Wäckerling,** Ebnat; **Metzger,** Poro Preto, Brasilien; **Böhler,** Königsberg; **Hardmeier,** Goßau; **Dallmeyer,** Güstrow; **Herrmann,** Schöstland; **Pohl,** Tiefhartmannsdorf; **Flückiger,** Bauma; **Seidel,** Dt. Krone; **Strub,** Glogau; **Moschberger,** Kirchleerau; **Müller,** Cannstatt; **Afall,** Reese, Mich.; **Breisacher,** Lahr; **Petri,** Cannstatt; **Gutleben,** Oakland; **Hübscher,** Thayngen; **Kunde,** Pr. Holland; **Bernhardt,** Marienburg; **Weltin,** z. Z. Goßau.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Abessinien.

Eine große Freude war es für uns, durch den lieben Freund, Pastor Flad, nach langer Zeit wieder Nachricht von unserm geliebten Bruder Argawi zu erhalten. Unsre älteren Missionsfreunde, die Br. Argawi noch in Erinnerung haben, werden unsre Freude über diesen treuen Arbeiter teilen und werden gern in der Fürbitte seiner gedenken, und die jüngeren Missionsfreunde werden diesem Zweig der Missionsarbeit gewiß noch einen Platz in ihrem Herzen einräumen.

Michael Argawi, dessen Geburtsjahr nicht festzustellen ist, kam als ganz junger Mann im Jahre 1866 nach Europa. Er wurde zuerst in der Rettungsanstalt in Weinheim untergebracht, kam 1868 nach Basel ins Fälkli und trat im Jahr 1869 in die Buchbinderei auf St. Chrischona als Lehrling ein. 1870 wurde er hier Zögling und konnte im Jahre 1873 als Missionar nach Abessinien gesandt werden, wo er seither mit Liebe und Selbstverleugnung treu am Evangelium dient.

Dem lieben Pastor Flad geben wir die herzlichsten Grüße und Segenswünsche an die Gotteskinder in Abessinien mit. Gern wollen wir ihn für seine Reise in unsre Fürbitte einschließen. Der Herr wird mit ihm sein.

„Sonneck", la Chiésaz, Vevey,
den 12. September 1922.

Ende Juli erhielt ich den inliegenden Bericht und Brief unsers lieben Bruders Michael Argawi. Darf ich Sie bitten, ihm im Glaubensboten wieder ein Plätzlein einzuräumen. Es gibt ja unter den Lesern noch manche Freunde Argawi's und Abessiniens, deren Gebete hiedurch wieder neu angeregt werden. Ich möchte mich selbst und meine schon langgeplante Reise nach Abessinien, die nun ihrer Ausführung naht, der Fürbitte der lieben Chrischonagemeinde empfehlen.

Ich hatte Argawi's Brief sehnlichst erwartet und die Hoffnung für dieses Jahr schon aufgegeben, als zu meiner großen Ueberraschung und Freude zwei dicke Kuverte mit Briefen von unsern eingebornen Missionaren eintrafen. Die Regenzeit tritt immer als ein großes Hemmnis in den Verkehr mit den lieben Brüdern im Innern jenes großen Alpenlandes.

Da aus Argawis Brief deutlich hervorging, daß er meine Reise nach Adis Abeba, in die jetzige Hauptstadt Abessiniens, für gut und ratsam hält, habe ich sofort nach Eintreffen seines Briefes die nötigen

Schritte unternommen. Um dorthin zu kommen, muß ich nämlich über den französischen Hafen Djibouti reisen. Man zweifelte, und mit Recht, ob ich als Deutscher die Erlaubnis und das französische Visum bekomme. Nur in seltenen Ausnahmsfällen, sagte man mir, würde dies gewährt; weder Konsul noch Gesandter in Bern konnten es. Auf meine Eingabe nach Paris kam einen Monat später die bangersehnte Antwort, daß ich autorisiert sei, durch Frankreich nach Djibouti zu reisen und mir das Visum auf meinen Paß gegeben werde.

Das ist ein Wunder vor meinen Augen und mir ein Beweis, daß der Herr zu meiner Reise Gnade geben wird.

Ich hoffe, am 26. Okt. mich in Marseille einzuschiffen, in 11tägiger Fahrt Djibouti zu erreichen, dann per Bahn einige Tage später in Adis Abeba einzutreffen.

Auch eine gütige Fügung Gottes ist, daß durch die Kaiserswerter Diakonissin Hanna Mayer, die im Frühjahr einige Wochen zur Erholung bei uns weilte, ich in Verbindung gekommen bin mit deren Bruder Adolf. Dieser ist, wie er mir schrieb, nun Staatsrat am äthiopischen Hofe. Er gab mir alle gewünschte Auskunft und versprach mir, alles zu tun, um mir meinen Aufenthalt in jener afrikanischen Hauptstadt angenehm zu machen. Er will mir ein passendes Häuschen, Diener, Koch, Wascher verschaffen, mir Möbel leihen etc. Er ist ja ein Sohn des verstorbenen Missionars Mayer, der mit meinem sel. Vater im Jahr 1855 von Jerusalem durch Bischof Gobat nach Abessinien geschickt wurde.

Nun möge der Herr weiter leiten, die Brüder mir zuführen und das Zusammensein mit ihnen segnen und mir es geben, mit dem vollen Segen des Evangeliums unter ihnen sein zu können!

Fast wollte sich noch ein Hindernis dazwischen legen, die leidige Kostenfrage. Meine Gesellschaft, die vor 2 Jahren noch voll zugestimmt hatte, steht heute in einer solch peinlichen Geldverlegenheit, wie es ihr nie vorher geschehen ist. Der Sekretär schrieb mir, daß unser Komitee nach Kenntnisnahme dieses letzten Briefes von Argawi trotz der schwierigen Lage den Entschluß gefaßt hat: „they do not feel able to take the responsibility of vetoing the journey, but Mr. Flad be warned to keep the cost down to the last possible limit". Das ist mir nun doch groß, daß mein Komitee mir die Reise und die Mittel nicht abschlägt, denn sie sind so schlimm dran, daß mir der Sekretär schreibt, sie wissen heute nicht, woher das Geld kommen soll, um die Septembergehälter zu bezahlen.

Da gilt es glauben und bitten. — Ich freue mich, in Adis Abeba die Vertreter der schwedischen und amerikanisch-presbyterianischen Mission kennen zu lernen und persönlich einen Einblick in die Verhältnisse zu gewinnen, auch meine Kenntnisse der amharischen Sprache zu erweitern.

Es gelüstet mich gewaltig, mit unsern Leuten bis ins Innre in deren Heimat zu wandern. Das ist noch einen Monat weiter auf Pfaden über schwierige Berge und durch große Flüsse. Könnte man sich doch für so etwas 10 oder 15 Jahre jünger machen!

Das Leben meines Vaters wird also noch diesen Monat in Ihrem Verlag erscheinen. Mögen viele eine Glaubensstärkung dadurch finden und das Interesse für jenes Land und Volk wieder neugeweckt werden!

Ihr im Herrn verbundener

Friedrich Flad.

Brief und Bericht des Bruders Argawi.

Djenda, den 16. April 1922.

Mein lieber Freund und Bruder!

Bei meiner Ankunft von Schoa erhielt ich nach vielen Jahren Deine Briefe vom 7. Januar, vom 29. Dezember 1921. Ich hatte eine große Freude, nach langer Zeit Briefe von Dir zu erhalten. Ich habe Deine Briefe nicht nur einmal, sondern vielmal gelesen. Herzlichen Dank dafür. Ich freue mich besonders zu wissen, daß Du unser Vorsteher und Direktor bist an Stelle Deines seligen Vaters.

Nun will ich Dir gleich erzählen, was voriges Jahr über uns gekommen ist. Von einem Priester wurden wir verklagt, daß wir die Einwohner dieses Landes (die abessinischen Christen) einen andern Glauben lehren. Der Gouverneur von Djenda ließ uns rufen und sagte uns, daß er einen Brief von seinem Herrn, dem Bischof (Abuna) erhalten habe, und derselbe verlange, daß ich mit meinen Mitarbeitern nach Schoa komme, um mich dort zu verantworten wegen der gegen uns eingelaufenen Klagen. Der Bischof wohnt jetzt in Adis Abeba, in Schoa; er ist aber der Regent von Djenda. Aus diesem Grunde mußten wir die weite Reise dorthin machen. Unsre Proselyten wünschten auch, daß wir nicht zurückblieben, da es sich um die Zukunft des Werkes handelte, das wir seit Jahren treiben durften.

Meine Mitarbeiter im Reiche Gottes, Hiob Negusie, Meherat und Asreßa, schlossen sich mir an. Wir nahmen Abschied von den Unsern und von den Proselyten auf Nimmerwiedersehn, denn wir sahen wohl, daß wir uns der Todesgefahr aussetzten. Unsre Einbildungskraft malte uns alle Schwierigkeiten auch der Reise vor, die unübersteiglichen Gebirge und die undurchdringlichen Wälder. Doch wir konnten nicht zurückbleiben. Mit viel Gebet, Seufzen und Tränen nahmen wir Abschied. Eine Erleichterung war es, daß wir uns dem Gouverneur anschließen konnten, der selbst auch in dieser und andern Angelegenheiten nach Adis Abeba reiste. Es ging durch die Provinzen Begemeder und Godscham. Unter viel Mühe und Anstrengung erreichten wir in 28 Tagen Adis Abeba, die Hauptstadt Schoas und Landeshauptstadt. Es war am 28. Mai 1921, daß wir dort ankamen.

Gleich nach unsrer Ankunft meldeten wir uns bei dem Bischof, aber er ließ uns durch seinen Hofmeister sagen, er habe heute keine Zeit, wir sollten in 3 bis 4 Tagen wiederkommen. Als wir dann wieder erschienen, wurden wir vor ihn in seinen Hof geführt. Er grüßte uns sehr freundlich, wir verneigten uns dreimal nach abessinischer Hofsitte. Dann trat unser Verkläger, der Priester, heran und sagte dem Bischof, daß wir im Lande und in den

verschiedenen Provinzen herumgingen und allen Leuten den europäischen Glauben lehrten. Wir antworteten, daß wir den Gliedern des alten Bundesvolkes, den Falaschas, das herrliche Evangelium predigten, damit sie ihren Heiland kennen und durch ihn selig werden. Als er unsre Antwort gehört hatte, sagte er zu uns: „Ihr seid Gotteskinder und gesegnete Leute; ich habe schon sehr viel Gutes von euch gehört, fahret fort und lehret alle Falascha, ich habe euch die Vollmacht gegeben, ungehindert das Evangelium den Falaschas zu predigen, aber die Christen sollt ihr nicht lehren, nur die Falascha". Ich sagte ihm, daß unsre Arbeit nur den Falascha gelte, wenn aber Christen in unsre Hütte kommen und über das Heil ihrer Seelen uns fragen, dann lesen wir ihnen das Evangelium, damit sie den Herrn lieben, ihm dienen und sein Eigentum werden, damit sie am Ende ihres Lebens das Himmelreich erben. „Deine Antwort ist sehr gut und schön", sagte der Bischof. Dann wandte er sich zu unserm Verkläger, dem Priester, und sagte ihm sehr zornig: „Du Lügner, du Betrüger, du dummer Ochs! weißt du nicht, daß unser Heiland seinen Jüngern und uns allen befohlen hat: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes"?

Dann befahl er seinen Dienern, die in großer Menge um ihn standen, den Priester fortzujagen. Zu uns sich wendend, sagte er sehr freundlich: „Ihr Gotteskinder und gesegneten Leute, gehet hin in eure Hütte, denn ich werde euch ein andres Mal wiederrufen". Seinem Hofmeister gab er den Befehl, uns zu Mittag ein gutes Mahl vorzusetzen.

Als die Audienz vorbei war, gingen wir in unsre Hütte und dankten dem allmächtigen Gott, der uns Gnade gegeben hatte vor dem Bischof der abessinischen Landeskirche.

Gerne wären wir vor der Regenzeit in unsre Heimat zurückgekehrt, aber wir fanden keine Reisenden, denen wir uns hätten anschließen können. So mußten wir die ganze lange Regenzeit, 3 — 4 Monate, in Adis Abeba bleiben, und da unser Geld- und Mundvorrat bald ausging, litten wir Hunger und Not. Endlich gegen Ende Januar 1922 fanden wir durch Gottes Güte Mitreisende und kamen abgezehrt und abgemagert am 24. Februar in Djenda an. Dem Herrn sei Dank, daß es hinter uns liegt; um der Falascha-Mission und unsrer Proselyten willen habe ich es gerne durchgemacht. Aber aus vollem Hals und Herzen singe ich das Lied: Nun danket alle Gott!

Unsre Missionsarbeit unter den Falaschas und Proselyten geht ihren gewöhnlichen Gang. Wir predigen das Evangelium allen Leuten; wir besuchen die zerstreutwohnenden Falascha und Proselyten in den verschiedenen Gegenden; wir reden mit ihnen über das Heil ihrer Seelen, wir ermahnen sie, daß sie gemäß des Evangeliums leben und dem Herrn durch ihren Wandel Ehre und Freude machen.

Es gibt, Gott sei Dank, viele unter unsern Proselyten, die da und dort in den verschiedenen Gegenden zerstreut sind, welche den Herrn lieben und ihm durch ihren Wandel Ehre machen. Es sind aber auch viele da, die den Herrn betrüben und weltlich gesinnt sind, mit denen wir sehr viele Mühe haben, um sie auf dem rechten Wege zu erhalten. Ich habe Dir schon in meinem letzten Brief geschrieben, daß es leider unmöglich ist, die zerstreutwohnenden Proselyten in Gemeinden zu sammeln. Die politischen Verhältnisse in unserm Lande erlauben das noch nicht, da man keine Religions- und andre Freiheit hat. Indessen wollen wir aber nicht müde werden, weiter zu kämpfen und zu arbeiten.

In den letzten Jahren haben viele Proselyten ihre irdische Laufbahn im Glauben vollendet und sind jetzt bei dem Herrn. Aba Elias und Aba Teesasu waren beide Falascha-Priester, und wurden durch unsre Predigt bekehrt und getauft, sie waren Gottes-Kinder und liebten ihren Heiland von ganzem Herzen. Ich kann in aller Wahrheit sagen, mein Wunsch ist, daß mein Ende wie das dieser beiden früheren Falaschapriester sein möge, wie würde ich mich freuen!

Die Falaschas in verschiedenen Ortschaften sind sehr verstockt und unzugänglich für das Wort Gottes. Wenn wir zu ihnen gehen, dann fangen sie gleich an zu disputieren, schimpfen und lachen über uns. Wir beten aber für diese Falascha, daß der Herr ihnen ein neues Herz gebe, daß sie nicht verloren gehen. Es gibt aber auch viele, welche das Wort Gottes lieben und dasselbe hören wollen und bekümmert sind, ihre Seele zu retten. Dies gibt uns Mut und Kraft, weiter zu kämpfen und weiter zu arbeiten, bis das Wort des Treuen herrlich in Erfüllung gehen wird: Jauchzend werden dann sich freuen, die jetzt still mit Tränen säen, wenn der Segensstrom des Herrn alles füllet nah und fern.

Ich freue mich sehr, daß Du nach Asmara kommen willst, um mit uns eine Konferenz abzuhalten und alles zu ordnen und neu zu organisieren. Eine ganz besondre Freude würde es mir sein, Dich, ehe ich sterbe, noch einmal sehen zu dürfen. Mir geht es wie Jakob, der zu seinem Sohne Joseph sagte: „ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebst"!

Für die Falascha-Mission ist die Zusammenkunft und Besprechung der eingeborenen Arbeiter mit Dir eine Lebensfrage. Gott, unser gütiger Vater, walte und füge es, öffne die Wege und gebe die Mittel zur Verwirklichung des Planes! „Er kann!" Ich werde dann Dein Dolmetscher sein, obwohl ich in der deutschen Sprache stottere. Doch hoffe, daß Du mich verstehen werdest. Ich werde Dir gerne mit Rat und Tat beistehen, nur fürchte ich, daß ich die weite Reise und die vielen Schwierigkeiten und Strapazen nicht aushalten kann. Ich bin nämlich, so viel ich berechnen kann, etwa 75 Jahre alt, bin auch oft sehr kränklich. Der Herr kann mir aber noch einmal so viel Gesundheit geben, daß ich die Reise machen kann.

Es wäre gut und ratsam, wenn Du dem verehrten Komitee den Vorschlag machtest, daß Du von Asmara aus, wo die Konferenz stattfinden soll, mit uns über Aden und Harrar nach Adis Abeba, der Landeshauptstadt, zu gehen. Dort würdest Du dich der Königin und dem Ras Teferie (dem jetzigen Regentschaftsvertreter) vorstellen, auch dem Abuna (Bischof) deine Aufwartung machen und neu um Erlaubnis für die Weiterführung der Falascha-Mission im ganzen Lande bitten.

Wenn das Komitee Dir die Reise erlaubt, dann mußt Du viele Geschenke mitbringen, denn ohne Geschenke kann man in diesem Lande seinen Plan nicht ausführen!

Darf ich Dich bitten, mir Tintenpulver, Tintengefäße, ein Dutzend Federmesser, Rasiermesser, Scheren, Schreibfedern, auch starke und schwache Brillen zu schicken. Meine Augen sind sehr schwach geworden. Bitte auch Postpapier. Ferner möchte ich Dich bitten um eine Bibel, Hoffmanns Wörterbuch der deutschen Sprache und auch Hoffmanns Fremdwörterbuch, sende mir auch den Glaubensboten und andere Missionszeitschriften, damit ich etwas zu lesen habe.

Es hat mich sehr bewegt, den Heimgang des lieben Herrn Brandeis zu erfahren. Bald kommt auch die Reihe an mich. Ich freue mich in der Hoffnung, daß ich bald ausruhen darf von meiner Arbeit bei meinem Herrn und Erlöser.

Zum Schluß möchte ich dich noch bitten, alle meine Freunde und Bekannten zu grüßen. Sag ihnen, daß ich sehr dankbar bin für alle ihre Liebe und Freundlichkeit. Gott der Herr wolle es ihnen reichlich vergelten!

Sei Du selbst noch herzlich gegrüßt von Deinem Freund und Bruder M. Argawi.

China.

Brief von Schwester Martha Uster.

Nankang-fu, 15. Juni 1922.

Obwohl es heute abend fast zu heiß ist zum Schreiben, kann ich es doch nicht auf später verschieben, denn mit der Wärme wird es nun noch eine Weile so weitergehen. Wir haben dem Herrn für vieles zu danken, was er in diesem Lande getan hat und immer noch tut. Zwar in der Stadt sehen wir nicht viel Frucht von der Arbeit, die in den vielen Jahren getan worden ist, aber auf den Außenstationen hat der Herr viel Segen gegeben. Ja, wir dürfen sagen, unser Gott schreitet vorwärts und führt seinen Reichsplan durch. Das ist mir ganz besonders auf der Konferenz, die im März in Linkiang stattfand, eindrücklich geworden. Dort erzählten gewöhnlich in den Abendstunden die Evangelisten der verschiedenen Stationen aus der Arbeit, und wir durften hören, daß da, wo noch bis vor kurzer Zeit alle Arbeit sehr schwer war, das Evangelium gesiegt hat, so daß jetzt schöne Gemeinden entstanden sind. Vor kurzem ist Schwester Anna von einem Besuch unsrer Außenstationen heimgekommen. Ein lieber alter chinesischer Pastor, der im großen Segen arbeitet, hatte es möglich gemacht, der Einladung in seine Gemeinde Folge zu leisten. Wir sind zusammen von Ort zu Ort gezogen und wurden über-

all mit viel Liebe aufgenommen. In den Versammlungen zeigte sich ein starkes Verlangen nach dem Wort der Wahrheit. Pastor Wang versteht es ganz besonders gut, mit seinen Volksgenossen zu reden und sie auf den Weg des Heils zu führen. Von der Liebe Christi gedrungen redet er zur Zeit und zur Unzeit, zu hoch und zu niedrig von dem Einen, was not tut. Möge der Herr den Samen, den er ausstreuen darf, aufgehen und Frucht bringen lassen! Ich wäre gern noch weiter mitgezogen aufs Land, mußte aber auf meinen Platz zu Hause zurückkehren. Schwester Hedwig Rüedi kam von Yangchow und zog gerade in jenen Tagen in unserm Heim ein. Das war ein freudiges Wiedersehen hier draußen! Das war ein Erzählen, ein Sich-freuen, ein Staunen und Loben und Danken! Mit Mut und Freudigkeit führen wir unser Sprachstudium fort. Es ist ermutigend, eine Gefährtin dabei zu haben, und der Herr hat uns bisher schon viel Gnade zum Erlernen der schweren Sprache gegeben; er wird weiter helfen. Gegenwärtig haben wir Pockenkranke in der Stadt. Ueberhaupt ist jetzt die Zeit, wo es den Chinesen da und dort fehlt. Sie kommen mit ihren wüsten Ausschlägen am Körper zu uns, um Medizin zu holen. Wie dankbar sind sie für jede kleine Hilfe! Und uns ist es eine Freude, sie ihnen zu bieten. Vor einigen Tagen kam der Mann unsrer Dienstfrau zu uns. Schwester Anna fragte ihn, was ihm fehle, denn er sah sehr schlecht aus. Die Frau sagte: „Er ist eben wie ein alter Baum, der nach und nach abstirbt", das war alles. Manchmal staunen wir über die Gefühllosigkeit der Chinesen, und das treibt uns an, ihnen desto mehr von der Liebe, die uns vom Kreuz entgegenkommt, zu bezeugen. Und der Gekreuzigte wird auch hier sich noch mehr Bahn machen und in manche Herzen sein siegreiches Leben pflanzen. Wir beten zuversichtlich: Dein Reich komme!

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 5. August den Geschw. Nienth in Sagan ein Töchterlein (Dora Hildegard).
Am 15. August den Geschw. Zipfel in Kreuz ein Töchterlein (Ruth Elisabeth).
Am 10. September den Geschw. Studer in Ennenda ein Töchterlein (Magdalena).
Am 9. September den Geschw. Schulz in Schotten ein Söhnlein (Gottlieb Adolf Johannes).

Dieselbe Karte, auf der uns der glückliche Vater die Geburt seines ersten Kindes mit Freuden anzeigt, enthält noch eine schmerzliche Nachschrift: „Unsre große Freude wurde in tiefe Trauer verwandelt. Unser Büblein war zu schwach für dieses Jammertal. Der Herr hat es wieder zu sich genommen. Wir sagen, wenn auch unter Tränen, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Todesfälle:

Am 27. Juni ist Bruder Benedikt Schori zu Fall Creek, Wisc., wo er seit 14 Jahren in treuer Arbeit als Seelsorger gestanden hat, zur ewigen Ruhe eingegangen. B. Schori ist geboren 1860 in Wiereswil, Kt. Bern. Er war ein fleißiger Schüler, der mit Lust lernte. Bezeichnend für sein Wesen ist, daß er seinen Lehrer, der später in seine Heimat im Kanton Appenzell zurückkehrte, aufsuchte, um ihm zu danken. Nach dem Austritt aus der Schule arbeitete Schori zu Hause in der Landwirtschaft, später kam er für zwei Jahre nach Könitz. Dann verbrachte er wieder ein Jahr im Elternhaus. Von Wohlen aus, wo er später arbeitete, besuchte er in Bümpliz die Predigten von Pfarrer Ernst Gerber (Vater). Schoris Bruder, der im Kanton Thurgau arbeitete, lud ihn ein, auch dorthin zu kommen. Er folgte dem Ruf und trat in Hauptwil bei einem Zimmermeister in die Lehre; er mußte streng arbeiten. Nach Vollendung der Lehrzeit kam er als junger Geselle nach St. Fiden. Das war eine schlimme Zeit in seinem Leben, und er selbst spricht mit Beschämung davon. Mit 25 Kameraden war er in einem Kosthaus zusammen; da trafen sich Schweizer, Tiroler, Oesterreicher, Ungarn. Der Einfluß dieser Gesellschaft war für Schori nicht gut, aber nun kam die Zeit, da der treue Hirte sich des verlorenen Schäfleins annahm. Er selber schreibt darüber: „Der treue Hirte Jesus Christus hat mein Elend angesehen und mich aus dem Sündenschlamm herausgenommen, er hat mich aus der liederlichen Gesellschaft entfernt. O, ihm sei Dank für diese unaussprechliche Liebe, daß er sich meiner erbarmte und mich annahm als sein Kind! Und weil er mir so viel Gutes erwiesen hat, wollte ich ihm auch mit treuem und aufrichtigem Herzen dienen. Er hat es mir gegönnt, an der Sonntagschule in meiner Heimat mitzuwirken; auch wurde ich in den Jünglingsverein in Dieterswil eingeladen. Wie gern folgte ich dieser Einladung! Und was ich dort gefunden habe, das war köstlich; mir war's als sehe ich den Himmel offen. Ich bin einzig betrübt darüber, daß ich nicht früher zu der Erkenntnis gelangt bin, daß ich im Blute Jesu gewaschen sein muß, um in die ewige Seligkeit einzugehen. Jetzt bin ich froh und darf mich als ein begnadeter Sünder von Herzen freuen, auch habe ich jetzt Freude am Wort Gottes. Mein Sinnen ist einzig darauf gerichtet, mir zum Heil und Gott zur Ehre zu leben."

Von jetzt an besuchte der junge Christ seinen Verein sonntäglich mit allem Fleiß. Viel Freude machte ihm seine Sonntagschule, auch fehlte er in den Wochen-Bibel- und Gebetstunden nie. Hier holte er sich viel Kraft und lernte immer mehr die Herrlichkeit des Wortes Gottes kennen. Nun erwachte in ihm das sehnliche Verlangen, sein ganzes Leben dem Herrn zu weihen und ihm an der Ausbreitung des Evangeliums zu dienen. Im Jahre 1887 trat er auf St. Chrischona ein und wurde nach 4 Jahren für das Predigtamt in Nord-Amerika bestimmt. In seiner Abschiedsansprache sagte er: „Die Brüder haben mir so oft gesagt, die Schweiz sei ein kleines Land. Ich wollte es nie glauben, aber jetzt, da sie nicht einmal mehr Platz für mich hat, der ich doch ihr Sohn bin, muß ich's wohl annehmen." Seine erste Wirksamkeit fand er in Antigo, Wisc. Noch jetzt sind dort Leute, die sich der kurzen, aber segensreichen Arbeit des Pastors Schori erinnern. Der Reihenfolge nach bediente er sodann die Gemeinden zu Plattsmouth, Nebr., Lamars, Ja., Dennison, Ja., Wadena, Minn., und zuletzt seit Mai 1908 die zu einer Parochie gehörenden Gemeinden zu Fall Creek, Cadott und Elk Mound.

Pastor Schori verehelichte sich am 5. April 1893 zu Cedarburg, Wis., mit Frl. Rosa Bock, die nun nach fast dreißigjährigem glücklichen Zusammensein das Hinscheiden ihres Gatten betrauert. Es überleben ihn vier Kinder, nämlich eine Tochter, Frau G. Zetzmann, und die Söhne Milton, Oscar und Amanda, sowie eine Enkeltochter, Ruth Zetzmann

Die letzte Zeit seines Lebens mußte Pastor Schori noch durch schwere Leiden gehen. Vor seinem Tode konnte er mit Gewißheit sagen: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein." Am Leichenbegräbnis beteiligten sich die von ihm bedienten Gemeinden in großer Zahl. Viel Dank für den treuen Dienst, den der Seelsorger getan hatte, wurde dabei laut. Verschiedene Pastoren der Umgebung, darunter auch unser Bruder Pauloweit, haben an der Beerdigungsfeier teilgenommen.

Wir, die wir noch als Fremdlinge auf Erden wallen, wollen an die Worte denken:

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült ans Erdeneiland,
Voll Kummer und voll Herzeleid,
Bis heim uns holt der Heiland.
Ein Vaterhaus ist immer nah,
Wie wechselnd auch die Lose:
Es ist das Kreuz von Golgatha
Heimat für Heimatlose.

* * *

Am 6. September entschlief in Wemeldinge, Holland, Pastor Adrian Mooij im achtzigsten Lebensjahr. In den Jahren 1865 und 66 war er auf St. Chrischona und diente später in seiner Heimat am Evangelium bis in sein hohes Alter. Bruder van Vliet, der ebenfalls von Holland nach St. Chrischona gekommen war und bis vor kurzem sich für den Predigerberuf vorbereitete, ist nun Pastor Mooij's Nachfolger geworden.

* * *

Am 2. Juni ist der einzige Sohn unsrer Geschwister Schemel in Wertheim, Friedrich, im Alter von 21½ Jahren heimgegangen. Der Herr hatte den jungen Mann, der von der Grippe befallen war, wunderbar zubereitet und gestärkt, so daß er wie ein Held sterben konnte. Der Vater schreibt: „Wir sind sehr verwundet, aber der Herr verbindet und heilt. Vielleicht sind die Tische im Reich des Herrn bald voll, so daß auch der letzte Feind aufgehoben wird, der Tod."

Adressenveränderungen:

F. Böhlen, Prediger, Rafz, Kt. Zürich.
W. Böhler, Prediger, Pauluskapelle, Schaffhausen.
J. Brütsch, Prediger, Affoltern a. Albis, Kt. Zürich.
K. Brunn, Rev., Mitchell, Nebr., U. S. A.
H. Denzler, Evangéliste, Petite rue des blés 6, Colmar, Alsace.
P. Ebinger, Rev., Tillamook, Oregon, U. S. A.
K. Fischer, Prediger, Dübendorf, Kt. Zürich.
J. Frank, Rev., 315 W. Water Str., Waverly, Iowa, U. S. A.
K. Fuhrer, Prediger, Vereinshaus, Murten, Kt. Freiburg.
G. Mundiger, Prediger, Vereinshaus, Waldfischbach, Pfalz.
Th. Schäffer, Prediger, Vereinshaus, Gais, Kt. Appenzell.
H. Spörri, Prediger, Mühle, Bauma, Kt. Zürich.
J. Surer, Pred., Stein a/Rhein, Kt. Schaffhausen.
P. van Vliet, Prediger, Wemeldinge, Holland.
E. Weinhausen, Missionar, Seegasse 16, Wien IX.
W. Wienecke, Prediger, Lessingstraße 22, part., Altona, Elbe.
O. Zubler, Prediger, Vereinshaus, Brugg, Kt. Aargau.

Kurse für Frauen und Töchter im Haus „Zu den Bergen" St. Chrischona.

Herbstkursus 2. bis 14. Oktober 1922.

Mitwirkende: Frau Insp. Rappard, Frau von Krusenstjerna, die Lehrer der Brüderanstalt.

Winterkursus zur Vorbereitung für äußere und innere Mission.
November bis Mai.

Motto: „Daß wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist."

Anmeldungen sind zu richten an Frl. M. Rappard, Zu den Bergen, St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Eine Preisermäßigung

ließ der Verlag bei dem bewährten Trostbuch von Frau Inspektor Rappard eintreten. Das Buch

Durch Leiden zur Herrlichkeit

kostet ab 1. Oktober nicht mehr Fr. 7.50 sondern nur noch Fr. 6.50. Das 256 Seiten starke mit gutem Einband versehene Buch ist ein wertvolles Geschenk für alle Trauernde und Bekümmerte. Statt verwelklicher Blumen sollte man dieses Buch allen Trauernden schenken, es vermag wahrhaft zu trösten, weil es den Geist dessen enthält, der sich der Gott alles Trostes nennt. Der große Erziehungsgedanke, den der Herr, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbteil der Heiligen im Licht, mit allem Erdenleid im Auge hat, klingt immer wieder durch, und nur diese göttlichen Gedanken können Trauernde bleibend trösten. Daß das Buch guten Eingang gefunden hat, beweist seine Auflage, es mußte schon im 9. bis 10. Tausend gedruckt werden. Ein führender deutscher Theologe nennt es „das klassische Trostbuch". Das Buch bringt das volle Evangelium, welches uns im Leiden und Sterben nicht verläßt, weil es uns mit dem verbindet, der verheißen hat, auch im Tal der Todesschatten unser Führer zu sein.

Wer Trauernden und Leidenden ein Segensbuch schenken will, der nehme dieses.

Das Buch ist aber nicht nur für solche Leute, es können es alle lesen, besonders Menschen, die das große Heimweh im Herzen tragen, von dem der Dichter singt:

„Bei aller Verwirrung und Klage allhier,
Ist mir, o mein Heiland, so wohl doch bei dir.
Wohl bin ich im Kreise der Deinen zu Haus,
Doch streck ich mit ihnen nach Droben mich aus.
Heim, heim, ach nur heim,
So komm, o mein Heiland, und hole mich heim."

Im 16. bis 25. Tausend sind erschienen:

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben

von Dora Rappard-Gobat

256 Seiten in guten Einbänden.

Wir haben diese neue Auflage wieder mit besseren Einbänden ausgestattet, welche sich besonders zu Geschenkzwecken gut eignen, wir empfehlen dieses gute Buch, das schon vielen ein Segen sein durfte, mit Freuden.

Die billigste Ausgabe sind Halbleinenbände zu Fr. 4.—. Die bessere Ausgabe sind Ganzleinenbände Blau mit Goldtitel zu Fr. 5.—. Als Geschenkausgabe bringen wir einen schönen Halbledereinband mit Goldverzierung zu Fr. 8.—.

Von der vorhergehenden Auflage ist noch ein kleiner Posten in Papierband vorhanden, welchen wir jetzt mit Fr. 3.50 verkaufen.

Zum Lobe dieses guten Buches braucht man eigentlich nichts mehr zu sagen. Die Freunde unseres Werkes, welche sich mit der vom Herrn so begnadigten Verfasserin in diesem Jahre ihres 80. Geburtstages gefreut haben und das Buch noch nicht besitzen, sollten dasselbe sich kaufen. Es gibt Blicke in die Gnadenführungen in diesem gesegneten Leben und hinterläßt „Lichte Spuren" im Herzen der Leser.

Von der gleichen Verfasserin empfehlen wir:

Sprich du zu mir!

Kurze Betrachtungen für alle Tage des Jahres.

400 Seiten in Halbleinenband Fr. 6.50, in Ganzleinenband mit Goldschnitt Fr. 7.50.

Diese frischen quellhaften Andachten führen ins Wort, wir empfehlen sie gerne, weil wir sie erprobt haben und Segen davon hatten.

Buchhandlung der Pilgermission Basel, Steinengraben 78 Teleph. 79.55

An die deutschen Leser des Glaubensboten!

Durch die katastrophale Verteuerung aller Waren sehen wir uns genötigt, uns dem Beschluß des deutschen Verlegervereins unterzuordnen und ab 1. Oktober neue Verkaufspreise für unsere Bücher festzusetzen. Es werden für alle Bücher

Grundpreise

festgelegt, welche den Vorkriegspreisen angepaßt sind. Diese Grundpreise werden mit einer Ordnungszahl, welche jeweils vom Börsenverein deutscher Buchhändler angegeben wird, multipliziert, die daraus sich ergebende Zahl ist der Verkaufspreis. Die Ordnungszahl richtet sich nach dem Wert der Mark. Ein neues Preisverzeichnis mit diesen Grundzahlen ist im Druck und wird jedem auf Verlangen unberechnet zugestellt.

Wir empfehlen uns dem Wohlwollen der Freunde unseres Werkes.

Brunnen Verlag, Gießen.

(Die Frankenpreise werden dadurch nicht berührt.)

Voranzeige.

So Gott will, erscheint im Laufe des Novbr. d. J. ein neues Buch von Frau Inspektor

Dora Rappard-Gobat

unter dem Titel:

Frohes Alter

ca. 240 Seiten stark in Ganzleinenband Fr. 4.50 mit Bild von Frau Inspektor

Die Ausgabe für Deutschland erscheint in unserm Gießener Verlag, den Verkaufspreis konnten wir noch nicht festsetzen. **Die Freunde in der Schweiz** bitten wir in unserm **Basler Geschäft** zu bestellen. Da nur eine beschränkte Auflage zunächst gedruckt wird, bitten wir schon jetzt in Gießen und Basel zu verlangen. Die Auslieferung kann so Gott will Ende November erfolgen.

Dieses neue Buch der greisen Autorin trägt wie ihre andern Werke den Stempel heiliger Weihe und wird Frucht schaffen die da bleibt.

Wir verweisen unsere lieben Freunde und Leser des Glaubenboten auf die

neuste Preis-Reduktion

unsrer nachstehend aufgeführten

Christlichen Vergißmeinnichte

von Dora Rappard

10 × 13 cm mit 13 Gedichten. 384 Seiten auf weißem tintenfestem Papier in Blaudruck.

Dieses hübsche Vergißmeinnicht wird sich bald viele Freunde werben.

Ausgabe A	Ausgabe B	Ausgabe C	Ausgabe D	Ausgabe E
Papierband mit Farbschnitt	Halbleinenband mit Farbschnitt	Ganzleinenband mit Goldschnitt u. Futteral	Lederersatzband mit Goldschnitt u. Futteral	Kunstlederband mit Goldschnitt u. Futteral
Fr. 2.—	Fr. 2.25	Fr. 3.—	Fr. 3.50	Fr. 4.—

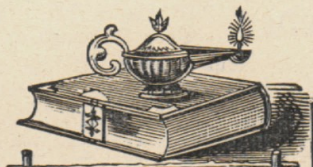
Buchhandlung der Pilgermission Basel

November Dein ist das Reich! 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.



HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.

Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Gott hat's getan! (Gedicht)	121
Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift (Fortsetzung)	121
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	127
Eingegangene Briefe	129
Brüderkonferenz in Cannstatt vom 25.—30. Sept. 1922	129
Eine seltene Doppel-Jubiläumsfeier	131
China	131
Personal-Nachrichten	131

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—, im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Das Fest der Lieder und des Gesanges

steht vor der Tür, darum machen wir unsre Freunde jetzt schon aufmerksam, auf nachstehende gediegene Lieder-Werke:

Nun singet und seid froh!

3. — 5. Tausend. Treffliche Weihnachtsliedersammlung. 80 Advents- und Weihnachtslieder in dreistimmigem Satze. Herausgegeben von P. A. Pfeifer.

Fein steif broschiert nur Fr. 2.50, gebunden nur Fr. 3.—.

Aus der Fülle unseres Liederschatzes sind diese 10 Advents- und 70 Weihnachtslieder geschöpft. Viele von ihnen sind bekannt und unentbehrlich geworden, andere weniger bekannt, aber gleichwohl wert, aus dem Herzen zu quellen, einige im neuen Ton um freundlichen Widerhall werbend. Der dreistimmige Satz dürfte allen der willkommenste sein; er kann auch bequem zur Begleitung von einstimmigem Gesang verwandt werden. Wir empfehlen diese wertvolle Sammlung zum Gebrauch in Schulen, Sonntagsschulen, Kurrendechören, Jungfrauen- u. Frauenchören u. in der Familie. Diese Sammlung sollte in keinem Christenhaus fehlen.

Der Lobgesang der Maria.

Von Joh. Christoph Blumhardt. Preis Fr. —.75.

Ein Wechselgesang für Soli (2 Frauenstimmen), Chor und Orgel (Harmonium).

„Ein Wechsel-Lieder-Vortrag, der bei Sängern und Zuhörern große Befriedigung auslöst."

Chrischonalieder.

26 Lieder für 3 Frauenstimmen. Texte von Dora Rappard u. a. Melodien von D. Hanke.

Gut geheftet Fr. 1.80

Inhalt: Stille sein. Lied zur Aufmunterung. Heute. Nur ein Schritt. Hast Du eine Sorgenlast. Perlentore. Wäre Jesus nicht geboren. Ein neues Lied. Ohne dich, mit dir. Ich suche dein Antlitz. Ich bin es. Wie groß bist du. Du mein, ich dein. Jesus lebt, Jesus siegt. Niemand als Jesus. Dein Kreuz, dein Name, Dein Sieg. Du hast so wunderbare Wege. O drückten Jesu Todesmienen. Wie du willst. O wie licht sind die Berge. Christ ist erstanden. Weihnacht. Neujahrslied. Pfingsten. Du weist den Weg.

Diese Lieder sind auch lose auf Blättern, das Stück zu Fr. —.15 zu haben.

Liederpostkarten.

Von obigen Liedern sind etwa 15 Nummern als Liederpostkarten erschienen. Das Stück Fr. —.10.

Pilgerlieder.

Große Ausgabe: 266 Lieder mit Noten für Männerchöre. 552 Seiten in Halbleinenband Fr. 7.50.

Es gibt kaum eine ähnliche Liedersammlung für Männerchöre wie diese.

Chöre erhalten Partiepreise.

Sonnenschein.

12 Kinderlieder für 1 oder 2 Singstimmen mit Klavierbegleitung.

Gedichtet und komponiert von Doris Hanke. Preis Fr. 1.50.

Inhalt: 1. Sonnenschein. 2. Wanderlied. 3. Blümlein und Bächlein. 4. Die kleinen weißen Wölkchen. 5. O hätt' ich Flügel! 6. Wenn's am Abend stürmt. 7. Mein Schlitten. 8. Ein Winterlied für Mutti. 9. Die Hühner. 10. Was das Vöglein singt. 11. Mutter und Kinder. 12. Abendlied.

Das ganze Dorf hindurch singt und klingt es die „Sonnenschein-Lieder" der Doris Hanke. Groß und Klein hat sie sich zu eigen gemacht.

Aus meines Herzens Garten.

7 Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung

Von Doris Ruck-Hanke. Preis Fr. 2.50.

Inhalt: 1. In Blüten steht der Garten (Doris Ruck). 2. Lied' in den Tod (E. Mörike). 3. Mir ist's zu wohl ergangen (J. V. von Scheffel). 4. „Mein Schatz kommt bald!" (Doris Ruck). 5. Das Sternlein (Matthias Claudius). 6. Wiegenlied (Detlev v. Liliencron). 7. Gut' Nacht, mein Liebster in der Ferne! (Doris Ruck).

Eine neue Gabe der durch ihre Kinderlieder „Sonnenschein" schnell bekannt gewordenen Komponistin. Und eine einzigartige Gabe: Lieder einer Frau — aus eigenstem Frauenerleben und -fühlen heraus entstanden und gestaltet.

Buchhandlung der Pilgermission Basel, Steinengraben 78, Telephon 79.55

Der Glaubensbote
und
Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | November 1922. | Nr. 11.

Gott hat's getan!

Gott hat's getan! Wir steh'n und schweigen,
Sein Wille bleibt uns heilig — gut,
Wir wollen demütig uns neigen
Auch in des Leidens Feuerglut.

Gott hat's getan! Wir steh'n und warten
Bis er es völlig offenbart,
Wie uns in diesem Schlag, dem harten,
Ein noch verhüllter Segen ward.

Gott hat's getan! Wir steh'n und tragen
Die Schmach um Jesu willen still;
Wir lauschen, was er jedem sagen,
Wir harr'n, was er uns zeigen will.

Gott hat's getan! Wir steh'n und glauben
An Jesu Siegesherrlichkeit,
Nicht Welt, nicht Satan darf je rauben,
Was Gott den seinen hält bereit.

Gott hat's getan! Wir steh'n und beten:
Herr, zünde heil'ges Feuer an,
Du wollst in unsre Mitte treten,
Uns lösen vom geheimsten Bann.

Gott hat's getan! Wir steh'n und preisen.
Sein Ruhm bleib ewiglich bestehn,
Anbetung woll'n wir ihm erweisen,
Bis daß er kommt und wir ihn sehn.

Bis wir es tun vor seinem Throne,
Wenn überwunden Kreuz und Leid,
Und singen: „Ehr und Preis dem Sohne
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!"

Als Trostwort zum 15. Oktober erhalten.

Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift.

II.

1. Stellung und Aufgabe des Weibes im Hause.

a) Dem Manne gegenüber ist sie in dem inhaltreichen Wort ausgedrückt: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei", oder wie Delitzsch sagt: „eine Hilfe seines Gleichen, d. h. ein mithelfendes Wesen, in welchem er, wenn er es sich gegenüber hat, sich selbst wiedererkennt". Die von Gott wunderbar reich und zweckmäßig ausgestattete Erde sollte gepflegt werden, d. h. die auf ihr vorhandenen Kräfte wurden dem Menschen unterstellt, daß er sie leite, brauche, jedem Geschöpf die geeignete Stellung zuweise, das Ganze „organisiere". Diese überaus wichtige Aufgabe konnte vom Menschen nur recht

erfüllt werden, wenn beide Teile, männlich und weiblich, zusammenwirkten. So verschieden die beiden Elemente sind, so hat sie Gott doch so zusammengefügt, daß sie sich harmonisch ergänzen. Je mehr nun jedes seine Eigenart zur Entfaltung bringt und mit der des andern vereinigt, desto sicherer werden sie gemeinsam die von Gott gestellte Aufgabe erfüllen.

Diese den beiden Geschlechtern im allgemeinen zugeteilte Stellung und Aufgabe erfüllt sich, indem bei jeder einzelnen Verbindung zu einer Ehe der Mann in dem Weibe seine Gehilfin findet. Leider ist die allgemeine Erfahrung nicht geeignet, die köstlichen Gedanken Gottes zu illustrieren; denn selbst in unsern Gemeinschaftskreisen finden sich nicht bloß glückliche Ehen. Aber wo das Herz des Mannes mit dem Herzen des Weibes wirklich eins geworden ist, da wird der Reichtum Gottes offenbar; da gibt es ein seliges Sichverstehen, Sichbeistehen, Zusammenleben und Zusammenwirken. Es ist nicht denkbar, daß eine Frau, die in einer nach Gottes Ordnung und darum in reichem Segen geführten Ehe steht, Frauenrechtlerin wird, und ebensowenig ist es denkbar, daß ein Mann, der in seinem Weibe die ihm von Gott verliehene Gehilfin gefunden hat, die er liebt und schätzt, sie irgend geringer achte denn sich selbst. Mit ganzer Willigkeit wird er ihr neben sich die Stellung einräumen, in der sie ihre ganze Kraft entfalten und mit beglücktem Herzen wirken kann. Wo Mann und Weib in tiefem innerem Verstehen zusammen leben, da erkennt der Mann immer mehr, wie unentbehrlich ihm die Frau ist, und wie er in ihr nicht nur einen meßbaren Reichtum, sondern eine Quelle gefunden hat, aus der ihm stets neuer Segen, neue Hilfe und damit auch neue Freude zufließt. So wird das Mitwirken des Weibes dem Manne nicht nur Ersatz des ihm Fehlenden, sondern auch Anregung zur Entfaltung seiner eigenen Kräfte. Es ist also eine ganz falsche Rechnung, wenn man die weibliche Kraft und Fähigkeit nur als Nummer einstellt und meint, sie komme erst da zur Geltung, wo ihr gleichartiges Wirken, gleiches aktives und passives Wahlrecht wie dem Manne eingeräumt werde. So geartete Aktivität kann geradezu das Gegenteil bewirken, kann zur Hemmung der Gesamtheit werden, während der stille weibliche Einfluß eine wahre Macht ist.

Die volle Wertung des Weibes neben dem Mann hebt die von Gott gesetzte Ordnung nicht auf. In Uebereinstimmung mit dem Alten Testament klingt es uns im Neuen entgegen: „Ihr Weiber, seid untertan euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebühret“ (Kol. 3, 18; Eph. 5, 22). Wie wenig hiebei an eine erniedrigende Stellung gedacht ist, sagt uns die vom Apostel gegebene Parallele: „Der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine ist Christo untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen“. Kein wahrer Jünger Jesu empfindet es als eine Geringschätzung, daß er nicht in derselben Stellung wie Christus ist, vielmehr freut er sich unendlich darüber, daß der Leib, die Gemeine, ein Haupt hat, dem alle Leitung zusteht. Daß das nicht nur in der Zeit, sondern auch noch in der Ewigkeit sein wird, vernehmen wir aus 1. Kor. 15, 28: „Wenn aber alles ihm (Christus) untertan sein wird,

alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles untergetan hat, auf daß Gott sei alles in allen". Was aber für uns begnadigte und in die volle Gotteskindschaft aufgenommene Menschen als Ehrenstellung in der Ewigkeit gilt, das kann in der Zeit nichts Verächtliches für die Frau an sich haben. Allerdings, solange der Mann nicht in die Erlösung und Erneuerung eingedrungen ist, besteht die Gefahr, daß er die ihm verliehene Stellung in brutaler Weise ausnützt und in Unvernunft dem weiblichen, als dem schwächeren Werkzeuge, seine Ehre entzieht. Damit schädigt er aber auch sofort sich selbst, schon damit, daß seine Gebete verhindert werden (1. Petri 3, 7).

Der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus eines jeglichen Mannes Haupt ist. In dem Verhältnis des Sohnes Gottes zu seinem Vater können wir uns nur eine beseligende Unterordnung denken, bei der des Vaters Liebe und Reichtum dem Sohn zufließt. So übt auch Christus als Haupt des Mannes nur zu dessen Wohl die vorherrschende Stellung aus. Je völliger der Mann sich Christo unterordnet, desto mehr empfängt er von ihm. Und zwischen Mann und Weib soll es ebenso sein. Der Mann kann nur in dem Maße des Weibes Haupt sein, als Christus das seine ist. Ist er Christus nicht untertan, dann wird er nicht seines Weibes Haupt, sondern sein Tyrann sein.

An dem Beispiel der Sara zeigt Petrus (1. 3, 6), wie das rechte Verhältnis des Weibes zum Manne sein soll: „Sie war Abraham gehorsam und hieß ihn Herr". Alle Jüngerinnen Jesu sollen ihr darin gleichen; sie sollen ihre „Töchter" sein.

Aber, sagt der Apostel nicht Gal. 3, 28: „Hie ist kein Mann noch Weib?" Hebt er damit nicht den Geschlechtsunterschied auf? Will er nicht sagen, daß im Neuen Bund das Weib dem Manne ganz gleichgestellt sei? Ja, gewiß, was die Stellung in der Gnade, was den Anteil am Heil, was die Gemeinschaft mit Gott anbetrifft, da ist jeder Unterschied aufgehoben; die Weiber sind ebenso wie die Männer vollberechtigte Glieder der Gemeinde Christi, Miterben der Gnade des Lebens und genießen in Zeit und Ewigkeit dieselbe Fülle der Liebe Gottes. Aber niemand, der die übrigen oben angeführten Aussprüche desselben Apostels kennt, wird sagen, daß auch jeder Unterschied in der Stellung und Aufgabe in der Gemeinde aufgehoben sei.

Hier müssen noch einige der wunderschönen Schriftworte Platz finden, die mit voller Anerkennung und Freude von dem Verhältnis des Weibes zum Manne sprechen.

Psalm 128, 3: „Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock drinnen in deinem Hause". Kein geübter Bibelleser wird bei diesem Lobpreis nur an eine große Kinderzahl denken. Gewiß ist es gesunde biblische Wahrheit, daß Kinder eine Gabe Gottes sind, und die Propheten Israels nennen an verschiedenen Stellen den Kinderreichtum eine „Ehre". Aber Kinder sind nicht bloß nach ihrer Zahl zu schätzen. Die Fruchtbarkeit des Weibes, die mit der des Weinstocks verglichen wird, will sagen, daß dem Mann, dem ein rechtes Weib geschenkt ist, immer erneute Segnungen zufließen.

Da, wo der Prophet Jeremia seinem gefangenen Volk die Freude der Rückkehr aus dem Exil verkündigt (Kap. 31), faßt er den künftigen Segen in das kurze, prächtige Wort zu-

sammen (V. 22): „Der Herr wird ein Neues im Lande erschaffen: das Weib wird den Mann umgeben".

Bekannt ist, daß die „Sprüche" mit hoher Anerkennung vom Weibe reden. Einige der Stellen seien angeführt. 12, 4: „Ein tugendsam Weib ist eine Krone ihres Mannes"; 14, 1: „Durch weise Weiber wird das Haus erbauet". 11, 16: „Ein holdselig Weib erlangt Ehre". Und aus dem bekannten 31. Kapitel: „Wem ein tugendsam Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie tut ihm Liebes und kein Leides ihr Leben lang.... Ihr Mann ist bekannt in den Toren, wenn er sitzt bei den Aeltesten des Landes.. ihr Mann lobet sie... und ihre Werke werden sie loben in den Toren".

Eine eigenartige Stelle ist Psalm 68, 13, wo Luther dem Weibe den schönen Namen „Hausehre" gibt. In der Uebersetzung des Frankfurter Rabbiners S. R. Hirsch lautet der Vers: „Könige von Heeren weichen, weichen, und die Hauses-Wohnerin verteilet Beute". Die von dem Rabbiner beigegebene Erklärung lautet: „Dem Wahne gegenüber, als beruhe die Blüte der Menschheit auf möglichst großer Machtentfaltung, hat Gott in Israel einen Menschenverein in die Geschichte eingeführt, der, mit Verzichtleistung auf kriegerischen Glanz und Machtgröße, seine ganze Größe in Entfaltung eines in Haus und Familie zu verwirklichenden, von Gott geleiteten, beglückten und beglückenden reinen Menschentums finden soll. Durch Israels mit jener Wüstenwanderung eingeleiteten Eintritt in die Geschichte hat Gott die Verheißung an die Menschheit hinausgegeben: „Könige von Heeresscharen werden, trotz ihrer Macht, mit flüchtigem Weichen von der Bühne der Geschichte enden, während die in stiller, häuslicher Größe ihrer Bestimmung Suchende und Erfüllende am Ende der Zeit als Siegerin dastehen und Beute verteilen wird".

Wie reich und von Gott gesegnet das Verhältnis von Mann und Weib zueinander ist, erhellt am deutlichsten aus der Parallele von Christus und seiner Gemeinde nach Eph. 5. War der Ehebund schon im Alten Testament als von Gott geheiligt angesehen, so wird er es erst recht durch diesen Hinweis auf die Verbindung des Hauptes Christus und seiner Gemeinde.

Darum auch wir, in unsern Gemeinschaften, laßt es uns nicht als einen Befehl, wohl aber als eine göttliche Segensordnung annehmen: „Ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann!"

b) Die Stellung und Aufgabe des Weibes mit Bezug auf die Kinder. In der Mutterliebe offenbart sich uns eine der tiefsten Tiefen und der stärksten Mächte des natürlichen Menschenherzens. Da, wo Gott seinem verzagten Zion, das klagt: „Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen", seine starke, unveränderbare Liebe zusichert, da erinnert er an die Unwandelbarkeit der menschlichen Mutterliebe mit dem Wort: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes?" Er muß ja, weil wir Menschen nicht mehr in der Natur stehen, sondern arg geworden sind, hinzufügen: „Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen".

Bekannt ist, wie Salomos Weisheit darin so kräftig kund wurde, daß er das Dunkel, das sich im Streit der beiden Mütter vor ihm ausbreitete, damit erhellte, daß er, selbst bei Dirnen, mit der nie versagenden Mutterliebe rechnete.

Wie das Weibliche nicht nur dem eigenen Ehemann, sondern der Gesamtheit zugute kommt, so auch das Mütterliche. Diese Kraft des weiblichen Wesens ist eine der starken und überaus wohltätigen Mächte, die das Leben der Menschen durchdringen, regulieren, heben, ja — wo es in der Gnade geschieht — heiligen. Da, wo diese Kraft ihr erstes und eigentliches Arbeitsfeld findet, in der Erziehung der eigenen Kinder, da kommt auch ihr ganzer und starker fruchtbarer Einfluß zur Geltung. Es ist unberechenbar, welche Ströme des Segens vom Mutterherzen auf das ganze Volksleben ausgehen. Wir Männer können nur mit größter Dankbarkeit und Anerkennung von dieser Wirksamkeit der Mutterliebe sprechen. Wir bekennen, daß unserm Gesamtleben eine der segensreichsten Quellen fehlen würde, wenn die Mutterliebe nicht waltete. Keine Seelsorge reicht an Bedeutung an die heran, die eine rechte Mutter ihrem Kind, Sohn oder Tochter, erweist. Wieviel Böses wird dadurch im Keime erstickt, wieviel Schaden geheilt, wie viele Gaben werden geweckt, wieviel männliches Wirken findet in der mütterlichen Liebe und Anteilnahme Ansporn und Regelung! Als zur Zeit Elis, des Priesters, das Volk Israel in einem Tiefstand angekommen war, da des Herrn Wort teuer und wenig Weisagung war, da wollte Gott seinem unglücklichen Volk einen Retter geben, der in der Kraft Gottes dem Strom des Verderbens sich entgegenstellen könne. Zuvor bereitete er aber eine Mutter zu, die in anhaltenden Leiden geläutert und im Glauben gestärkt wurde. Der Einfluß, der von dieser bewährten Mutter ausging, war derart tief und mächtig, daß Samuel trotz des bösen Beispiels der Söhne Elis bewahrt blieb und den Weg des Herrn wandelte, so daß ganz Israel, von Dan bis Berseba, erkannte, daß Samuel zum Propheten des Herrn bestätigt war. Kein Strom fließt so stark und still zugleich wie die Mutterliebe. Wir preisen den Herrn der Schöpfung, der solche Macht verliehen und sie zum Wohl des ganzen Menschengeschlechtes bestimmt hat.

Darum ist es durchaus kein Abschieben in einen stillen Winkel, wenn Paulus 1. Tim. 2, 11—15 einem Weibe nicht gestattet, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern sie anweist zur Stille und zur Kindererziehung. Damit gibt er ihr nur das weite, ungemein wichtige und beseligende Arbeitsgebiet an, auf dem eine ihrer schönsten und stärksten Fähigkeiten zur Entfaltung kommen kann. Durch keine andre Macht in der Welt könnte diese eine ersetzt werden. Bernhard Weiß sagt in der Erklärung zu dieser Stelle: „Nicht im Haschen nach einer ihm versagten Berufswirksamkeit, sondern in der Erfüllung seines natürlichen Berufs wird das (verheiratete) Weib als solches gerettet werden, vorausgesetzt, daß sie (nämlich die einzelnen Weiber) die Bedingung erfüllen, an die für alle das Heil geknüpft ist, daß sie nämlich verharren in Glauben und Liebe (als der christlichen Kardinaltugend) und Heiligung samt der ihnen speziell eigentümlichen keuschen Zurückhaltung, die jede unweibliche Regung ausschließt."

Wenn nach Titus 2 die alten Wei-

ber die jungen lehren sollen, „ihre Kinder lieben", so ist damit nicht gemeint, daß erst Christinnen Mutterliebe erzeigen können, wohl aber, daß gerade sie diese hervorragende Naturgabe in der rechten Weise brauchen sollen. Wir alle wissen, daß auch diese herrliche Naturanlage durch die Sünde verdorben und zur Affenliebe erniedrigt worden ist. Wo aber Christi Geist Erneuerung schafft, da wird auch die Mutterliebe angefacht und zur segensreichen Entfaltung gebracht. Ich kann mir nicht versagen, hier die Erklärung A. Schlatter's zu Tit. 2, 4 einzufügen: „Die zum höheren Alter gelangten Frauen erhalten eine wichtige Lehraufgabe, nicht dadurch, daß sie predigen, sondern dadurch, daß ihnen die Beratung und Erziehung der jüngeren Frauen ans Herz gelegt wird. Einen vertrauten Verkehr mit diesen, der in die Anliegen ihres innern und häuslichen Lebens ratend und helfend eingriffe, kann nicht Titus oder ein Bischof pflegen; das ergäbe eine Unnatur, die sich immer rächt. Dagegen hat hier die ältere Frau, die durch dieselben Verhältnisse hindurchgegangen ist, und nun im Licht christlicher Erkenntnis auf sie zurücksieht, ein reiches Gebiet fruchtbarer Arbeit. Sie soll aber eine Lehrmeisterin in dem, was löblich ist, sein, nicht in dem, was schlecht und gemein ist. Zum klaren Auge und besonnenen Urteil kommt das jugendliche Herz oft nicht ohne Kampf und Not, weshalb ihm die Hilfe der älteren Frau eine große Gabe sein kann. Es kann hohe Einsicht und große Selbstverleugnung nötig sein, damit der Mann und die Kinder die Fürsorge und Pflege erhalten, die ihnen die Frau und Mutter zu gewähren hat. Törichte Gedanken und leidenschaftliche Regungen können das eigene Urteil verwirren und Beziehungen sich herandrängen, die die Reinheit des Herzens in Gefahr bringen. Der Haushalt erfordert die tüchtige Verwaltung, und gleichzeitig muß auch gelernt sein, andern gütig zu helfen und zu geben. Dem Mann wird diejenige Unterordnung, die seinem Willen die Leitung und Entscheidung überläßt, nicht immer ohne Opfer gebracht. Auch hier wird keine spezielle Kunst oder glänzende Leistung der christlichen Frau zugemutet. Sie bekommt ihr Arbeitsfeld im klar umschriebenen und doch so reichen Bezirk der Familie. Sie soll Frau und Mutter sein, dies nun aber ganz. Und doch hängt hievon wieder der große, in Gottes Regierung hinaufragende Erfolg ab."

Ein Weib, das nach Gottes Ordnung ihre Stellung im Hause einnimmt, kann sicher sein, daß ihre Söhne auftreten und sie glückselig preisen, ihr Gemahl auftritt und sie rühmt: „Gar viele Frauen haben sich wacker erzeigt — du aber übertriffst sie alle". Spr. 31, 28. 29. (Textbibel.)

c) Der Segen einer frommen Hausfrau erstreckt sich indes nicht nur auf den Mann und die Kinder, er fließt auch auf die Dienstboten und alle übrigen Hausgenossen über. Von der tugendsamen Hausfrau steht Spr. 31, 15: „Sie steht auf, wenn's noch Nacht ist, und gibt Speise für ihr Haus und das bestimmte Teil für ihre Mägde". Das Haus, in dem eine Frau waltet, die in den Wegen des Herrn geht, ist eine Leuchte, deren Strahlen hinausdringen in das Dunkel der Welt und da ein von vielen ersehntes und mit Begierde angenommenes Licht verbreiten zum Ruhm dessen, der dem Weibe solch reiche Ausrüstung zugeteilt hat.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, den 18. Okt. 1922.

Wie soll ich unsern Brüdern und Freunden heute mitteilen, was im Lauf der Berichtszeit geschehen ist? Die Zeitungen haben es schon bekannt gemacht, aber es muß auch hier gesagt werden: am 15. Oktober, um 3 Uhr des schönen Sonntag nachmittags, ist unsre neue Scheune ein Raub der Flammen geworden. Zum zweitenmal mußten wir das schreckliche Schauspiel erleben, daß das große Gebäude dem Feuer zum Opfer fiel. Der Schaden ist insofern größer als am 25. März, weil die ganze Ernte, alle Heu- und Futtervorräte, vernichtet sind. Damals standen wir vor dem Frühjahr, jetzt vor dem Winter. Wiederum ist der massive Unterbau mit den Stallungen erhalten geblieben. Alles Vieh konnte gerettet werden (die Kühe waren gerade auf der Weide). Da starker Ostwind wehte, wurden die Flammen und Funken gegen den Wald getrieben, so daß die Anstaltsgebäude nicht bedroht waren. Das Schmiedehäuschen hingegen ist durch die herabstürzenden brennenden Balken viel stärker beschädigt als das vorige Mal.

Das Feuer brach am hellen Mittag aus. Noch fünf Minuten vorher war nichts von Rauch zu sehen, kein Brand zu riechen — und plötzlich schlug die Feuersäule in die Höhe.

Die erste Hilfe leisteten die Brüder, die Schwestern und manche Gäste vom Haus „Zu den Bergen“ und auch Spaziergänger. Dann kamen die Feuerwehren von Bettingen und Riehen zu Hilfe. An Löschen des gewaltigen Feuers war nicht zu denken; man mußte aber darauf bedacht sein, die umliegenden Gebäude zu schützen. Bis zum Montag mittag war die Feuerwehr an der Arbeit, dann fingen die Brüder mit den Aufräumungsarbeiten an. Wir sagen allen, die uns in der Not beigestanden haben, tiefempfundenen Dank.

Ueber die Ursache des Brandes wissen wir nichts. Unser Gott weiß es. Wenn er es uns kundmachen will — und wir bitten darum — wird es eine Erleichterung sein.

Schon muß an den Wiederaufbau gedacht werden. Darüber können wir heute noch nichts Bestimmtes sagen. Aber daß schon so manche „Bausteine“ herbeigetragen werden, daß wir so viele Zeichen der Liebe und wahren Teilnahme erfahren dürfen, ist wie Balsam für unsre Wunde. (Um auf manche Anfragen zu antworten, teilen wir mit, daß Gaben aus Deutschland für uns ihren vollen Wert haben, da wir sie im Lande selbst wohl brauchen können.) Oft scheint uns alles ein schrecklicher Traum zu sein, dann aber fallen unsre Augen auf die Trümmerstätte und die einsam emporragende Giebelwand, und wir wissen: die ganze, große Arbeit der vergangenen Monate muß wieder von vorne anfangen. Das bedeutet eine schwere Last. Nur das Bewußtsein, daß der Herr uns hilft, gibt uns Tragkraft. Was jeder einzelne von uns, was die ganze Hausgemeinde innerlich erlebt und durchkämpft, kann nicht gesagt werden. Um das Eine bitten wir: Herr, erreiche deinen Zweck mit uns, führ' uns durch Gericht zu neuer Gnade!

* * *

Unsre schwere Heimsuchung darf nicht die vergangenen Segnungen

Gottes in den Hintergrund stellen. Gern erwähnen wir unsre reiche Obst- und Kartoffelernte. Auch denken wir mit Freuden an den Bibelkurs für Frauen und Töchter, der vom 2.—14. Oktober im Haus „Zu den Bergen" stattfand. Er war sehr gut besucht, und wir durften in besonderer Weise die segnende Gegenwart Jesu erfahren. Jede der mancherlei Lehrstunden konnte etwas vermitteln, das in den Herzen der Zuhörerinnen Beugung, Reinigung, Glaube und Freude auslöste. Außer den Lehrern der Anstalt dienten unsre Mutter, Frau Insp. Rappard, Fräulein von Redern und Fräulein M. Rappard. Am 1. November wird die Bibelschule mit ca. 30 Teilnehmerinnen beginnen.

* * *

Im folgenden geben wir das Wort unserm neuen theologischen Lehrer, Pfarrer W. Eckardt, der gern die Brüder und die Freunde von St. Chrischona grüßt.

Weil ich weiß, daß die Leser des Glaubensboten regen innern Anteil nehmen an allem, was „auf dem Berg" vorgeht, und weil ich insonderheit weiß, daß nicht wenige auch mein und meiner Familie Kommen hieher mit ihren Gebeten begleitet haben, bin ich neben dem Dank dafür wohl auch das schuldig, mit der Leser- und Fürbittergemeinde ein paar Worte zu wechseln.

Nun ist's schon bald ein Vierteljahr, ich staune selbst, indem ich es schreibe, seit wir hier oben sind. Als wir am Morgen nach unsrer Ankunft recht überschauen konnten, wo wir waren, da wurde uns auch sofort der Gegensatz bewußt, mitten aus der Großstadt heraus auf eine stille Bergeshöhe versetzt zu sein. Und der nur einen Steinwurf weit entfernte Landesgrenzstein vor unserm Fenster sagte uns mit echt lapidarer Unerbittlichkeit, daß wir ganze 50 Schritt außerhalb des deutschen Vaterlandes geraten waren. Und doch — wir haben uns keinen Tag, sei es einsam, sei es fremd hier gefühlt.

Denn in der Gemeinschaft des Glaubens, des Gebetes und der Arbeit, wie sie der Herr dem von hier aus getriebenen Werk geschenkt hat, mußte sich alsbald zugehörig und heimatlich berührt fühlen, wer nur dessen gewiß hatte werden dürfen, daß der Herr seinen Weg hieher geleitet hatte. Und das ist's, was ich zur Ehre des Herrn möchte bezeugen dürfen: Gott hat Mittel und Wege, um das Herz seiner Kinder gewiß zu machen, auch wenn zuerst alles voller Fragezeichen hängt! Es ist nur Eines dazu nötig — und auch dafür sorgt der Herr gnädig und streng —, daß das Herz ohne Hintergedanken lerne zu ihm zu sagen: Unter keinen Umständen, Herr, mein Wille; zeig deinen Weg, zeig nur einen Schritt, ich will ihn gehen. Dann ist's, als sähe man erst die Dinge wie sie sind, ohne Brille, nicht vergrößert, nicht verkleinert, nicht gefärbt, dann sieht man, wo Türen sich öffnen und wo der Weg verzäunt ist, und man tut „gewisse Tritte". Dann rücken auch die Sorgen und die Bedenken, die Wenn und die Aber an die rechte Stelle, alles ordnet sich, man sieht, was als Hindernis überwunden werden muß und darf, und was als göttliches „Nein" respektiert sein will. Aber eben erst dann sieht man die Dinge so, wenn eigene Wünsche ins „Grab der Rahel" versenkt sind! Kommen diese Zeilen dem Obmann meiner früheren Gemeindehelfergruppe vor die Augen, so weiß er, warum ich gerade dieses Grab — jedes andre tät es ja auch — hier erwähne; und für die andern sei gesagt, daß der mir in meiner bisherigen Arbeit am nächsten stehende Kreis von Mitarbeitern in der Gemeindemissionierung mich mit dem Wort 1. Sam. 10, 2—7, verabschiedet hat, und daß aus dem angeführten Abschnitt jeder für seine Sorgen und die ihm übertragenen Aufgaben lernen kann, was mir in jener Schlußversammlung gesagt wurde: Wer im Grab der Rahel — sei es einmal dieses — seine Wünsche begraben hat, der ist damit auch seiner Sorgen los, er sieht seinen Weg, geht getrost um ein Haus weiter und bekommt zu rechter Zeit die rechte Wegstärkung; zuletzt aber erfährt er, daß Gott auf der andern Seite auch schon alles vorbereitet hat, sodaß er ein entsprechendes „Entgegenkommen" findet und mit Freuden, mit neuem Herzen und neuer Ausrüstung die neue Arbeit antreten kann.

„Jerusalem ist eine Stadt, da man zusammenkommt" — an dieses Wort wird man erinnert, wenn man auch nur einige Zeit auf Chrischona weilt. Da kommen aus allen Himmelsrichtungen Jungmän-

ner, die zum Dienst des Wortes zubereitet werden wollen. Da sammeln sich in Ferienlagern und Bibelkursen Frauen und Mädchen, die tiefer in den Geist und die Kraft des Gotteswortes geführt werden wollen, da kehrt das Leipziger Soloquartett und kehrt P. Kuhlo's Posaunensextett ein, da nimmt man persönliche Fühlung mit dem evangelischen Missionswerk in Belgien und mit der evangelischen Bewegung in Böhmen, ohne was sich sonst zuträgt und ohne alles was in der „Friedau" zusammenströmt an Briefen und Berichten und Bittgesuchen und Aufträgen aus all den Arbeitsgebieten im weiten Rund; auf dem Berg kehrt ein die Chinaschwester, die nach 11jähriger Tätigkeit in der Ferne die Heimat wiedersehen darf — von hier zieht sie wieder aus, unter den Gebeten und Geleitsworten der Berggemeinde, von hier zieht hinaus allsonntäglich eine junge Schar von Brüdern zum Dienste da und dort, von hier sind schon Hunderte hinausgezogen in die Nähe und in die Ferne als Werkzeuge in des Herrn Hand, wo immer er sie brauchen wollte, und von hier sind schon wie Manche neugestärkt und gefestigt und erneuert wieder hinausgezogen in die Welt ihrer Aufgaben und ihrer Versuchungen und ihrer Leiden und haben dem Herrn gedankt für das, was sie in stillen Stunden hier oben empfangen durften. So ist der Sammelpunkt zugleich auch wieder ein Ausgangspunkt, ein Quellort.

Denn Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Das erfahren immer aufs neue, die geben und lehren sollen ebenso wie die Nehmenden und Hörenden, das wird jeden Tag aufs neue offenbar, wenn hier Lehrer und Schüler sich an der Brunnenstube des Gotteswortes treffen. Wie manchmal sagen wir's zueinander, wenn wir das alte Jesajabuch miteinander betrachten: Die Bibel ist doch das modernste Buch, einfach nie zu überholen, zeichnet unsre, genau unsre Zustände, gibt uns, gerade uns Rat, den einen tauglichen: Laßt Ihn Herr sein, Ihn zu seinem Recht kommen!

So gehe denn von diesem Berge, da man dem Gotteswasser einen Brunnen gegraben, mit allen, die hier zusammenkommen, der Ruf hinaus ins Land: Wer durstig ist, der trinke, Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle!

Und so oft ich in der mir schon lieb gewordenen Außentätigkeit wieder mit neuen Kreisen bekannt werde, freut es mich aufs neue, daß das gleiche Bedürfnis und der gleiche Herr, reich über alle, die ihn anrufen, uns sofort die Zusammengehörigkeit fühlen läßt.

Darum sage ich, ich sei nicht fremd hier und bin doch auch meinem Land nicht entfremdet, sondern wünsche gerad ihm, was alle Lande brauchen: „Scharen von Evangelisten", Botschafter des Friedens, und bin glücklich, selbst in etwa einer sein und an der Heranbildung solcher in etwa mithelfen zu dürfen — und grüße damit alle Verwandten und Bekannten dieser Art!

St. Chrischona, 20. Oktober 1922.

Pfarrer W. Eckardt.

Eingegangene Briefe.

Vom 17. September bis 18. Oktober sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Bez, Engelfangen; **Grau,** Saarbrücken; **Gutzke,** Neunkirchen; **Kreutzkamp,** Harburg; **Steiger,** La Chaux-de-Fonds; **Rudolph,** Rastenburg; **Stäheli,** Hunzenschwil; **Holecek,** Zelow; **Herrmann,** Gießen; **Rapp,** Memel; **Cerny,** Proßnitz, Mähren; **Müller,** Cannstatt; **Frehner,** Galveston; **Gullotti,** Bern; **Skambraks,** Schivelbein; **Bollenbach,** Pirmasens; **Flückiger,** Bauma; **Basner,** Dramburg; **Reutemann,** Elgin, N. Dak.; **Haberer,** Stallupönen; **Gysel,** Adliswil; **Böhlen,** Rafz; **Müller,** Neuenburg; **Strub,** Mirow, Mecklbg; **Voigt,** Grünberg, Hessen; **Beier,** Saarbrücken; **Neumann,** Stralsund; **Härdle,** Dorfgill; **Sturm,** Saarbrücken; **Pohl,** Widminnen; **Dallmeyer,** Güstrow; **Mundinger,** Waldfischbach; **Jost,** Eisenach; **Gester,** Seligenthal; **Müller,** Reinach; **Spörri,** Bauma; **Arnold,** Lincoln, Nebr.; **Surer,** Stein a/Rh.; **Menzi,** Sidski-Banovci; **Martin,** Gießen; **Gmünder,** Seon; **Husak,** Husinez; **Dörflinger,** Zempelburg; **Link,** Ludwigshafen; **Wienecke,** Altona; **Walter,** Frauenfeld; **Fischer,** Dübendorf; ferner die Quartalberichte.

Brüderkonferenz in Cannstatt vom 25.—30. Sept. 1922.

Nachdem die schöne Brüderkonferenz hinter uns liegt, darf ich etwas von dem, was sie uns gebracht hat, berichten. Dankbaren Herzens schauen wir alle zurück. In freundlicher Weise hatte St. Chrischona seine Söhne — fast möchte ich sagen nach Neu-Chrischona — eingeladen. Solche Tage des Beisammenseins tun uns gegenwärtig sehr not. So rüstetete auch ich mit Freuden mich zur Fahrt ins Schwabenland. Nach einer ziemlich guten Nacht-

fahrt grüßte bei der Ankunft in Cannstatt am Montag morgen die Sonne so freundlich, daß man nach der langen Regenzeit ordentlich aufatmete. Wir nahmen's dankbar an, daß das günstige, trockene Wetter beinahe bis zum Schluß anhielt. Schon der Willkommgruß und dann die gute Pflege in den Tagen der Stille taten uns ungemein wohl. Wie mühte man sich ab, um es uns behaglich zu machen! Weiß gedeckte Tische, immer wieder sinnig mit Blumen und Grün geschmückt, luden täglich die Brüderschar zum frohen Mahle ein. Habt vielen Dank, ihr Lieben, die ihr uns aufgenommen und auf so mancherlei Weise gedient habt! Auf Wiedersehen, so der Herr will, im nächsten Jahr.

Schon der erste Abend vereinigte die Brüder zur Singstunde, denn eine Brüderkonferenz ohne Brüdergesang kann man sich nicht gut vorstellen. Wir haben sie freudig gesungen, die Lieder des Herrn, denn wir möchten seinen Namen preisen. Am Dienstag morgen fanden wir uns zum erstenmal zur Gebetstunde zusammen. Diese stille Vereinigung jeden Morgen hat uns großen Segen gebracht. Nach einer kurzen Pause kamen wir an den vier Vormittagen zusammen, um uns von unserm Inspektor an Hand des Ebräerbriefes zeigen zu lassen, wie „jede von Gott durchwehte Schrift nützlich ist zur Belehrung, zur Ueberführung, zur Wiederaufrichtung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit, auf daß der Gottesmensch tüchtig sei, zu jeglichem guten Werk ertüchtigt" (Uebersetzung von H. Wiese, 2. Tim. 3, 16. 17). An die Ausführungen schloß sich jedesmal eine rege Aussprache an. Wir konnten einen Eindruck von dem reichen Wert des Wortes Gottes aufs neue bekommen.

Der erste Nachmittag wurde zu einem gemeinsamen Spaziergang benützt. Bei günstigstem Wetter ging's über Untertürkheim hinauf nach dem Rotesberg, von wo wir einen prächtigen Rundblick auf die mit Reben bedeckten Berge hatten. Nach Besichtigung der königlichen Grabkapelle ging's auf der andern Seite hinab, denn das Ziel der Reise war das im Talkessel so malerisch gelegene Ulbach. Dort wollten wir den einstigen theologischen Lehrer von St. Chrischona, den betagten Herrn Stadtpfarrer Jaeger grüßen. Wir sangen einige Lieder und wurden mit süßen Früchten erquickt. Der gemeinsame Gang hatte reichlich Gelegenheit zu wertvollen Aussprachen gegeben. Dankbar kehrten wir heim, um am Abend ein Referat über das Thema „Die Gefahren der letzten Zeit und ihre Ueberwindung" von Herrn Schriftsteller Schreiner zu hören. Der von uns allen geschätzte Vortragende konnte an dem einen Abend die Fülle seiner Gedanken nicht erschöpfen, und wir waren froh, daß er bereit war, uns noch einen Abend zu schenken. Leider läßt es der Raum nicht zu, auch nur einen Ueberblick über das Gebotene zu geben.

Am Mittwoch nachmittag hörten wir ein Referat von Herrn Generalsekretär Elsässer über das Thema „Zeitgeschichtlicher Einblick in unsre Zeit". Das Bild, das uns der Referent zeichnete, war sehr dunkel, zeichnete aber unsre Zeit genau. Woher soll uns Licht kommen in das Dunkel? Gottlob und Dank, das Reich Jesu Christi bleibt.

Am dritten Nachmittag besuchten wir die Wilhelma in Cannstatt, den einstigen königlichen Besitz mit schönen Treibhäusern und einem in maurischem Stil prachtvoll erbauten Schloß. Wir konnten es uns nicht versagen, in dem schönen Parkettsaal das Lied zu singen: „Wenn die Berge wanken und ihr Gipfel fällt". Nach der Rückkehr bot uns Herr Stadtpfarrer Römer von Stuttgart ein feines und tiefernstes Referat über „Brüderliches Zurechthelfen". Dazu gehört, daß man sich mit der ganzen Gemeinde vom Herrn in die Buße treiben läßt. Wir haben es mit Sünde zu tun, Sünde an Gott. Wir wollen nicht nur vor Menschenaugen zurechtkommen, sondern von der Sünde los werden. Ueber die Sünde können wir nicht neutral urteilen, weil wir Kompaniegeschäfte mit ihr treiben. Gehen wir bei allem Zurechthelfen vom Zentrum aus, führen wir unters Kreuz! Dazu braucht's Demut, treue Fürbitte, Bewahrung vor Leidenschaftlichkeit. Jesus hat großes Interesse an den Seelen, und er hält sie in seiner Hand. Darum wollen wir zeugen von dem Sohn, der frei macht. Laßt uns großen Glauben haben an den Herrn für die Seelen! Hilfe tut not, vor allem anhaltende Fürbitte für die, die nicht beten können oder nicht beten wollen. — Die rege Aussprache im Anschluß an das Referat bewies, wie wichtig allen gerade dieses Thema war.

Der letzte Nachmittag vereinigte uns um den Tisch des Herrn. Herr Stadtpfarrer Jaeger diente uns mit einem köstlichen Wort aus Jes. 55. Man merkte

es dem 83jährigen Streiter Christi an, daß nur im Kreuze Ruhe und Frieden ist.

Die beiden letzten Abende waren frei für den Dienst einiger Brüder. Der gute Besuch der Abendversammlungen war eine Herzerquickung. Daß der Brüderchor durch manches Pilgerlied mitgeholfen hat, die Konferenz zu verschönern, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Nur zu schnell war das Ende der Konferenz herbeigekommen. Wir schauen nun aber dankbar zurück auf diese Woche und wollen gern das Empfangene ausnützen, um im Glauben und Gehorsam an der Ausbreitung des Reiches Jesu Christi mitzuhelfen.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr, so der Herr Gnade gibt. H. Jost, Eisenach.

Eine seltene Doppel-Jubiläumsfeier durfte durch Gottes Gnade unser Br. C. J. Albrecht, Pastor in Amerika, begehen; denn im August d. J. blickte er auf fünfzig Jahre zurück, die seit seinem Austritt aus der Anstalt St. Chrischona verflossen waren, und auf vierzig Jahre, in denen er der Gemeinde in Neu-Ulm (Minn.) mit dem Worte des Lebens gedient hatte. Wir gedenken gern mit ihm der großen Güte des Herrn, die ihm diese lange Dienstzeit geschenkt hat, und bitten den himmlischen Vater, daß er an ihm das Wort des heiligen Sängers, Psalm 92, 15. 16, erfülle: „Wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm".

China.

In **China** haben zwei große **christliche Konferenzen** stattgefunden. In Peking tagte vom 4.—10. April die XI. Konferenz des christlichen Studenten-Weltbundes, die erste nach dem Kriege. Von den 764 Abgeordneten waren 635 Chinesen, z. T. sehr jugendliche, und 129 Ausländer, unter ihnen der frühere Reichskanzler D. Dr. Michaelis und Prof. D. Heim-Tübingen. Der Leitgedanke der Konferenz war: „Christus und der Wiederaufbau". Welche Bedeutung der Konferenz beigemessen wurde, zeigt die von dem Kanzler der Pekinger Reichsuniversität, Psai juan pai, geleitete antichristliche Bewegung, die behauptet, das Christentum stehe der Wissenschaft feindlich gegenüber, die Mission solle nur der Ausbeutung des Landes durch den Kapitalismus dienen. Die Konferenz verlief ohne Störung und war von einem hohen Idealismus getragen. D. Michaelis fand bei der Darlegung des deutschen Standpunktes in der Frage der Schuld am Kriege keinen Widerspruch. An der Nationalen christlichen Konferenz in Schanghai vom 2.—11. Mai nahmen 1189 Vertreter teil, 570 Chinesen und 619 Ausländer, aus Deutschland Direktor Knak-Berlin. Die Chinesen nahmen die Führung der Konferenz als ihr selbstverständliches Recht in Anspruch und waren der schwierigen Aufgabe gewachsen. Im Mittelpunkt der Konferenz stand: „die Kirche in China", der Wunsch, nach der Pionierarbeit der ausländischen Missionare die selbständige Führung einer einheitlichen chinesischen Kirche zu übernehmen. Sind doch nicht weniger als 130 evangelische Missionen mit 6250 Missionaren und Missionarinnen in China tätig. Das Hauptergebnis war die Einsetzung eines Christlichen Chinesischen Nationalrates, von dessen 100 Mitgliedern die Mehrzahl Chinesen sind. Seine Aufgabe ist die Förderung von allgemeinen Bestrebungen zur Ausbreitung des Christentums durch ganz China und die Stärkung der Arbeitsgemeinschaft zwischen den Missionen.

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 21. August den Geschw. Jost in Eisenach ein Töchterlein (Gertrud).

Am 12. September den Geschw. Müller in Marienwerder ein Söhnlein (Johannes Heinrich Ernst).

Am 13. September den Geschw. Monning in Katernberg ein Töchterlein (Gertrud).
Am 19. September den Geschw. Mäder in Zürich ein Söhnlein (Gerhard Rudolf).

Trauung:

Am 21. September Br. B. Herrmann in Moosleerau, Kt. Aargau, mit Jungfrau Helene Sexauer von Durlach.

Todesfall.

Am 31. Juli ist Bruder Franz Wiens in Reedley, Calif., ganz plötzlich durch einen eigenartigen Unfall aus dem Leben weggerissen worden. Am Morgen dieses Tages las er mit seiner Familie Phil. 1 und betonte dabei ganz besonders Vers 21: „Sterben ist mein Gewinn". Dann fuhr er nach herzlichem Abschied von seiner Familie nach Livingston. Seine Söhne Jakob, 13 Jahre alt, und Heinrich, 10 Jahre alt, und Missionar Penner fuhren mit ihm. Sie kehrten erst gegen Mitternacht wieder heim. Als der Wagen eben die Brücke bei Reedley passierte, hörte Br. Wiens Rufe. Er glaubte, er werde von Strolchen angefallen und fuhr schnell weiter. Da krachten zwei Schüsse und Bruder Wiens sank tötlich getroffen lautlos in den Wagen. An diesem selben Tag war in einer Bank in Reedley eingebrochen worden. Die Polizei fahndete nach den Tätern und ließ die Brücke bewachen. Die Spätlinge erweckten bei ihr Verdacht. Die Polizisten gaben das Zeichen zum Anhalten, verfehlten aber, sich als Männer des Gesetzes kundzugeben, und so geschah das Unglück. Bruder Franz Wiens ist geboren am 23. November 1880 in Orechow, Süd-Rußland. Seine Eltern waren arm, suchten aber doch ihren Sohn nach besten Kräften schulen zu lassen. Zwei Jahre lang war er Dorfschullehrer und war überaus glücklich in diesem Beruf. Er mußte aber ins Elternhaus zurückkehren, um dem Vater in seinem Amt als Seelsorger der Mennonitengemeinde und bei der Bewirtschaftung des Gutes zu helfen. Nach einiger Zeit siedelte die Familie nach Sibirien über und schlug unweit der Stadt Omsk ihre Wohnung auf. In der Umgebung hatten sich noch andere Mennoniten niedergelassen. Hier übernahm Franz die Leitung der Sonntagsschule. Es folgte eine selige Zeit, indem unter den Ansiedlern eine Erweckung ausbrach. Besonders junge Leute entschlossen sich in großer Anzahl zur Nachfolge Jesu. Dies und noch eine ernste Heimsuchung in der eigenen Familie ließ in dem jungen Franz den Wunsch aufkommen, sein Leben ganz der Verkündigung des Evangeliums zu weihen. Er zögerte noch aus Furcht vor seiner Untüchtigkeit. Erst als zwei junge Theologen, die als Missionare nach Indien ausziehen wollten, in seinem Elternhause einkehrten, fand er den Mut, sich als Gast nach Chrischona anzumelden. Am 12. September 1904 trat er hier ein und blieb bis zum April 1907. Nachdem er noch einen Krankenpflegerkurs in Bethel bei Bielefeld durchgemacht hatte, kehrte er in seine Heimat zurück, verheiratete sich im Jahre 1908 und zog im Juli 1909 mit seiner jungen Frau als Missionar nach Indien. Im Jahre 1914 kamen sie nach Los Angeles und 1920 nach Reedley. Hier bekleidete er die Stelle eines Bankbeamten, beteiligte sich aber eifrig an der Jugendarbeit in der Gemeinde, namentlich an der Sonntagsschule. Wie schnell ist dieses Leben zum Abschluß gekommen! Wir sollten jederzeit bereit sein, dem König zu begegnen.

Adressenveränderungen:

F. Beier, Stadtmissionar, Bismarckstraße 20, Saarbrücken III.
P. Bernhardt, Prediger, Lavendelstraße 6, Königsberg, Ostpr.
L. Bollenbach, Stadtmissionar, Cloosstraße 8, Völklingen, Saar.
K. Engel, Prediger, Bahnhofstraße 2, Dittersbach, Kr. Waldenburg, Schlesien.
J. Frehner, Rev., 3701—0½, Galveston, Texas, U. S. A.
F. Grau, Prediger, Berglikapelle, Arbon, Kt. Thurgau.
A. Handschin, Evangelist, Schwellbrunn, Kt. Appenzell.
B. Herrmann, Prediger Moosleerau, Kt. Aargau.
G. Kögel, Stadtmissionar, Löberstraße 14, Gießen, Hessen.
G. Marczinski, Prediger, Schützenstraße 2, Rastenburg, Ostpr.
M. Päßler, Prediger, bei Frau Berninger, Neue Straße 11, Hofgeismar, Bez. Kassel.
G. Sawitzki, Prediger, Goldener Ring 37, Marienburg, Westpr.
J. Stöhr, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Niederweisel, Hessen,
J. Strub, Prediger, bei Gärtner Wegener, Mirow, Mecklenburg

Neue Adressen:

Karl Bäumer, Prediger, Bottenberg bei Freudenberg, Kr. Siegen.
Jul. Brubacher, Prediger, Böhlstraße 5, Ludwigshafen a. R.
Herm. Dopslaff, Prediger, Wilhelmplatz 6, Kattowitz, Polen.
Paul Haberer, Prediger, Schulstraße 7, Stallupönen, Ostpr.
Karl Kirschenlohr, Stadtmissionar, Stammitzstr. 15, Mannheim, Baden.
Gg. Krampf, Weiherstraße 13, Mannheim-Feudenheim, Baden
Kaspar Link, Stadtmissionar, Pranckhstr. 44, Ludwigshafen a. Rh.
Friedr. Pohl, Prediger bei Fr. Steiner, Widminnen, Ostpr.
Aug. Sättler, Prediger, Raithesselstr. 15, Odernheim, a. Glan, Pfalz.
Hch. Schick, Stadtmissionar, Sonnenstr. 6, Elbing, Ostpr.
Wilh. Sturm, Stadtmissionar, Bismarckstr. 20, Saarbrücken 111.
Otto Voigt, Prediger, Schulstr. 24, Grünberg, Oberhessen.
Hch. Walter, Stadtmissionar, Schloßstr. 13 (bei Anschütz) Neunkirchen, Saar.
Friedr. Weinsdörfer, Prediger, Königstraße 19, Schwabach, Bayern.
Jak. Werner, Prediger, Beringen, Kt. Schaffhausen.
Hch. Wolf, Prediger, Dammstr. 10, Labiau, Ostpr.
Alfr. Heling, Prediger, Zinten, Ostpr.
Jak. Bieber, Prediger, Schleuse 36, Steinburg, Unter-Elsaß.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.
Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**
Telephon-Nummer: **Basel 9502.**
Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 160.**

Freunden und Bekannten unseres „Glaubensboten"

empfehlen wir auf kommenden Jahres-Schluß
unser reichhaltiges Lager in

Jahrbüchern, Andachtsbüchern, Abreiß- und Heft-Kalendern und Losungen von 1923

und bitten herzlich, den Bedarf **jetzt schon zu bestellen,** um prompte Lieferung zu ermöglichen.

Aus unsern Beständen für 1923 verdienen besondere Aufmerksamkeit:

Neukirchner Abreißkalender	à Fr.	2.25, 11 Stück Fr.	22.50
„Licht auf dem Wege", Abreißkalender	à „		1.50
„Licht auf dem Wege", Bibel-Ersatzblock	à „		1.—
Spemanns Alpen Abreißkalender	à „		2.50
„ Musik „	à „		2.50
„ Literatur „	à „		2.50

Diese Spemanns-Ausgabe ist für Kunstfreunde besonders geeignet

Heft-Kalender:

Volkskalender für die reformierte Schweiz	à „	1.—
Zwingli-Kalender	à „	1.—
Christlicher Hausfreund (Familienkalender)	à „	—.75
„Für Alle", Kalender für's Jahr	à „	—.75
Schweizer Volksboten-Kalender	à „	—.75
Arbeiterfreund-Kalender	à „	—.75
Evangel. Missionskalender	à „	—.40
Friedensgruß-Kalender	à „	—.60
Taschen-Notiz-Kalender mit Wocheneinteilung, kleine Ausgabe	à „	—.50
„ „ „ „ „ größere Ausgabe	à „	1.25
Taschen-Kalender auf Karton 9½ × 14 cm	à „	—.25
Sowie der allgemein beliebte Pestalozzi Schüler-Kalender mit Schatzkästlein nur noch	à „	2.90
Pestalozzi Schülerinnen-Kalender mit Schatzkästlein	à „	2.90

Losungen der Brüdergemeine 1923:

Deutsche einfache Ausgabe	à „	1.30
Schweizerische einfache Ausgabe	à „	1.30
Schweizerische Leinen-Ausgabe mit Goldkreuz	à „	2.—
„Licht und Kraft für den Tag", Betrachtungen über die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde 1923, Halbleinen gebunden ca.	à „	3.—

Ein Jahrbuch gediegendster Art ist die

„Neue Christoterpe 1923", kartoniert	à „	4.50
„ „ „ Geschenkband	à „	5.25
„ „ „ mit Goldpressung	à „	6.—

Mitarbeiter an diesem kleinen Kunstwerke sind u. a. **Rudolf Kögel, Emil Frommel und Wilhelm Baur** und wir empfehlen es unsern Freunden aufs wärmste.

Buchhandlung der Pilgermission Basel, Steinengraben 78 Teleph. 79.55

VERLAG VON KOBER C. F. SPITTLERS NACHFOLGER IN BASEL

EIN SCHÖNES VOLKS- UND JUGENDBUCH

Heimatboden

Ein Buch für das Schweizer Volk in Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern
herausgegeben von **Paul Högger** und **Albert Schäfer**
mit Zeichnungen von Viktor Baumgartner
6.–10. Tausend. 384 Seiten Großoktav, gebunden Fr. 9.–, in Halbleinwand Fr. 10.–

«Unter den zahlreichen Mitarbeitern, die entweder unterhaltende, poetische oder populär gehaltene wissenschaftliche Beiträge beigesteuert haben, finden wir *die besten Köpfe unseres Landes.*»
(Aus einer Besprechung in der «Appenzeller Zeitung».)

BIOGRAPHIEN

Pfr. Gottfried Keller: *Direktor Wilhelm Arnold.* Ein ganzer Mann als Pfarrer und theologischer Lehrer. 299 Seiten gebunden Fr. 8.–

M. Kober-Gobat: *Samuel Zeller in Männedorf.* Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. 6.–8. Tausend gebunden Fr. 2. 50

M. Kober-Gobat: *Skizzen aus meiner Jugendzeit.* 184 Seiten gebunden Fr. 4.–

Hanna W. Smith: *Die Selbstlosigkeit Gottes und wie ich sie entdeckte.* Aus dem Leben der Quäkerin Hanna W. Smith. Mit Vorwort von Prof. D. C. v. Orelli. 232 Seiten gebunden Fr. 4.50

KOCH- UND HAUSWIRTSCHAFTSBÜCHER

Basler Kochschule. Von L. Faesch-Kußmaul und Roth-Schneider. 9. verbesserte Aufl. 605 Seiten gebunden Fr. 12. 50

Da die Vorliebe der Basler für feine und sorgfältige Küche bekannt ist, wird dieses verbreitete Handbuch der alten bewährten Basler Kochrezepte in der ganzen Schweiz geschätzt.

Sophie Wermuth: *Die junge Köchin.* Lehrbuch für Koch- und Haushaltungsschulen. 6. verm. u. verb. Auflage. 415 Seiten gebunden Fr. 6.–

Das Buch ist wegen seiner musterhaft klaren und verständlichen Darstellungsweise in zahlreichen Haushaltungsschulen eingeführt als beste Anleitung für Anfängerinnen.

Josephine Zwicky: *Der Hausschatz.* Rezepte und Ratschläge zur Gesundheitspflege, für Haus, Garten und Küche. In drei Abteilungen: Rezepte für Krankenpflege, hauswirtschaftliche Ratschläge und Kochrezepte. 480 Seiten gebunden Fr. 8.–

Dieses stattliche Werk ersetzt durch die Fülle seiner Ratschläge eine ganze Bibliothek von Gesundheits-, Hauswirtschafts-, Koch- und Gartenbaubüchern.

SCHULERZIEHUNG

Wilhelm Brenner. *Gemeinschaft im Erleben als Endziel der Schulerziehung.* Betrachtungen über das Wesentliche und Erreichbare im Bildungsziel der öffentlichen Schule. 144 Seiten geheftet Fr. 3. 80

Diese unerschrockene und gründliche Schrift zur Erziehungsfrage macht durch ihre überraschenden Forderungen, wie z. B. Verkürzung der Schulzeit, viel von sich reden.

RELIGIÖSE ERZIEHUNG

Gottfr. Fankhauser. *Die biblische Geschichte in Sonntagsschule u. Religionsstunde.* Eine Wegleitung für den Unterricht mit vielen Lehrbeispielen. 7.–9. Tausend. 365 Seiten gebunden Fr. 5.–

– *Sieben Gleichnisse des Herrn.* Kindern erzählt. 4.–6. Tausend. 176 Seiten gebunden Fr. 6,–

– *Christ der Retter.* Geschichten aus dem Leben Jesu, kleinen und großen Kindern erzählt. 4.–6. Tausend. 250 Seiten gebunden Fr. 5.–

Hans Buchmüller. *Waffen von Stahl.* Der Jugend Rüstung zu freudigem Kampf. 345 Seiten gebunden Fr. 6.–

– *Der Knabe als religiöse Persönlichkeit.* 100 Seiten geheftet Fr. 1. 80

Christian Heinrich Zeller. *Die Erziehung der Kinder* für Zeit und Ewigkeit. 8.–9. Tausend. 112 Seiten gebunden Fr. 2.–

Eugen Zeller. *Andachten für Kinder.* 3. Auflage. 120 Seiten gebunden Fr. 2. 50

Gottfr. Fankhauser. *Wie einer Gott erfuhr.* Eine alte Geschichte jungen Christen erzählt. Gebunden Fr. 2.–

– *Dein Gott ist mein Gott.* Eine Geschichte für Konfirmanden und andere junge Christenleute. Gebunden Fr. 2.–

Der Weg zum Kinde. Monatsschrift für christliche Erziehung und biblischen Unterricht mit besonderer Berücksichtigung der Sonntagsschule, herausgegeben von *Gottfr. Fankhauser.* Abonnementspreis pro Jahr Fr. 6.– Probehefte dch. jede Buchh. gratis.

VERGISSMEINNICHT

Das neue christliche Vergißmeinnicht: Pappband aus Buntpapier Fr. 3.–; Leinwand mit Goldschnitt Fr. 3.50; Kunstleder mit Goldschnitt Fr. 4.25; Halbpergament Fr. 4.25; Leder Fr. 6.–.

Diese einzige Schweizer Ausgabe eines christlichen Vergißmeinnicht zeichnet sich durch besonders geschmackvolle Ausstattung aus.

SCHÖNE GEISTLICHE HAUSMUSIK

Edmund Schubert. Der Kinder Weihnachtslied. Neu. Geheftet Fr. 2.–

Heinrich Roose. Mit Jesu von Bethlehem nach Golgatha. Neu. Geheftet Fr. 2.–

FRÜHERE LIEDERHEFTE VON HEINRICH ROOSE

1. Zwölf Lieder Geroks. 2. Zu Gottes Preise. 3. Nach oben. 4. Lasset uns singen! 5. O führe mich! 6. Halt aus! 7. Kehr heim. 8. Der Blumenstrauß. 9. Harfe Babylons. Jedes Heft Fr. 2.–.

Die Liederhefte von Roose sind in über 30 000 Exemplaren verbreitet.

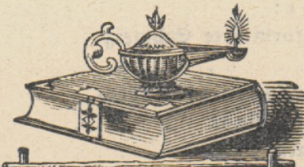
Dezember — Dein ist das Reich! — 1922

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3.



Unsre Augen sehen, HErr, nach dir. 2 Chron. 20, 12.

Inhalt.

	Seite
Du (Gedicht)	133
Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift (Fortsetzung)	134
Mitteilungen aus der Pilgermission.	
Nachrichten aus der Anstalt	138
Eingegangene Briefe	139
Nachrichten aus den Arbeitsfeldern: Schweiz	140
China	141
Von Büchern	142
Personal-Nachrichten	144

Der Glaubensbote erscheint jeden Monat.
Der Jahrgang kostet in der Schweiz Fr. 2.—,
im Weltpostverein Fr. 2.50.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona

Schriftleitung: F. Veiel, Insp., St. Chrischona
Verlag auf St. Chrischona.

Druck von Frobenius A. G., Basel

Freunden und Bekannten unsers „Glaubensboten"

empfehlen wir auf kommenden Jahres-Schluß
unser reichhaltiges Lager in

Jahrbüchern, Andachtsbüchern, Abreiß- und Heft-Kalendern und

Losungen von 1923

und bitten herzlich, den Bedarf **jetzt schon zu bestellen**, um prompte Lieferung zu ermöglichen.

Aus unsern Beständen für 1923 verdienen besondere Aufmerksamkeit:

Neukirchner Abreißkalender	**à Fr. 2.25, 11 Stück**	**Fr.**	**22.50**
„Licht auf dem Wege", Abreißkalender	**à „**		**1.50**
„Licht auf dem Wege", Bibel-Ersatzblock	**à „**		**1.—**
Spemanns Alpen Abreißkalender	**à „**		**2.50**
„ Musik „	**à „**		**2.50**
„ Literatur „	**à „**		**2.50**

Diese Spemanns-Ausgabe ist für Kunstfreunde besonders geeignet

Heft-Kalender:

Volkskalender für die reformierte Schweiz	**à „**		**1.—**
Zwingli-Kalender	**à „**		**1.—**
Christlicher Hausfreund (Familienkalender)	**à „**		**—.75**
„Für Alle", Kalender für's Jahr	**à „**		**—.75**
Schweizer Volksboten-Kalender	**à „**		**—.75**
Arbeiterfreund-Kalender	**à „**		**—.75**
Evangel. Missionskalender	**à „**		**—.40**
Friedensgruß-Kalender	**à „**		**—.60**
Taschen-Notiz-Kalender mit Wocheneinteilung, kleine Ausgabe	**à „**		**—.50**
„ „ „ „ „ größere Ausgabe	**à „**		**1.25**
Taschen-Kalender auf Karton 9½ × 14 cm	**à „**		**—.25**
Sowie der allgemein beliebte Pestalozzi Schüler-Kalender mit Schatzkästlein nur noch	**à „**		**2.90**
Pestalozzi Schülerinnen-Kalender mit Schatzkästlein	**à „**		**2.90**

Losungen der Brüdergemeine 1923:

Deutsche einfache Ausgabe	**à „**		**1.30**
Schweizerische einfache Ausgabe	**à „**		**1.30**
Schweizerische Leinen-Ausgabe mit Goldkreuz	**à „**		**2.—**
„Licht und Kraft für den Tag", Betrachtungen über die täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde 1923, Halbleinen gebunden ca.	**à „**		**2.80**

Ein Jahrbuch gediegendster Art ist die

„Neue Christoterpe 1923", kartoniert	**à „**		**4.50**
„ „ „ Geschenkband	**à „**		**5.25**
„ „ „ mit Goldpressung	**à „**		**6.—**

Buchhandlung der Pilgermission Basel, Steinengraben 78 Telephon 79.55

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilgermission

45. Band. | Dezember 1922. | Nr. 12.

Weihnacht 1922.

Euch ist heute der Heiland geboren. Luk. 2, 11.
Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Du.

Von des Himmels Höh'n, o Wunder!
Steigt der Hirt ins Tal hernieder,
Sucht verlornes Schäflein wieder:
Und dies Schäflein bist du, Sünder!

Drum wird er im Stall geboren,
Kripp' ist Wieg' ihm, Heu sein Kissen;
Fromme Hirten sind erkoren,
Ihn die ersten zu begrüßen:

Also ziemt sich's, denn als Hirte
Kommt er, suchend das verirrte
Schäflein. O erkenn' es, Blinder,
Dieses Schäflein bist du, Sünder!

Neun und neunzig Schäflein zählet
Er auf lichten Himmelstriften;
Um das eine, das ihm fehlet,
Steigt er zu der Erde Klüften,

Läßt kein Mühen sich verdrießen,
Sucht's mit wunden, blut'gen Füßen.
Not und Tod darum bestund er:
Und dies Schäflein bist du, Sünder!

Und sobald er es gefunden,
Legt er's sanft auf seinen Rücken,
Heilt es von des Irrgangs Wunden,
Trägt's zur Herde mit Entzücken.

Größ're Freud' ob diesem einen,
Denn ob allen neunzig neunen
Fühlt der hochbeglückte Finder:
Und dies Schäflein bist du, Sünder!

Aus dem Spanischen des Francesco de Velasco.

Stellung und Aufgabe des Weibes nach der Schrift.

(Schluß.)

2. Stellung und Aufgabe des Weibes in der Öffentlichkeit, in der Gemeinde.

Im Alten Bund war es ganz undenkbar, daß die Frau eine amtliche Stellung beim Gottesdienst eingenommen hätte. Im Neuen Bunde finden wir ebenfalls keine ausdrückliche Anordnung dafür. Das allerdings tritt uns aus Bemerkungen in den apostolischen Briefen entgegen, daß Frauen sich herzudrängten, um in Gemeindeversammlungen mitzureden. Es ist dies dadurch zu erklären, daß „in den kleinasiatischen und griechischen Küstenländern ein lockeres und laxes Verhältnis zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht herrschte, was auch in gottesdienstlichen Mißbräuchen zum Teil grell zutage kam, und so auch noch in gottesdienstlichen Versammlungen der Christen nachwirken mußte. Die geistige Würde insbesondere, in welcher das weibliche Geschlecht mit dem männlichen auf einmal durch das Christentum sich gleichgestellt fand, konnte von dem ersteren leicht mißbraucht werden zu einem die Naturgesetze der Weiblichkeit vergessenden Benehmen, und jederzeit macht sich beim weiblichen Geschlecht ein neu erwachtes Gefühl der eigenen Bedeutsamkeit am gernsten geltend teils durch putzsüchtiges und redseliges Hervordrängen im öffentlichen Leben, teils im häuslichen Leben durch eine Selbständigkeitssucht, womit sich das Weib über das natürliche Verhältnis zu Mann und Kindern wegsetzen will. Beides aber ist eine dem Ordnungsgeist des Christentums zuwiderlaufende Unordnung“ (T. Beck zu 1. Tim. 2, 8—15).

Die bedrohlichen Unordnungen führten dazu, daß der Apostel sich ausdrücklich über die Stellung und Aufgabe der Frau in der Gemeinde aussprach. Wir haben diese Stellen näher anzusehen. Dabei achten wir zunächst auf das, was über das öffentliche B e t e n der Frau gesagt ist.

1. Tim. 2, 8 ff. lautete nach T. Beck's Uebersetzung: „So will (beschließe) ich denn, daß das Gebet geschehe von seiten der Männer (ohne Unterschied des Orts) überall mit Aufhebung unbefleckter Hände, sonder Groll und Zweifel; gleicherweise auch von seiten der Frauen in sittsam geordnetem Aeußern mit Schamhaftigkeit und Züchtigkeit, daß sie ihren Schmuck nicht suchen in Flechtwerk, Gold, Edelsteinen oder kostbarer Kleidung, sondern durch gute Werke, was Frauen geziemt, die sich zur Frömmigkeit bekennen.“

Was uns an dieser Uebersetzung zuerst auffällt, ist, daß dem allgemeinen Satz: „So will ich denn, daß das Gebet geschehe“, nicht nur „von seiten der Männer“, sondern auch im gleichen Casus V. 9 „gleicherweise auch von seiten der Frauen“ angeschlossen ist. Daraus ergibt sich, daß das vom Gebet Gesagte das allgemein Geltende für Männer u n d Weiber ist. Klar ist, daß hier nicht vom Gebet im Kämmerlein oder vom Gebet im häuslichen Kreise, sondern vom öffentlichen Gebet in Versammlungen die Rede ist. Doch ist wohl zu beachten, daß der Apostel nicht eine Regel für das öffentliche V o r beten aufstellt, sondern vom Verhalten bei gemeinsamem Gebet spricht. Es scheint aber, daß an lautes Beten seitens der Frauen gedacht ist. Dasselbe scheint auch 1. Kor. 11, 5 gemeint zu sein, wo für die betende Frau die Bedeckung

des Hauptes angeordnet ist. Da an beiden Stellen weder ausdrücklich gesagt ist, daß Frauen laut beten sollen, noch daß sie nicht laut beten dürfen, so wird, zumal wir im Neuen Testament auch kein Beispiel für lautes Mitbeten in der Gemeinde haben, die Frage offen bleiben müssen, wie in der apostolischen Zeit die Praxis war. In solchen Versammlungen, bei denen genug Brüder vorhanden sind, die laut beten, wird jede geistliche Frau gern sich auf stilles Mitbeten beschränken; wo es aber an Brüdern fehlt, da wird niemand der Schwester, die laut betet, einen Vorwurf machen können. Wenn es nur im Geist und im Glauben geschieht!

Was sagt die Schrift über das öffentliche Reden der Frau in den Gemeindeversammlungen? In der Weissagung des Propheten Joel wird der Geist allem Fleisch verheißen, und ausdrücklich werden die Schranken des Geschlechts, des Alters und des Standes als abgetan erklärt.

So wundern wir uns denn auch nicht darüber, daß bei Erfüllung dieser Weissagung, am großen Pfingstfest, der Geist des Herrn auf alle fiel, „auf die Jünger samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seine Brüder". Da ist denn auch erfüllt worden, daß Söhne und Töchter weissagen. In der schon angeführten Stelle 1. Kor. 11, 5 wird für die weissagende Frau die Bedeckung des Hauptes angeordnet. Philippus, der Evangelist, einer von den Sieben, hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten". Gerade diese Bemerkung jedoch zeigt an, daß selbst in der Urgemeinde das tatsächliche Weissagen von Frauen nicht als Regel, sondern als Ausnahme betrachtet wurde. Jedenfalls wäre es ganz unrichtig, das Recht zum öffentlichen Reden der Frauen aus der Joelstelle ableiten zu wollen. Dort ist ausdrücklich die Ausgießung des Geistes als Ursache zum Weissagen der Töchter genannt. Nun kann man aber nicht einfach jedes Reden als Weissagen stempeln. Prof. F. Godet sagt einmal: „Wenn jemand geht, so bewegt er die Beine, aber nicht jeder, der die Beine bewegt, geht". Wo es wirklich der Heilige Geist ist, der einer Frau oder Jungfrau Weissagung schenkt, da darf niemand in der Gemeinde Einspruch erheben, da ist vielmehr ehrfürchtiges Aufmerken am Platz; wo aber diese Begabung durch den Heiligen Geist nicht vorliegt, da darf nicht Naturdrang oder gar Antrieb durch einen falschen Geist an die Stelle treten. Dem Engel der Gemeinde zu Thyatira macht der Herr den ernsten Vorwurf, daß er das Weib Isebel, die da spricht, sie sei eine Prophetin, lehren läßt. Er, der Augen hat wie Feuerflammen, sagt, an der Strafe, die dieses Weib und ihre „Kinder" (offenbar ihre Anhänger) treffen werde, sollen alle Gemeinen erkennen, daß er es sei, der die Nieren und Herzen erforschet. Ein ernstes Wort, in unsrer Zeit wohl beherzigenswert!

In einem unsrer verbreiteten Bibelwerke steht: „Der Herr kann Deboraseelen erwecken, oder Huldanaturen seine Gedanken und Absichten mitteilen". Der Herr hat eine Debora erweckt; aber nicht einmal ihre Zeitgenossinnen haben daraus den Schluß gezogen, sie könnten nun auch solche „Seelen" sein; der Herr hat einer Hulda seine Gedanken mitgeteilt; aber es geht doch nicht an, von Huldanaturen zu reden. Der Herr kann jederzeit Frauen mit

außerordentlichen Gaben ausrüsten und ihnen außergewöhnliche Aufgaben zuteilen; aber dann muß es wirklich der Herr sein, der solches tut, und dann nehmen wir solche Gaben dankbar an.

Wir haben in der Heiligen Schrift einen herrlichen Lobgesang der Maria, der Mutter des Herrn. Sie hat ihn erstmals vor einer einzigen Zuhörerin gesprochen; aber es hat dem Heiligen Geist gefallen, ihn aus dem Herzen der gebenedeieten unter den Weibern der großen Gemeinde zu überliefern. Wir haben in der Schrift noch mehr Loblieder aus Frauenmund, und wir schätzen sie nicht weniger als die von Männern. Noch heute schenkt der Heilige Geist der Gemeinde Lieder, die im Herzen frommer Frauen geboren werden, und wir würden unter einem schmerzlichen Mangel leiden, wenn wir sie in unsern Liederbüchern nicht hätten.

Vom Weissagen unterscheidet der Apostel das Lehren. Ein einziges Mal wird im Neuen Testament den Frauen die Aufgabe des Lehrens zugesprochen, Tit. 2, 3. 4: „Sage den alten Weibern, daß sie die jungen Weiber lehren, züchtig sein, ihre Männer lieben, Kinder lieben". Kein Mensch wird hier auf den Gedanken kommen, es handle sich dabei um ein Lehramt. Ob aber die mütterliche Frau ihre jungen Schwestern in Einzelunterredungen oder auch bei Zusammenkünften lehrt, oder ob sie ihnen ein Buch schreibt, hat selbstredend nichts zu bedeuten.

In der schon angeführten Stelle, 1. Tim. 2, 12 wird dem Weibe der öffentliche Lehrvortrag verboten. Der Apostel begründet diese Verfügung erstens mit der Schöpferordnung: „Denn Adam ist am ersten gemacht, darnach Eva". Diese Ordnung ist unverwischbar. Die zweite Begründung lautet: „Adam ward nicht verführt; das Weib aber ward verführt und hat die Uebertretung eingeführt". Das kann nicht heißen, der Mann sei nicht verführbar gewesen; ist er doch, als Eva ihm die Frucht anbot, ebenfalls schwach geworden und hat gegessen; wohl aber will der Apostel darauf aufmerksam machen, daß die Schlange bei dem Weibe doch auf schnelleren und sichereren Erfolg rechnete als bei dem Manne. Mit der Anordnung des Apostels ist also dem Weibe durchaus nicht eine Strafstellung zugewiesen, vielmehr soll sie damit geschützt sein. Es spricht daraus keinerlei Verachtung oder Vorwurf, sondern zarte Fürsorge. Die dritte Begründung 1. Kor. 14, 34 lautet: „wie auch das Gesetz sagt". Es ist im Alten Testament so klar dem Weibe seine Stellung dem Manne gegenüber ausgesprochen, daß Paulus nicht erst eine einzelne Stelle dafür zum Beleg anführt.

Wenn aber dem Weibe der Lehrvortrag verboten ist, so ist ihr damit keineswegs der Dienst, das Mitwirken abgeschnitten. Wir finden denn auch im Neuen Testament darüber eine reiche Belehrung. Vornan stehen die Weiber, „die mit ihm waren", als er durch Städte und Märkte reiste und das Evangelium predigte, die ihm Handreichung taten von ihrer Habe. Martha nahm ihn auf in ihr Haus und machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Ihre Schwester Maria salbte den Herrn, und er sagte den Jüngern: „Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat". Die Weiber, die mit ihm kom-

men waren aus Galiläa, beschaueten das Grab, und wie sein Leib gelegt ward und kehrten um und bereiteten Spezerei und Salben (Luk. 23, 55). In Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, die war vollguter Werke und Almosen, die sie tat. Und nach ihrem Tode traten alle Witwen zu Petrus, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war (Apg. 9, 36). Als Lydia, die Purpurkrämerin, und ihr Haus getauft war, ermahnte sie die Apostel und sprach: „So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, so kommt in mein Haus und bleibet allda. Und sie nötigte uns (Apg. 16, 15). Aquila und Priscilla, da sie den Apollos hörten predigen in der Schule, nahmen sie ihn zu sich, und legten ihm den Weg Gottes noch fleißiger aus (Apg. 18, 26). Paulus erinnert sich bei seinem Sohn Timotheus des ungefärbten Glaubens, welcher zuvor gewohnet hat in seiner Großmutter Lois und in seiner Mutter Eunicke. Von diesen Frauen hat der spätere Bote des Evangeliums von Kind auf die Heilige Schrift vernommen. — Die Schwester Phoebe war am Dienst der Gemeinde zu Kenchreä. Sie hat vielen Beistand getan, auch Paulus selbst. — Nach Rom sendet der Apostel Grüße an die Priscilla und den Aquila, seine Gehilfen in Christo Jesu, denen nicht allein er danke, sondern alle Gemeinen unter den Heiden. — Grüßet Maria, welche viel Mühe und Arbeit mit uns gehabt hat. — Grüßet die Tryphäna und die Tryphosa, welche in dem Herrn gearbeitet haben. Grüßet die Persis, meine Liebe, welche in dem Herrn viel gearbeitet hat (Röm. 16). Eine Witwe kann dann erwählet werden, wenn sie nicht unter sechzig Jahren ist, die da gewesen ist eines Mannes Weib, die ein Zeugnis hat guter Werke, die Kinder aufgezogen hat, gastfrei gewesen ist, der Heiligen Füße gewaschen hat, den Trübseligen Handreichung getan hat, allem guten Werk nachgekommen ist.

Aus allen diesen Stellen geht hervor, in wie reichem Maße von Anfang an die christlichen Frauen in der Gemeinde des Herrn tätig gewesen sind und wie ihr Dienst anerkannt worden ist. Ja gewiß, die Gemeinde des Herrn, die gläubige Frauen hat, verfügt über einen unschätzbaren Reichtum. Wie schade wäre es, wenn diese Gabenfülle nicht in der rechten Weise angewandt würde! Da warten so viele elternlose Kinder, so viele heimatlose junge Leute, so viele gebrechliche Alte, so viele gefallene Mädchen, die sich aus dem Sumpf des Verderbens herausehnen, so viele heidnische und mohammedanische Frauen und Mädchen, eine Fülle von Arbeit, für die der Mann keine Gabe und Aufgabe hat, bei deren Ausübung aber der ganze herrliche Reichtum der weiblichen Veranlagung zur Entfaltung kommt. Unsre modernen ungesunden sozialen Verhältnisse, durch die so viele junge Mädchen aus dem Schoß der Familie herausgerissen und zu einer unnatürlichen, gefahrbringenden Selbständigkeit gezwungen werden, rufen einer besonderen christlichen Tätigkeit, die nur von Schwestern und Müttern erfüllt werden kann. Die eigenartige Stellung der Frau im mohammedanischen und heidnischen, z. B. indischen und chinesischen Familienleben erheischen geradezu die Mitarbeit der weiblichen Missionarinnen. Welch unbegrenztes Gebiet

für weibliche Diakonie tut sich auf in Krankenpflege, Kinderpflege, Armenfürsorge usw. Je mehr Frauen und Jungfrauen sich dem Predigerberuf zudrängen, der ihnen vom Herrn nicht aufgetragen ist, desto mehr wertvoller Dienst geht verloren. Wo aber Stellung und Aufgabe für die weibliche Art und Begabung erkannt wird, da kann eine über alle Maßen wichtige Wirksamkeit ausgeübt werden. Damit aber, daß jeder seine Gabe recht braucht, wird am meisten Frucht gewirkt; und darinnen wird der Vater geehrt, daß wir viel Frucht bringen.

Wenn daher unsre Besprechung dazu führt, daß unsre Mütter und Schwestern lernen, die ihnen nach der Schrift zukommende Aufgabe zu finden, so gelangen sie damit zu einem glücklichen und beglückenden Wirken, sie verbreiten unermeßlichen Segen und verherrlichen den Herrn, der sie erwählt und gesetzt hat, Frucht zu bringen, die da bleibt.

Gesegneter Einfluß.

Möchtest du segnend, helfend, wohltuend durch die Menschenwelt gehen, so laß den Heiland in deinem Herzen wohnen. Möchtest du in deine Familie, in deinen Bekanntenkreis, in die Gemeinschaft, zu der du gehörst, in den Eisenbahnwagen, den du flüchtig besteigst, in den Brief, den du eben schreibst, in das Gespräch, in das du hineingezogen wirst, etwas Göttliches hineintragen, mit einem Wort, möchtest du etwas sein zur Ehre deines Herrn, so gibt es dazu nur einen Weg: Laß Jesus dein Herz erfüllen!

(Aus „Lichte Spuren".)

Mitteilungen
aus der Pilgermission.

Nachrichten aus der Anstalt.

St. Chrischona, den 16. Nov. 1922.

Wenn diese letzte Nummer des Jahres 1922 in die Hände unsrer Leser kommt, stehen wir in der seligen Adventszeit und rüsten uns auf Weihnachten. O, daß wir alle die Tore weit machen, damit der König der Ehren einziehen kann! Der große Ernst der Zeit wird da und dort den äußern Festglanz einschränken, das macht aber nichts; wenn nur die Klarheit des Herrn uns umleuchtet.

Laßt's euch nicht verwundern, liebe Brüder und Freunde, wenn wir heute noch einmal den Dankton anschlagen. Er steigt aus der Tiefe unsrer jüngsten Erlebnisse empor. Noch nie seit seinem Bestehen hat der Glaubensbote so erschütternde Nachrichten bringen müssen, wie dieses Jahr zweimal. Aber auch noch nie haben wir so viel Teilnahme und Fürbitte und Zeichen der Liebe und Aufmunterung erfahren, wie nach den beiden Brandfällen. Das rechnen wir zur Gnade im Gericht, zur Freude im Schmerz. Und dafür möchten wir an dieser Stelle von ganzem Herzen danken. Der Herr kennt jedes Liebeswort und jede Liebestat und was ihm geopfert wurde, geht in Ewigkeit nicht verloren, auch nicht im Flammenmeer. (Um des hohen Portos willen können wir nicht jeden lieben Brief beantworten; aber alle dürfen wissen, daß Liebe in dieser Zeit wie Balsam ist.)

Bis diese Zeilen im Druck erscheinen, wird an der Trümmerstätte wieder das Klopfen und Hämmern der

Arbeiter ertönen. Wir müssen so schnell wie möglich wieder aufbauen, um den vom Feuer verschonten, nun aber durch Frost gefährdeten Unterbau — die Stallungen — zu erhalten. Das Komitee hat die Frage einer Verlegung des Oekonomiegebäudes ernstlich erwogen, aber da die Stallungen fast unversehrt sind, und die ganze landwirtschaftliche Anlage sich auf dem bisherigen Platz konzentriert, wäre die Erstellung des Baues an einem andern Ort mit zu hohen Kosten verbunden. So haben wir uns im Vertrauen auf den göttlichen Meister des Chrischonawerkes entschlossen, den Wiederaufbau zu beginnen. Es ist uns eine Stärkung, denken zu dürfen, daß die vielen, die „Bausteine" zur neuen Scheune geben, nun auch im Gebet an die Arbeit, die uns bevorsteht, denken.

In der Oekonomieverwaltung hat es einen Wechsel gegeben. Herr Gerber hat uns am 1. November verlassen und Herr Peter Nußbaumer ist mit seiner jungen Frau hier eingezogen. Er stammt aus dem Wittwald, Kt. Baselland, bewirtschaftete in der letzten Zeit das väterliche Gut im Elsaß und hatte nun Freudigkeit, mit seinen Gaben und Fähigkeiten dem Herrn auf St. Chrischona zu dienen.

Ich komme wieder auf die Adventszeit zurück, und grüße alle lieben Leser des Blattes mit den in dieser ernsten Zeit besonders ermutigenden Worten eines alten Adventsliedes:

Auf, auf, ihr Vielgeplagten;
Der König ist nicht fern.
Seid fröhlich ihr Verzagten;
Dort kommt der Morgenstern!
Der Herr will in der Not
Mit reichem Trost euch speisen;
Er will euch Hilf erweisen,
Ja dämpfen gar den Tod. V.

Eingegangene Briefe.

Vom 19. Oktober bis 16. November sind von folgenden Brüdern Briefe eingegangen:

Kägi, Beringen; **Böhlen,** Langenthal; **Herrmann,** Mosleerau; **Petri,** Steinebrunn; **Kostomlatsky,** Usti n/O.; **Leu,** St. Gallen; **Seiler,** Lyck; **Müller,** Reinach; **Böttcher,** Johannisburg; **Gysel,** Adliswil; **Müller,** Cannstatt; **Sexauer,** Durlach; **Sicfer,** Mulhouse; **Reimann,** Dinuba, Calif.; **Gaenge,** Marburg; **Schmid,** Weingarten; **Müsken,** Rotenburg; **Mohr,** Basel; **Handschin,** z. Z. Binningen; **Steiger,** La Chaux-de-Fonds; **Krämer,** Durlach; **Böhlen,** Rafz; **Rubli,** Rämismühle; **Walter,** Saarbrücken; **Walter,** Zweibrücken; **Brütsch,** Affoltern a/A.; **Boland,** Konstanz; **Stöhr,** Niederweisel; **Fischer,** Dübendorf; **Spittler,** Ludwigshafen; **Jung,** Alsfeld; **Walter,** Frauenfeld; **Müsken,** Altona; **Schneider,** Lausanne; **Deutsch,** Romanshorn; **Sättler,** Odernheim a. Glan, Pfalz; **Enderlin,** Wiesbaden; **Stahl,** Mainz; **Gg. Meng,** z. Z. Kröpelin; **Rellstab,** Kempten; **Rauber,** Stein a/Rh.; **Herrmann,** Gießen; **Merz,** Melrose-Park, Ill.; **Graf,** Springfield, Missouri; **Schoop,** Rüschlikon; **Konir,** Trautenau; **Grau,** Arbon; **Bueß,** Marthalen; **Krampf,** Mannheim; **Keller,** Schocherswil; **Böhler,** Schaffhausen; **Moschberger,** Kirchleerau; **Weltin,** Stäfa; **Aumann,** Sanger, Calif.; **Peters,** Gießen; **Motzkus,** Elbing; **Marek,** Lötzen; **Köhler,** Seen; **Werndli,** Gümligen; **Beier,** Saarbrücken; **Domay,** Lich; **Strub,** Mirow; **Meister,** Gotha; **Warm,** Visselhövede; **Voigt,** Grünberg in Hessen; **Zeller,** Wädenswil; **Kleinschmidt,** Bad Wildungen; **Streck,** Mekkesheim; **Husak,** Husinec; **Fotsch,** Liestal; **Werner,** Beringen; **Baudler,** Beulah, N. Dak.; **Frost,** Ludwigslust; **Krug,** Beckerhagen a. Weser; **Olmesdahl,** Marburg; **Schrade,** Haslachmühle,; **Bernhardt,** Königsberg; **Heling,** Zinten; **Hediger,** Blue Graß, N. Dak.; **Gutleben,** Oakland, Calif.; **Gutzke,** Neunkirchen; **Härdle,** Dorfgill; **Ohler,** Eisendorf-Harburg; **Bollenbach,** Völklingen; **Rudolph,** Rastenburg; **Stäheli,** Hunzenschwil; **Müller,** Brezik; **Dallmeyer,** Güstrow; **Marczinski,** Rastenburg; **Kabel,** Cottbus; **Bläsner,** Nanchang; **Wupperfeld,** Kai-hsien; **Schweizer,** Basel; **Flückiger,** Bauma; **Rickenbacher,** Unterkulm; **Krapac,** Kysag; **Schmid,** Weingarten; **Halama,** Hinteregg; **Rüdiger,** Brumath, Elsaß.

Nachrichten aus den Arbeitsfeldern.

Schweiz.

Einweihung der neuen Evangelischen Kapelle in Liestal, Baselland.

Nach regnerischen, trüben Tagen strahlte am 4. November die langersehnte Herbstsonne voll Freundlichkeit über unserm Einweihungstag. Sonnenschein und Freude erfüllten auch unsre Herzen, hatte doch der treue Meister unsrer Gemeinschaft ein eigenes Gotteshaus geschenkt.

Nach der feierlichen Schlüsselübergabe füllte sich der geräumige und „heimelige" Raum mit vielen Freunden und Geschwistern.

Das Aeußere und Innere der Kapelle ist — der teuren Bauzeit angepaßt — einfach gehalten. Was der eigentliche Schmuck des neuen Hauses sein soll, sagt das Gotteswort über dem Rednerpult: „Ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren!"

Das herrliche Gotteswort mit seinem Stern und Kern, Jesus Christus, der uns von der Sünde Schuld und Macht errettet und das tiefe Sehnen, andre zu retten, in unsre Herzen gelegt, war durch die Festansprache von Inspektor Veiel recht in den Mittelpunkt der Feier gestellt. — Der Boden, auf dem der Neubau errichtet ist, war früher mit fruchtbaren Obstbäumen bepflanzt. Daran anknüpfend ermahnte uns Herr Inspektor, auch solche fruchtbringende Bäume zu werden, damit die gefällten Bäume uns nicht dermaleinst anklagend vorwerfen können: Wir haben in jenem Garten Früchte gebracht, ihr aber nicht!

Herr Methodistenprediger Alder von Liestal gab in seiner Ansprache der Freude Ausdruck, in der Einladung zum Fest die dargebotene Hand zur Allianz zu erblicken, auch mahnte er uns in liebevollem Ernst, zu wachen, daß in dem neuen, schönen Haus die erste Liebe nicht erkalte.

Ein Mitglied unsers Brüderrates, Herr Verwalter Beerli, betonte im Anschluß an den ersten Psalm, daß es im Grunde nur dem „wohl" sei, der Lust habe am „Gesetz des Herrn", deshalb sei das sein Wunsch, daß an diesem, dem Herrn geweihten Ort das Wort Gottes rein und lauter verkündigt werde.

Herr Werkführer Müller grüßte uns im Namen des Blauen Kreuzes und legte in kurzen, klaren Worten dar: „Das Blaue Kreuz und die Gemeinschaft haben im Grunde dasselbe Ziel, nämlich Seelen zu retten, deshalb begrüße ich es, wenn wir Hand in Hand an einem Seil ziehen".

Die Bewegungsfreiheit war vor 31 Jahren in religiöser Beziehung noch nicht so wie heute, betonte Herr Baumeister Schwarz. Aus Erfahrung könne er davon zeugen, denn er habe hier in Liestal in jener Zeit um Jesu willen einen Denkzettel erhalten, der ihm unvergeßlich bleibe. Dem Herrn sei Dank für unsre Friedenszeit, in der die Gemeinde sich bauen kann (Apg. 9, 31). Mögen die Gläubigen sich stärken für die Stürme, welche nach der Schrift noch über sie kommen werden!

Zum Schluß unterstrich Bruder Fotsch das Psalmwort: „Das ist der Tag, den der Herr macht". An diesem „Tag des Herrn" schauen wir dankbar rückwärts, liebend seitwärts, vertrauensvoll vorwärts und betend aufwärts. Der dankbare Rückblick galt

besonders den vorangegangenen Liestaler Evangelisten, der Pilgermissionsleitung, welche die Ausführung des Bauplanes helfend und ratend unterstützte, dem hingebenden Bauleiter, Herrn Schwarz, und den Geschwistern, welche in rührender Liebe Bausteine herzutrugen, ebenso den Bauunternehmern und Arbeitern für die sorgfältige und solide Ausführung des Baues.

Die vom Herrn sichtlich gesegnete Feier wurde durch Vorträge der fünf Gesangchöre Ziefen, Bubendorf, Lausen, Niederschönthal und Liestal, ebenso vom Posaunenchor Liestal verschönert. Einen warmen Dank allen, die mithalfen, die Festfreude zu vermehren, besonders denen, die mit stillem Flehen unsrer gedachten.

Das neue Haus ist nun dir, treuer Meister, übergeben. Brauche es zur Rettung Verlorener, zur Vertiefung deiner Gläubigen, zur Zubereitung deiner Brautgemeinde auf deinen Tag der Erscheinung! Ja, brauche es zur Verherrlichung deines teuren Jesusnamens! Jakob Fotsch.

* * *

China.

Nanchang, den 29. September 1922

Wir sind zwar noch nicht in Nanchang, aber in eiliger Vorbereitung für den Umzug. Die Mission hat es angeordnet, daß wir dahin übersiedeln, aber dazu Changshu mit Hilfe der Linkiang Geschwister verwalten. Wie schön wäre es, wenn die von Chrischona in Aussicht gestellte Hülfe schon hier wäre! Geschwister Kauderer werden, so Gott will, im nächsten Monat ihren Urlaub antreten. Bruder Kauderer hat ja seinerzeit auch unsre Station beaufsichtigt, als wir das Land verlassen mußten.

Am vorigen Samstag hatten wir Taufe. Fünfzehn Personen wurden aufgenommen, vier von Changshu und elf von Changkiahang, der neuen Außenstation. Nach und nach werden ja auch die Außenstationen zu selbständigen Gemeinden heranwachsen, und dann werden solche Gemeindefeiern nicht mehr auf der Hauptstation stattfinden. Eines der vier neuen Glieder der Changshu-Gemeinde ist der Sohn eines Christen, der vor einigen Tagen an Malaria starb. Dieser war ein einfältiger, treuer Mensch. Als er sein Ende herannahen fühlte, blieb er getrosten Mutes, denn er wußte, daß es so, wie es der Herr macht, für ihn am besten sei.

Der Sommer ist nun zu Ende. Gegenwärtig herrscht Stille in der politischen Atmosphäre. Wir hoffen, daß es nicht eine Stille vor noch größerem Sturm als vorher sei, sondern eine Vorbereitung zur Ruhe und Ordnung, nach der sich das Volk sehnt. Unsre Provinz hat sehr unter der Gesetzlosigkeit der sich bekämpfenden Armeen gelitten. Viele verwundete Landleute, auch Frauen, kamen zu uns und suchten Heilung von ihren oft schrecklichen Verwundungen. Einer älteren Frau war ein Bein zerschossen und der zerschossene Knochen mußte herausgeschnitten werden. Diese Operation vollzog unser Doktorschüler, der seine Ferien bei uns zubrachte. Die Operation zog viele Neugierige an, namentlich Soldaten. Als die Frau im Chloroformschlaf und unter den Instrumenten, die jetzt an ihren Knochen zur Heilung gebraucht wurden, dalag, waren die neugierigen und doch teilnahmslosen Blicke der Umstehenden auf sie gerichtet. Da sagte ich den Soldaten: „Seht das ist euer böses Werk; diese arme Frau muß nun schwer leiden!“ — Ob es Eindruck machte? Wir taten Rotkreuzarbeit während drei Monaten fast ununterbrochen. Viele Soldaten waren dankbar für die Hülfe, die ihnen hier zuteil wurde. Eine ganze Anzahl von ihnen wußte auch, daß wir diese Arbeit nicht in unserm Namen und zu unserm Ruhm taten. — Jetzt können wir wieder zu unsern Außenstationen, und unsre Geschwister auf dem Lande freuen sich, wieder engere Gemeinschaft mit uns zu haben, uud wir freuen uns, ihnen dienen zu können. Der Herr gibt Gnade. — Wir freuen uns über die Gewißheit der Fürbitte auf dem Berge. Der Herr wird erhören.

Mit herzlichsten Grüßen

D. und F. Bläsner.

* * *

Schwester Frieda Heiß schreibt unter dem 14. Oktober an Bord des Dampfers „Hakozaki Maru“: Nun sind wir bald am Ende unsrer Reise, denn morgen, so Gott will, werden wir schon in Singapore landen, und dann geht's nur noch 10 Tage bis Schanghai. Bis jetzt hatten wir eine gute Fahrt, aber im Roten Meer war die Hitze unerträglich. Gott sei Dank, sind wir alle gut durchgekommen. Der Hakozaki ist ein schöner, großer Dampfer, der seine erste Reise macht. Es befinden sich gegenwärtig 280 Passagiere an Bord, darunter sind 27 Missionare, welche für China und Japan bestimmt sind. Wir haben jeden Tag eine Bibel- und Gebetstunde unter uns; die andern Passagiere sind auch dazu eingeladen, aber leider haben sie kein Verlangen nach dem Wort Gottes. Selbst an den Sonntagen kommen nur wenige Personen zum Gottesdienst. Mehrere Japaner sind hier, die dem Wort Gottes zugeneigt sind und immer wieder Fragen darüber stellen.

Herzliche Grüße an alle Lieben

Ihre dankbare

Frieda Heiß

Von Büchern.

„Die Vorbedingungen einer glücklichen Ehe“, Vortrag von Adolf Vielhauer, Missionar.

„Glückliche Familien“, eine Lebensfrage für das deutsche Volk von Lic. Gerhard Füllkrug. Vier Kapitel: Die Gefährdung der Familie; Der Ehestand; Der Elternstand; Glücklich machen, glücklich werden, glücklich sein.

Glückliche Ehen, glückliche Familien, wer möchte sie nicht haben? Und es ist wahr, nicht nur für das deutsche Volk, sondern für jedes Volk bedeutet das eine Lebensfrage. Wenn erst die Familie zerrüttet ist, dann gibt es auch kein geordnetes Staatsleben mehr. Beide Schriften verdienen, von allen Menschen, ob sie in der Ehe oder außer derselben sind, beachtet zu werden. Wir möchten das Studium dieser Schriften besonders den Seelsorgern warm empfehlen.

Die letzte Zuflucht. Moderne Gedanken eines Schwerkriegsbeschädigten. Von Dr. jur. Caesar Schmid-von Rhein, Amtsgerichtsrat in Wiesbaden. Preis Mk. 3.50.

Wir haben oft an die Schwerkriegsbeschädigten gedacht, und die Frage, wie sie ihr unsagbar schweres Los tragen, hat uns sehr beschäftigt. Darum ist uns obgenannte Schrift mehr als nur interessant. Man muß sie mit dem Herzen lesen. Die Schlichtheit und ergreifende Tiefe, mit der hier ein Mann, der mit Ausnahme seines rechten Armes völlig gelähmt ist, weder gehen noch stehen kann, seine Zeit sitzend und liegend zubringen muß, seine innere Not schildert, muß jedem fühlenden Menschen zu Herzen gehen. Ein an streng logisches Denken gewöhnter Jurist erprobt nacheinander alle die religiösen und philosophischen Systeme, die sich ihm als hilfreich zum Ertragen seines schweren Loses anbieten, findet sie aber unbrauchbar, da sie weder Licht in sein Dunkel, noch Kraft in seine Schwachheit bringen. Den Trost, den seine Seele dürstend sucht, findet er erst, nachdem ihm unter der Beleuchtung des Kreuzes Christi zuerst seine Sündhaftigkeit schmerzlich aufgedeckt worden ist, zugleich aber auch die wunderbare Kraft, die vom Heiland ausströmt, seine Seele erfüllte. In tiefer Dankbarkeit möchte der Verfasser allen Leidenden diesen einzig wahren Weg, um zur vollen, starken Ruhe im Innern zu gelangen, zeigen. Jedes Gotteskind wird an diesem lebendigen Zeugnis des Glaubens seine innige Freude haben. Wir wollen es gern denen in die Hand legen, die durch Rätsel der Weltregierung geplagt werden. Möge dieses kraftvolle Zeugnis vielen zum Glauben an Gott und an den Herrn Jesus Christus verhelfen!

„Brockes, F., Cajus von Derbe, der Gefährte von Paulus“. Ein Bild von Kämpfen und Werden in der ältesten Christenheit. 6. Auflage, mit 4 Bildern von Hans Friedrich, einer Reisekarte und Sach- und Namenregister. C. Ed. Müller's Verlagsbuchhandlung (Paul Seiler), Halle (Saale). Mit künstlerischem Umschlagbild.

Schon früher haben wir dieses Buch, das nun in 6. Auflage erscheint, empfohlen. Es schildert die Zeitverhältnisse und die Orte, die wir aus dem Neuen Testament kennen, sehr deutlich. Das macht das Buch allen Christen, nicht zuletzt den Predigern des Evangeliums, wertvoll.

Schulze, Richard, Pastor an der Friedenskirche zu Dresden-Löbtau. „Kommt, Kinder, wir wollen Andacht halten!“ Ein Buch für Eltern und Kinder. C. Ed. Müller's Verlagsbuchhandlung (Paul Seiler) Halle (Saale) 1920.

Ein prächtiges Büchlein, um Kindern biblische Wahrheiten anschaulich und lebendig zu machen, zum Vorlesen und Nacherzählen sehr brauchbar!

„Los vom Ich.“ Von Ernst Modersohn. Vereinsbuchhandlung Ihloff u. Co., Neumünster Holstein.

Das Lebensbild des Jakob wird dem Leser zum Spiegel, in welchem er sich selber sieht, mit seinem starken Ichbewußtsein. Aber auch zum Wegweiser, wie man vom selbstsüchtigen Jakob zum selbstlosen Gotteskämpfer werden kann. Ein sehr praktisches Buch

„Katechismusfreude.“ Eine Auslegung des kleinen Katechismus Luthers für bibelforschende Christen II. Teil. Das zweite Hauptstück: „Der Glaube.“ Von Pfr. B. Keller, Döbeln i. S. Verlag der Vereinsbuchhandlung Ihloff u. Co. Neumünster Holstein.

Heils- und Glaubenslehre in klarer biblischer Form von kundiger Hand geboten! Ein Buch, das man warm empfehlen kann, es ist lebendig und herzstärkend, dabei sehr nützlich zum Gebrauch.

Bücherei Montanus.

„Der goldene Griffel.“

Erzählungen von Anny Wienbruch.

Die kleinen Erzählungen sind kindlich und enthalten jede eine feine Lehre. Darum für die Kinderstube zu empfehlen.

„Mein Weg.“ Gedichte von Anny Wienbruch.

Dichtungen, welche an die von M Feesche erinnern; der Natur und dem Leben abgelauscht und in schöne Verse gegossen. Viele davon auch vom Klang der Ewigkeit durchklungen.

„Licht und Brot des Lebens" und „Seid getrost!" Zwei neue Bücher von Missionsinspektor Karl Engler, Barmen; ersteres 229, letzteres 79 Seiten.

Wer Englers „Das 1000jährige Reich", „Das himmlische Jerusalem und die neue Erde", „Sind wir schon in der Endzeit?" und andere seiner Schriften gelesen hat, bedarf keiner Empfehlung für diese Schriften. Er weiß, daß er bei Anschaffung und Lesen derselben auf seine Rechnung kommt. Ihr Inhalt ist unsrer schweren Zeit angepaßt und eignet sich daher auch zu Weihnachtsgeschenken. Klarheit und Einfachheit in Ausdruck und Schreibweise zeichnen Englers Schriften aus. Hast du sie mit Gewinn gelesen, dann gib sie deinem Nachbar und Freund, der es nicht wagt, Geld für Bücher auszugeben! Sie sind ja heute sehr teuer.

„Klein und weise." Bilderbuch für kleine und große Kinder von A. und E. Zeller (Männedorf). Im Selbstverlag der Zellerschen Anstalt in Männedorf (Schweiz).

Der Verkaufspreis des Büchleins ist Frs. 1.80. Gewöhnliche Wiederverkäufer erhalten 20 % Rabatt. Buchhandlungen erhalten 33⅓ % Rabatt. Buchhandlungen, Wiederverkäufer, Sonntagsschulen, Hoffnungsbünde, erhalten bei Abnahme von 60 Ex. und mehr auf einmal 50 % Rabatt. Porto zu Lasten des Bestellers.

Ein feines Bilderbuch, was Bild und Wort anbelangt, das nicht nur sicher Freude bereitet, sondern auch auf gute, biblische Art lehrhaft ist.

„Etliche zu Evangelisten" von Ludwig Henrichs. Verlag Montanus, Barmen. 250 Seiten.

Das rechte Buch zur rechten Zeit! Gott hat der Evangelisation in unsern Tagen weit geöffnete Türen gegeben wie kaum je zuvor. Besondere Segnungen sind aber stets von besonderen Gefahren begleitet. Wir sind dem Verfasser sehr dankbar, daß er uns Einblick gibt in den reichen Erfahrungsschatz seiner zwanzigjährigen Evangelisationstätigkeit. Nach einem kurzen Ueberblick über die Geschichte der Evangelisation setzt sich der Verfasser auseinander mit den prinzipiellen Fragen dieser Arbeit und berücksichtigt in einem besonderen Kapitel die „kirchliche Evangelisation". Besonders wertvoll scheint mir der Abschnitt: „Die Seelsorge in der Evangelisation" zu sein. Da liegt ja das Geheimnis der nachhaltigen Segenswirkungen dieses Dienstes. Sehr beachtenswert sind die trefflichen psychologischen Winke und Mahnworte an Evangelisten und die klaren Auseinandersetzungen mit den Einwendungen, die gegen die Evangelisation erhoben werden. Die Ausführungen sind durchweg von dem Geist christlicher Großzügigkeit und Nüchternheit getragen. Ein sehr guter Gedanke war's, zum Schluß all die praktischen Winke gleichsam zusammenzufassen in das Lebensbild des gottbegnadeten Evangelisten Elias Schrenk. Wenn sich auch das Buch vornehmlich an eigentliche Evangelisten wendet, so ist es nicht weniger bedeutsam für jeden Reichgottesarbeiter. Ja, auch der Evangelisationsgemeinde hat es manches zu sagen. Wir wünschen dem wichtigen Buch reiche Verbreitung. J. S.

Freundliche Einladung zum Bibelkurs für Männer und Jünglinge aus der Schweiz.

Es ist uns eine Freude, zu einem solchen Bibelkurs einladen zu dürfen. Wir wissen, daß er einem Bedürfnis entspricht und daß deshalb der Wunsch nach Tagen der Vertiefung in Gottes Wort laut wird. Im Jahre 1920 machten wir den Anfang, der gesegnet war. Letztes Jahr ließ es sich nicht ermöglichen, aber in der Zeit vom 3. bis 10. Februar 1923 können wir wieder Männer und Jünglinge hier aufnehmen. Wir bitten unsre Brüder auf den schweizerischen Arbeitsfeldern, dieses bekannt zu machen.

Unsre Räume sind beschränkt, doch werden wir etwa 45 Teilnehmer beherbergen können. Der Pensionspreis, alles inbegriffen, beläuft sich auf Fr. 5.— für den Tag (Einzelzimmer Fr. 1.50 mehr.). Samstag 3. und Samstag 10. Februar gelten als Reisetage, doch wird am Vormittag des letzten Tages noch Unterricht erteit. Im Uebrigen sollen jeden Tag von 9 — 10 und 11 — 12 Uhr Bibellektionen gegeben werden; von 3 — 4 und ½6 — 7 Uhr Fragestunden, Anleitung zur Textbehandlung u. A. Sämtliche Lehrer der Anstalt beteiligen sich am Unterricht. Die Anmeldungen sind an Inspektor Veiel, St. Chrischona, Post Bettingen, Kt. Baselstadt, zu richten. Antwort darauf wird nur im Notfall gegeben.

Mit der herzlichen Einladung zu dem Bibelkurs 1923 verbinden wir die Bitte, jetzt schon im Gebet an diese Tage zu denken. Der Herr selbst wolle jeden Teilnehmer zubereiten, er wolle uns die nötige Gnade und Kraft geben, damit wir alle mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen!

(Für deutsche Brüder hoffen wir im Frühjahr ebenfalls einen Bibelkurs einrichten zu können. Einladung dazu folgt später.)

Personal-Nachrichten.

Geburten:

Am 8. September den Geschw. Baudler in Beulah, N. Dak., ein Söhnlein (Erwin Otto Walter).

* * *

Todesfall:

Am 30. Oktober ist Frau Witwe Elise Uehlinger, geb. Frutiger, nach kurzer Krankheit im 67. Lebensjahre in die ersehnte ewige Heimat abgerufen worden. Viele Jahre hat sie ihrem Mann, der als gesegneter Prediger in Mülhausen i. Els. gedient hat, als treue Gehilfin zur Seite gestanden. Als er seinen Dienst aufgeben mußte, zogen sie zu ihren Kindern Erhardt nach Basel. Hier hat sie ihren Gatten mit viel Hingabe bis zu seinem Heimgange gepflegt. Der Herr hat ihr bei Kindern und Enkeln einen lieblichen Feierabend geschenkt. Bei Konferenzen hatten wir oft die Freude, die treue Chrischonafreundin zu grüßen. Nun ist sie daheim beim Herrn, wo ewige Freude ist.

* * *

Adressen-Veränderungen:

R. Böttcher, Prediger, Lyckerstraße 13, Johannisburg, Ostpr.

K. Krug, Prediger, Langestraße 25, Veckerhagen a. Weser, Kr. Hofgeismar.

J. Musil, Rev., 3232 West 82 and St. Cleveland, Ohio, U. S. A.

J. Ohler, Prediger, Großestraße 109, Eisendorf b. Harburg a. Elbe.

K. Peters, Buchhändler, Flensungerhof, Post Mücke, Hessen.

J. Rüdiger, évangéliste, Place Geoffroi Velten 6, Brumath, Alsace.

E. Weltin, Prediger, Stäfa, Kt. Zürich.

Verdankung.

(Auf ausdrücklichen Wunsch.)

Von Ungenannt durch Bruder Böhlen in Rafz Franken Tausend. Der Herr, der in das Verborgene siehet, wird's vergelten öffentlich.

Adressen für St. Chrischona:

St. Chrischona, Post Bettingen, bei Basel, Schweiz.

Telegramm-Adresse: **Chrischona Basel.**

Telephon-Nummer: **Basel 9502.**

Postscheck-Konto: **Basel V 872**

Aus **Deutschland** können Postsachen adressiert werden: **Postfach 555** in Lörrach, Baden. Geldsendungen auf Postscheck-Konto **Karlsruhe,** Baden, **No. 70 601.**

Schlußwort.

Der Glaubensbote beendigt seinen fünfundvierzigsten Jahrgang. Er möchte mit neuem Mut und neuer Freude auch im Jahr 1923 erscheinen. Hat er doch eine so köstliche Aufgabe, wie sein Name es bezeugt, Glauben zu wecken, neu zu stärken, Glauben an Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist. Daneben ist er ein monatlicher Liebesgruß an alle von St. Chrischona ausgegangenen Brüder, und ein Bindemittel zwischen uns und den Freunden der Pilgermission. Mit herzlicher Freude begrüßen wir jederzeit neue Leser.

Den Freunden in Dentschland können wir keinen Preis mehr angeben; wir überlassen es ihrer Liebe, was sie uns senden wollen. Uns ist die Verbindung mit all den lieben Freunden, die mitbeten, sehr wertvoll.

Beim Jahresschluß gelte, was die Dichterin des bekannten Liedes: „Sb nimm denn meine Hände" einst schrieb:

Wir wollen sein Menschen der Ewigkeit
Und nicht der flücht'gen, vergänglichen Zeit,
Der Blick reich' hinüber, das Herz sei da [oben,
Wohin unser Heiland sich siegend erhoben.
Da, wo wir als Bürger sind angeschrieben,
Dahin laßt uns pilgern mit Sehnen und [Lieben!

Notiz.

Wir bitten die lieben Leser, das durch den Buchdruckerstreik verursachte verspätete Erscheinen dieser Nummer gütigst entschuldigen zu wollen.

* * *

Besonders geeignet für den

Weihnachtstisch

dürften die nachstehend verzeichneten, wertvollen Bücher sein:

Dora Rappard

Neu! **Frohes Alter.** Neu!

In 1/4 Leinwand gebunden Mk. 4.—, und Teuerungszahl*)

Für die Schweiz Fr. 4.50

Die in christlichen Kreisen sehr bekannte Verfasserin, Frau Inspektor Rappard auf St. Chrischona, die ihr achtzigstes Lebensjahr soeben vollendet hat, möchte in diesem schlichten und gemütvollen Buche das Geheimnis mitteilen, wie man fröhlich alt werden, wie man auch bei Schwäche und Altersbeschwerden, in allerlei Kummer und Sorgen, ein in Gott glückliches Leben führen kann. Feine Bemerkungen und Ratschläge, auch über das äußere Leben mit der jüngeren Generation, sind eingestreut und zeugen für die tiefe abgeklärte Lebensklugheit der greisen Verfasserin, aber die eigentliche Kraftquelle für ein frohes Alter ist für sie der siegreich überwindende und beseligende Glaube an den in Jesus geoffenbarten Gott des Himmels und der Erde. In ihm findet sie den stillen Frieden und die große, alles durchdringende Freude, die den Schmuck und das Wesen wirklich frohen Alters bedeuten.

Das Buch ist für alle alternden Menschen, bejahrte und junge, die ein frohes Alter erleben möchten, ein Geschenk von ganz eigenartigem Reiz.

Johann Martin Flad

Neu! Neu!

60 Jahre in der Mission unter den Falaschas in Abessinien.

Selbstbiographie des Missionars mit einer Einleitung und Schlußwort von seinem Sohn Pastor Friedrich Flad. 442 Seiten in Halbleinen geb. Mk. 5.—, und Teuerungszahl*). Für die Schweiz Fr. 6.—.

Dieses äußerst interessante Lebensbild schildert nicht nur das wechselvolle, reichgesegnete Leben des Verfassers, sondern es gibt mehr. Es ist ein Stück Kultur- und Volksgeschichte der Abessinier. Man wird mit den Sitten und dem Charakter des Volkes und Landes vertraut. Einzelne Partien sind geradezu hochdramatisch, so z. B. die 4 1/2 jährige Gefangenschaft mit ihren Erlebnissen, besonders die wunderbare Befreiung durch die englische Expedition. Das Buch ist noch mehr, es ist ein Stück Reichgottesgeschichte. Die Erfahrungen, welche der Missionar machte, erinnern an die Reisen des Apostel Paulus. Wir können das Buch Jung und Alt warm empfehlen, es ist gesunde, kräftige Kost, die man nicht ohne inneren Gewinn zu sich nimmt.

*) Die oben angeführten Mark-Preise sind Grundpreise, die mit der vom Börsenverein deutscher Buchhändler festgesetzten Teuerungszahl vervielfacht den Verkaufspreis ergeben. Die jeweilige Teuerungszahl ist in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag zu erfahren.

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel

Familien und Sonntagsschulen

empfehlen wir aufs Wärmste unser äußerst reichhaltiges Lager in

hübschen billigen Heften, Büchlein,
Wand- und Stellsprüchlein etc.
für größere Bescherungen,

sowie unser sorgfältig gewähltes Assortiment in:

Bibeln, Gesangbüchern, gediegenen Büchern und Schriften, unterhaltenden und erbauenden Inhalts, Wandsprüchen in Holz und Karton, Spruchkarten und kleine Kärtchen einzeln oder in Serien etc.

Bitte verlangen Sie unsern Katalog!

Sie finden sicher ein
passendes Geschenk
für Jung und Alt!

Auswahl-Sendungen bereitwilligst.

Für die **Weihnachtsfeier** in der **Sonntagsschule**
empfehlen wir

Wir wollen Ihm die Krippe schmücken!

Fünf Weihnachtszusammenstellungen für Sonntagsschulfeiern und Kinderfeste von Ed. Rickenbacher, Fr. 1.50.

Gedichte und Deklamatorien in großer Auswahl!

Buchhandlung der Pilgermission Gießen und Basel
Telephon Nr. 79.55. Steinengraben Nr. 78

Der Glaubensbote

und

Mitteilungen aus der Pilger-Mission.

Motto: Dein ist das Reich.

XLVI. Band.

1923.

Herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona.
Schriftleitung: F. Veiel, Inspektor.
Verlag auf St. Chrischona.